NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08246656 0

Digitized by Google

Europaeische
BTA

Digitized by Google

Europäiſche Annalen

Jahrgang 1797

Vierter Band

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

von

D. Ernſt Ludwig Poſſelt.

Tübingen
in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung
1797.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
760129
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1916 L

Digitized by Google

I.

AktenStüke,

die lezte Theilung Polens und die dadurch erfolgte gänzliche Auflöſung dieſes StaatsKörpers betreffend.

Erklärung der beiden KaiſerHöfe, d. d. Petersburg $\frac{\text{3 Jan. 1795.}}{\text{23 Dec. 1794.}}$

„Da die kraftvollen Masregeln, wozu Ihre Majeſtät, die Kaiſerin, ſich gezwungen geſehen, um den Aufſtand und die Empörung, welche in Polen, in den verderblichſten und für die Ruhe der benachbarten Mächte gefährlichſten Abſichten, ausgebrochen waren, zu unterdrüken, durch den glüklichſten und vollkommenſten Erfolg gekrönt, und ganz Polen durch die Waffen der Kaiſerin bezwungen und erobert worden: ſo haben Ihre Majeſtät, welche ein gegründetes Vertrauen in die Gerechtigkeit Ihrer Sache, und in die Stärke der zu deren Siege von Ihnen vorbereiteten Mittel, einem ſolchem Erfolg entgegen zu ſehen berechtigte, ſich's zum Anliegen gemacht, in voraus mit Ihren beiden Alliirten, Seiner Majeſtät, dem römiſchen Kaiſer, und Seiner Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, über die wirkſamſten Masregeln übereinzukommen, um der neuen Entſtehung von Unruhen der Art vorzubeugen, die Ihnen ſo gerechte Beſorgniſſe erwekt hatten, und deren in den von den verdorbenſten Grundſäzen durchaus angeſtekten Gemüthern ohne Unterlaß gährender Keim ſich unfehlbar, früh oder ſpät, auf's neue entwikeln würde, dafern ihm nicht durch eine feſte kraftvolle Regierung Einhalt geſchähe.

„Dieſe beiden Monarchen, überzeugt, durch die bisherige Erfahrung, von der unbedingten Unfähigkeit der Republik Polen, ſich eine ſolche Regierung zu geben, oder friedlich unter ihren Geſezen zu leben, indem ſie ſich in irgend einem Zuſtande von Unabhängigkeit erhielte, haben nach Ihrer Weisheit und nach Ihrer Liebe für den Frieden und das Glük ihrer Unterthanen erkannt, daß es durchaus nothwendig ſey, zu einer gänzlichen Theilung dieſer Republik unter den drei benachbarten Mächten zu ſchreiten. Ihre Majeſtät, die Kaiſerin aller Reuſſen, von dieſen Geſinnungen benachrichtigt, welche ſie den Ihrigen vollkommen gleichförmig fand, beſchloß hierauf, ohne ZeitVerluſt, erſt mit jedem Ihrer obgedachten zwei hohen Alliirten beſonders, und dann mit beiden zuſammen, über einen endlichen Vergleich und Anordnung in Betref des Antheils, der, zu Folge ihrer gemeinſchaftlichen Beſtimmung, jedem derſelben zufallen ſoll, zu unterhandeln.

„Dem zu Folge hat Ihre Kaiſerliche Majeſtät die Endes Unterzeichneten dazu ernannt, und mit den ausgedehnteſten Vollmachten verſehen, um über den befragten Gegenſtand mit Seiner Excellenz, dem Herrn Grafen von Cobenzl, auſſerordentlichem GrosBotſchafter und Bevollmächtigten Seiner Majeſtät, des Römiſchen Kaiſers, bei Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin aller Reuſſen, der auf gleiche Weiſe mit den nöthigen Vollmachten verſehen iſt, in Conferenz zu treten. Und dieſe Bevollmächtigte, nachdem ſie die von beiden Seiten gemachten Vorſchläge reiflich geprüft, und den Geſinnungen Ihrer erhabenen Gebieter vollkommen gemäs gefunden, ſind über Folgendes übereingekommen:

I. „Die Gränzen des Ruſſiſchen Reichs ſollen, von ihrem dermaligen Stande auszugehen, ſich in Zukunft längs der Gränze zwiſchen Volhynien und Gallizien, bis an den Bug erſtreken; von da ſollen ſie dem Laufe dieſes Fluſſes bis nach Brzeſc in Lithauen und bis an die GrenzScheidung der Woiwodſchaft dieſes Namens und der von Podlachien folgen. Hierauf ſollen ſie ſich, in möglichſt gerader Linie, an den Gränzen der Woiwodſchaften Brzeſc und Novogrodek gegen den Fluß Nymen, gegenüber von Grodno, ziehen, von wo aus ſie an dem nemlichen Fluſſe ſich bis zu dem Orte herabziehen ſollen, wo derſelbe in die Preußiſchen Staaten eintrit, und nach-

dem ſie endlich längs der alten Gränzen Preuſſens auf dieſer Seite bis nach Polangen hinlaufen, ſollen ſie ſich, ohne Unterbrechung, an den Ufern des Baltiſchen Meeres an der gegenwärtigen Gränze Rußlands bei Riga endigen; ſo daß alle innerhalb dieſer hier oben gezogenen Linie begriffenen Länder, Staaten, Provinzen, Städte, Fleken und Dörfer, auf immer mit dem Ruſſiſchen Reiche vereinigt, und dieſem der ruhige und ungeſtörte Beſiz derſelben förmlich und feierlich durch Seine Majeſtät, den Römiſchen Kaiſer, garantirt ſeyn und werden ſoll.

II. „Der Antheil, welcher Seiner Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer, zufallen ſoll, iſt auf folgende Weiſe feſtgeſezt. Er ſoll im Weſten von der äuſſerſten Gränze Galliziens anfangen, und an den neuen Preußiſchen Gränzen, ſo wie ſolche durch den zu Grodno am $\frac{14}{25}$ Sept. 1793 unterzeichneten Tractat beſtimmt worden, bis zu dem Punkte hinziehen, wo ſolche an die Pilica ſtoſſen, und hierauf an dem rechten Ufer der Pilica bis zu ihrem Ausfluſſe in die Weichſel fortgehen. Indem er dann von dieſem Punkte aus ſich am rechten Ufer der Weichſel bis zu ihrer Zuſammenmündung mit dem Bug hinzieht, ſoll er von da dem linken Ufer des Bug bis zu dem Orte nachgehen, wo dieſer Fluß gegenwärtig die Gränze von Gallizien bildet; ſo daß alle in der hier oben gezogenen Linie begriffenen Länder, Staaten, Provinzen, Städte, Fleken und Dörfer, auf ewige Zeiten mit der öſtreichiſchen Monarchie vereinigt, und dieſer der ruhige und ungeſtörte Beſiz derſelben förmlich und feierlich durch Ihre Majeſtät, die Kaiſerin aller Reuſſen, garantirt iſt und werden ſoll.

III. „Alle in gegenwärtiger Erklärung enthaltenen Stipulationen ſollen eben die Kraft, Feſtigkeit und Verbindlichkeit haben, als wenn ſie durch den feierlichſten und förmlichſten Tractat beſtimmt worden wären. Dem zu Folge wird dieſe Urkunde in gewöhnlicher Form durch die beiden hohen contrahirenden Theile ratifizirt, und die Ratificationen innerhalb 6 Wochen, oder, wo möglich, noch früher, ausgewechſelt werden.

IV. „Sobald die Auswechslung der obgedachten Ratificationen erfolgt ſeyn wird, werden die beiden Kaiſerhöfe dahin übereinkommen, die gegenwärtige Urkunde dem Berliner Hofe mitzutheilen, und denſelben einzuladen, ihr beizutreten,

und den obigen Stipulationen zwiſchen den beiden KaiſerHöfen ſeine Garantie zu bewilligen.

„Zur Erwiederung werden dieſe die Vereinigung des übrigen Theiles von Polen mit der Preuſſiſchen Monarchie genehm halten, und ſich auf gleiche Weiſe verbindlich machen, derſelben dieſe Erwerbung zu garantiren.

V. „Nach geſchehener Beobachtung aller dieſer Förmlichkeiten, wird jeder Hof, auf die ſelbſt gutfindende Art, zur Beſiznehmung der ihm durch die gegenwärtige Theilung zugefallenen Länder und Orte ſchreiten.

„Zu deſſen Beglaubigung haben Wir die gegenwärtige Urkunde unterzeichnet, derſelben unſer WapenSiegel beigedrükt, und ſie Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen von Cobenzl, auſſerordentlichem GrosBotſchafter und Bevollmächtigten Sr. Majeſtät, des Römiſchen Kaiſers, gegen eine uns von ſeiner Seite zugeſtellte Urkunde vollkommen gleichen Inhalts, ausgeliefert.

„Geſchehen zu St. Petersburg, den $\frac{13 \text{ Dec. } 1794.}{3 \text{ Jan. } 1795.}$

(L. S.) Graf Johann von Oſtermann.
(L. S.) Alexander Graf von Besborodko.
(L. S.) Arcadi Morcoff."

2.

Convention zwiſchen den beiden Höfen von Wien und Berlin, geſchloſſen zu Petersburg, den $\frac{24}{13}$ Oct. 1794.

„Im Namen der heiligen Dreieinigkeit!

„Da Seine Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, und Seine Majeſtät, der König von Preuſſen, über die in der am $\frac{3 \text{ Jan. } 1795}{23 \text{ Dec. } 1794}$ dahier in St. Petersburg zwiſchen den beiden KaiſerHöfen zu Stande gekommenen, und neuerlich dem Berliner Hofe mitgetheilten Erklärung enthaltenen Stipulationen näher und ein für allemal übereinzukommen, und die Gränzen, welche die Staaten der drei benachbarten Mächte von Polen nach

der gänzlichen Theilung dieſes leztern voneinander abſondern ſollen, auf eine beſtimmtere Art feſtzuſezen wünſchen; ſo haben Sie zu dem Ende erwählt und zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar: Se. Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, den Herrn Grafen Ludwig von Cobenzl, GrosKreuz des königl. ungariſchen St. StephanOrdens, Ihren Kammerherrn, wirklichen GeheimenRath, und auſſerordentlichen GrosBotſchafter und Bevollmächtigten bei Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin aller Reuſſen; und Se. Majeſtät, der König von Preuſſen, den Herrn Grafen Friedrich Bogislaw von Tauentzien, Ihren auſſerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter an dem rußiſchen Hofe, Kammerherrn, Obriſten der Infanterie und Adjutanten, des Verdienſt- und Johanniter-Ordens Ritter; welche, nachdem ſie ſich mit den Bevollmächtigten Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin aller Reuſſen, dem Herrn Grafen Johann von Oſtermann, ViceKanzler, wirklichen GeheimenRath, Senator und Ritter des St. Andreas- und St. Alexander Newsky-Ordens, GrosKreuz des St. WladimirOrdens von der 1ſten Klaſſe und Ritter des St. AnnenOrdens, dem Herrn Grafen Alexander von Besborodko, ObriſtHofMeiſter, wirklichen GeheimenRath, GeneralDirector der Poſten, Ritter des St. Andreas- und St. Alexander Newsky- und GrosKreuz des St. Wladimir Ordens von der 1ſten Klaſſe, und dem Herrn Arcadi von Morcoff, GeheimenRath, Mitglied des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter des St. Alexander Newsky- und GrosKreuz des St. WladimirOrdens von der 1ſten Klaſſe, gemeinſchaftlich verſammelt, ihre Vollmachten einander mitgetheilt, und ſolche in guter und gehöriger Form befunden, über folgende Artikel übereingekommen ſind:

Artikel I.

„Die im Eingang der gegenwärtigen Urkunde erwähnte Erklärung wird ſo, als ob ſie darinn Wort vor Wort eingerükt wäre, zur unveränderlichen Grundlage des gegenwärtigen Arrangements in allem, was die Erwerbungen Sr. Majeſtät, des Römiſchen Kaiſers, betrift, ohne irgend einige andre Ausnahme angenommen, als die in den nachfolgenden Artikeln enthalten ſind: und Se. Preuſ-

ſiſche Majeſtät garantirt Demſelben deren Beſiz und Genuß auf ewige Zeiten.

Art. 2.

„Se Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, ſteht, aus Freundſchaft für Seine Preuſſiſche Majeſtät, von der Spize Landes ab, die ſich in gerader Linie von Swidry an der Weichſel bis zum Zuſammenfluſſe des Bug und des Narew erſtrekt; ſo daß dieſer ganze Bezirk in dem Antheil begriffen ſeyn ſoll, der Kraft der nemlichen Erklärung Sr. Preuſſiſchen Majeſtät zugefallen, und deſſen Beſiz und Genuß Se. Kaiſerliche Majeſtät Demſelben gleichfalls auf ewige Zeiten garantirt.

Art. 3.

„Da die Demarcation der künftigen Gränzen zwiſchen den Oeſtreichiſchen und Preuſſiſchen Staaten auf der Seite der Woiwodſchaft Cracau noch unentſchieden iſt, und beide contrahirende Theile gegenſeitig den Wunſch hegen, ſolche auf eine, die Sicherheit einer geſchloſſenen, bequemen, gegen jeden Einfall gedekten Gränze gewährende Art beſtimmt zu ſehen: ſo iſt man dahin übereingekommen, daß dieſelbe freundſchaftlich durch von beiden Seiten dahin abzuſchikende DemarcationsCommiſſairs feſtgeſezt und regulirt werden ſoll, welchen leztern Ihre Ruſſiſchkaiſerliche Majeſtät von Ihrer Seite einen beigeben wird, der im Fall einer Verſchiedenheit der Meinung zwiſchen den Commiſſairs der intereſſirten Theile zum Vermittler und SchiedsRichter dienen ſoll, da dieſe, zu Folge ihres Vertrauens in die Unparteilichkeit und in die für ſie gleichhegende Freundſchaft Ihrer kaiſerlichen Majeſtät, verſprechen und ſich verbindlich machen, Dero Gutachten und Entſcheidung ſich hierinn gänzlich gefallen zu laſſen. Auſſerdem iſt man übereingekommen, daß dis ganze DemarcationsGeſchäft innerhalb 3 Monden, von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an, zu Stande gebracht werden ſoll. Inzwiſchen ſoll der ganze Bezirk Landes, der auf der Karte von Zanoni durch eine Linie bezeichnet iſt, die von dem Punkte, wo der Fluß Sola ſich zwiſchen Gorzow und Gromiec in die Weichſel ergieſt, in einer Diagonale durch Krzeszowice geht, ſich hierauf an den Städten Skala und Richnow,

die ſie rechts liegen läßt, hinzihet, und bei Czarnowiee auf die Pilica ſtößt, von wo aus ſie weiter dem Laufe dieſes Fluſſes folgt, fernerhin von den Truppen Sr. Preuſſiſchen Majeſtät beſezt bleiben, bis das befragte DemarcationsGeſchäft nach der oben feſtgeſezten Regel vollendet und beſtätigt ſeyn wird.

Art. 4.

„Se. Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, und Se. Majeſtät, der König von Preuſſen, garantiren ſich in voraus wechſelſeitig und feierlich die Gebiete, die nach den Arbeiten der gemiſchten Commiſſion und dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche Ihrer RuſſiſchKaiſerl. Majeſtät, ihnen gegenſeitig werden zuerkannt werden; und eben dieſe Gebiete werden ihnen auf gleiche Weiſe durch erſtgedacht Ihre RuſſiſchKaiſerliche Majeſtät garantirt werden.

Art. 5.

„Die Stadt Cracau hingegen, ſo wie die andern, durch den gegenwärtigen Vertrag ſowohl, als durch die im Eingang erwähnte Erklärung vom $\frac{\text{3 Jan. 1795}}{\text{23 Dec. 1794}}$ Sr. Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer zugefallenen Länder, worinn ſich etwa noch Truppen Sr. Preuſſiſchen Majeſtät befänden, ſollen innerhalb 6 Wochen nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags geräumt, und an diejenigen übergeben werden, welchen Se. Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, auftragen wird, ſie in Empfang und Beſiz zu nehmen.

Art. 6.

„Auf gleiche Weiſe ſoll es in Betref der Räumung und Auslieferung der Länder und Städte gehalten werden, welche wirklich durch die Truppen Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin aller Reuſſen, beſezt und durch gegenwärtiges Arrangement Sr. Preuſſiſchen Majeſtät zum Antheil zugefallen ſind.

Art. 7.

„Wenn, zu Beeinträchtigung des gegenwärtigen TheilungsTractats und ſeiner Folgen, einer der drei hohen contrahirenden Theile von irgend einer Macht angegriffen werden ſollte, ſo werden die beiden andern gemeine Sache mit ihm machen, und ihm mit aller ihrer Macht bis zum gänzlichen Aufhören dieſes Angrifs beiſtehen.

Art. 8.

„Gegenwärtiger Vertrag ſoll in gewöhnlicher Form durch die beiden contrahirenden Höfe ratifizirt, und die Ratificationen innerhalb 6 Wochen, oder, wo möglich, noch früher, ausgewechſelt werden.

„Zu deſſen Urkunde haben Wir, die gegenſeitigen Bevollmächtigten, ſolchen unterzeichnet, und unſer WapenSiegel beigedrükt.

„Geſchehen zu St. Petersburg den $\frac{24}{13}$ Oct. 1795.

(L. S) Ludwig Graf Cobenzl. (L. S.) Friedrich Bogislaw Emanuel Graf von Tauentzien.

3.

NachBemerkung über die nähere Beſtimmung der Gränze in der Woiwodſchaft Cracau.

„Die Demarcation der Woiwodſchaft Cracau, die in dem Artikel III. des zu Petersburg am $\frac{24}{13}$ Oct. 1795 unterzeichneten Vertrags unentſchieden geblieben war, iſt ſeitdem durch ein am $\frac{21}{19}$ Oct. 1796 zwiſchen den Höfen von Wien und Berlin, unter den Auſpicien des ruſſiſchen Hofes, feſtgeſeztes Arrangement beſtimmt worden, und die Gränze iſt nun auf folgende Art regulirt:

„Sie fängt im Süden der Woiwodſchaft Cracau an dem Orte an, wo die Premza unfern Gorzow ſich in die Weichſel ergiesſt, und zieht ſich längs der Premza bis zu deren Vereinigung mit der Biala Premza, gegenüber von Slupia. Hierauf folgt ſie dem Ufer dieſer leztern bis zum Einfluſſe der Centoria, mit welcher ſie bis nach Starahutta, und im Rüken von Croczobrod auf Smolen läuft, von wo ſie weiter fortgeht, um ſich an die Pilica unweit des Dorfes Slawniow anzulehnen, welches in dem Preuſſiſchen Antheil eingeſchloſſen bleibt; und ſo folgt ſie dann ferner dem rechten Ufer der Pilica, welche leztere von da an die allgemeine Gränze für den ganzen übrigen Umfang wird."

4.

Neuere Convention zwiſchen den Höfen von Petersburg und Berlin, vom $\frac{15}{26}$ Januar 1797.

„Im Namen der heiligen Dreieinigkeit!

„Zu Folge der Masregeln, welche durch die beiden Kaiſer-Höfe, im Einverſtändniß mit Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, getroffen wurden, um Ihren allerſeitigen Staaten die Theile des Königreichs Polen einzuverleiben, deſſen allgemeine, endliche und unwiderrufliche Zerſtükung durch dieſe drei Mächte beſchloſſen, und durch den zwiſchen ihnen zu St. Petersburg den $\frac{13}{24}$ Oct. 1795 errichteten Vertrag zu Stand gebracht ward, hat man für nothwendig erachtet, fernerweit über die Mittel, den verſchiedenen auf dieſem Königreiche haftenden SchuldFoderungen Genüge zu leiſten, ſo wie über das in der Repartition derſelben zu beobachtende Verhältniß übereinzukommen. Da nun die Anſtände, die noch zwiſchen Sr. Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer, und Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, über die Beſtimmung der Gränzen ihrer gegenſeitigen Beſizungen obgewaltet, durch die Dazwiſchenkunft Ihrer Majeſtät, der verſtorbenen Kaiſerin aller Reuſſen, auf deren ſchiedsrichterlichen Ausſpruch ſie ſolche ausgeſezt hatten, gehoben, und alles, was auf ſolche Weiſe den drei Mächten das wahre, beſtändige und unveränderliche Eigenthum der von ihnen in Beſiz genommenen Provinzen ſichern kan, durch das vollkommene Einverſtändniß, welches unter ihnen herrſcht, conſolidirt, und durch die Entſagung und Abdankung Sr. Majeſtät, Stanislas Auguſt's, Königs von Polen und Gros-Herzogs von Lithauen, welcher die desfalſige Urkunde vom $\frac{14}{25}$ Nov. 1795, (wovon gegenwärtiger Convention eine Abſchrift angehängt werden ſoll), in die Hände Ihrer RuſſiſchKaiſerlichen Majeſtät übergeben, noch mehr befeſtigt worden iſt: ſo hat man den Plan eines Arrangements in Betref aller der Krone Polen zur Laſt gebliebenen Gegenſtände, der ſchon in der Conferenz vom 30 Oct. 1795 vorgelegt worden, auf's neue in Betrachtung gezogen, und da die drei Mächte beſchloſſen, denſelben zur Grundlage der gegenwärtigen Convention zu nehmen, zu deren Beitrit Se. Majeſtät, der Römiſche

Kaiſer, eingeladen werden ſoll, ſo ſind die Unterzeichneten, zu deren Zuſtandbringung ernannten Bevollmächtigten über nachfolgende Punkte und Artikel übereingekommen:

Artikel 1.

„Se. Majeſtät, der Kaiſer aller Reuſſen, und Se. Majeſtät, der König von Preuſſen, im Einverſtändniß mit Sr. Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer, erklären hiemit, daß ſie alle Schulden des Königs und der Republik Polen, welche bis zur Epoche ihrer Beſitznehmung auf eine giltige Weiſe gemacht wurden, übernehmen; und ſie machen ſich verbindlich, ſolche nach dem Verhältniß zu bezahlen, welches hiernach angezeigt werden wird. Auch ſind die hohen contrahirenden Theile übereingekommen, unmittelbar nach der Unterzeichnung gegenwärtiger Convention, den Entſchluß und die förmliche Verpflichtung, die ſie übernehmen, ſolche nach den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit zu bezahlen, durch eine in alle Zeitungen einzurükende Anzeige kundzuthun.

Art. 2.

„Da dieſe Schulden, und zwar ſowohl die, welche auf der Republik, als die, welche auf dem Könige von Polen haften, einer vorgängigen Unterſuchung unterworfen werden müſſen, um hiernach zu deren Liquidation zu gelangen, ſo ſind die hohen contrahirenden Theile übereingekommen, daß eine aus Unterthanen von jedem der betreffenden drei Höfe zuſammengeſezte Commiſſion ernannt werden ſoll, um zu dieſer Unterſuchung und Liquidation nach den Regeln zu ſchreiten, die in einem Organiſations- und DirectionsPlan, der ihnen, nachdem ihn die drei Höfe genehmiget, beſonders ertheilt werden ſoll, werden feſtgeſezt werden.

Art. 3.

„Die Schulden der Republik, die in Holland durch öffentliche Anlehen gemacht, und durch den Reichs-Tag von Grodno anerkannt worden, ſollen, ſammt dem Zuwachs von Zinſen ſeit dieſer Epoche, von den drei Mächten nach dem, in dem ſchon vorgeſchlagenen Plan eines Arrangements feſtgeſezten Verhältniß übernommen werden, nach welchem der ganze Betrag in Zehntheile getheilt iſt, wovon 3 Sr. Majeſtät, dem Kaiſer aller Reuſſen, 3 andre Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſ-

ſen, zur Laſt fallen. Die übrigen 4/10, welche der Republik zur Laſt geblieben waren, ſollen zwiſchen den drei Höfen zu gleichen Theilen vertheilt, und auf die nemliche Art, und nach dieſer doppelten Repartition, bezahlt werden. Was die noch nicht liquidirten betrift, die der Republik in ihrem Innern zur Laſt liegen, und worüber der obenerwähnten Commiſſion die Beweiſe vorzulegen ſind, ſo ſollen ſie auf gleiche Weiſe von den drei hohen contrahirenden Theilen in dem obgedachten Verhältniß übernommen werden.

Art. 4.

„Der Maasſtab des für die Schulden des Königs, die hier auf eine Summe von 40 Millionen polniſcher Gulden beſtimmt ſind, durch den vorgeſchlagenen Plan eines Arrangements feſtgeſezten Verhältniſſes ſoll, aus den darinn in Betref dieſer Repartition angegebenen Gründen, ſeinen Beſtand behalten, und dieſe Maſſe in Fünftheile getheilt werden, wovon 2 Sr. Majeſtät, dem Kaiſer aller Reuſſen, 2 Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, und der weitere Fünftheil Sr. Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer, zur Laſt fallen ſoll; ſo daß, nach einer durch die obgedachte Commiſſion über die Rechtmäſigkeit der Titel, Rechte und Anſprüche, welche dieſe Schuld begründen, ausgeſtellten Recognition, die Theile und Portionen, welche jede von den drei Mächten treffen, nach dieſem Austheiler bezahlt werden ſoll.

Art. 5.

„Dieſe Commiſſion, welche mit der im Artikel 2 zur Unterſuchung und Bewährung der Schulden des Königs und der Republik Polen niedergeſezten Commiſſion eine und dieſelbe iſt, wird ſich den 1/12 Mai des jezigen Jahres in Warſchau verſammeln, um daſelbſt die ihr hier zugetheilten Geſchäfte zu beſorgen, und die Commiſſairs, woraus ſolche beſtehen wird, ſollen mit hinlänglichen und gleichförmigen Vollmachten und Weiſungen verſehen werden, um zu der Unterſuchung und Liquidation der Titel, Rechte und Anſprüche, welche dieſe Schulden begründen, ſchreiten zu können; ſo daß die Recognitionen, die ſie den Innhabern der Obligationen, oder andern Perſonen, welche rechtmäſige Foderungen haben, ertheilen werden, für dieſe ein Titel ſeyn ſoll, Kraft deſſen ſie ſich behörigen Orts melden

können, um die Zahlung nach der unter den drei Mächten angenommenen Art und Weiſe zu empfangen.

Art. 6.

„Die hohen contrahirenden Theile, denen, nachdem ſie hierinn der Gerechtigkeit Genüge geleiſtet, nicht weniger am Herzen liegt, Sr. Majeſtät, dem Könige Stanislas Auguſt, einen lauten Beweis ihrer Achtung und ihres Wohlwollens zu geben; ſichern dieſem Fürſten einen jährlichen Gehalt von 200,000 Ducaten zu, wozu ſie zu gleichen Theilen beitragen werden, die in zwei gleichen Terminen, und in voraus, zahlbar ſind, und zwar der erſte Termin den 1 Januar, und der zweite den 1 Jul. jedes Jahres, und ſo fort während des Lebens dieſes Fürſten. Dieſer Gehalt ſoll rükwärts von der Epoche ſeiner Verſezung nach Grodno anfangen; und da bis izt Ihre Majeſtät, die verſtorbene Kaiſerin aller Reuſſen, dieſen Gehalt und alle Bedürfniſſe Sr. Polniſchen Majeſtät allein getragen, ſo wird Se. Majeſtät, der Kaiſer aller Reuſſen, über die Compenſationen des MehrBetrags, den er über den in dieſer Repartition ihn treffenden Drittheil bezahlt hat, ſich mit Sr. Preuſſiſchen Majeſtät verſtehen.

Art. 7.

„Um noch mehr, ſo viel es in ihrer Macht ſteht, zu den Arrangements Sr. Polniſchen Majeſtät beizutragen, ſind die hohen contrahirenden Theile übereingekommen, Demſelben den freien und gänzlichen Genuß aller beweglichen und unbeweglichen Güter zu laſſen, die er erworben, und ihm als PrivatPerſon zuſtehen, indem ſie dem zu Folge ihm die Befugniß ertheilen, darüber durch Verkauf, Schenkung, oder Teſtament, und auf jede gutfindende Art zu verfügen; jedoch ſo, daß die Titel, welche ſein GrundEigenthum bewähren, der Unterſuchung der obgedachten Commiſſion unterworfen ſeyn ſollen, da dieſes Eigenthum eben ſowohl, wie das aller Unterthanen der drei Kronen, im übrigen unter den Verfügungen des gemeinen Rechts liegt.

Art. 8.

„Die hohen contrahirenden Theile übernehmen auf gleiche Weiſe die Verpflichtung, den Sächſiſchen Prinzen, Söhnen König Auguſt's III., die Appanagen fortzu-

zahlen, die ihnen von der Republik Polen angewieſen, und durch den auſſerordentlichen ReichsTag vom Jahre 1776 auf 8000 Ducaten für Jeden beſtimmt worden ſind, und gemeinſchaftlich mit Sr. Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer, jeder zu 1/3, zu der jährlichen Bezahlung dieſer Appanagen beizutragen.

Art. 9.

„Nicht minder aufmerkſam auf alles, was das Wohl ihrer allerſeitigen Unterthanen intereſſiren kan, haben die hohen contrahirenden Theile auf gleiche Weiſe nicht umhin gekonnt, die Lage der in ZahlungsUnfähigkeit verfallenen WechſelHäuſer, und die Noth zu beherzigen, in welche diejenige ihrer Unterthanen, welche Foderungen an dieſe Maſſen haben, dadurch verſezt werden. Sie ſind daher übereingekommen, unter den durch die Verſchiedenheit der jezigen Umſtände veranlaßten Modificationen, die Commiſſion wieder herzuſtellen, welche, im Einverſtändniß mit den drei Höfen, durch den ReichsTag von Grodno niedergeſezt worden war, um zu der Liquidation dieſer GantMaſſen zu ſchreiten; zu dem Ende ſoll ein Plan über die Einrichtung dieſer Commiſſion nach ihren erſten Grundlagen, welche durch die deshalb auf dem ReichsTage von Grodno im Jahre 1793 zu Stand gekommene Acte feſtgeſezt wurden, entworfen werden.

Art. 10.

„Dieſe Commiſſion ſoll aus 3, von jedem der drei Höfe zu ernennenden Mitgliedern und einem Präſidenten beſtehen, und ſich am 1/12 Mai dieſes Jahres in Warſchau verſammeln, um daſelbſt ihre Sizungen zu halten, und die ihr hier aufgetragenen Geſchäfte nach dem Plan der Einrichtung und den, den allerſeitigen Commiſſairs zuzuſtellenden Inſtructionen zu beſorgen.

Art. 11.

„Da die drei Höfe Gelegenheit gehabt, die Nachtheile kennen zu lernen, die mit der Exiſtenz von Unterthanen, welche man bisher, wegen ihren Beſizungen in den unter gegenſeitiger OberHerrlichkeit ſtehenden Ländern, für gemiſchte hielt, verknüpft ſind, und über dieſen Gegenſtand ſich untereinander verglichen haben: ſo ſind ſie insgeſammt dahin übereingekommen, daß künftighin keiner ihrer Unterthanen mehr für gemiſcht gehalten werden, und ſowohl die Exiſtenz als die Be-

nennung von ſolchen von nun an abgeſchaft ſeyn ſoll; ſo daß jeder der allerſeitigen Unterthanen, der unter mehr als einer Oberherrſchaft Beſizungen hat, gehalten ſeyn ſoll, innerhalb einer Friſt von fünf Jahren, für ſich, ſeine Kinder und Erben, ſo wie für die Pupillen, deren Vormundſchaft ihm geſezmäſig übertragen iſt, zu erklären, welche Souverainetät er gewählt hat, ohne daß er desfalls in ſeiner freien Wahl im mindeſten ſoll beſchränkt werden können. Aber wenn er einmal ſeine Wahl getroffen haben wird, ſo ſoll ihm darinn unter keinerlei Vorwand mehr eine Aenderung erlaubt ſeyn; und dieſe Wahl ſoll auf gleiche Weiſe verbindlich und unwiderruflich ſeyn für ihn, ſeine Kinder, Erben und Pupillen, unter Strafe der Confiſcation der Beſizungen, die ſie gegen die Verfügungen des gegenwärtigen Artikels beibehalten haben würden. Die hohen contrahirenden Theile verpflichten ſich auf das ausdrüklichſte, über dieſer Anordnung zu halten, deren gegenſeitiger Vortheil für die Unterthanen nicht miskannt, noch vernachläſigt werden kan.

Art. 12.

„Da die hohen contrahirenden Theile dieſe Masregeln der Sicherheit und der Klugheit mit den Intereſſen ihrer allerſeitigen Unterthanen einigen wollen, ſo ſind ſie übereingekommen, denſelben eine Friſt von fünf Jahren zu laſſen, um die Güter und andern GrundRechte, die ſie etwa in andern Staaten, als denen, welche ſie gewählt, um darinn als Unterthanen zu leben, beſizen, unter den beſtmöglichen Bedingungen verkaufen oder vertauſchen zu können. Auf gleiche Art ſoll es in Betref der Erbſchaften oder andern Güter gehalten werden, die durch Heirath, oder ſonſt, in der ZeitFolge denſelben zufallen könnten: dergleichen Erbſchaften und andre Güter, unter welchem Titel ſie ihnen auch immer in einer fremden Herrſchaft zugefallen ſeyn mögen, ſollen auf gleiche Weiſe in einer Friſt von fünf Jahren verkauft; und nach Verfluß derſelben, wenn dieſen Verfügungen kein Genüge geſchehen, ſollen dieſe Beſizungen und Rechte unmittelbar, in welcher von den drei Herrſchaften es ſeyn mag, der Confiſcation anheimgefallen ſeyn. In allen dieſen Fällen ſollen die aus ſolchen Verkäufen erlöſenden Summen, welche die gegenſeitigen Unterthanen aus einer der Herrſchaften herausziehen, um ſie in die andre zu bringen, die

ſie gewählt, um darinn ihren Wohnſiz zu nehmen, keinem Zehnten, noch irgend einer andern Abgabe, die etwa auf die Ausführung ſolcher Summen in die gegenſeitigen Souverainetäten gelegt ſeyn könnte, unterworfen ſeyn.

Art. 13.

„Die Geiſtlichen von allen Orden und Klaſſen, welche auſſer der Souverainetät, worinn ſie wohnhaft ſind, Territorial- oder DiöceſanRechte beſizen, ſollen gleichergeſtalt der unter den drei Mächten angenommenen Regel, keine gemiſchte Beſizung von irgend einer Art mehr zu dulten, unterworfen ſeyn; ſo daß jene Rechte gänzlich der Verfügung derjenigen von dieſen Mächten, in deren Staaten ſie liegen, anheimgefallen ſeyn ſollen. Unter dieſer Benennung von Rechten, die den Geiſtlichen zugehören, ſind auch alle hypothecirte oder in Depot gegebene GeldSummen begriffen, welche dem Fiscus der Herrſchaft, worinn ſie angelegt ſind, anheimgefallen ſeyn ſollen.

Art. 14.

„Da die natürliche Folge der Verfügungen der beiden vorhergehenden Artikel ſeyn muß, daß die Unterthanen ſo einer als der andern Herrſchaft im Stande ſind, alle ihre Foderungen, und ihre ſowohl activen als paſſiven Schulden zu liquidiren: ſo machen die hohen contrahirenden Theile ſich verbindlich, genaue Obſicht zu tragen, daß ihre allerſeitigen GerichtsHöfe denſelben in allen Fällen, da ſie ſich an ſie wenden werden, die ſtrengſte Gerechtigkeit und die ſchleunigſte Vollziehung leiſten.

Art. 15.

„Se. Majeſtät, der Römiſche Kaiſer, ſoll eingeladen werden, der gegenwärtigen Convention beizutreten, und die Ratification dieſer BeitritsUrkunde ſoll in gleicher ZeitFriſt wie die, welche für die gegenwärtige Convention beſtimmt iſt, erfolgen.

Art. 16.

„Gegenwärtige Convention ſoll durch Se. Majeſtät, den Kaiſer aller Reuſſen, und durch Se. Majeſtät, den König von Preuſſen, ratifizirt, und die Ratificationen innerhalb 6 Wochen, oder, wo möglich, noch früher, ausgewechſelt werden.

„Zu deſſen Urkunde haben Wir Bevollmächtigte die gegenwärtige Convention unterzeichnet, und derſelben unſer WapenSiegel beigedrükt.

„Geſchehen zu St. Petersburg, den $\frac{26}{15}$ Januar 1797.

(L. S.) Graf Johann von Oſtermann.
(L. S.) Alexander Graf Besborodko.
(L. S.) Der Fürſt A. Kourakin."
(L. S.) Friedrich Bogislaw Emanuel, Graf von Tauentzien."

5.

BeitritsActe des Wiener Hofes zu der vorſtehenden Convention, vom $\frac{26}{15}$ Januar 1797.

„Nachdem Se. Kaiſerl. Königliche Apoſtoliſche Majeſtät durch Se. Majeſtät, den Kaiſer aller Reuſſen, und durch Se. Majeſtät, den König von Preuſſen, freundſchaftlich eingeladen worden, der am $\frac{26}{15}$ Januar 1797 zwiſchen gedacht Sr. Majeſtät, dem Kaiſer aller Reuſſen, und Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, geſchloſſenen Convention beizutreten, deren hier von Wort zu Wort eingerükter Inhalt folgender iſt: rc. rc.

(Hier folgt buchſtäblich die ganze obige Convention.)

„Als haben Se. Kaiſerl. Königliche Apoſtoliſche Majeſtät, da Ihnen nichts mehr am Herzen liegt, als Se. Majeſtät, dem Kaiſer aller Reuſſen, und Sr. Majeſtät, dem Könige von Preuſſen, Ihren Alliirten, alle Beweiſe von Freundſchaft, die in ihrer Macht ſtehen, zu geben, zu dem Ende den Herrn Grafen Ludwig von Cobenzl, GrosKreuz des königl. ungariſchen St. Stephan Ordens, Ihren Kammerherrn, wirklichen Geheimen-Rath, und auſſerordentlichen GrosBotſchafter und Bevollmächtigten bei Sr. Ruſſiſchkaiſerlichen Majeſtät, mit der ausgedehnteſten Vollmacht verſehen, um in Ihrem Namen zu dieſem Beitrit zu ſchreiten. Dem zu Folge erklärt derſelbe, daß Se. Kaiſerl. Königliche Apoſtoliſche Majeſtät durch gegenwärtigen Act

der obgedachten Convention beitrit, mit der förmlichen und feierlichen Verpflichtung gegen Se. Majeſtät, den Kaiſer aller Reuſſen, und Se. Preuſſiſche Majeſtät, alle Verbindlichkeiten, die darinn enthalten ſind, und Sie betreffen, zu erfüllen.

„Zu deſſen Beglaubigung haben Wir, der Bevollmächtigte Sr. Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät, Kraft unſrer Vollmacht, die gegenwärtige BeitritsActe unterzeichnet, derſelben unſer WapenSiegel beigedrükt, und ſie gegen die im Namen Sr. Majeſtät, des Kaiſers aller Reuſſen, und im Namen Sr. Preuſſiſchen Majeſtät verfaßten AcceptationsActen ausgewechſelt.

„Geſchehen zu St. Petersburg, den $\frac{26}{15}$ Januar 1797.

(L. S.) Ludwig Graf Cobenzl."

6.

Verzichts = und AbdankungsUrkunde Königs Stanislas Auguſt's von Polen, vom $\frac{14}{25}$ Nov. 1795.

„Wir Stanislas Auguſt, von Gottes Gnaden, König von Polen, GrosHerzog von Lithauen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„Da Wir in dem Beſize des Thrones nie einen andern Vortheil noch Zwek ſahen, als das Mittel, unſerm Vaterland nüzlicher zu werden, ſo gedachten Wir ſolchen in allen den Fällen zu verlaſſen, wo Wir glauben könnten, daß unſre Entfernung dazu beitragen dürfte, das Wohl unſrer MitBürger zu vermehren, oder wenigſtens ihr Unglük zu mindern. Da Wir nun gegenwärtig überzeugt ſind, daß unſre Sorge fürohin unſerm Vaterland, nach der unglüklichen Inſurrection, die darinn ſtattgehabt, und es in die Zerrüttung, worin es ſich befindet, geſtürzt hat, nicht mehr von Nuzen ſeyn kan; da Wir ferner in Betrachtung gezogen, daß die durch den Drang der Umſtände nöthig gewordenen Masregeln über das künftige Schikſal Polens, welche Ihre Majeſtät, die Kaiſerin aller Reuſſen, ſo wie die andern benachbarten Mächte getroffen haben, die einzigen ſind, welche

unſern MitBürgern, deren Wohl immer der theuerſte Gegenſtand unſrer Sorgen war, Frieden und Ruhe verſchaffen können: ſo haben Wir, dem zu Folge, beſchloſſen, aus Liebe für die allgemeine Ruhe, zu erklären — wie wir dann durch dieſe Urkunde auf die kräftigſte Weiſe erklären — daß Wir freiwillig und ungezwungen allen und jeden unſern Rechten auf die Krone Polen, das GrosHerzogthum Lithauen, und alle davon abhängigen Länder, ſo wie auf alle Beſizungen und Zugehörden in den gedachten Staaten, entſagen. Wir übergeben dieſe feierliche VerzichtsUrkunde auf die Krone und Regierung von Polen in die Hände Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin aller Reuſſen, freiwillig, und mit der nemlichen Geradheit, welche das Betragen unſers ganzen Lebens leitete. Indem Wir von dem Throne herabſteigen, erfüllen Wir unſre lezte KönigsPflicht, indem Wir Ihre Majeſtät, die Kaiſerin, beſchwören, allen denen, deren König Wir waren, Ihre mütterliche Güte zu ſchenken, und dieſen Ausfluß Ihrer groſen Seele auch Ihren hohen Alliirten mitzutheilen.

„Zu deſſen Beglaubigung haben Wir die gegenwärtige Urkunde unterzeichnet, und derſelben unſer Siegel beidrüken laſſen.

„Gegeben zu Grodno, den $\frac{14}{25}$ Nov. 1795, und unſrer Regierung im 32ſten Jahre.

Stanislas Auguſt, König.

(L. S.)

S. Kniaz de Kozielsk Puzyna, KabinetsSecretär Sr. Majeſtät."

Alle obige ActenStüke wurden von den drei Höfen der ReichsVerſammlung zu Regensburg den 25 Jul. dieſes Jahres, mittelſt folgender

Gleichlautenden Erklärung

mitgetheilt.

„Die lezten Ereigniſſe, welche die Auflöſung des Königreichs Polen herbeigeführt, ſind zu neu und zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hier alle die aus dem Drange der Umſtände geſchöpften Betrachtungen zu bezeichnen, welche die beiden KaiſerHöfe und Se. Majeſtät, den König von Preußen, zu dem Entſchluß gebracht haben, zu der Vernichtung dieſes StaatsKörpers mitzuwirken.

„Indem die drei Höfe der allgemeinen teutſchen ReichsVerſammlung dieſe Begebenheit, und die darauf erfolgte Einverleibung der Länder und Gebiete dieſer Republik in ihre allerſeitigen Staaten bekannt machen, ſind ſie überzeugt, daß dieſelbe dieſen in ſo gemeinſchaftlichem Einverſtändniſſe bewerkſtelligten, und durch den glüklichen Fortgang, womit die Vorſehung ihre Bemühungen gekrönt, zum Vollzug gebrachten Planen ihren Beifall nicht wird verſagen können.

„Um die ReichsVerſammlung in Stand zu ſezen, um ſo ausführlicher ſelbſt darüber zu urtheilen, legen ſie derſelben diejenigen darauf Bezug habenden ActenStüke vor, welche hierüber unter ihnen gemeinſchaftlich beſchloſſen worden, und hoffen dabei, daß die ReichsVerſammlung in dieſen verſchiedenen Masnehmungen die gehabte Sorgfalt für das Wohl und die Ruhe dieſes Theils von Europa erkennen werde."

Bei der Erklärung des Preuſſiſchen Hofes war noch beigefügt: „Da die Provinzen, welche hiebei Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen zu Theil geworden wären, keine andern Benennungen erhalten hätten, als diejenigen, welche von ihrer geographiſchen und örtlichen Lage herrührten, ſo ſeyn ſie nun unter dem allgemeinen Namen Königreich Preuſſen mit einbegriffen, ohne daß es nöthig ſey, ſie in dem Titel Sr. Majeſtät des Königs noch beſonders zu benennen. Doch müſſe hiebei bemerkt werden, daß, da Se. Majeſtät, König Friedrich II, im Jahre 1773 alle Ländereien, welche den Namen von Preuſſen getragen, zuſammen vereinigt habe, Allerhöchſtderſelbe ſeit dieſem Zeitpunkte eine Veränderung in ſeiner Titulatur angenommen, und ſtatt: König in Preuſſen, ſich: König von Preuſſen, genannt habe. Dieſe, an ſich ſelbſt ſo gerechte und ſo leicht zu bemerkende Unterſcheidung ſey bis izt

nicht immer genau beobachtet worden: Se. Königl. Majeſtät ſchmeichelten ſich aber, daß es den auswärtigen Höfen, welche ſich in dem Fall befinden, mit HöchſtIhnen eine teutſche Correſpondenz zu führen, nun gefällig ſeyn werde, ſich in Zukunft darnach zu richten."

Zugleich ward bei eben dieſer Gelegenheit von dem ruſſiſch kaiſerlichen Miniſter am Reichs-Tage, von Struve, folgende neue Form des vollſtändigen Titels ſeines Monarchen mitgetheilt:

„Von Gottes hilfreicher Gnade, Wir Paul I., Kaiſer und Selbſtherrſcher von ganz Rußland, Moskau, Kiew, Wladimir, Nowgorod, Zar von Kaſan, Zar von Aſtrachan, Zar von Sibirien, Zar vom Tauriſchen Cherſones, Herr von Pskow und GrosFürſt von Smolensk, Lithauen, Volhynien und Podolien, Fürſt von Eſtland, Liefland, Kurland und Semgallen, Samogitien, Karelen, Twer, Jugorien, Permien, Wiatka, Bolgarien und andrer Länder, Herr und GrosFürſt von Nowgorod, des niedern Landes Tſchernigow, Räſan, Polozk, Roſtow, Jaroslaw, Belo-Oſero, Udorien, Obdorien, Kondien, Witepsk, Mſtislaw, und der ganzen nördlichen Gegend Gebieter und Herr, des Landes Iwerien, der Kartaliniſchen und Gruſiniſchen Zaren, und des Kabordiniſchen Landes der Tſcherkaſſiſchen und GebirgsFürſten und andrer ErbHerr und Beherrſcher, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holſtein, Stormarn, Ditmarſen und Oldenburg, und Herr zu Jewern" ꝛc. ꝛc. ꝛc.

II.

Neueſte Geſchichte des innern Frankreichs.

Nulla magna civitas diu quiescere potest;
Si foris hostem non habet, domi invenit.

Livius.

Ohngefähr anderthalbhundert Menſchen aus ganz Frankreich ſollen, den 20 Sept. 1792, in Paris ſich verſammeln, um über den ſeit dem 10 Auguſt verhafteten König Ludwig XVI abzuſprechen, und Frankreichs

künftiges Schikſal zu beſtimmen. Eine preuſſiſch-öſtreichiſche Armee von 80,000 Mann, den gröſten Feldherrn des ZeitAlters an der Spize, ſchikt ihre StreifWachen ſchon bis vor die Thore von Chalons; der Feldherr, in dem gebietendſten Manifeſt, ſchwört gänzliche Zerſtörung dem unermeßlichen Paris, wenn Ludwigen auch nur ein Haar gekrümmt, wenn er nicht ſofort wieder in ſeine vorige AllGewalt hergeſtellt würde. Aber jene Advocaten, Aerzte, Geometers ꝛc., die ſich inzwiſchen unter dem Namen eines NationalConvents in Paris verſammelt haben, unbekümmert um Preuſſen und Oeſtreicher, und um ganz Europa, ſtürzen ſogleich in ihrer erſten Sizung (21 Sept.) einen 1400jährigen Thron in Staub, und proclamiren die Republik.

Dieſer Schlag ändert mit einemmal und auf immer die Geſtalt Frankreichs und der Welt. Kleine Politiker konnten ſich am WiegenBette der neuentſtandnen Republik kaum eines mitleidigen Lächelns enthalten; ſie dachten nicht an Rom und an Griechenland zurük. Unſre ſtehende Armeen, mit ihrer Taktik; unſre Gleichgewichts- und AllianzSyſteme; der ohngefähr in ganz Europa ſo ziemlich gleiche Grad politiſcher Cultur, veranlaßten ſie, für monſtrös zu halten, was nur koloſſal war.

Aber Männer, deren Blik einen gröſern Horizont umfaßte, ſahen in der Gründung dieſer Republik, ſogleich im erſten Moment, eines von den Phänomenen, die beſtimmt ſind, in der WeltGeſchichte überhaupt Epoche zu machen. Ihr unermeßliches Glük, das mit der Kühnheit ihrer Repräſentanten gleichen Schritt gieng, rechtfertigte nur zu bald dieſe von den Details des Augenblikes unabhängige Anſicht der Dinge. Die Teutſchen wankten aus Champagne zurük; in wenigen Wochen waren Savoyen und Nizza, Belgien und ein groſer Theil des linken RheinUfers, den Franken; Chlodwig's einſt allmächtiger Nachfolger ſtarb auf dem Schaffot.

Zwar bald darauf änderte ſich das Glük; aber nicht

die Kühnheit ihres NationalConvents. Der Spanier stand vor Perpignan, der Oestreicher in Valenciennes, der Piemonteser auf dem MontBlanc, der Preuſſe vor Landau; im Süden flammten hundert Feuer der Zwietracht; die Vende'e dehnte ihren Abgrund, der die Republik zu verſchlingen drohte, immer weiter. Und auch izt, als ob alles das, was an den Gränzen vorgieng, ihn gar nicht beträfe, raſte der NationalConvent nur in ſich ſelbſt: zwei Parteien, der Berg und die Gironde, zerriſſen ſich mit blinder Wuth; endlich, am 31 Mai (1793) ſiegte der Berg.

Nun begann für Frankreich die Epoche, welche die Geſchichtſchreiber kaum werden ſchildern, die Nachkommen kaum glauben können; das wildeſte Gemiſche von Triumphen und Elend; ein Stoff, der unaufhörlich zwiſchen Bewundrung und Entſezen hin und herreißt. Aus undurchdringlichem Dunkel vor, herrſchen die Häupter der BergPartei, unter dem Namen des WohlfahrtsAusſchuſſes, mit einer AllGewalt, wie nie Sterbliche ſie hatten. „Wagt!" iſt das ganze Geheimniß ihrer Politik; Schreken der ganze Nerf ihrer Regierung; ihre einzige, ihre allaugenblikliche, ihre willkürlichſte Strafe, Tod. Ganz Frankreich mit Baſtillen und Guillotinen bedekt. Die Zeitungen nur lange TodenLiſten. Geburt, Reichthümer, Gelehrſamkeit, Tugend und Verbrechen, geführte oder ausgeſchlagene Aemter, jedes kühne, jedes furchtſame Wort — Adreſſe zur Guillotine. Und ſchon wird nicht mehr einzeln gewürgt: man erſäuft, ſäbelt, kanonirt in Maſſen nieder; denn die Henker Frankreichs, die ſich den WohlfahrtsAusſchuß nennen, fangen nun an, ihren ſchreklichen Plan näher zu enthüllen: ſie wollen die verfeinerte Nation von 25 Millionen Menſchen, im Innern durch ihre Guillotinaden, Noyaden, Mitrailladen ꝛc. ꝛc., auswärts durch einen Krieg, der nicht eher aufhören ſoll, als wann kein König mehr in Europa ſeyn wird, ſo etwa auf die Hälfte ihrer jezigen Bevöl-

kerung herabbringen, die dann kein andres Bedürfniß mehr haben ſollte, als Eiſen für's Bajonet und für den Pflug, kein andres Buch mehr, als die Conſtitution von 93. Wer mochte ſagen, wie weit dis verzweifelte Manövre ſie noch geführt haben würde? Schien ihnen doch faſt nichts mehr unmöglich! Die edlere Metalle waren aus dem Umlauf verſchwunden; aber ſie hatten dafür Papierlappen eingeführt, die wie die vollwichtigſte GoldMünze courſirten. Handel, Induſtrie, AkerBau lagen nieder; aber ſie hatten dem Mangel ihre Requiſitionen, der Theurung ihr Maximum entgegengeſtellt. Die Vende'e, durch unnennbare Grauſamkeiten zur Verzweiflung gebracht, rafte ihre bei Mans und Savenay zerſtükten Glieder auf, und gewann wieder Kräfte; aber Europa, und ſelbſt das übrige Frankreich, wuſte nichts davon. So brünſtig ſehnte man ſich hier nach Frieden; aber niemand wagte auch nur einen Liſpel davon. Der Schreken, der im innern Frankreich Alles lähmte, zog auswärts vor ſeinen Heeren her, und ſtürzte ſich unter die Feinde. Pichegru zog in Amſterdam, Jourdan in Kölln ein. Europa ſtaunte, bebte. Die finſterſte Nacht hatte alle Ausſicht in die Zukunft verſchlungen; man ſah nicht, was man noch alles zu fürchten hätte, oder was man irgend mehr hoffen könnte, als plözlich der 9te Thermidor den ungeheuer geſpannten Bogen zerbrach.

Nun ward mit einemmal die Schaubühne von Grund aus verändert. Auch hier berührten ſich die Extreme. Der groſe Grundſaz der Reaction, dem die moraliſche Welt wie die phyſiſche unterworfen iſt, äuſſerte ſich in ſeiner ganzen Kraft. Schreken kam über die weiland Schrekenden; Haß gegen alles, was nah oder ferne, weſentlich oder zufällig, mit jener fürchterlichen Epoche in Verbindung ſtand, ſelbſt gegen die reinſten republikaniſchen Einrichtungen. Mit Bajonetten hatte man den Deiſm gepredigt; nun fand der alte katholiſche Ty-

pus wieder wärmere Anhänger, wie jemals; ſelbſt Männer, die einſt ihren Glanz und ihr Verdienſt darinn geſezt hatten, auf Voltaire's Spur zu gehen, ein La Harpe, ein Marmontel ꝛc. machten izt die Devoten. Die Decemvirs hatten ſo viele glükliche Familien zerriſſen, ſo viele glänzende Vermögen zerſtört, alles im Namen der Republik: es lag zu ſehr in der menſchlichen Natur, daß man nun auch mit dem Gedanken an dieſe leztere, wo nicht Haß, doch Gleichgiltigkeit verband. Lange ſchon waren unter dem Gefühl eigner Leiden, jene hohen kosmopolitiſchen Träumereien verglüht, worinn man zu Anfang der Revolution über ſich ſelbſt hinweggeſehen, und nur das Glük der kommenden Generationen gedacht hatte. Ruhe, Sicherheit gegen den Terroriſm, war alles, worauf die Wünſche der unermeßlichen Mehrheit des fränkiſchen Volkes ſich izt beſchränkten: nur keine Revolutionen mehr wollt' es; nur eine feſte Regierung, welche die auch wäre. Statt jener anfänglichen Enthuſiasmusvollen Strebſamkeit, war die groſe Maſſe der Nation izt ganz paſſiv geworden.

Aber dieſe Faſſung begünſtigte ſo ſehr die Kalkule zweier Rotten, die ſich entgegengeſezt waren, wie Hize und Kälte, aber, wie dieſe, in gleichen Wirkungen zuſammentrafen. Wie das Aeuſſerſte von Kälte die Körper eben ſo brennt und tödet, als das Aeuſſerſte von Hize: ſo begegneten ſich auch der Terroriſm und der Royaliſm, wie verſchieden ſie immer in ihren Projekten und Mitteln ſeyn mochten, doch beide darinn, daß ſie am Ende auf gleiches Reſultat hinführten — auf Despotiſm, ſey es nun der eines Einzelnen, oder der einer wilden Demagogie.

Die Revolution hatte ein ganz eignes Phänomen erzeugt; eine Anzahl „Menſchen, oder vielmehr Weſen von „bisdahin unbekannter Art, zugleich reizbar und ſtarr, „ohne Gefühl und voll Leidenſchaft, die Alles in ſich einigen, was ſonſt unvereinbar ſcheint: Muth und Grau=

„ſamkeit, Drang nach Freiheit und Durſt nach Deſpotiſm, „ſtolzes Selbſtgefühl und die erniedrigendſten Laſter. Die„ſe Tiger, denen irgend ein ſcheuslicher Zauber nur einen „Theil von menſchlichem Verſtande übrig gelaſſen zu ha„ben ſcheint, womit ſie nur eine Idee denken, nur ein „LoſungsWort faſſen können; dieſe neue Art von Weſen, „die aus unbekannten Klüften heraufgeſtiegen zu ſeyn ſchei„nen, um jedes Joch und jedes Geſez zu zertrümmern, „um den Triumph und die Schmach der Freiheit zu vol„lenden, und ohne Unterſchied deren Angreifer und deren „Vertheidiger hinzuwürgen; dieſe blinden Mächte der Ver„heerung und des Todes, genannt Terroriſten," * ſah'n mit wildem Schmerz, mit einer Art von Wuth, wie ſeit dem 9 Thermidor das Rad der Revolution rükwärts rollte; wie Frankreich ſo tief von dem herabſank, was ſie die Höhe der Grundſäze nannten. Raſtlos, kühn alles zu wagen, wollten ſie es wieder dazu emporheben. Ihr Plan war das Agrariſche Geſez, ihr Idol die Conſtitution von 93. Man hatte inzwiſchen jenes Maximum abgeſchaft, das bisdahin aus dem Schooſe des Mangels für eine Zeitlang einen erzwungenen Überfluß hervorgerufen hatte: nun, da man nicht mehr vom Kapital der Zukunft praßte, muſte nothwendig ein momentaner Mangel ſich äuſſern. Dis Nach-Übel der SchrekensRegierung, welches nach und nach in Verhältniß mit der wiederauflebenden Induſtrie verſchwinden muſte, ſtellten ſie wie das Symptom einer neuen, durch die jezige ſchlaffe Regierung veranlaßten Krankheit, dar, die immer fürchterlichere Verheerungen verbreiten würde. „Habt ihr je unter Robespierren gehungert?" brüllten ſie dem Volke zu; und das Volk, welches immer nur den Augenblik ſieht, lies ſich zweimal (den 12 Germinal und 1 Prairial, oder den 1 April und

* Obiges Gemählde iſt von Benjamin Conſtant, einem Schweizer voll Geiſt und Kraft, der in Paris iʒt in den Gang der groſen Geſchäfte entſchiedenen Einfluß hat.

20 Mai 1795) zu Verſuchen einer neuen Revolution durch ſie hinreiſſen: Brod! war das LoſungsWort derſelben; das Agrariſche Geſez und die Conſtitution von 93 der Zwek. Sie erreichten ihn nicht; das Blut von ſo viel MordThaten klebte noch zu ſichtbar an ihren Händen, als daß die wahre groſe Maſſe des Volkes Zutrauen zu ihnen hätte faſſen mögen. Dieſe partiellen Bewegungen wurden von dem NationalConvent, wie ſchwach auch deſſen Anſehen in den lezten Monden ſeiner Sizung war, plözlich wieder erdrükt. Die Terroriſten waren izt wenig furchtbar mehr, eben darum, weil ſie ſo furchtbar ſchienen.

Drohender für die Republik waren die Royaliſten geworden. Die groſe Maſſe des Volks hatte ſich durch den Kelch des Schrekens von dem revolutionären Taumel wieder nüchtern getrunken; es ſtand, wie wir oben bemerkt, zwiſchen den verſchiedenen Rotten paſſiv in der Mitte; nur Eines war, was es beſtimmt nicht wollte — keinen neuen Robespierre mehr an die Stelle des alten; nur Eines, was es laut und unzweideutig wollte — irgend eine Regierung, die ein für allemal dem gichtriſchen revolutionären Zuſtande ein Ende machte.

Eine ſolche Regierung erhielt es im Jahre 1795, (dem 3ten der Republik). Aber Frankreich hatte in dem kurzen Zeitraum von 4 Jahren nun ſchon zwei Conſtitutionen gehabt: und beide waren, und zwar die eine durch ihre eignen Schöpfer, wieder zerſtört worden. Wer bürgte ihm dafür, daß dieſe dritte nicht gleiches Schikſal haben würde? Wenn der Menſch überhaupt blind für die Zukunft iſt, ſo iſt dis namentlich in Betreff des Gehalts der StaatsVerfaſſungen der Fall: auch waren, beſage der Geſchichte aller Jahrhunderte, die glüklichſten politiſchen Formen nicht das ſtudirte Werk einer Verſammlung von Weiſen, ſondern wahre Geburt von Zufällen, die ein Volk mit mehr Verſtand und Muth zu nüzen wu-

ſie, als das andre: nicht ſeinen Locke's und Chatham's verdankt England ſeine, bei allen ihren unſtreitigen Gebrechen, doch ſehr glükliche Conſtitution, ſondern einer langen Folgenreihe von BürgerKriegen. Menſchen und ihre Verhältniſſe ſind nur auf Jahre; Verfaſſungen ſollen auf Jahrhunderte ſeyn: nun ſind aber — und wie wäre es auch anders möglich? — die Schöpfer einer Conſtitution ganz von dem Gedanken und den Bedürfniſſen der Gegenwart voll; faſt immer arbeiten ſie nur den Gefahren entgegen, wovon ſie die neueſte Erfahrung hatten, und indem ſie dieſen einen Damm entgegenſezen, öfnen ſie nur zu oft auf der andern Seite, ohne ihr Wiſſen, ein Thor, wodurch einſt neue, vielleicht noch weit drohendere Gefahren hereinbrechen werden.

Zwei HauptGedanken leiteten die Urheber der Conſtitution vom 3ten Jahre. Der NationalConvent hatte alle Gewalten in ſich vereinigt, und dadurch, zur Zeit des alten WohlfahrtsAusſchuſſes, einen ſo monſtrösen Deſpotiſm geübt, wie kaum ein GrosSultan. Damit eine ſolche Zeit nie wiederkehren möchte, trennten ſie nun mit der grösten Sorgfalt die vollziehende Gewalt von der geſezgebenden, und machten die richterliche unabhängig von beiden. Aber wie gewagt das Unternehmen, jeder von dieſer drei Gewalten ihre Gränze ſo zu ziehen, daß ſie in keiner Zukunft möglicher Ereigniſſe die andern überflügeln, noch ſelbſt von ihnen überflügelt werden könnte! daß keine, zu keiner Zeit und in keiner Rükſicht ſchwach, oder überwiegend; aber jede ſtark genug für ihren Zwek wäre! daß ſie unabhängig, aber nie entgegengeſezt wirken; keine die andere entbehren, keine die andern hindern könnte! Gerade weil bei einem erſten Experiment dieſer Art; bei einem in Wahrheit unüberſehbarſchweren Experiment, welches an 25 Millionen Menſchen gemacht ward, die nach ſo vielen revolutionären Leiden ſo gegründeten Anſpruch auf eine dauer-

hafte Ordnung der Dinge hatten, nichts Vollkommenes zu erwarten war, hatte Sieyes, um, auf den Fall, daß früher oder ſpäter ein Conflict der verſchiedenen Gewalten ſich äuſſern ſollte, ſolchen ohne revolutionäres Getümmel, friedlich und geſezlich auszugleichen, ein Jury constitutionnaire vorgeſchlagen; aber dieſer ſchöne Gedanke war verloren für eine Verſammlung, wie der NationalConvent in ſeinen lezten Augenbliken war.

Ferner war die Conſtitution vom 3ten Jahre in einer Zeit verfertigt worden, da, während der ſchwachen Regierung der neuen Ausſchüſſe, Frankreich einmal über's andre vom RottenKampfe toos'te; da die Anarchiſten nur immer auf Herſtellung der ſansculottiſchen Regierung von 93, der wilden, gränzenloſen Demagogie arbeiteten, die ſchon ſo viel Unglük über Frankreich gebracht hatte; da ſie eben deswegen nur erſt noch am 1 April und 20 Mai den NationalConvent in ſeinem SizungsSaale beſtürmt hatten. Man glaubte alſo der neuen Regierung vielen Pomp und viele Gewalt geben zu müſſen, um ſie in Stand zu ſezen, nach Auſſen Achtung, im Innern Ehrfurcht zu gebieten. Alles, was auf die Menge wirkt; alles, was Stärke gibt, und Menſchen anzieht, ward ihr verliehen: Decoration, Aufſicht über Armeen und Flotten, Finanzen, AemterBeſezung, Verhältniſſe mit dem Ausland. Welch ein Einfluß! welche Waffen in der Hand von Männern, unter denen der Zufall doch wohl einſt einige Cäſar zuſammenſpielen könnte!

War einmal dieſe Conſtitution, die der Regierung ſo viele Stärke gab, in Gang geſezt, und dieſe Regierung in der Ausübung ihrer Macht conſolidirt: ſo muſt' es den Royaliſten, wenn auch die Zahl ihrer Anhänger in Frankreich noch ſo gros war, nicht nur äuſſerſt ſchwer, ſondern in Wahrheit unmöglich werden, mit Erfolg gegen eine ſolche Macht zu kämpfen.

Aber noch war die neue Conſtitution nicht in Gang

geſezt: Die Royaliſten durften ſich den Gedanken nicht beigehen laſſen, deren Annahme hintertreiben zu wollen; denn die unermeßliche Mehrheit des fränkiſchen Volkes ſah mit Ungedult dem Moment entgegen, da es die peinvolle Ungewißheit ſeines bisherigen revolutionären Zuſtandes mit irgend einer feſten Ordnung der Dinge würde vertauſchen können. Alle ihre Bemühungen muſten demnach darauf gerichtet ſeyn, die neue Regierung zu ſtürzen, ehe ſie Conſiſtenz gewonnen hätte. Sie glaubten, in der Conſtitution ſelbſt ein Mittel gewahr zu werden, ſie gleichſam von innen heraus zu vernichten. Bekanntlich ſezt ſie die theilweiſe Erneuerung des geſezgebenden Körpers durch jährliche Wahlen feſt. Wenn nun der NationalConvent durch die neue Ordnung der Dinge nicht blos umgeſchaffen, ſondern wirklich aufgelöst worden wäre; wenn ſeine Mitglieder, die BlutRichter Ludwig's XVI, die von dem Augenblike an, da ſie den Stab über dieſen Monarchen gebrochen, ſich nur zwiſchen Tod und Republik geſtellt hatten, ſämmtlich von der Schaubühne hätten abtreten, und einer ganz neuen Wahl Plaz machen müſſen: ſo hätten die Royaliſten, bei der Erſchüttrung, welche die öffentliche Meinung in Frankreich erlitten, bei dem retrograden Gange, den die Revolution genommen hatte, bei der Verachtung und Schwäche, wozu der NationalConvent in ſeinen lezten Zeiten herabgeſunken war, durch ihre Manöwres in den Ur- und WahlVerſammlungen leicht eine entſchiedene Mehrheit von ihren Anhängern in den neuen geſezgebenden Körper bringen können: und dann war zwiſchen der vollziehenden und der geſezgebenden Macht wieder eben der Kampf da, der die Conſtitution von 91 zerſtört hatte; dann muſten in kurzem alle Räder in der StaatsMaſchine ſtoken, und das Reſultat davon konnte nichts anders ſeyn, als eine neue Exploſion, ein allgemeiner fürchterlicher BürgerKrieg, in

deſſen Schrekniſſen ein neuer Ludwig den auf Hügeln von Leichnamen wieder aufgerichteten Thron der Bourbonen zu beſteigen geſucht hätte.

Aber der NationalConvent erkannte nur allzuwohl die Gefahren, die der Republik überhaupt, und jedem ſeiner Mitglieder einzeln drohten. Er gab das berühmte Decret vom 5 Fructidor: „daß, weil es allzubedenklich wäre, das Schiff der neuen „Conſtitution, welches noch unter ſo vielen innern Stür„men, unter den Gefahren eines noch fortdauernden aus„wärtigen Krieges, vom Stapel gelaſſen werden ſollte, „in ganz neue, unerfahrne Hände zu übergeben, zwei „Drittheile von den Mitgliedern des geſez„gebenden Körpers aus den bisherigen Mit„gliedern des NationalConvents genommen „werden ſollten"; ſo daß, wenn zunächſt nur ein neuer Drittheil eintrat, die Mitglieder des ehemaligen Convents immer noch die entſchiedenſte Mehrheit behielten.

Man weiß, bis zu welchem Grade dis Decret, welches den Knoten der royaliſtiſchen Intrigue mit einem AlexandersHiebe löste, die Wuth der Royaliſten wekte. In der That lies ſich auch ſo viel Scheinbares dagegen ſagen. Die Journaliſten fielen daher izt über den Convent, der, ſchon lange nicht mehr vom Nimbus des Schrekens umgeben, mehr Gegenſtand der Verachtung als der Furcht war, mit eben dem Einklang und eben ſo ſchonungslos her, wie im Jahre 1792 über den Hof der Thuilerien. Bald traten die Sectionen von Paris mit den ſtolzeſten Drohungen vor deſſen Schranken, um von ihm den Widerruf des Decrets vom 5ten Fructidor zu fodern. Da er unbeweglich blieb; da er ſich nach und nach mit Truppen zu umgeben anfieng: ſo bereiteten auch ſie, ihres Ortes, ſich, die Sache auf den Ausſchlag der Waffen ankommen zu laſſen. Der 13 Vendemiaire (5 Oct. 1795) entſchied für den Convent.

Aber immer noch war es ein ungeheures Problem, ob die izt unter dem Donner der Kanonen eingeführte Conſtitution in ihrem regelmäſigen Gange Kraft genug finden würde, ſich ſelbſt zu erhalten, und die Republik aus der Zerrüttung zu reiſſen, in die ſie nach der überkräftigen Regierung der Decemvirs durch die feige Schwäche der neuen Ausſchüſſe verfallen war? Mit dem Leichtſinn einer Macht, die ihr nahes Ende vor ſich ſieht, immer nur auf die Sicherheit des Augenblikes bedacht, hatten dieſe, zumal in den lezten Zeiten, alle RegierungsSorgen auf die Zukunft übergewälzt, und die Hinderniſſe, die ſie mit ihrer unumſchränkten revolutionären Gewalt aus dem Wege ſchleudern konnten, für ihre Nachfolger gehäuft, die von nun an durch feſtbeſtimmte Regeln einer Conſtitution gebunden waren. Die Magazine waren leer. In der unermeßlichen HauptStadt lebte man von einem Tage zum andern; es bedurfte einer Art von kleinem Kriege, um die Lebensmittel dahin durch die umliegenden Departemente, die von gleichem Mangel gedrükt wurden, ſicher durchzuführen. Das Feuer in der Vendee war furchtbarer als je wieder aufgeflammt, und drohte ſich bis in das Innere der Republik und bis nach Paris hin zu verbreiten. Die Coalition beſtand noch, Preuſſen und Spanien ausgenommen, in allen ihren Theilen. Die Sambre- und Maas- und die Rhein- und MoſelArmeen hatten Niederlagen erlitten, und waren gänzlich desorganiſirt. Nirgend baares Geld; überall ein herabgewürdigtes, bis zu einer Uiberſchwemmung von mehr als 40 Milliarden angeſchwollenes Papier, das bei all ſeiner monſtröſen Menge doch nur ſparſam in die öffentlichen Kaſſen flos, und immer zu einem niedrigern Werthe ausgegeben werden muſte, als wozu es angenommen worden war. Uiber dis alles noch zwei in ihren Grundſäzen durchaus entgegengeſezte, in ihrem Zwek, dem Umſturze der neuen Regierung, ſo genau zuſammentreffende Rotten, die beide

raſtlos im Stillen fortarbeiteten, beide über ihre (die Terroriſten im Prairial, die Royaliſten im Vendemiaire) erlittnen Niederlagen Rache ſchnaubten.

Eine ſo ausserordentliche Lage erfoderte ausserordentliche Masregeln: aber alles Ausserordentliche war izt, als revolutionär, verſchrien, und bei dem fortwährenden Starrſinn, womit eine wilde Rotte im Namen der Republik die Conſtitution umzuſtürzen drohte, ſelbſt den Republikanern verdächtig.

Troz all dieſer Schwierigkeiten, deren Zuſammenſtoß eine ſo ungeheure Maſſe von Gefahren bildete, ſchuf die neue Regierung im erſten Jahre ihrer Exiſtenz die Lage Frankreichs aus der bedrohteſten in eine droheude um. Sie trat bis auf die lezten Funken den VendeeKrieg nieder, den alle Donner der Decemvirs nicht zu endigen vermocht hatten. Ohne irgend eine fühlbare Erſchüttrung verſchwand eine PapierMaſſe von mehr als 40 Milliarden, und an ihre Stelle kam wieder Gold und Silber in Umlauf. Nicht nur machte ſie den Mangel an Lebensmitteln, ſondern ſogar alle Beſorgniſſe darüber aufhören. In die Armeen brachte ſie Organiſation und Sieg zurük. Sie gewann der Republik, an einem Bourbon ſelbſt, einen mächtigen BundsGenoſſen. Sie riß alle Staaten Italiens von der Coalition ab, erſchuf in dieſem einſt der Freiheit heiligen Klima eine neue Republik, und vermochte auch ihren lezten, furchtbarſten Feind auf dem feſten Lande, unter groſen Abtretungen, zum Frieden. Während ſie auswärts eine kaum 5 Jahre alte Republik zum Range der erſten Macht erhob, belauſchte und zähmte ſie, mit nicht minder glüklichem Erfolge, die Rotten im Innern: die Terroriſten ſahen ſich in Gracchus Baböuf und im Lager von Grenelle beſiegt; die Royaliſten ihre Komplotte in dem Prozeß von Dunan, Brotier und Villeurnoy enthüllt. Induſtrie, AkerBau, Handel und Wandel gewannen neues Leben; die ſo zarte

Pflanze, genannt Credit, die unter den Stürmen der revolutionären Regierung getödet ſchien, thaute wieder auf; nur noch eine Folge von wenigen, in gleichem Geiſte fortgeführten, mit gleichem Glüke genüzten Jahren ſchien nöthig, um die Wunden einer Revolution zu vernarben, die in der WeltGeſchichte ihres gleichen nicht hat, und Frankreich nicht mehr blos zu einem gefürchteten, ſondern auch wieder zu einem ſehr glüklichen Lande zu machen.

„Wer hätte" — fragt hierüber mit Recht ein Franke * — „nicht Muth faſſen ſollen zu einer Conſtitution, „die ſo beiſpiellos ſchwierigen Umſtänden gewachſen war? „nicht Achtung für eine Regierung, die in ſo kurzer Zeit „ſo groſe Dinge bewirkte?"

Dieſe Regierung, in ihrer Neuheit, hätte der ſchonenden Nachſicht aller guten, der liebevollen Empfehlung aller aufgeklärten Bürger bedurft. Aber, ſtatt derſelben, erfuhr ſie faſt von allen, die ſich zu WortFührern der öffentlichen Meinung aufwarfen, deſt entſchiedenſten UibelWillen, hämiſche Misdeutung ihrer beſten Abſichten, und bei dem kleinſten Fehltritte die feindſeligſte Behandlung. Es liegt in der menſchlichen Natur, daß die Gewalt immer Haß gegen ſich hat: auch war's in Frankreich bekanntlich von jeher guter Ton, die Machthaber zu neken; wie viele Bon Mots, wie viele Epigrammen hatten nicht im Angeſichte der Baſtille aufgeſprudelt! Und nun vollends, da eine ungezügelte PreßFreiheit dem Spiele des Wizes, den Umtrieben des RottenGeiſtes, ein ſo weites und gefahrloſes Feld bot: wie fiel nicht der ganze Schwarm von Journaliſten über das VollziehungsDirectorium, und alles, was es that, und nicht that, her! Man zählte, in Paris allein, zwiſchen 70 und 80 politiſche TagBlätter, worunter kaum 5, die beiden offiziellen mit eingerechnet, für die Regierung waren. Die Wahrheit iſt einfach; bei einer treuen Darſtellung des Benehmens der Regierung fand ſo wenig

* Frankreich im Jahr 1797. V Stük, S. 45.

Mannigfaltigkeit ſtatt. Aber der Wiz, der über Alles eine gefährliche Lächerlichkeit hinwirſt; der Zweifel, der ſich's zum Geſchäfte macht, überall die Wahrheit zu umwölken; die Bosheit, die nur auf Stoff zum Tadel fahndet: welche Abwechslung gewährten ſie nicht! wie leicht konnte da nicht die zahlreiche Zunft der Journaliſten an der für den Beſtand ihres NahrungsZweiges ſo gefährlichen Klippe der Monotonie ausbeugen! Dabei wurden dann wohl noch manche pro studio et labore mit engliſchem Golde honorirt. Sie arbeiteten in die Wette, eine Republik zu vernichten, worin ſie ſelbſt nichts waren, und dagegen eine Ordnung der Dinge herbeizurufen, von der ſie ſich gewiſſermaſen als die Schöpfer betrachteten, und dafür Reichthümer und Ehren in Uiberfluß erwarteten. Das Directorium zeigt dem geſezgebenden Körper dieſen Unfug an; Daunou ſchlug ein Geſez gegen die Verläumdung vor: aber man glaubte, daß ein FreiStaat nicht ohne die Garantie einer unbedingten PreßFreiheit beſtehen könne, und daß in dieſer ſelbſt das GegenMittel gegen ihren Misbrauch liege. „Die „Regierung" — ſagte Garat bei dieſer Gelegenheit ſehr treffend — „hät der Geſezgebung eine Rotte von Mord„brennern denuncirt, und dafür eine LobRede auf's „Feuer zur Antwort erhalten." In der That muſte man — wenn man alle dieſe Journale las, die aus der HauptStadt Frankreichs kamen, und nach Sprache, Ton und Geiſt im HauptQuartier der Conde'iſchen Armee geſchrieben ſchienen — ſich fragen, ob dann die furchtbare Macht, in deren Namen ſchon ſo viele Wunder vollbracht worden waren, und Buonaparte gerade izt wie ein HalbGott alles vor ſich niederblizte; die Macht, die im Laufe von Siegen ihre Waffen bis an den Ebro, die Tiber und die Donau hingetragen hatte — ob dieſe Macht, genannt Republik, dann auch wirklich exiſtire, oder nur der FieberTraum einiger entzündeten Köpfe ſey? ob Wirkungen, die auf immer die Geſtalt der Erde

verändert haben, von einer ſo ärmlichen, ſo hinfälligen Urſache erzeugt worden ſeyn könnten?

Aber dabei wuſte man denn doch auch, daß alles, was die Franken zu ſo groſen Thaten hatte entglühen machen, Sache der Meinung war. Und dieſe Meinung der Nation ward izt ſo anhaltend, ſo ungeſtümm, ſo planmäſig im entgegengeſezten Sinne bearbeitet! Wollte das Directorium etwa, um einen Schlag zu thun, erwarten, bis das Uibel die höchſte Stufe erreicht haben würde? begnügte es ſich damit, daß es, unter all dieſem JournaliſtenLerm, ſeine neue Gewalt denn doch immer feſter begründete?

Den leztern Zwek hatte bisher das Verhältniß, worinn es mit dem geſezgebenden Körper ſtand, ihm ſehr erleichtert. Dieſer beſtand nemlich zu zwei Drittheilen aus Mitgliedern des ehemaligen NationalConvents, deren Daſeyn untrennbar an das ihrer Schöpfung, der Republik, feſtgeknüpft war: fiel dieſe, ſo blieb ihnen keine andre Wahl, als Landflüchtige zu werden, oder auf dem nemlichen Schaffot zu bluten, auf das ſie Ludwigen hatten führen laſſen. Mit Schauer erinnerten ſie ſich noch an die lezten Zeiten der Sizung des NationalConvents, wie er da, und ſie mit ihm, zwiſchen Seyn und NichtSeyn geſchwankt; wie die Sorgen der Regierung ihn ſo übermächtig beſtürmt hatten, und er ihnen doch ſo wenig mehr gewachſen war. Sie fühlten ſich einer ſo ſchweren Bürde enthoben, daß ſie von nun an nur berathſchlagen, und nicht mehr handeln durften; daß Männer voll Entſchluß und Energie ſich gefunden hatten, die es übernommen, das Schiff des Staates aus dem ſtürmiſchen revolutionären Meere vollends in den Hafen einzuführen. Sie thaten, von ihrer Seite, alles, um ſie in dieſer kühnen und ſchweren Arbeit wenigſtens nicht zu hindern. Faſt alle Vorſchläge des Directoriums wurden genehmiget; die zum Theil ſehr ſtarken Schritte deſſelben durch den Drang der Umſtände

entſchuldigt. Die Debatten waren verſtummt; alle Bewegung gieng von der **Regierung** aus, oder floß in ſie zurük; **ſie** war weit die wirkſamſte, die ſichtbarſte Macht in der Republik: Alles gewöhnte ſich, nur auf **ſie** den Blik zu heften, und während die Journaliſten auf die nahe Rükkehr des Königthums präludirten, wuchs ſie zu einer Stärke heran, für die nichts erfodert ward, als **Einigkeit in ſich ſelbſt**, um bei der erſten Gelegenheit durch einen MachtStreich zu zeigen, was man ſchon aus dem ganzen Bau der neuen Conſtitution vorausſehen konnte — wie gros ihr **Uibergewicht** ſey. Gewiß konnte dem Genius der Republik kein beſſerer Dienſt erzeigt werden, als wenn ſie von dem geſezgebenden Körper mit Genauigkeit, aber ohne Chikane, ſtreng, aber nicht gehäſſig; mit Einem Worte, wenn ſie von ihm **der Freiheit, und nicht des Königthums wegen**, controlirt worden wäre. Man muſte ihr den weiteſten und ungehemmteſten WirkungsKreis laſſen, der **innerhalb den Linien der Conſtitution** lag; aber jedes **Hinausſtreben über dieſe** ſchon im erſten Verſuche zurükweiſen. Wenn auch die jezigen fünf Männer frei vom Verdachte gefährlicher Abſichten wären: wer bürgt für die Zukunft? Das noch ſo neue Geſpenſt des Decemvirats warnte ſo laut gegen die Gefahren des Pentarchats. „**Menſchen**" — wie das Directorium irgendwo ſelbſt geſagt hat — „**Menſchen** wechſeln, **po-**„**litiſche Einrichtungen** bleiben; und der **Mis-**„**brauch**, einmal eingeführt, vergröſert und befeſtigt „ſich mit jedem Tage: man verliert die Hofnung, ihn „zu unterdrüken, und in der Beſorgniß eines fruchtloſen „Verſuches betrachtet man ihn endlich als **wohlher-**„**kömmlichen Gebrauch**." *

* „Les **hommes** changent, les **institutions** restent, et „l'**abus**, une fois introduit, s'aggrandit et se fortifie tous „les jours: on perd l'espérance de le supprimer; et dans „la crainte d'une tentative inutile, on finit par le regarder

Man erwartete wohl, daß man bei dem **neuen** Drittheil, der am 1 Prairial des 5ten Jahres (20 Mai 1797) in den geſezgebenden Körper eintreten ſollte, nicht dieſelbe Bereitwilligkeit, ſich den Wünſchen und Vorſchlägen des Directoriums zu fügen, finden würde. Die Royaliſten hatten deßfalls ihre Hofnungen ſchon zu laut angekündigt.

Bekanntlich iſt die ganze StaatsVerwaltung der fränkiſchen Republik auf das **Repräſentatif- und Wahl-Syſtem** gegründet. Ein ſolche Einrichtung hat unſtreitig ſehr viel Gutes. „Nach dem erhabenen Schauſpiel jener periodiſchen Arbeit der Natur" — ſagt das offizielle Blatt des Directoriums (Le Redacteur, vom 1 Germinal, Jahr 5, Nro. 461) — „wodurch alle ihre „Erzeugniſſe in einer Reihenfolge wechſeln und ſich reproduziren, iſt keines gröſer, als jene regelmäſigen, in „den Geſezen freier Staaten unveränderlich feſtbeſtimmten „Erneuerungen der öffentlichen Gewalten; jene groſen „Epochen, wo eine ganze Nation, durch gleichzeitiges „Wirken aller Elemente, woraus ſie beſteht, nach freier „Willkür, aus ihrem eignen Schooſe die Gewalten er„ſchaft, die auf eine beſtimmte Zeit ihre geſellſchaftliche „Exiſtenz beleben, und ihren Ruhm und ihre Macht re„präſentiren ſollen. — Die Nation kann nicht alle ihre „Geſeze machen; es würde ſogar unmöglich ſeyn, ſie zu„ſammenzurufen, und jedem derſelben einzeln ihre Genehmigung zu ertheilen. Inzwiſchen hat die durch die Con„ſtitution vom 3ten Jahre feſtgeſezte Repräſentations-Art „den Vortheil, daß ſie ſtets einen nothwendigen Einfluß „auf das allgemeine Syſtem ihrer Geſezgebung und Staats„Verwaltung hat, durch die Befugniß, alle Jahre dieje„nigen, welche ſolche in ihrem Namen leiſten ſollen, zu „wählen, oder auszuſchlieſen. Vermöge dieſes Syſtems „hat ſie an ihrer Regierung gerade ſo viel Antheil, als

comme un usage." Message au Conseil des cinq cents, du 18 floreal, an 5. (Redacteur, No. 511.)

„ſie ſollte und konnte, um ſich die Grundlagen ihrer Glük-
„ſeligkeit ſelbſt zu garantiren: durch die Ausübung des
„WahlRechts behält ſie ſtets die Wage ihres Schikſals
„in der Hand, und kann jeden Augenblik allen Verirrun-
„gen, allen Anmaſungen ein Gegengewicht entgegenſezen.
„Iſt ein Geſez im Widerſpruche mit dem öffentlichen Wil-
„len? — ſeine Dauer kan nicht über 2 Jahre hinaus-
„reichen, da es von eben dieſem Willen abhängt, nach
„und nach in die Geſezgebung nur ſolche Candidaten zu
„bringen, die ſich gegen deſſen Exiſtenz erklärt haben.
„Und niemand wird wohl behaupten, daß dieſe Zeit zu
„lange ſey; denn wenn es, auf der einen Seite, nüzlich
„war, daß die Nation ein ſicheres Mittel hätte, ihre Ge-
„ſezgebung zu berichtigen, ſo war es, auf der andern,
„nicht minder weſentlich, die Unbeſtändigkeit der Geſeze
„zu vermeiden, indem man ſie gegen den erſten Anſtoß
„von Vorurtheilen ſchüzt, welche die Erfahrung hinten-
„nach denn doch widerlegen könnte ... Obgleich die Ur-
„Verſammlungen zu einem Theil der öffentlichen Aemter
„gleichſam nur durch die zweite Hand (durch WahlMän-
„ner) ernennen, ſo müſſen ihre Operationen darum doch
„nicht minder das Intereſſe der Bürger weken. Meiſter
„des Charakters der WahlMänner, ſind ſie eben dadurch
„auch Meiſter des Charakters der von denſelben Gewähl-
„ten; ſogar finden ſie in der anſcheinenden Verwikelung
„dieſes Syſtems, welches ihnen eine weit gröſere Zahl
„von Wahlen zueignet, den Vortheil, daß ſie ihr Ver-
„trauen nur Männern ſchenken dürfen, die ihnen nahe
„genug ſind, die unter ihren Augen leben, deren Sitten
„und Meinungen ſie alle perſönlich geprüft haben können;
„wodurch ihnen alſo weit aufgeklärtere Wahlen verbürgt
„werden, als wenn jeder Deputirte unmittelbar durch die
„zahlreiche Bevölkerung, wozu er gehört, erwählt würde.
„Die Ernennung der WahlMänner iſt gewiſſermaſen eine
„PreißAustheilung für BürgerSinn und Rechtſchaffenheit;
„ſie bildet PflanzSchulen für öffentliche Aemter; ſie iſt

„ein angenehmes und leichtes Mittel, die Bürger einan„der näher zu bringen; ſie fodert von jedem nur das Opfer „weniger Augenblike zum Unterpfand allgemeiner, dauer„hafter Sicherheit."

Aber dis Syſtem iſt, bei ſeinen unverkennbaren Vortheilen, zugleich auch wenigſtens izt noch, mit manchen Gefahren verknüpft. Wir wiſſen, wie ſelbſt im alten Rom, nachdem es ſchon Jahrhunderte lang in der Uibung republikaniſcher Sitten war, die Wahlen des Volks durch Liſt, Gewalt und Geld influenzirt wurden; wie dieſe Epoche immer die der Kalkule und GegenStöſſe aller Rotten war. Wann überhaupt wird die Zeit kommen, da die groſe Mehrheit von Individuen in einer Nation aufgeklärt genug wäre, um das Intereſſe des Ganzen ſehen zu können, veredelt genug, um nur dieſes ſehen zu wollen? Eine ſolche Nation bedürfte nicht regiert zu werden; ſie allein könnte ſich ſelbſt regieren. Solange nun aber ein Volk weit der gröſern Zahl nach roh, von beſchränktem Blik und Intereſſe iſt: ſolange wird es, wenn es auch nach der Theorie ſeiner Conſtitution noch ſo entſchieden der Souverain iſt, in der Praxis derſelben doch immer durch eine kleine Zahl von SchlauKöpfen gegängelt: es hat den Namen und die Form; aber andre ſchieben, ihm ſelbſt unbewußt, die Materie unter. Und wenn man ſich denn vollends ein in der Uibung republikaniſcher Gebräuche noch ſo neues, ein ſo unermeßlichzahlreiches, kaum aus dem ſchwindlichten revolutionären Wirbel herausgetretenes, von den Stöſſen und GegenStöſſen ſo vieler Rotten hin und hergeworfnes Volk denkt, wie das fränkiſche; ein Volk, dem nach 8jährigem, Kopf und Herzzerreiſſendem Gewühl faſt keine andre Erinnerung mehr geblieben iſt, als die an ſeine Leiden, kein andrer Wunſch, als der nach Ruhe: ſo kan man leicht begreifen, mit welchem Erfolge bei der Wahl eines neuen Drittheils in den geſezgebenden Körper, wozu die

UrVerſammlungen in ganz Frankreich, conſtitutionsmäſig, am 1 Germinal zuſammenkommen ſollten, die unter Maſken aller Art verhüllte royaliſtiſche Faction auf einem ſolchen Boden manövriren konnte.

Erſt vor wenigen Monden war es dem Vollziehungs-Directorium gelungen, einer dahin abzwekenden Verſchwörung von ungeheurem Umfang, und von eben ſo vielfachen als ſchlauberechneten Hilfsmitteln, auf die Spur zu kommen. Da ſolche mit den politiſchen Masregeln zugleich auch militairiſche verband, ſo hatten einige ihrer Agenten den BrigadenChef Malo, Commandanten der Dragoner des Directoriums, zu gewinnen geſucht. Malo, mit Vorwiſſen des Directoriums, ſtellte ſich, als ob er geneigt wäre, in ihren Plan einzugehen; aber ſobald dieſer hinlänglich enthüllt war, wurden ſie ohne weiters verhaftet. Einer von ihnen, Dunan, wie er ſich nannte, eigentlich Ritter Düverne de Presle, ohne Zweifel, um ſich durch eine ſo wichtige Entdekung zu retten, machte das Directorium, von ſeinem Gefängniß aus, in einem weitläuftigen Aufſaze mit dem ganzen groſen Plane der Royaliſten, und mit den Haupt-Agenten derſelben, bekannt. Dieſer Plan, wie Dunan ihn zeichnete, war folgender.

„Ganz Frankreich war in zwei groſe Agentſchaften eingetheilt. Der ganze Süd ſtand unter Precy, den man aus der Rolle kennt, die er als General von Lyon, bei der Belagerung dieſer Stadt, ſpielte. Der übrige Theil der Republik ward durch Agenten in Paris geleitet. Jeder dieſer leztern hatte ſeinen eignen groſen Bezirk, der immer ein DreiEk bildete, wovon der eine Winkel auf Paris, als den CentralPunkt aller royaliſtiſchen Verbindungen, anſtieß. Dieſe Bezirke waren wieder in kleinere militairiſche Commandantſchaften abgetheilt.

„Die HauptAgenten correſpondirten unmittelbar mit dem Könige und mit den Agenten der brittiſchen Re-

gierung; die Commandanten nur mit den OberAgenten ihrer Bezirke.

„Die HauptAgenten, vorzüglich die in Paris, ſollten Allem aufbieten, um ſo viele Mitglieder der conſtituirten Gewalten, wie möglich, für die Sache des Königthums zu gewinnen: ſie ſollten Jedem alle Vortheile verſprechen, die er irgend nach der Wichtigkeit ſeiner Dienſte zu fodern berechtigt ſeyn könnte; nicht einmal die Mitglieder des Convents ausgenommen, die auf den Tod Ludwig's XVI. geſtimmt hätten. Aber ſie ſollten dabei immer durchaus nur für den reinen Royaliſm arbeiten, und nie eine Verbindlichkeit eingehen, die auf den Gedanken einer conſtitutionellen Monarchie führen könnte; der König werde zwar wohl die vorigen Misbräuche in der StaatsVerwaltung verbeſſern, aber ſchlechterdings nichts an der vorigen StaatsVerfaſſung ändern. Mit einem Worte, Frankreich ſollte wieder ganz das alte Reich der Ludwige werden.

„Der groſe Zwek, den man demnach beabſichtigte, war der Umſturz der dermaligen Regierung. Man glaubte in der Conſtitution vom 3ten Jahre ſelbſt das Mittel zu finden, ſie ohne groſe Erſchüttrung zu zerſtören; die häufigen Wahlen ſchienen die Möglichkeit zu gewähren, die Regierungs- und VerwaltungsStellen gröſtentheils mit Royaliſten zu beſezen. Bisher hätten die leztern keinen Vortheil von ihrer Zahl zu ziehen gewußt: die einer unterdrükten Parthei eigne Kleinmüthigkeit habe ſie von den UrVerſammlungen entfernt gehalten; und wenn ſie auch darinn geſtimmt, ſo ſey es ohne vorgängiges Einverſtändniß geſchehen, ſo daß ihre Stimmen ſich unter all den Individuen, die jeder für ſich einzeln zu begünſtigen geſucht, ohne Wirkung verloren hätten. Um die StimmenMehrheit in den Urverſammlungen auf ihrer Seite zu fixiren, ward daher izt feſtgeſezt, daß 1. alle Royaliſten gehalten ſeyn ſollten, darinn zu erſchei-

nen; 2. gehalten, ihre Stimmen auf gewiſſe, ihnen namentlich bezeichnete Individuen zu vereinigen, und 3. noch überdis die ganze zahlreiche Klaſſe von Menſchen, die, ohne für eine RegierungsForm mehr Anhänglichkeit als für die andre zu haben, nur überhaupt eine Ordnung der Dinge wollten, welche ihre Perſonen und ihr Eigenthum ſichre, in gleichem Sinne, wie ſie, ſtimmen zu machen. Um dieſen dreifachen Zwek zu erreichen, wurden im ganzen Umfang von Frankreich zwei geheime Aſſociationen gebildet: die eine, Inſtitut der Getreuen genannt, beſtand nur aus geprüften Royaliſten; die andre, die das philantropiſche Inſtitut hies, aus furchtſamen Royaliſten, aus Egoiſten, aus Gleichgiltigen.

„Mit dieſen politiſchen Masregeln wurden auch noch militairiſche in Verbindung geſezt. Die Commandanten der einzelnen Bezirke ſollten die muthigſten Royaliſten auswählen, und ſie, je nach den GeldMitteln, die ihnen zu Gebote ſtünden, in Compagnien bilden, ihnen Waffen und Munition liefern ꝛc. Dieſe Compagnien ſollten jeden Augenblik zu wirken bereit ſeyn, vorzüglich zur Epoche der Urverſammlungen, wo ſie jede andre, bewafnete oder unbewafnete, Partei, die ſich der Freiheit der Wahlen widerſezen würde, abtreiben, aber nie die Waffen zuerſt ergreifen, nie ſich anders als in republikaniſchen Farben zeigen ſollten. Sie ſollten die Soldaten zum Ausreiſſen von ihren Fahnen verführen, und ihnen daſſelbe erleichtern, indem ſie, unter dem Vorwand, ſie zum AkerBau zu gebrauchen, ſie auf dem Lande zurükbehielten, aber nur im Falle des wirklichen Gebrauchs bewafneten: ſie ſollten ferner die Anführer der auf der Oberfläche von Frankreich vertheilten republikaniſchen TruppenKorps, oder ganze Korps, zu gewinnen ſuchen, und in ſolchem Falle ſollten dieſe unter ihren Fahnen bleiben.

„Keine von den Agentſchaften ſollte irgend eine Be-

wegung unternehmen, ohne die andre davon zu benachrichtigen, und ohne daß ſolche in der Lage wäre, ſie darinn unterſtüzen zu können.

„Nur in dem Falle, daß man gewiß ſeyn könnte, den HauptZwek, die Regierung zu ſtürzen, geradezu zu erlangen, und ſich Meiſter von Paris zu machen, ſollte die militairiſchen Masregeln ſtatt finden. In jedem andern Falle ſollte man ſich der politiſchen bedienen, d. h. den verabredeten Plan in den UrVerſammlungen ausführen, und dadurch die Regierungs- und VerwaltungsStellen der Mehrheit nach mit Royaliſten beſezen." *

Schon hatten die leztern, nach Dunan's Verſicherung, in dem geſezgebenden Körper eine beträchtliche Zahl von Anhängern, die ſich mit dem Prätendenten in Unterhandlungen einzulaſſen, und ihn unter gewiſſen Bedingungen anzuerkennen, bereit wären. Der Repräſentant Lemerer, und der zu Folge des Schluſſes vom 3 Brumaire aus dem geſezgebenden Körper verſtoſſene Merſan, waren die MittelMänner zwiſchen dieſer Partei und den Agenten des Hofes von Blankenburg. Dieſe Agenten hatten ſchon bedeutende Einverſtändniſſe in den MunizipalVerwaltungen von Paris, in der Polizei, von der ſie jede Woche Auszüge aus den Berichten über den Zuſtand der öffentlichen Meinung in den Departementen erhielten. Aus dem topographiſchen Bureau des VollziehungsDirectoriums hatten ſie ſich Carnot's Bericht über den Plan der Landung auf Irland zu verſchaffen gewußt.

Wenn ſie ſchon ſo weit vorangeſchritten waren, während noch zwei Drittheil des geſezgebenden Körpers aus Mitgliedern des ehemaligen NationalConvents beſtanden: ſo denkt man ſich's leicht, welche Hofnungen ſie nun erſt vollends auf den Eintrit eines weitern neuen Drittheils in die beiden Räthe bauten, in denen die Con-

*) S. die beiden Erklärungen von Dunan vollſtändig unter Nro. III.

ventioniſten von nun an weit zur Minorität heruntersanken. Auswärts weiß man es beinahe noch beſſer, als in Frankreich ſelbſt, wie zuverſichtlich dieſe Hofnungen waren, wie weit ſie reichten; ſo weit, daß der gröſte Theil der Ausgewanderten glaubte, die Regierung, in Einverſtändniß mit den gröſtentheils noch mit Conventioniſten beſezten GeſezgebungsRäthen, werde, unter dem Vorwand des noch fortdauernden Krieges, die neuen Wahlen ganz abzuwenden ſuchen. Von einem Ende Europens bis zum andern war man auf den Eintrit des neuen Drittheils, und die Art, wie er ſich benehmen würde, begieriger als auf eine HauptSchlacht; und unſtreitig war dis Ereigniß in dem politiſchen Syſtem auch von weit gröſſerer Wichtigkeit.

Indeß nahmen die UrVerſammlungen in ganz Frankreich am 1 Germinal (21 März 1797) ganz ruhig ihren Anfang. Die Royaliſten trieben dabei ihr Spiel mit der gröſten Emſigkeit. Nach einer Revolution, worin, bei ſo vielfachen Kataſtrophen, durch den Sieg der einen oder der andern Rotte, faſt jeder einzelne Menſch mehr oder minder gelitten hatte, war es ſehr natürlich, daß das Volk gröſtentheils gerade den Gegenſaz von ſeiner bisherigen WahlMaxime befolgte, und faſt alle diejenigen ausſchloß, die im Laufe der Revolution ſich ausgezeichnet hatten: und doch konnte man eigentlich nur von dieſen mit Beſtimmtheit wiſſen, zu welcher Partei ſie gehörten. Daher ward es den Royaliſten leicht, Leute voranzuſtellen, die das Königthum im Herzen, aber auf der Zunge nur Liebe zur Ordnung und Ruhe hatten. In manchen Gemeinden bedurft' es nicht einmal dieſer geheuchelten Tinte von Republikaniſm, ſondern da war vielmehr eine notoriſche Anhänglichkeit an das Königthum die beſte Adreſſe für den Candidaten. In Verſailles ward ein Kammerdiener des Grafen von Artois, Bourrelet, zum VolksRepräſentanten gewählt. In gleichem Geiſte geſchahen weit die meiſten Wahlen im Süd: hier, wo An-

fangs das Feuer der Revolution ſo ungeſtümm aufgebraußt, wo die Marſeillaner unter allen Streitern für die Republik ſich als die kühnſten ausgezeichnet hatten, war lange ſchon alles bis auf einen ſolchen Grad verändert, daß eigne Geſellſchaften, die den Aberglauben zur Maſke und das Königthum zum Zwek hatten, unter dem Namen von Jeſus- und Sonnen-Geſellſchaften, alle ſtarkerklärten Republikaner bei der erſten beſten Gelegenheit, die ſich dazu fand, mordeten, und einen neuen Terroriſm, noch wüthender als der jacobiniſche war, zu organiſiren ſuchten. Lyon war der Mittelpunkt, von wo aus das Gewebe von Precy's Planen ſich über alle mittäglichen Departemente erſtrekte; hier ward ein notoriſcher Ausgewanderter und Agent des Prätendenten, Imbert-Colome's, zum Repräſentanten gewählt. Marſeille ernannte den General Willot, der als Commandant dieſer Stadt wenigſtens das verdächtige Lob der Royaliſten gegen ſich hatte, einen erklärten Feind von Hoche, und der erſt kürzlich, aus Anlaß der Verhaftung eines von der Italieniſchen Armee nach Paris geſchikten Adjutanten, dem Uiberwinder Italiens, der ſich darüber bei dem Directorium beſchwerte, in einem Tone geantwortet hatte, der einem Willot gegen einen Buonaparte ſo wenig ziemte, aber von allen Journaliſten der Oppoſition im Chorus beklatſcht ward. An einer der entfernteſten Gränzen der Republik hatte wohl auch der Terroriſm wieder einen ſeiner alten Koriphäen vorzuſchieben geſucht; im Departement der Oſt-Pyrenäen war Barrere, genannt Anakreon der Guillotine, gewählt worden: aber dieſer Fall war auch der einzige von der Art. Weit die mehrſten der übrigen Gewählten waren durchaus unbekannte Namen in der Revolution, die Frankreich izt zum erſtenmal nennen hörte. Unter den wenigen, die einſt nur eine ſchriftſtelleriſche Celebrität, wie Marmontel, oder den Ruf verunglükter Unternehmungen, wie der Admiral Villaret-Joyeuſe, der nie von Breſt ausgelaufen

war, ohne mit 3 bis 4 KriegsSchiffen weniger zurükzukommen, ſondern den Glanz groſer That mitbrachten, waren die Generale Jourdan und Pichegru. Keine Wahl erregte ſo lauten und ungetheilten Beifall, wie die des Eroberers von Holland. Von ihm ſagte man, daß in der ganzen Republik Er der einzige ſey, den ſelbſt die Royaliſten keinen Jacobiner, und ſelbſt die Jacobiner keinen Royaliſten zu nennen wagten. Man wuſte, daß er von Amſterdam, wo er über Millionen kommandiren konnte, ſo arm zurükgekommen war, daß er bald darauf die unbeträchtlichen Güter, die er noch in ſeiner GeburtsStadt Arbois beſaß, hatte verkaufen müſſen, um von dem Erlös ſeine Schulden zu bezahlen. Zwar ſtand er mit der dermaligen Regierung in etwas geſpannten Verhältniſſen; aber allgemein hielt man ihn doch, von jeder Partei unabhängig, ganz für den Mann Frankreichs.

So waren ohngefähr die Wahlen beſchaffen, welche dadurch, daß ſie nun ein weiteres Drittheil von neuen Mitgliedern in die geſezgebende Verſammlung brachten, auf das Schikſal der Republik ſo mächtigen Einfluß haben muſten, und eben deswegen den Blik von ganz Europa auf ſich zogen. Niemand mehr, als das Directorium, nach der nähern Kenntniß, die es, durch die Verſchwörung von Dunan und Brotier, von den Planen der Royaliſten erlangt hatte, konnte dis Ereigniß nach ſeiner vollen Wichtigkeit würdigen. Es kannte genau die Intriguen, die in den WahlVerſammlungen ſtattgehabt hatten: aber ſey es, daß es den, doch immer gefährlichen, Verſuch wagen wollte, die Plane der Royaliſten in dem geſezgebenden Körper ſo weit vorrüken zu laſſen, bis nur ein MachtStreich von ſeiner Seite die Republik noch retten könnte; ein MachtStreich, wozu ihm, da es nun ſchon einmal im Beſize aller Stärke der vollziehenden Gewalt war, und die Armeen für ſich hatte, die Mittel nicht fehlen konnten, und wodurch ſein Einfluß und ſein

Uibergewicht ſich noch erhöhen muſten? oder daß es hofte, daß die entgegengeſezten Elemente der Oppoſition, die constitutionellen und die reinen Royaliſten, ſich einander ſelbſt bekämpfen würden? — es nüzte die gemachten Entdekungen nicht, und blieb ruhiger Zuſchauer aller jener Intriguen.

Sogleich die erſten Sizungen des geſezgebenden Körpers nach dem Eintrit des neuen Drittheils bewieſen ihm jedoch, daß, wenn dieſe leztere Hofnung der Grund ſeiner Unthätigkeit bei den Wahlen war, es ſich durchaus darinn getäuſcht hatte. Die nemlichen Männer, die in der vorigen Verſammlung die Führer der Minorität geweſen waren, ſtellten ſich auch in der gegenwärtigen an die Spize der ſo ſehr verſtärkten Oppoſition, und beherrſchten ſie durch den dreifachen Einfluß ihres frühern Anſehens, ihrer nun erſt ſich näher enthüllenden Grundſäze und ihrer überwiegenden Talente. Dieſe Männer ſtanden in genauer Verbindung mit jenen, die zu Anfang der Revolution ſich am thätigſten gezeigt, überall ihre Intriguen eingewebt, ſpäterhin ſich an die Spize der Gemäſigten geſtellt, aber nach der Exploſion vom 10 Auguſt ſich in's Dunkel zurükgezogen, oder eine Zuflucht im Ausland geſucht hatten, bis ſie nach dem 9 Thermidor endlich wieder hervortraten; ihre alten Verbindungen anknüpften, und aus den Trümmern ihrer Partei eine Oppoſition erſchufen, die, weil ſie regelmäſig organiſirt war, und nach Einem Plane handelte, nothwendig der HauptVereinigungs-Punkt aller Gegner der republikaniſchen Regierung werden muſte. Faſt Alles, was ſich zur feinern Welt rechnete und nicht ausgewandert war, ſelbſt auch die NeuBereicherten, die die Eitelkeit hatten, gerne für Ariſtokraten gelten zu wollen, ſchloſen ſich zu ihrer Fahne an. Auch manche gutmüthige Republikaner, getäuſcht durch den Nimbus von ſchönen Worten und Grundſäzen, den ihre Schriftſteller und Redner ſo gerne um ſich warfen, glaubten wirklich, indem ſie ihr beiſtünden, ſich

für die Sache der Menſchheit und Gerechtigkeit zu entſcheiden: nur ſo erklärte man ſich's anfänglich, daß man bald auch Pichegru'n in ihren Gliedern fand. Weit die mehrſten Journale, weit die gefälligſten Waffen des Wizes, die furchtbarſten des Genies, ſtanden ihr zu Gebot. Das unmittelbare Ziel ihrer Angriffe war die Regierung, oder vielmehr alles, was derſelben Anſehen und Stärke geben konnte: der republikaniſche GemeinGeiſt, alle republikaniſchen Einrichtungen, alle republikaniſchgeſinnten höhern Beamten im Civil- und KriegsFache. Nach dieſem Plane hatte ſie, wie wir weiter oben ſahen, lange ſchon die öffentliche Meinung in ihren Journalen bearbeitet; nach dieſem Plane fuhr ſie izt fort, unmittelbar von der RednerBühne herab auf ſie zu wirken.

Bekanntlich waren im Jahre 1789, kurz nach Eröfnung der GeneralStände, einige Deputirten zu Verſailles in einen Club zuſammengetreten, worin ſie ſich zu den Debatten vorbereiteten, und miteinander die Vorſchläge verabredeten, die ſie machen und gemeinſchaftlich unterſtüzen wollten; dieſer Club hatte den erſten Grund zu jener berüchtigten Geſellſchaft gelegt, die endlich den Thron umſtürzte, und eine Zeitlang ganz Frankreich mit Allgewalt beherrſchte. Nun, im Jahre 1797, fanden die neuen, nach Paris gekommenen Deputirten, hier einen ſchon eingerichteten Club, worin ſich gleichfalls Deputirte verſammelten, in der Abſicht, eine Uibereinſtimmung zu bewirken, wodurch ſie in Stand geſezt würden, mit vereinten Kräften nach Einem Ziele zu handeln. Dieſe Geſellſchaft von Clichy, wie man ſie nannte, gewann izt einen überwiegenden Einfluß auf die Berathſchlagungen der geſezgebenden Verſammlung. Die ſämmtlichen Secretairs, die in der erſten Sizung der Rathes der Fünfhunderte, den 1 Prairial (20 Mai) ernannt wurden: Simeon, Vaublanc, H. Lariviere und Pariſot, waren Clichyaner; faſt alle Commiſſionen, die

durch den erſten Vortrag und Einleitung der Geſchäfte ſo groſen Einfluß haben, wurden mit Mitgliedern von dieſer Geſellſchaft beſezt. Nur die Wahl des Präſidenten ward von keiner Partei misbilligt: es war Pichegru.

Das erſte Augenmerk der Oppoſition war, ſich, ſo viel wie möglich, zu verſtärken; und hiezu gab die Unterſuchung der Vollmachten der einzelnen Deputirten und der Giltigkeit der Wahlen ihr eine erwünſchte Gelegenheit. Sogleich in der erſten Sizung (20 Mai) wurden die, zu Folge des Geſezes vom 3 Brumaire des 4ten Jahres, (nach welchem alle Verwandten der Ausgewanderten von allen Aemtern, die das Volk zu beſezen hat, bis zum allgemeinen Frieden ausgeſchloſſen ſeyn ſollten,) aus der vorigen geſezgebenden Verſammlung geſtoſenen 5 Deputirten: Aime', Merſan, Ferrand-Vaillant, Gau und Poliſart, mit groſer StimmenMehrheit zurükgerufen. Einige Deputirte, die noch förmlich auf der Emigrantenliſte ſtanden (Imbert-Colome's, Madier ꝛc.) wurden ein für allemal davon ausgeſtrichen. Wo in verſchiednen Departementen ein Zwieſpalt in den Wahlen ſich geäuſſert hatte, wurden faſt durchgängig die, welche im dem Sinn der Oppoſition waren, für giltig erkannt, und die andern verworfen.

Im Rathe der Fünfhundert brachten mehrere Mitglieder Vorſchläge vor, welche nothwendig die Aufmerkſamkeit, und bald auch die Beſorgniß der Republikaner weken muſten. Anfangs konnte man zweifelhaft ſeyn, ob etwa nicht blos ein durch die Begierde zu glänzen erzeugter ReformationsGeiſt ſolche veranlaßt habe, um ſo mehr, da die Herren meiſt mit ſehr weitläuftigen und zierlichgeſezten Reden auftraten: aber dieſe Ungewißheit dauerte nicht lange. Unter dem ſchönen Vorwand, daß izt endlich die Zeit der Gerechtigkeit und der Ordnung gekommen ſey, arbeiteten ſie darauf, ein revolutionäres Geſez nach dem andern abzuſchaffen; und unter revolutionären Geſezen

verſtanden ſie alle, die im Laufe der Revolution gegeben worden waren, und mit dem GrundPrinzip der Republik ſo eng verwebt waren, daß ſie nicht aufgehoben werden konnten, ohne zugleich dieſes zu untergraben.

Wir ſprechen hier nicht davon, daß (9 Jun.) auf Bergier's Vorſchlag das Geſez vom 3 Brumaire abgeſchaft ward; es lieſen ſich wenigſtens viele triftige, ſelbſt aus der Conſtitution von 95 hergenommene Gründe für deſſen Abſchaffung anführen. Aber die fränkiſche Republik hatte unter allen ihren vielen Feinden keine tödlichern, als die Ausgewanderten und die widerſpennſtigen Prieſter; ſie hatte keine zuverläſſigern Freunde, als die Käufer von NationalGütern. Und gerade jene wurden nun auf alle Weiſe begünſtigt; dieſe, auf alle Weiſe beeinträchtigt.

Da der Buchſtabe der Conſtitution, in Betref der ewigen Verbannung der Ausgewanderten, zu klar vorlag, ſo erhob man den Unterſchied zwiſchen Ausgewanderten (Emigrés) und Flüchtigen (Fugitifs). Erſt ſprach man nur von der Rükkehr der Flüchtigen aus den beiden RheinDepartementen, welche die durch das Geſez vom 22 Nivoſe des 3ten Jahres ihnen anberaumte Friſt zur Rükkunft nicht benuzt hatten; „in den Gebirgen Teutſchlands (!)" — ſagten ihre Vertheidiger — „hätten ſie nicht Gelegenheit gehabt, etwas von dieſem Geſeze zu hören." Bald erfand man auch Flüchtige von Toulon, Flüchtige aus den weſtlichen Departementen; und eine übergefällige Praxis riß in die conſtitutionelle Theorie von der Emigration vollends ſolche Lüken ein, daß aus allen Ländern Europens die Ausgewanderten, voll Zuverſicht einer guten Aufnahme, wieder nach Frankreich zurükſtrömten, und daß es in der That faſt nicht mehr bloſer Scherz ſcheinen konnte, wenn in einigen politiſchen TagBlättern behauptet ward, daß demnächſt auch der Graf von Artois

als Flüchtling vom NiederRhein nach Paris zurükkommen werde.

Noch viel weitläuftiger, und mit wahrhaft tragiſchem Pompe ward die Sache der deportirten Prieſter verhandelt. Zuerſt trat Jourdan, * in der Sizung vom 17 Jun., zu deren Gunſten auf: er foderte, daß ſie frei zurükkommen, und den Gottesdienſt nach wie vor, mit allen Gloken und Cäremonien üben könnten, ohne der von andern Bürgern gefoderten Erklärung (den Geſezen der Republik treu ſeyn zu wollen) unterworfen zu ſeyn. Die groſe Wichtigkeit, die man auf's neue auf die Menſchen legte, welche zuerſt den Krieg in der Vende'e angefacht hatten, und noch izt im ſüdlichen Frankreich den Mord predigten, konnte auf nichts anders führen, als in der Republik eine groſe Bewegung gegen die Republik hervorzubringen. Indeß ward dieſer Gegenſtand mit einer Feierlichkeit behandelt, als ob der Rath der Fünfhundert ſich in ein Concilium aus dem 15ten Jahrhundert verwandelt hätte. Ohngefähr 20 Sizungen wurden an die Prieſter und an die Gloken verſchwendet; und unter allen Gegenſtänden der wichtigſte, der, welcher am dringendſten einer ſchleunigen Hilfe bedurfte — die Finanzen, wurden durchaus vernachläſigt.

Die öffentlichen Beamten, ſelbſt die Armeen, hatten ſchon eine Reihe von Monden hindurch, keinen Sold mehr erhalten; die leztere muſten, zum Theil auf dem eignen Gebiete der Republik, wie in Feindes Land, nur von Requiſitionen leben. Künſte, Erziehung, Straſſen und Brüken, öffentliche VerpflegungsAnſtalten — alles verfiel aus Mangel an Mitteln. Der Handel ſtokte; die NationalGüter, da man demnächſt die Rükkehr der Emigranten in Maſſe befürchtete, verloren ihren Werth; die Inſcriptionen in das groſe Buch (in Frankreich eben das, was in England die conſolidirten Fonds ſind,) ſanken

* Nicht der von Wattigny und Fleurus, ſondern der von den RhoneMündungen.

auf eine ſchrekliche Art herab. Das Directorium ſchikte, in Betref der Finanzen, an den Rath der Fünfhundert eine Botſchaft nach der andern: ſtatt der von ihm ſo dringend gefoderten ſchleunigen Hilfe beſchäftigte man ſich in dieſem Rathe faſt nur mit Declamationen über die bisherige Verſchwendung der Miniſter, die zum Theil allerdings nicht ungegründet waren. Aber ohne die einzelnen Facta zu articuliren, und die Miniſter, die ſich hierin eines Verbrechens ſchuldig gemacht hatten, zur Verantwortung zu ziehen, lähmte man durch dis ewige Zögern den ganzen Gang der StaatsMaſchine, und richtete, unter dem Vorwand von Sparſamkeit, die Regierung zu Grunde. Das fünfte Jahr der Republik war nun bald zu Ende; und izt erſt regulirte man die Steuern für daſſelbe, als ob man — ſagten die Republikaner — dem Königthum eine volle Einnahme hätte vorbehalten wollen. Keiner zeichnete ſich durch den Geiſt von Chikane, durch die Bitterkeit, die er in Behandlung der Gegenſtände des Finanzweſens gegen die Regierung durchbliken lies, mehr aus, als Gilbert-Desmolieres: er beſtritt alle Masregeln, wodurch die Art der Auflagen feſtgeſezt, oder deren Hebung geſichert werden konnte; er vernichtete die vorgeſchlagenen Plane, ohne dafür andre zu geben.

Nicht, mit patriotiſcher Eiferſucht auf Handhabung des verfaſſungsmäſigen Gleichgewichts zwiſchen den verſchiedenen HauptGewalten des Staats, die Regierung in den Schranken der Conſtitution feſtzuhalten, ſondern mit einem wahren Geiſte von Feindſeligkeit ihr allen Nerf und alle Wirkſamkeit zu nehmen, und ſie nach und nach in eine Sphäre einzuengen, worinn — ſie weder auswärts noch im Innern mehr einer ſo unermeßlichen politiſchen Maſſe, wie Frankreich iſt, die nöthige Impulſion geben könnte — das war, wo nicht der Plan der Führer der Oppoſition im Rathe der Fünfhundert, doch wenigſtens das nothwendige Reſultat, worauf ihr Betragen hinführen muſte.

Noch indeß war das Directorium bei allen bisherigen Nekereien unbeweglich geblieben: es ſchien zu hoffen, daß das Publikum, und ſelbſt auch die Angreifer, am Ende des Spieles müde werden würden; und auf die Verſicherung des Miniſters vom Innern, Benezech, glaubte es noch immer, im Weſentlichen ſich auf die Majorität verlaſſen zu können.

Aber ein in der Sizung vom 19ten Jun., auf den Vorſchlag von Gilbert-Deſmolieres, dem Rathe der Fünfhundert durch die Oppoſition wie im Sturme entriſſener Beſchluß, welcher der Regierung allen Einfluß auf die GeldNegociationen nahm, und dieſe lediglich den Commiſſairs der SchazKammer übertrug, ward der erſte Schritt, der die Annäherung der Kriſe herbeiführte.

Dieſer Beſchluß, in einem Augenblike, da in Montebello der Friede mit Oeſtreich unterhandelt ward, in Lille eine neue Unterhandlung mit England eröfnet werden ſollte, und es für den Erfolg dieſer groſen diplomatiſchen Operationen von ſo einleuchtender Nothwendigkeit war, die Regierung in ihrem vollen Anſehen, im Beſize aller Hilfsmittel zu laſſen, wodurch ſie die Armeen in einer furchtbaren Stellung erhalten, und zeigen konnte, daß es ihr nicht an Quellen auch für einen weitern Feldzug fehle — dieſer Beſchluß, gegen den ſo wichtige Betrachtungen ſchon auf den erſten Blik ſich erhoben, ward noch empörender durch das gehäſſige Detail, womit Gilbert-Deſmolieres ihn zu motiviren geſucht hatte. „Ja, „ich liebe den Frieden" — ſagte er unter andern bei dieſer „Gelegenheit — „und weil man mich denn doch davon zu „reden zwingt; wißt ihr wohl, Repräſentanten! daß wir, „ihm zu Gefallen, in der FinanzCommiſſion eine infame Handlung begangen haben? — Wohlan, ihr „ſollt' es hören ... Seit langer Zeit hatte man 100 Millionen von uns verlangt, nicht für die Miniſter, ſondern „für das Directorium; Camus und ich ſezten uns mit

„Hartnäkigkeit gegen dieſe Verlezung der Conſtitution;
„wir waren unerſchütterlich. Nun kommt einer von den
„Directoren ſelbſt zu der Commiſſion. „„Was macht
„„ihr?„„ — ſagt er uns — „„Ihr zaudert? Ihr wißt
„„alſo nicht, daß wir für die 100 Millionen in Manda-
„„ten Seide erkaufen, für die Seide uns Geld ver-
„„ſchaffen wollen, und mittelſt des Geldes den Frie-
„„den?"" ... „Das izt zum erſtenmal ausgeſprochene
„Wort Friede, die Hofnung, unſerm Vaterland die Ru-
„he, und unſern Vertheidigern ihr Vaterland wiederzuge-
„ben, liefen uns nun nicht mehr länger widerſtehen: Ca-
„mus und ich gaben nach; wir hatten die Stirne, euch
„vorzuſchlagen, 100 Millionen dem Directorium zur Ver-
„fügung anzuweiſen — aber der Vorwand, deſ-
„ſen es ſich bedient hatte, war erlogen."

„Nein" — erhebt ſich eine Stimme — „das Direc-
„torium hat Frieden gemacht."

„Ich ſpreche hier von einer entferntern Zeit" —
fährt Gilbert-Desmolieres fort — „ich gehe auf
„15 bis 18 Monden zurük: ich habe dieſe traurige Epoche
„nicht vergeſſen, und ſolange ich lebe, werd' ich mir's
„ſtets zum Vorwurf machen, daß ich meine Beiſtimmung
„zu einer ſolchen Operation gab. Seitdem blieb mein
„Wunſch nach Frieden immer derſelbe: wir hatten desfalls
„mit dem Directorium ſehr heftige Auftritte in einer Con-
„ferenz, wo ein MitGlied deſſelben gegen mich vergas,
„was es einem VolksRepräſentanten ſchuldig war. Bei
„eben dieſer Gelegenheit, als wir von dem Directorium
„laut Frieden foderten, ſchien man dieſen nicht zu wol-
„len, und ſich vor der Rükkunft der Armeen in's Innere
„zu fürchten. Wie? — ſagten wir — ihr fürchtet unſre
„Vertheidiger? was ſind denn eure Plane? wollt ihr,
„daß ſie auf dem feindlichen Boden umkommen? Wir
„denken nicht ſo; wir wollen ſie wieder ſehen, ſie umar-
„men." — „„Aber wer wird ſie unterhalten?"" —
„Seyd ruhig, macht Frieden, und eine FriedensSub-

„ſidie, wozu jeder Franke mit Wonne beiſteuren wird, „wird den Sold und die Unterhaltung eurer Armeen bis „zu deren Reduction ſichern ... Dis war unſre Sprache, „dis unſer Widerſtand: er war ſo läſtig, daß man einſt „mit einemmal beide FinanzCommiſſionen caſſirte, nur „weil ich Mitglied davon war. Damals war es nicht „ſchwer, einen ſolchen Beſchluß von der Majorität zu er„halten. Ich bin nun, in der jezigen Sizung, durch „eure Stimme auf's neue in die Commiſſion eingetreten: „man befolgt wieder denſelben Gang; ſollte wohl der Er„folg auch wieder derſelbe ſeyn? — Ich zweifle daran. „Indeß ward ich doch dieſen Morgen benachrichtigt, daß „die FinanzCommiſſion in ihrer Sizung angegriffen wer„den ſollte. Das Directorium, durch ſeine Verbindungen, „in Luſt-Partien, im WeinDampfe ſeiner Gelage, weiß „ſich Vertheidiger ſeiner Anmaſungen zu gewinnen: aber „ihr werdet es auf der Linie ſeiner Pflichten, und in ſeiner „wahren Stellung feſtzuhalten wiſſen; ſeine Pflicht iſt, „die Befehle des geſezgebenden Körpers zu erwarten."

Leclerc (von der Maine und Loire) erhebt ſich gegen Gilbert-Deſmolieres. Kaum hat er zu ſprechen angefangen, ſo ſchwingt ſich Vauvilliers (der mit in den Prozeß von Dunan und Brotier verwikelt war) auf die RednerBühne. Eine Menge meiſt noch unbekannter Mitglieder drängt ſich um dieſe her. Wildes Getöſe füllt den ganzen Saal. Der Repräſentant Males wird von einem ſeiner neuen Collegen, Delahaye (von der Aisne) perſönlich mishandelt. Der Präſident (Pichegru) bedekt ſich. Das Getöſe tobt fort. Nur mit groſer Mühe wird endlich die Bühne geräumt, und Leclerc kommt zum Wort. „Mein Gewiſſen" — ſagt er — „drängt „mich, gegen ein Projekt mich zu erheben, welches „alle Hofnungen der Freunde der Republik „und des Friedens niederſchlägt, welches den „geſezgebenden Körper entehrt. Iſt es nicht bei„ſpiellos, daß ein Projekt von ſo äuſſerſter Wichtigkeit in

„Vorſchlag gebracht wird, ohne daß es zuvor angekündigt,
„ohne daß es auf die TagesOrdnung eingeſchrieben iſt?
„daß es gerade an dem Tage vorgeſchlagen wird, wo man
„weiß, daß viele Mitglieder nicht in den Rath kommen?
„Es iſt nur zu bekannt, daß die FinanzCommiſſion dem
„Directorium den ſchändlichſten Krieg erklärt hat: ſogar
„hat der BerichtsErſtatter ſich zu den unſchiklichſten Per-
„ſönlichkeiten hinreiſſen laſſen. Warum wollt' er uns ei-
„nen Schluß entreiſſen, ehe ſein Bericht noch ausgetheilt
„war, ſogar ehe noch der Rath eine Diſcuſſion darüber
„erdfnet hatte, deren die meiſten meiner Collegen bedurf-
„ten, deren ich ſelbſt bedurfte? Dieſer Schluß kan nur
„wie die Handlung eines Zornigen betrachtet wer-
„den; folglich iſt er entehrend für den geſezgeben-
„den Körper. War er denn ſo gar dringend, daß er
„nicht um einige Tage verſchoben werden konnte? Beſorg-
„te man etwa, daß die Lieferanten dieſen Zwiſchenraum
„nüzen möchten, um Käufe zu ſchlieſen, in einem Au-
„genblike, wo man die Suſpenſion aller Zahlungen vor-
„ſchlug? Ich weiß nicht, warum eure FinanzCommiſſion
„die GeldNegociationen nur Menſchen anvertrauen will,
„die einer gänzlichen Unfähigkeit, die von Camus,
„Thibaudeau, Defermont, ſo offenbarer Verun-
„treuungen beſchuldigt worden ſind, daß ein Projekt auf
„der TagesOrdnung iſt, ſie ab- und in AnklagsZuſtand
„zu ſezen? Warum ſolche Menſchen zu Gebietern über
„das Schikſal Frankreichs machen? ... Auch in dieſer
„Rükſicht iſt der Schluß entehrend für den geſez-
„gebenden Körper. — Ich beweiſe nun ferner, daß
„er alle Hofnung zum Frieden niederſchlägt.
„Hierin bin ich nur das Echo aller Republikaner, die
„er in dumpfe Beſorgniſſe ſtürzt. Wie kan der geſezge-
„bende Körper alle Hilfsmittel der Regierung vernichten,
„in einem Augenblike, da ſie deren dringender wie je be-
„darf; in dem Augenblike, da der Congreß zur Unter-
„handlung eines DefinitifFriedens erdfnet werden ſoll?

„Wenn ich den Frieden hindern wollte, ſo würde ich gegen „die, welche ihn ſchlieſen wollen, declamiren; ich würde „ihnen alle Mittel, ſich Fonds zu verſchaffen, entreiſſen, „und in einemfort Frieden! Frieden! ſchreien, wann „ich wüſte, daß ſie auſſer Stand wären, ihn zu machen. „Die Commiſſairs der Schazkammer ſollen nicht mehr „unter der Aufſicht des Directoriums ſtehen! Aber werden „ſie dann nicht unter dem geheimen Einfluſſe einiger Volks= „Repräſentanten ſtehen, der noch weit gefährlicher ſeyn „wird?" — Leclerc trug demnach auf Zurüknahme des Schluſſes und auf vorgängige Diſcuſſion an. Aber der Schluß ward ein für allemal gehandhabt.

Wir haben dieſe Sizung etwas umſtändlicher darge= ſtellt, weil ſie der erſte laute Ausbruch des Kampfes zwi= ſchen der Regierung und dem Rathe der Fünfhundert war. Bisdahin hatten beide Theile noch Bedenken getragen, ſich offen den Fehde-Handſchuh hinzuwerfen, und ſich gegen= ſeitig in den Schranken einer gewiſſen Achtung gehalten: aber von nun an war dieſer Damm durchbrochen; das Directorium, welches bisdahin immer noch geſchwie= gen hatte, ſezte nun in ſeinem offiziellen Blatte (Le Redacteur, Nro. 555, vom 23 Jun.) den Diatriben der Redner von der Oppoſition die erſte Art von Manifeſt entgegen. Die Nekereien von Seiten des Rathes der Fünf= hunderte wurden immer häufiger; die Schritte von Seiten der Regierung immer ſtärker und entſchiedener; die Kriſe kam immer näher.

In der nemlichen Sizung vom 19 Jun., worinn Gilbert=Desmolieres das Directorium ſo gefliſſent= lich inſultirt hatte, ward auch das Bureau im Rathe der Fünfhunderte wieder ganz im Sinne der Oppoſition er= neuert: Lariviere ward zum Präſidenten, Villaret= Joyeuſe, Jourdan (von den RhoneMündungen), Delahaye (von der Aiſne), Aine', wurden zu Se= cretairs ernannt.

Der geſezgebende Körper beſtand um dieſe Zeit aus

einer vielfachen Miſchung: eine Anzahl recht erbitterter Royaliſten, die ihr Vaterland gerne nach dem Modell von Marokko umgeformt zu ſehen wünſchten; andre gemäſigtere, die zwar ſo wenig, wie jene, die Republik, aber auch keine unumſchränkte AlleinGewalt wollten; ferner gleichgiltige Menſchen, die der Conſtitution von 95 aus keinem andern Grunde anhiengen, als weil ſie die Ruhe liebten, und vor dem Gedanken an eine neue Revolution zurükbebten; endlich heiſſe Republikaner, die das Königthum auch in ſeinen mildeſten Formen haßten, und der Conſtitution von 95 ganz der Republik wegen anhiengen. In einer aus ſo verſchiednen Elementen zuſammengeſezten Verſammlung lag unendlich viel an den Talenten und an dem Rufe der öffentlich anerkannten, und der zum Theil noch Einflußreichern geheimen Führer dieſer oder jener Partei. Wenn im Rathe der Fünfhunderte nicht nur die bei allen ihren Talenten verdächtigen Larivière, Vaublanc, Dumolard, Jourdan (von den RhoneMündungen), Paſtoret und andre, ſondern ſelbſt auch ein Pichegru, der ſo groſe für die Republik vollbrachte Thaten auf immer an dieſe feſtheften zu müſſen ſchienen, ein Boiſſy-d'Anglas, der HauptSchöpfer der Conſtitution von 95, ein Thibaudeau, der vor dem 13ten Vendemiaire das berühmte Geſez der groſen Polizei gegen die damaligen Bewegungen der königlichen Faction in Vorſchlag gebracht hatte — wenn Männer dieſer Art nicht ſelten unter den Gliedern der Oppoſition gefunden wurden, ſo war's kein Wunder, daß dieſe faſt immer die Majorität auf ihrer Seite hatte, und alle die unbedeutenden lauen Menſchen, die man energiſch genug den Bauch nannte, auf gut Glük hin ſolchen Führern folgten. *

* „Multitudo omnis, sicut natura maris, per se immo„bilis est: venti et aurae cient. Ita aut tranquillum aut „procellae in vobis sunt, et caussa atque origo omnis „furoris penes auctores est." Livius, XXVIII, 27.

Aber ſelbſt die, welche die Plane des Rathes der Fünfhundert billigten, konnten ſich doch nicht enthalten, die Art zu tadeln, wie er bei deren A u s f ü h r u n g zu Werk gieng: er unternahm ſo viel auf einmal: und ſo übereilt; er verwikelte in ſeinen Kampf mit dem Directorium ſo viele Männer, die eine kluge Politik ihm zu ſchonen rieth, und die ſich unläugbar die gröſten Verdienſte um den Staat erworben hätten; er lies überall ſo viel ParteiGeiſt, ſo viel perſönliche Leidenſchaft vorbliken.

Ohne Vergleich abgemeſſener war der Gang, den der R a t h d e r A l t e n nahm, obgleich auch in ihm die Miſchung der Parteien im Ganzen ohngefähr dieſelbe war; er überdachte mehr die Folgen ſeiner Schritte. Faſt einſtimmig verwarf er den Schluß, der dem Directorium die Aufſicht über die GeldNegociationen der SchazKammer entriß; aber die guten Folgen dieſer ſeiner Klugheit waren denn doch immer nur n e g a t i f: er konnte wohl unbeſonnene Schlüſſe durch ſein Veto lähmen; aber er konnte nicht die zum Theil ſo dringend nöthigen Geſeze ſelbſt machen, da, vermöge der Conſtitution, allein dem Rathe der Fünfhundert der Vorſchlag der Geſeze, und dem Rathe der Alten blos deren Genehmigung oder Verwerfung zukommt.

In dem erſtern Rathe fuhr man indeß fort, Alles zu thun, was, ſtatt die Kriſe zu zerſtreuen, neuen Stoff dazu ſammeln, und deren Ausbruch beſchleunigen muſte.

Man berathſchlagte lang und breit über die F i n a n z e n, ohne im Ganzen etwas zu beſchlieſen; nur fragmentariſch ſezte man einzelne Verfügungen feſt, wodurch einigen bisherigen Misbräuchen in dieſem Fache geſteuert werden ſollte, die alle dem Directorium die Hände enger feſſelten, die zu andrer Zeit vielleicht heilſam, ſogar nothwendig ſeyn konnten, aber wobei izt das Nothwendigſte, das Dringendſte vernachläſigt ward, die Regierung, durch Bewilligung der dazu erfoderlichen Hilfsmittel, in Stand

zu ſezen, die StaatsMaſchine, die aus Mangel derſelben mit einer nahen gänzlichen Stokung bedroht ward, im Gange zu erhalten.

Statt deſſen trat man einmal über's andre mit Vorſchlägen auf, die auſſer der TagesOrdnung lagen (Motions d'ordre) und nur neue Erbitterung wekten.

„Kraft welchen Geſezes" — fragte Paſtoret, in der Sizung vom 20 Jun., aus Anlaß der Weiterungen mit den NordAmerikaniſchen FreiStaaten — „erlaubt ſich das Directorium Feindſeligkeiten, Drohun„gen, Acte von Souverainetät über die Völker beider „Welten?" Er gieng hierauf in eine nähere Erörterung der Frage ein, und foderte, daß ſolches auf's ſchleunigſte über die Handels= und StaatsVerhältniſſe Frankreichs mit NordAmerika Auskunft ertheilen ſollte. Es ward zu dem Ende eine eigne Commiſſion ernannt.

„Das Directorium" — erhob ſich Imbert=Colomes, in der Sizung vom 22 Jun. — „hat ſich's her„ausgenommen, das BriefGeheimniß zu verlezen, „indem es untem 30 April befohlen hat, daß auf allen „Poſten, nur die von Paris ausgenommen, alle aus „Spanien und Italien kommenden, oder dahin abgehen„den Briefe durch ſeine Commiſſairs geöfnet werden ſol„len. Ich verlange, daß allen PoſtMeiſtern und allen „Commiſſairs verboten werde, irgend einen Brief, unter „welchem Vorwand auch immer, zu öfnen." — An eine Commiſſion verwieſen.

„Das Manifeſt des Generals Buonaparte gegen „die Regierung von Venedig hat ſchon ganz Europa „durchtönt" — trat Dumolard in der Sizung vom 23 Jun auf — „überall hat der Ruf die Revolution die„ſes Staats verkündigt; die älteſte Regierung in Europa „iſt nicht mehr; ſie erſcheint, verjüngt, unter demokra„tiſchen Formen. Hat das Directorium dadurch nicht die „Conſtitution verlezt? hat es nicht aus eigner Gewalt

„Krieg, Frieden, und vielleicht Verträge geſchloſſen, „ohne euer Vorwiſſen? Auch Genua hat man demokra„tiſirt. Ein SchiffahrtsRecht auf dem ComerSee droht „uns einen Bruch mit den Helvetiſchen Cantons. „Ich fodre, daß über alles dieſes das Directorium zur „Rechenſchaft gezogen werde." — An die ſchon wegen Paſtoret's Vorſchlag ernannte Commiſſion verwieſen.

So vervielfältigte Angriffe reizten das Directorium. die Sache ein für allemal auf einen Punkt hinzuführen, wo der Kampf ſich entſcheiden müſte.

Zugleich mit dem Eintrit des neuen Drittheils in den geſezgebenden Körper, war auch in das Directorium, an die Stelle von Letourneur, den das Loos daraus entfernte, der bisherige Botſchafter bei der Helvetiſchen EidGenoſſenſchaft, Barthelemy, mit groſer StimmenMehrheit ernannt worden. Seine Verdienſte um die Republik, da er durch ſeine kluge Mäſigung und ſeinen VerſöhnungsGeiſt zuerſt die Kette der Coalition zu trennen gewußt, und den damals noch faſt allgemein accreditirten Saz, daß eine ſolche Republik durchaus keiner Friedens- und FreundſchaftsVerhältniſſe mit Monarchen fähig ſey, auf ſolche Weiſe durch die That ſelbſt widerlegt hatte, verdienten ihm dieſe Auszeichnung. Barthelemy's Wahl ſchien das ſichere Unterpfand eines nahen allgemeinen Friedens zu ſeyn. Aber dieſer Mann war nun ſchon 30 Jahre auf ſeiner diplomatiſchen Laufbahn aus Frankreich abweſend, er war bisher bei der Revolution mehr Zuſchauer, als mithandelnde Perſon geweſen; und auch die revolutionären Künſte, ſo gut wie die diplomatiſchen, erwirbt man ſich nur durch lange, freilich weit gefährlichere Uibung. Wenn der HauptZug der diplomatiſchen Politik Feinheit, Geſchmeidigkeit, ein kluges, kaltabgemeſſenes Schweben iſt, wodurch man ſich immer mehr als eine Partei offen hält: ſo will im Gegentheil die revolutionäre Politik nur Feſtigkeit, Entſchloſſenheit, kein Zaudern, keine

Neutralität, keinen, am Ende doch immer misglükenden, Verſuch, entgegengeſezte Elemente miteinander ausgleichen und einigen zu wollen. In Zeiten politiſcher Stürme wirkt ſtarker Charakter gewöhnlich mehr, als noch ſo groſes Genie; und gerade dieſe Kraft im Charakter war's, woran es dem von Seiten ſeiner Talente und moraliſchen Eigenſchaften ſo ſchäzbaren Barthelemy gebrach: er war nur für eine ſubalterne Rolle gemacht.

Die HauptRollen im Directorium ſpielten unſtreitig Barras und Carnot.

Carnot, der Geiſt und Charakter zugleich hatte, der unter der DecemviralRegierung Mitglied des ſchreklichen WohlfahrtsAusſchuſſes geweſen war, und bei der nachherigen Anklage gegen Barrere, Collot und Billaud, ſich laut erklärt hatte, daß er ſeine Sache nicht von der ihrigen trennen werde; dieſer Mann, der zu einer Epoche, wo es lebensgefährlich war, ohne Bedenken öffentlich ſich als den Freund der Häupter des Terrorism dargeſtellt hatte, war ſeit geraumer Zeit ein Räthſel für alle Republikaner geworden. Er, der die Plane zu den unſterblichen Feldzügen von 1794 und 1796 erſchaffen hatte; Er, der Mann voll Charakter und Energie, ſprach nun nichts als Mäſigung. Dieſe ihm neue Rolle fieng an Verdacht auf ſeine Abſichten zu werfen: man war zu ſehr überzeugt, daß er hierinn nicht aus Schwäche, ſondern nur nach irgend einem Plane handle. Die überall nichts als Royaliſten witterten, beſchuldigten ihn, daß er einen König wolle: andre glaubten, daß er nach Dictatur ſtrebe; daß er nur deswegen einen von dem hierin ihm ſo gefährlichen Barras verſchiedenen Weg gehe.

Barras, voll Feuer und Kühnheit und UnternehmungsGeiſt, nirgends eigentlicher in ſeiner Sphäre, als wo zu wagen, wo mitten im Sturme zu manövriren iſt, der mit dem Degen in der Fauſt am 7ten Thermidor die Schaaren Robespierre's, und am 13 Vendemiaire die

Sections=Männer von Paris ſo derb zuſammen gearbeitet hätte — Barras war noch immer ganz derſelbe; wollte nur ſchnelle, entſcheidende Masregeln. Einſtimmig mit ihm dachte Reubel, ein Mann von bis zur Unbiegſamkeit feſtem Charakter.

Wenn, in der Fehde zwiſchen dem Directorium und dem geſezgebenden Körper, Carnot und mit ihm Barthelemy, auf eine Art von gütlichem Vergleich antrugen, und daß man, um die Beſſergeſinnten zu gewinnen und den Intriganten allen ſcheinbaren Vorwand zu entreiſſen, einige der Oppoſition gehäſſig gewordne Miniſter (beſonders den der Juſtiz, Merlin von Douai, und den der Finanzen, Ramel) entfernen möchte: ſo beſchloſſen dagegen Barras und Reubel, durch einen entſcheidenden Streich die Unabhängigkeit der Regierung zu behaupten, laut die Republikaner herbeizurufen, ſie um ſich her zu verſammeln, und in dieſer drohenden Stellung ihre Gegner zum Angrif zu reizen, oder ſie zum Nachgeben zu zwingen.

Eine ſchrekliche Wahrheit äuſſerte ſich bei dieſer Gelegenheit: Frankreichs Schikſal hieng nemlich izt gewiſſermaſen von Einem Manne ab. Barras und Carnot waren beides Männer, deren jeder die Talente eines Partei-Haupts hatte; jenem ſchloß ſich Reubel, dieſem Barthelemy an; die Wagſchalen ſchwebten. Aber noch war ein fünfter Mann im Directorium: Revelliere-Lepaux, ſanft aber feſt, ein ſo leidenſchaftlicher Freund der Natur, daß er, geraume Zeit vor der Revolution, ſeiner eigentlichen Beſtimmung, dem Forum, entſagt, und an den reizenden Geſtaden der Loire, in der Nähe von Angers, ſich ganz in ihre Arme geworfen hatte. Vergebens hoffte die Oppoſition auf ihn: Revelliere-Lepaux ſchloß ſich immer näher an Barras und Reubel an*; und dieſe hatten nun im Directo-

* Merlin von Douai, der nach dem Schlage vom 4 Sept. in's Directorium kam, entwirft, in ſeiner Antritts-Rede,

rium die Majorität mit allen ihren Vortheilen, um ſo mehr, als Barthelemy allein auf der andern Seite gar kein Gewicht gab, da er eigentlich zu keiner Partei gehörte, ſondern ſich nur immer in der Mitte zu halten ſuchte.

Auf ihren Betrieb ward nun der Geſellſchaft von Clichy ein ſogenannter conſtitutioneller Zirkel entgegengeſezt, der ſich in dem Hotel von Salm, unter der Leitung von Benjamin Conſtant, Riouffe ꝛc. bildete, und worinn ſogleich Sieyes, Treilhard, Talleyrand-Perigord, (ehemaliger Biſchof von Autun), Daunou, und andre Männer von entſchiedenem Republikanism und eben ſo entſchiedenen Talenten auftraten. Dieſe Geſellſchaft, die einen Vereinigungs-Punkt für alle Republikaner bildete, ward mit jedem Tage zahlreicher, und nach ihrem Modell entſtanden ſogleich in den verſchiedenen Theilen Frankreichs ähnliche Volks-Geſellſchaften, die ſo laut und ſo ſtark gegen die Plane der Faction von Clichy ſprachen, daß dieſen ſchon wieder der alte Jacobiner-Club mit allen ſeinen tauſend Affiliationen, wie ein Meduſen-Haupt vorſchwebte.

Bei allen Kämpfen in Frei-Staaten liegt die lezte Entſcheidung in der bewafneten Macht. Die Oppoſition war, wie wir ſahen, ſo unklug geweſen, durch Vorſchläge, die wenigſtens im höchſten Grade unzeitig waren,

folgendes Gemälde von ſeinen Collegen: „Ici (Revellie-„re-Lepeaux) cette douce philantropie, fruit de la cul-„ture des sciences et de ces goûts simples de la nature, „apanage d'une ame sensible et élevée; là (Reubell) cette „fermeté de caractère, ce coup-d'oeil rapide, cette ardeur „inébranrable, que les obstacles n'arrêtent jamais, et qui ne „voit, dans des difficultés, qu'un moyen de gloire et une „source de triomphes; plus loin (Barras) ce courage bril-„lant et éclairé, et ces manières affables, qui tempèrent „l'usage de l'autorité, et commandent l'attachement en même „tems que le respect."

dieſe gegen ſich zu reizen. Das Directorium nüzte den Fehler ſeiner Gegner. Sie hatten das Benehmen eines Generals angegriffen, den die Glorie von ſo vielen Siegen umgab, und der an der Spize der größten und furchtbarſten Armee der Republik ſtand: ſie hatten das Directorium desfalls zur Rechenſchaft gefodert. Statt aller Antwort erlies dieſes nun (13 Jul.) ein Schreiben an den General, worin es ihm laut für die wichtigen Dienſte dankte, die er dem Staate ſeit ſeinem Einrüken in Italien geleiſtet, und „ſein politiſches und militairiſches Benehmen, namentlich in Bezug auf Venedig und Genua" feierlich billigte.

Einige von den Miniſtern, beſonders Merlin und Ramel, hatten eben ſo ſehr den Haß, wie andre (Benezech und Cochon) die Billigung der Oppoſition. Das Directorium traf nun (16 Jul.) eine Veränderung. Nur Merlin und Ramel blieben, jener bei der Juſtiz, dieſer bei den Fenanzen. An die Stelle von Benezech ward François (von Neufchateau) für das Innere; an die von Cochon, Lenoir la Roche für die Polizei angeſtellt. Für die Marine ward an Truguet's Stelle, Plaville-Lepeley, ein tapfrer SeeOffizier, der noch unter der alten Regierung in einem Treffen ein Bein verloren hatte; für die auswärtigen Angelegenheiten an Delacroix's Stelle, Talleyrand-Perigord ernannt. KriegsMiniſter ſollte General Hoche werden; aber da er noch nicht das, durch die Conſtitution erfoderte, Alter von vollen 30 Jahren hatte, ſo war er edel genug, dieſe Stelle ſelbſt auszuſchlagen. Ein ſo offenbarer Troz in Beibehaltung der zwei einzigen Miniſter, die den lauten Haß der geſezgebenden Verſammlung hatten; und in Betref der NeuErnannten eine ſolche Auswahl von KernRepublikanern, waren ein weiteres, unzweideutiges Zeichen, daß das Directorium den FehdeHandſchuh aufgenommen habe, und ſich ſeiner Macht und des Sieges verſichert halte.

Auch häuften ſich die Beweiſe, daß die ſtolze Zuverſicht nicht ohne Grund ſey, nun auf eine ſchrekende Art. Während Buonaparte in Montebello über das Schikſal Italiens und Europens unterhandelte, war ihm nicht unbekannt geblieben, wie, mitten im geſezgebenden Körper, eine überwiegende Faction ſich raſtlos beſchäftigte, auf den Trümmern der Republik wieder den Thron zu errichten. Wie muſt' es nicht den Mann empören, der für die Gröſe dieſer Republik ſo unſterbliche Thaten vollbracht hatte, wenn er ſah, wie eine Handvoll feiger Menſchen, die gröſtentheils den Schall der Kanonen nie anders als bei Feſten gehört hatten, ſich's herausnahm, ein RieſenGebäude, für welches ſo viele Ströme Blutes gefloſſen waren, wie irgend eine lüftige Decoration, mit dem Hauche ihrer Phraſen zerſtäuben, und dadurch den ewigen Ruhm ſeiner Siege in das momentane Aufglänzen einer Seifenblaſe verwandeln zu wollen! Er hatte ganz neuerlich Gelegenheit gehabt, einen tiefen Blik in das geheime Spiel dieſer Faction zu werfen. Bei der in Venedig vorgefallenen Revolution hatte der ruſſiſche Geſandte, Graf Mordwinoff, der von Katharina II. namentlich auch an Ludwig XVIII. in Verona accreditirt worden war, jene Stadt verlaſſen; bei ſeiner Durchreiſe durch Palmanova ward er von dem General Bernadotte, der dort mit ſeiner Diviſion lag, angehalten, und der Ausgewanderte Graf d'Antraigues, (ein Mann von Geiſt, einer der HauptGeſchäftsFührer des Prätendenten), der ſich in ſeinem Gefolge befand, mit allen ſeinen Papieren, verhaftet. In ſeiner BriefTaſche fand ſich unter andern ein höchſtmerkwürdiger, eigenhändig von ihm geſchriebener Aufſaz, der die Erzählung des durch ſeine Schriften bekannten Grafen von Montgaillard über eine Unterhandlung zwiſchen dem Prinzen von Conde' und dem General Pichegru, im Auguſt 1795, in Betref der Wiederherſtellung des Königthums in Frankreich, enthielt. Man erſah daraus,

daß der Eroberer Hollands, über den alle in Amſterdam aufgehäufte Millionen nichts vermocht hatten, (vielleicht durch persönliche Kränkungen von Seiten einiger indiskreten VolksRepräſentanten, die ſeine militairiſchen Operationen meiſtern wollten, gereizt,) dem Ehrgeize, die Rolle eines Monk zu ſpielen, unterlegen, und mit dem Prinzen von Conde' dahin übereingekommen war, bei ſeiner Armee die weiſſe Fahne aufzuſteken, und den König zu proclamiren. Dafür ſollt' er Marſchall von Frankreich und Gouverneur des Elſaſſes werden; das rothe OrdensBand, das Schloß Chambort, mit ſeinem Park, und mit 12 den Oeſtreichern abgenommenen Kanonen, eine Million in baarem Gelde, eine jährliche Rente von 200,000 Livres, wovon die Hälfte ſich auf ſeine Familie, bis zur Erlöſchung ſeines Stammes, vererben ſollte, erhalten; ſeine GeburtsStadt, Arbois, ſollte den Namen Pichegru führen, und 15 Jahre lang frei von allen Abgaben ſeyn; alle Offiziere in ſeiner Armee ſollten in ihren Graden beſtätigt, alle, die er dazu vorſchlagen würde, befördert werden. Um — nach ſeinem eignen Ausdruke — nichts halb zu thun, und nicht der dritte Tom von LaFayette und Dumouriez zu werden, glaubte er, mit ſeiner Armee über den Rhein ſezen zu müſſen: allein er wollte dis genau zu der Zeit, an dem Orte, und mit der TruppenZahl thun, die man ihm beſtimmen würde; die GränzFeſtungen indeß ſichern Commandanten anvertrauen; auf dem rechten Ufer den König proclamiren; alsdann ſogleich wieder über den Rhein zurükgehen; die Feſtungen, die ſeine Freunde ihm ſofort überliefern würden, durch öſtreichiſche Truppen beſezen laſſen, und mit ſeiner Armee, vereint mit dem Korps unter Conde', auf Paris losmarſchiren. Aber Conde' hatte einen andern Plan, von dem er nicht abzubringen war; er wollte den Ruhm haben, allein die GegenRevolution zu machen, ohne Mitwirkung der Teutſchen. Er beſtand darauf, daß Pichegru, ohne über den Rhein

zu gehen, den König proclamiren, und ihm die Feſtung Häningen überliefern ſollte. Pichegru, der dieſen Vorſchlag durchaus unthunlich fand; der überdis von 4 VolksRepräſentanten umgeben war, die, den gemeſſenen Befehl des WohlfahrtsAusſchuſſes zu einem RheinUibergang in der Taſche, in ihn drangen, ſolchen ohne weiters zu bewirken, durfte hierin nicht länger zögern, ohne ſich verdächtig zu machen, und dadurch zu Grunde zu richten. Dadurch ward nun die Ausführung ſeines Planes zu Gunſten des Königthums verſchoben; aber er war ſchon zu weit gegangen, um wieder zurüktreten zu können. Bekanntlich legte er, nachdem er kurz darauf über den Rhein geſezt hatte, nach einer Reihe von Niederlagen, das Commando einer in gänzliche Desorganiſation verfallenen Armee nieder. Das Directorium bot ihm die Stelle eines GrosBotſchafters in Stokholm an; er zögerte jedoch, ſich dahin zu begeben. Bei der günſtigen Meinung, die er allgemein für ſich eingeflößt hatte, glaubte man, daß nur ſeine Beſcheidenheit, ſein Widerwille gegen eine ſo glänzende Repräſentation, ihn in Frankreich zurükhielten. Aber dieſer Schritt — wie eine ſpäter bekannt gewordne Correſpondenz * zeigte — war nur eine Fortſezung der mit Condé angeknüpften Verbindungen: er zählte nemlich darauf, daß die Rhein- und MoſelArmee, unter der Anführung ſeines Nachfolgers Moreau, Niederlagen leiden, und man ihn dann wieder an deren Spize berufen würde, wo er ſeinen alten Plan um ſo leichter würde ausführen können. Da dieſe Berechnungen fehlſchlugen, trat er, als Deputirter vom Jura-Departement, mit dem neuen Drittheil, in die geſezgebende Verſammlung ein. Ganz Frankreich — da ſeine geheimen Plane noch in tiefes Dunkel verhüllt, von dem Directorium kaum noch geargwohnt, und nur einigen wenigen Koriphäen der königlichen Faction bekannt waren — ganz Frankreich, ohne Unterſchied der Parteien, hatte ſeine

* S. unter Nro. III.

Wahl zum Deputirten, und ſeine Ernennung zum erſten Präſidenten im Rathe der Fünfhundert, beklatſcht. Nach und nach nur glaubten die Republikaner mit Bedauern wahrnehmen zu müſſen, daß er ſich, in der vollen Redlichkeit ſeines Herzens, durch die Einliſpelungen und Bearbeitungen der Oppoſition irreführen laſſen möchte; ſie hatten nichts Arges daraus, daß er wohl ſelbſt im Stillen einer der HauptFührer derſelben ſeyn könnte. Bald indeß enthüllte ſich dis näher, da die entſcheidenden Schritte des Directoriums auch von der andern Seite zu entſcheidenden Schritten aufriefen: ſchon izt fand man es ſeltſam, daß der einſt ſo einfache und notoriſch unbemittelte Pichegru nun mit einemmal im Schimmer des Luxus erſchien; daß nur ſeine Miethe ihn jährliche 6000 Livres koſtete, * während der ganze Gehalt eines VolksRepräſentanten kaum etwas mehr betrug. ** Inzwiſchen war man zu der Zeit, wovon wir nun ſprechen, — gegen Ende des Juli — noch weit entfernt, den für den Ruhm dieſes Mannes ſo nachtheiligen Schlüſſel zu dieſem Räthſel zu kennen, den um dieſe Zeit nur noch Buonaparte, und durch ihn das Directorium, hatten.

Von dieſer Digreſſion, die es uns begreiflich macht, wie dieſer Feldherr, von Montebello aus, die Gefahren, die der Republik im Innern drohten, ſo richtig ermeſſen konnte, kehren wir nun wieder zum HauptFaden der Geſchichte zurük. — Das JahresFeſt der Zerſtörung der Baſtille (14 Jul.) war da; ein Tag, der ſo groſe Erinnerungen wekte. Buonaparte, der die Waffe der Proclamation ſo meiſterhaft zu handhaben weiß, nüzte dieſe Gelegenheit, um ſeine Armee über die Gefahren des Vaterlands zu haranguiren. „Soldaten!" — ſagte er ihnen — „heute iſt der Jahrs-

* Frankreich im Jahr 1797, VIII Stük, S. 362.

** Nemlich, zu 18 Livres des Tags, für das ganze Jahr 6570 Livres.

„Tag des 14 Jul. Ihr ſeht die Manen unſrer Waf-
„fenGenoſſen vor euch, die auf dem Felde der Ehre für
„die Freiheit des Vaterlands geſtorben ſind. Sie haben
„euch ein groſes Beiſpiel gegeben. Ihr ſeyd euch ganz
„der Republik ſchuldig; ihr ſeyd euch ganz dem Glüke
„von 30 Millionen Franken, ganz dem Ruhme dieſes
„Namens ſchuldig, der durch eure Siege mit neuem Glanze
„verherrlicht ward. . . . Soldaten! ich weiß, daß die Ge-
„fahr, die dem Vaterland droht, euch mit tiefem Schmerz
„erfüllt. Aber dem Vaterland kan keine wahre Gefahr
„drohen. Die Männer, die es über das verbündete Eu-
„ropa ſiegen machten, ſind noch da. Gebirge trennen
„uns von Frankreich: ihr würdet, wenn es ſeyn müſte,
„mit der Schnelle des Adlers über ſie hineilen, um die
„Conſtitution zu erhalten, die Freiheit zu vertheidigen,
„die Regierung und die Republikaner zu beſchüzen. . . .
„Soldaten! die Regierung wacht über die ihrer Sorge an-
„vertrauten Geſeze. Die Royaliſten, ſobald ſie ſich zu
„zeigen wagen, werden ausgelebt haben. Seyd ohne Be-
„ſorgniß, und laßt uns bei den Manen der Helden, die
„an unſrer Seite für die Freiheit ſtarben, laßt uns auf
„unſre neuen Fahnen ſchwören, unverſöhnlichen
„Krieg den Feinden der Republik und der
„Conſtitution vom 3ten Jahre!"

Welch ein Gewicht in der Wagſchale des Directoriums, nun auch der Uiberwinder Italiens ſo laut Partei für es genommen hatte! Dieſe Proclamation, eine Art von Manifeſt gegen den Rath der Fünfhundert, erſchien ſchon den 20 Jul. zu Paris in den Blättern der Regierung eingedrukt. Bald folgten dieſem erſten FeldGeſchrei EllBoten von allen Diviſionen der italieniſchen Armee, mit Adreſſen an das Directorium, jede, je nach der verſchiednen TruppenZahl dieſer Korps, mit 8 bis 15,000 Unterſchriften: jede voll Ausdruk unbegränzter Anhänglichkeit an die Republik und das Directorium, voll Drohungen gegen die Oppoſition im

Rathe der Fünfhundert und den Club von Clichy. „Zittert!" — hieß es in der einen — „von der Etſch an „den Rhein und an die Seine iſt nur ein Schritt. „Zittert! eure Frevel ſind gezählt, und der Lohn da„für iſt auf der Spize unſrer Bajonette."... „Wie?" — ward in der andern geſagt — „der verhaß„te Capet, der ſeit 6 Jahren ſeine Schande von Staat „zu Staat ſchleppt, überall durch unſre republikaniſchen „Phalangen verjagt, ſollte ſie izt unter ſein Joch beugen? „Dazu hätten wir ſo viel Blutes vergoſſen? Ein Wink „von euch, Bürger Directoren! und die Soldaten der Frei„heit ſind da, um die hochbeleidigte Republik zu rächen." ... Eine dritte ſezte als Motto den 144ſten Artikel der Conſtitution voran: „Das Directorium „ſorgt, nach den Geſezen, für die äuſſere und innere Si„cherheit des Staats. Es verfügt über die be„wafnete Macht."

Unmittelbar hinter dieſen Adreſſen vom Tajamento und von der Etſch her, von wo aus es denn doch mehr als ein Schritt bis an die Seine war, erſcholl in Paris die Nachricht von dem wirklichen Marſche eines, wie es hies, 27,000 Mann ſtarken Korps, das bereits den conſtitutionellen Umkreis von 12 Meilen um Paris her, innerhalb deſſen, ohne ausdrükliche Genehmigung des geſezgebenden Körpers, keine Truppen einrüken dürfen, überſchritten habe, und in ſtarken Zügen ſich der HauptStadt nähere. Es war eine Abtheilung von 12 bis 13,000 Mann von der Sambre- und MaasArmee, unter General Hoche, wobei 4 Regimenter Jäger zu Pferd, unter General Richepanſe, ſich befanden, die am 31 Jul. ſchon in Ferte'-Alais eintreffen ſollten. Kurz zuvor hatte General Willot, perſönlicher Feind von Hoche, auf das erſte Gerüchte, daß dieſer zum KriegsMiniſter ernannt werden ſollte, im Rathe der Fünfhundert dagegen geeifert, weil Hoche noch nicht das geſezlich erfoderte Alter habe, und zugleich darauf an-

getragen, daß auch das GeburtsJahr von Barras (der nun ſchon über 1 ½ Jahre Mitglied des Directorium war!) näher unterſucht werden ſollte.

Nun, nach all den Nekereien, die ſie ſich gegen das Directorium und die republikaniſche Partei erlaubt, und wodurch gereizt, dieſe den Handſchuh aufgefaßt, Schlag auf Schlag im Angeſicht ihrer Gegner eine Waffe nach der andern entfaltet hatte, und ohne weiters der Sache einen ſchnellen Ausſchlag zu geben drohte, ſah die Oppoſition im geſezgebenden Körper wohl ein, daß die Kriſe ſich der Entſcheidung nahe.

Aber nun erkannte man auch, wie ungleich die Parteien waren. Es geſchah, was man erwartet hatte; die Oppoſition hielt drohende Reden, und ergrif dilatoriſche Masregeln. Pichegru, Willot und einige andre ihrer Mitglieder, begaben ſich ſelbſt zu den Directoren, um über die Zahl der heranrükenden Truppen und die Abſichten ihres Marſches nähere Nachrichten einzuziehen. „Wenn es Gewalt gelten ſoll" — ſagte Pichegru bei dieſer Gelegenheit — „ſo werd' auch ich mich „zu Pferde ſezen; Frankreich darf und ſoll keinen 31ſten „Mai mehr ſehen." Die Journale der Oppoſition erblikten einen Pompejus in ihm, der ſich bereite, mit Cäſar Buonaparte allenfalls auch die Waffen in der Hand zu rechten. Dieſe Vergleichung gewährte kein gutes VorZeichen. Bekanntlich hatte Pompejus zu viel den ſchönen Phraſen ſeines Freundes Cicero vertraut; er hatte ſich gerühmt, daß, wenn er nur auf den Boden träte, Legionen zum Kampfe für die gute Sache hervorſpringen würden: aber Cäſar gieng über den Rubicon, und die Legionen ſprangen nicht hervor. Pichegru ſezte izt ohngefähr dieſelbe Hofnung auf ſein Projekt einer WiederEinrichtung der NationalGarde. Wir werden im nächſten Hefte ſehen, ob er hierinn glüklicher war, als Pompejus.

(Di Fortſezung folgt.)

III.

Urkunden, die neueſte royaliſtiſche Verſchwörung in Frankreich betreffend.

A.

Von dem VollziehungsDirectorium den beiden geſezgebenden Räthen ſogleich am 4 Sept. mitgetheilte ActenStüke.

1.

Schreiben des Prinzen Condé an Herrn Imbert Colomès, ehemaligen Schöffen der Stadt Lyon, (HauptAgenten Ludwig's XVIII in Lyon, der, durch einen Schluß vom 1 Prairial des Jahres 5, von dem Verzeichniß der Ausgewanderten ausgeſtrichen worden, und dem zu Folge ſich Mitglied des Rathes der Fünfhunderte nannte).

„Der König hat gut gefunden, den Herrn von Beſignan nach Lyon zu ſchiken. Ich erſuche Sie, mein Herr, ihn mit all der Achtung zu empfangen, die einem Manne gebührt, den Se. Majeſtät Ihres Vertrauens würdigt. Ich nüze zugleich dieſe Gelegenheit, um Ihnen die Verſicherungen der Zufriedenheit Sr. Majeſtät, und meiner aufrichtigen Ergebenheit zu erneuern."

(Bemerkungen des Directoriums:)

Aus dieſem Briefe folgt:

1. Daß H. Imbert-Colomès der Agent des Königs in Lyon war;

2. Daß Se. Majeſtät ſehr zufrieden mit deſſen Dienſten war;

3. Daß H. Imbert-Colomès im gröſten Credit bei ſeinem Gebieter ſtand, weil H. Beſignan für ſo wichtig hielt, obigen Brief zu erhalten. (S. die nachfolgende Correſpondenz.)

4. Endlich, daß Herr Imbert-Colomès kein Republikaner iſt, und folglich nicht in der geſezgebenden Verſammlung als Repräſentant des fränkiſchen Volkes ſizen kann, ſo wenig wie Mathieu Dumas, Lemarchand-Gomicourt ꝛc. ꝛc. und ſo viele andre, über deren Royaliſm wir unbeſtreitbare Beweiſe

nachzubringen uns vorbehalten. Das Volk wird entſcheiden, was ſolche Dienſte werth ſind.

2.

Aufſaz, der in (dem Gebiete von) Venedig, in der BriefTaſche des (daſelbſt verhafteten) d'Antraigues gefunden worden, und ganz von deſſen Hand geſchrieben iſt.

„Meine Unterredung* mit dem Hrn. Grafen von Montgaillard, am 4 Dec. 1796, von Abends 6 Uhr bis um Mitternacht.

„Der Graf von Montgaillard war in Venedig ſeit dem Monat September: ich wuſte es aus dem öffentlichen Gerüchte, aber ohne daß ich ihn je geſehen, oder von ihm hatte ſprechen hören. H. Abbe' Dumontel kam vor 5 Wochen, in ſeinem Namen, zu mir, um ihn zu entſchuldigen, daß die wichtigſten Gründe ihn abhielten, zu mir zu kommen; daß er mir ſolche, ſobald er könne, ſelbſt erklären werde.

„Am ...** erhielt ich ein Schreiben von Fauche-Borel, von Neufchatel, worinn er mich erſuchte, dem Herrn von Montgaillard 600 Livres auszuzahlen, und ihn zu vermögen, ſich unverzüglich zu ihm, nach Baſel, zu begeben.

„Ich lies den Hn. von Montgaillard davon benachrichtigen. Er ſchikt den Abbe' Dumontel an mich zurük, will Anfangs die 600 Livres nicht, 14 Tage darauf läßt er ſie holen, beſtimmt mir eine Zuſammenkunft auf den 1 December, ſezt ſie dann auf den 4 hinaus, und kam endlich geſtern, den 4, um 6 Uhr Abends, mit dem Abbe' Dumontel, zu mir.

„Nachdem er mir hier weitläuftig von ſeiner Flucht, von ſeiner Reiſe nach England, von ſeiner Zurükkunft nach ... von ſeinen Händeln mit dem Pakvolk der Emigration, das überall weder ſelbſt thun, noch andre thun laſſen will, und mitten in ſeinem Elend mehr jacobiniſche Demokratie oder Wuth hat, als der JacobinerClub zur Zeit ſeiner gröſten Triumphen — nachdem er mir von all dieſem erzählt, fragte ich ihn: „aber „was machen Sie denn izt?" — Gerade um Sie hievon zu benachrichtigen, erwiedert er mir, bin ich zu Ihnen gekommen; aber ich muß hier etwas weit zurükgreifen.

„Im Monat Auguſt 1795 befand ich mich in Baſel. Ich hatte zuvor Holland verlaſſen, nachdem ich den Befehl von da abzureiſen, und von dem Lord St. Helen das Anerbieten dableiben zu dürfen erhalten hatte, wenn ich verſprechen würde, nicht

* d'Antraigues ſchreibt dis."

** Die mit Punkten ausgefüllten Lüken waren in d'Antraigues Manuſcript nicht lesbar.

mehr zu ſchreiben, welches ich ausſchlug. Nach meiner Abreiſe aus dem Haag gieng ich erſt nach Neufchatel, und dann nach Baſel.

„Der Prinz von Condé berief mich nach Müllheim, und da er die tiefen Verbindungen kannte, die ich in Frankreich hatte, ſchlug er mir vor, den General Pichegru zu ſondiren, der ſein HauptQuartier in Altkirch hatte.

„Pichegru war damals an dieſem Orte von vier Repräſentanten aus dem Convent umgeben.

„Ich reißte mit 4 bis 500 Louisd'or nach Neufchatel ab: um die erſten Eröfnungen zu thun, warf ich die Augen auf Fauche-Borel, Buchdruker des Königs in Neufchatel, Ihren und meinen Verleger, einen für das Königthum fanatiſch eingenommenen Mann, voll Muth, voll Eifer und Enthuſiaſm, der, was ihm an Geiſt gebricht, durch Zuverläſſigkeit und Treue erſezt. Ich gab ihm Hn. Courant, von Neufchatel, bei, den ehedem der groſe Friedrich 14 Jahre hindurch zu ſeinen Verrichtungen gebrauchte, ... voll Hilfsmitteln, von unerſchütterlicher Kaltblütigkeit, der mehr als nur Muth — der eine Unerſchrokenheit hat, die nichts aus der Faſſung bringen kan.

„Ich vermochte ſie, den Auftrag zu übernehmen; ich verſah ſie mit Inſtructionen, mit Päſſen. Ich gab ihnen alle Vorwände an die Hand, um in Frankreich als fremde HandelsLeute, die ſich NationalGüter kaufen wollten, zu reiſen. Wie ich ſie für hinlänglich ausgerüſtet hielt, empfahl ich ſie dem Himmel, und gieng nach Baſel zurük, um hier Nachrichten von ihnen zu erwarten.

„Den 13 Auguſt 1795 reißten Fauche und Courant nach dem HauptQuartier in Altkirch ab. Sie blieben da 8 Tage, indem ſie den General Pichegru ſo von VolksRepräſentanten und Generalen umgeben ſahen, daß ſie ihn nicht ſprechen konnten. Doch bemerkte ſie Pichegru, vorzüglich Fauchen; und da er ſie ſtets an allen Orten ſah, wo er vorbei kam, ſo ſchloß er daraus, daß Fauche ihm etwas zu ſagen habe, und ſagte, im Vorbeigehen an ihm, ſehr laut: „ich werde nach Hüningen „reiſen." Fauche begibt ſich nun ſogleich dahin; Pichegru war dort mit 4 VolksRepräſentanten und 7 Generalen eingetroffen.

„Fauche fand Mittel, ſich ihm im Vorübergehen, beim Ausgange eines Corridors, zu zeigen. Pichegru bemerkt, ſixirt ihn, und ſagt laut, obgleich es in Güſſen regnete: „ich „werde bei der Frau von Salomon ſpeiſen." Das Schloß iſt 3 Stunden von Hüningen, und dieſe Frau von Salomon iſt die Maitreſſe des Generals. Fauche reißt ſogleich ab, kehrt in dem Dorfe ein, geht nach dem MittagEſſen auf das Schloß, und verlangt den General Pichegru zu ſprechen. Dieſer empfängt ihn, während er den Kaffee nahm, in einem Corridor.

„Fauche ſagt ihm nun, daß er Beſizer eines Manuſcripts von J. J. Rouſſeau ſey, welches er ihm zueignen zu dürfen

wünſche. „Gut" — ſagt Pichegru — „aber ich will es erſt „leſen; denn Rouſſeau hat Grundſäze von Freiheit, die nicht „die meinigen ſind, und womit ich meinen Namen ſehr ungerne „in Verbindung gebracht ſehen würde." — Aber, ſagt Fauche, ich habe Ihnen noch ſonſt etwas zu ſagen. — „Und was? und von wem?" — Von dem Prinzen von Conde'. — „Stille! und erwarten Sie mich" . . . Hierauf führte er ihn in ein entferntes Kabinet; und hier, ganz allein mit ihm, ſagt er ihm: „erklären Sie ſich; was will Seine Hoheit (Monseigneur) der „Prinz von Conde' von mir?"

„Fauche, in Verlegenheit, und da er in dieſem Augenblike nicht ſogleich Worte fand, ſtammelte, hielt ein. „Beruhigen Sie „ſich," ſagt ihm Pichegru; „ich denke, wie der Prinz von Con- „de'; was will er von mir?" Fauche, der nun wieder Muth faßt, ſagt ihm nun: der Prinz von Conde' wünſcht ſich Ihnen zu . . . er zählt auf Sie, er will ſich an Sie anſchlieſen. — „Das alles iſt zu unbeſtimmt, und führt zu nichts," antwortet ihm Pichegru; „kehren Sie zurük, verlangen Sie eine ſchriftli- „che Inſtruction, und kommen Sie in 3 Tagen wieder in mein „HauptQuartier, nach Altkirch; Sie werden mich da, ge- „nau 6 Uhr Abends, allein finden."

„Fauche reißt nun ſogleich ab, trift in Baſel ein, kommt eilig zu mir, und ſtattet mir, auſſer ſich vor Vergnügen, Bericht von allem ab.

„Ich brachte die Nacht damit zu, ein Schreiben an den General Pichegru zu entwerfen. Der Prinz von Conde', der von dem Könige Ludwig XVIII zu Allem Vollmacht hatte, nur nicht, das blaue OrdensBand zu ertheilen, hatte mir, durch eine Fertigung von ſeiner Hand, unumſchränkte Vollmacht ertheilt, um mit dem General Pichegru in Unterhandlung zu treten. Dem zu Folge ſchrieb ich an den General. Ich ſagte ihm erſt alles, was das edle Gefühl des wahren Stolzes, dieſes Inſtincts groſer Seelen, in ihm weken konnte; und nachdem ich ihm all das Gute geſchildert, was er thun könnte, ſprach ich ihm von der Erkenntlichkeit des Königes für die Wohlthat, die er ſeinem Vaterland erzeigen würde, wenn er darinn das Königthum wiederherſtellte; ich ſagte ihm, daß Se. Majeſtät ihn zum Marſchall von Frankreich und zum Gouverneur des Elſaſſes ernennen wolle, da niemand dieſe Provinz beſſer regieren könne, als der ſie ſo tapfer vertheidigt hätte. Man werde ihm das rothe OrdensBand, das Schloß Chambort, mit ſeinem Park und 12 von den Oeſtreichern eroberten Kanonen, eine Million in baarem Gelde, 200,000 Livres Renten und ein Hotel in Paris bewilligen; die . . . Arbois, das Vaterland des Generals, ſollte den Namen Pichegru führen, und 15 Jahre lang von allen Abgaben frei ſeyn; von der Penſion von 200,000 Livres ſollte die Hälfte auf ſeine Frau, und 50,000 Livres auf ſeine Kinder, für beſtändig, bis zur Erlöſchung ſeines Stammes, vererben.

„Dis waren die Anerbietungen, die, im Namen des Königs, General Pichegru gemacht wurden.

„Was ſeine Armee betraf, ſo bot ich ihm, im Namen des Königes, die Beſtätigung aller Offiziere in ihren Stellen an; die Beförderung aller derjenigen, die er empfehlen würde; Gehalt für jeden PlazCommandanten, der ſeine Feſtung überliefern, und Befreiung von Abgaben für jede Stadt, die ihre Thore öfnen würde. Für das Volk von allen Klaſſen gänzliche und unbedingte Amneſtie. Ich fügte hinzu, der Prinz von Conde' wünſche, daß er den König in ſeinem Lager ausrufe, ihm die Stadt Hüningen überliefre, und ſich mit ihm vereinige, um auf Paris zu marſchiren.

„Pichegru, nachdem er dieſen ganzen Brief mit der gröſten Aufmerkſamkeit geleſen, ſagt zu Fauche: das iſt ſehr gut; „aber wer iſt der Herr von Montgaillard, der ſich für hiezu „bevollmächtigt ausgibt? Ich kenne weder ihn, noch ſeine Hand„ſchrift. Iſt es der Schriftſteller?" — Ja, antwortet Fauche. — „Aber", ſagt Pichegru, „vor aller weitern Eröfnung von „meiner Seite wünſche ich verſichert zu ſeyn, daß der Prinz von „Conde', deſſen Handſchrift ich noch ſehr wohl kenne, alles „das genehmige, was mir in ſeinem Namen durch den Hn. von „Montgaillard geſchrieben worden iſt. Kehren Sie ſogleich „zu dem Hn. von Montgaillard zurük, damit er den Prinzen „von Conde' von meiner Antwort benachrichtige."

„Fauche reißte auf der Stelle ab, lies Hn. Courant bei Pichegru, und kam wieder zu mir.

„Nach ſeiner Ankunft in Baſel, Abends 9 Uhr, ſtattet er mir Bericht von ſeiner Sendung ab. Ich begebe mich augenbliklich nach Müllheim, in das HauptQuartier des Prinzen von Conde', wo ich eine halbe Stunde nach Mitternacht eintreffe. Da der Prinz zu Bette war, ſo laſſe ich ihn weken; ich muß mich neben ihn auf ſein Bette niederſezen, und dann fieng unſre Conferenz an.

„Es war hier nur darum zu thun, den Prinzen von Conde', nachdem er über die Lage der Dinge Bericht erhalten hatte, zu vermögen, an den General Pichegru zu ſchreiben, um dieſem die Wahrheit alles deſſen, was ihm in ſeinem Namen geſagt worden war, zu beſtätigen.

„Dieſe Unterhandlung, deren Gegenſtand ſo nothwendig, ſo wenig mit Schwierigkeiten verknüpft war, dauerte nichts deſtoweniger die ganze Nacht hindurch.

„Der Prinz, ſo tapfer wie man nur ſeyn kan, ... des groſen Conde', und ſeiner durch nichts zu erſchütternden Unerſchrokenheit. Aber in allem Uibrigen der Kleinſte unter allen Sterblichen. Ohne Talente, wie ohne Charakter; von den mittelmäſigſten, den kriechendſten, zum Theil den ſchlechteſten Menſchen umgeben, die er kennt, und von denen er ſich doch beherrſchen läßt. Dieſe Leute ſind wie der gröſte Theil der bedeutendern Ausgewanderten; ſie wollen an der Revolution eine GoldGrube, und an dem Prinzen ein Mittel haben, deren Ertrag um ſo ergiebiger für ſich zu machen. Dieſe Leute, wie Hr. von Monteſſon, la Jair, Bouthilier, ſind Leute ohne alles

andre Talent, als das einer knechtiſchen Kriecherei vor dem Prinzen; aber ſie ſchlieſen engen Kreis um ihn, und laſſen hierinn ihrer gänzlichen Unfähigkeit die vollſte Gerechtigkeit widerfahren; ſie haben nur zwei Maximen, die ihr ganzes Betragen leiten. Zeigt ſich ein Mann von wahren Talenten, der Projekte von groſem Umfang und groſer Schwierigkeit vorlegt, ſo laſſen ſie ihn die Sache anfangen, ſich damit wagen und ſie fortführen. Während ſeiner Abweſenheit bemühen ſie ſich, den Prinzen ihm zu entfremden, ihm Furcht, Haß gegen ihn einzuflöſen, damit wenn er ... des nüzlichen, aber misfälligen Dieners ... ſie dieſen mit aller Leichtigkeit vom Halſe ſchaffen können; wenn nun das meiſt ſchon vollendete Geſchäft keine Schwierigkeiten mehr bietet, dann ſinnen ſie darauf, ſolches an ſich zu reiſſen, und den Schöpfer des Planes zu ſtürzen: dis iſt, was man, beſonders in Frankreich, das wahre Talent der Höflinge nennt, die ſich des Hohnlachens nicht enthalten können, wenn ſie einen ... ſich einem Gebieter weyhen ſehen, von dem man, wie ſie wohl wiſſen, durch Niederträchtigkeiten mehr erlangen kan, als durch Dienſte, und bei dem es beſſer iſt, Koch oder Kuppler, als Miniſter oder General zu ſeyn.

„Die andre Maxime aller ... des Königes oder der Prinzen, iſt, jede GegenRevolution zu hindern, die nicht auf ihren Gewinn abzwekte, und den dermaligen Zuſtand jedem andern vorzuziehen, der ſie nicht mit Gütern aller Art überſchütten würde.

„Dis ſind die Syſteme des Königes und des Prinzen von Condé.

„Ich kan mich nicht enthalten, hier einen Zug zu erzählen, der ihre Stupidität, ihre Kleinheit im hellſten Lichte zeigt. Montmor, der den Prinzen von Condé nie verläßt, iſt ein kleiner, an Geiſt und Körper misgeſtalteter Menſch, buklicht, ſtotternd, und der unermüdlichſte aller Schwäzer. Einſt, da der Prinz über ein Schreiben ... von Pichegru berathſchlagte, ſagte dieſer Montmor zu dem Hn. von Montgaillard, der im Begrif war, abzureiſen, um ſich Altkirch, dem Haupt-Quartier des Generals, zu nähern: „Sie werden durch Stup„pach kommen?“ — Das weiß ich nicht. — „Zuverläſſig kom„men Sie durch Stuppach.“ — Es kan ſeyn. — „Wiſſen Sie „auch wohl eine ſonderbare Geſchichte von Stuppach?“ — Ich kenne weder den Ort, noch die Einwohner, noch ihre Geſchichte. — „So will ich Ihnen das ſagen. Die Leute von Stuppach „haſſen die Leute in einer benachbarten Stadt, und die Einwoh„ner der benachbarten Stadt behaupten, daß man in Stup„pach kein Huhn mit einem Schwanze finde. Ha, ha, „ha! und das aus dem Grunde, weil, wenn die Hüner da einen „Schwanz hätten, ſie ſich in den Gaſſen von Stuppach „nicht umwenden könnten. Ha ha ha! Das iſt doch ſehr ſchnakiſch.“

„Nach dieſer Epiſode kam man wieder auf das Geſchäft zurük. Und hier war von dem Wohl Frankreichs die Rede! Männer von Talenten, ſeht hier euer Schikſal. Ehe ihr zu dieſen Prinzen kommt, denen ihr dienen wollt, habt ihr eine Arbeit zu be-

ſtehen, läſtiger, als die des Herkules. Dieſer rang wenigſtens gegen . . . Gefahren . . . aber zur jezigen Zeit muß man über . . . von MiſtHaufen dieſes Stalles hinaus ſteigen, und . . . um den gekrönten . . . unſrer Prinzen Dienſte zu leiſten.

„Wir kommen nun auf die Sache zurük, und laſſen darüber den Grafen von Montgaillard ſelbſt erzählen.

„Der Prinz von Conde', von dieſen Inſecten umlagert, lies ſich von ihnen auffreſſen, ohne ſie zu entfernen.

„Dieſe Leute haben einen ungeheuren Fehler: ſie haben nicht Kraft und Umfang des Geiſtes genug, um ein groſes Ganze zu umfaſſen, den wahren Zwek einer groſen Angelegenheit zu fixiren, über alle Details hinwegzubliken, die nur das StufenGerüſte dazu ſind. Noch weniger haben ſie jene Kühnheit des Geiſtes, welche macht, daß ein Mann von Talenten nur den Zwek ſieht, und ſich an keinem der zahlreichen Mittel ſtöst, die ihn zu demſelben hinführen ſollen. Wenn dieſe Mittel ihre Unbequemlichkeiten haben, ſo macht ein Blik ihm ſolche . . . vor dem groſen Zweke, den er ſich vorſezt. In allen Unternehmungen läßt er eine Stelle für den Zufall offen. Er vertraut ſeine HilfsQuellen der Zukunft; er will zum Zweke gelangen; er ſieht nur dieſen, und drängt ſich mitten durch alles Geſträuche darauf los, ohne die Dornen gewahr zu werden.

„Die mittelmäſigen Menſchen und die Lieblinge der Könige . . . Mittelmäſigkeit, Unverſchämtheit und eine gänzliche Nullität. Die mittelmäſigen Menſchen, unfähig das Ganze zu umfaſſen, wollen doch handeln, ſprechen, ihr Gutachten geben: was thun ſie alſo? ſie hängen ſich an die Details, machen daraus die HauptSache, ſpinnen ſich ganz darin ein, und iſt ihr Gebieter ſchwach, ſo zwingen ſie ihn, ſich damit zu beſchäftigen. Auf ſolche Art ſchlagen die mehrſten Angelegenheiten fehl; man entfernt, man beleidigt die, welche zuerſt den Plan dazu ſchufen. Groſe Unternehmungen, die man kleinen Seelen anvertraut, gleichen jenen groſen und prächtigen Stoffen, die man von der Werkſtatt hinweg den Milben ausſezt: ſie werden von ihnen aufgezehrt, und dieſe ſo kleinen und verächtlichen Inſecten verwandeln ſie dennoch in Staub. Der Prinz von Conde', von ſolchem Geſchmeis umlagert, hatte ſeine Ideen nach den ihrigen verengt; eben ſo furchtſam in Kleinlichkeiten, als furchtlos in den Schlachten, hat er eben ſo bange für dergleichen Bagatellen, wie jene für den Kanonen.

„Neun Stunden Arbeit hatte ich, indem ich neben ihm auf ſeinem Bette ſaß, nöthig, um ihn an den General Pichegru einen Brief von 9 Zeilen ſchreiben zu machen. Bald wollt' er nicht, daß ſolcher von ſeiner Hand wäre; bald wollte er ihn nicht datiren; dann wollt' er ihn nicht General Pichegru nennen, aus Beſorgnis, wenn er ihm dieſen Titel gäbe, dadurch die Republik anzuerkennen; dann wollt' er wieder nicht die Adreſſe darauf ſezen; endlich weigerte er ſich noch, ſein Siegel darauf zu drüken. Zulezt gab er denn doch in Allem nach, und ſchrieb ihm, daß er dem Briefe, den der Graf

von Montgaillard ihm in ſeinem Namen und aus ſeinem Auftrage geſchrieben, vollen Glauben beimeſſen ſollte.

„Nachdem dis berichtiget war, erhob ſich eine andre Schwierigkeit; der Prinz wollte ſein Schreiben zurükverlangen. Man muſte ihn überzeugen, daß er es gerade dann, wann er es nicht wieder haben wollte, zurükerhalten würde, nachdem es alle Wirkung hervorgebracht, die man davon erwarten könnte; nur mit Mühe gab er nach. Endlich, bei TagesAnbruch reiſte ich wieder nach Baſel zurük, von wo aus ich Fauchen nach Altkirch zum General Pichegru, abſchikte.

„Der General, der bei Eröfnung des 8zeiligen Briefes von dem Prinzen deſſen Unterſchrift erkannte, las ſolchen, und gab es Fauchen ſofort mit den Worten zurük: „ich habe die Unterſchrift geſehen, und das iſt mir genug. Das Wort „des Prinzen iſt ein Unterpfand, womit jeder Franke zufrieden „ſeyn muß. Bringen Sie ihm ſein Schreiben zurük."

„Hierauf war die Frage von dem, was der Prinz wollte. Fauche ſagte, er wünſche: 1. daß Pichegru den König bei ſeiner Armee ausrufe, und die weiſſe Fahne aufſteke; 2. daß er dem Prinzen Hüningen überliefre.

„Pichegru wollte das nicht. „Ich will nichts unvollſtändig thun" — ſagte er — „ich will nicht der dritte Tom „von LaFayette und Dumouriez ſeyn: ich kenne meine „Mittel! ſie ſind eben ſo ſicher, als weitgreifend; ſie haben ihre „Wurzeln nicht blos in meiner Armee, ſondern in Paris, in „dem Convent, in den Departementen, in den Armeen derjeni„gen Generale, meiner Collegen, die wie ich denken. Ich will „nichts halb thun; man muß dem Spiel ein Ende machen; „Frankreich kan nicht als Republik beſtehen; es muß einen „König, es muß Ludwigen XVIII haben. Aber man muß „die GegenRevolution nicht eher anfangen, als wenn man ge„wiß iſt, ſie ſicher und ſchnell zu bewirken. Das iſt mein „WahlSpruch.

„Der Plan des Prinzen führt zu nichts; Er würde in 4 „Tagen aus Hüningen gejagt, und Ich würde in 14 Tagen „verloren ſeyn. Meine Armee iſt aus braven Leuten und „aus Schurken zuſammengeſezt. Man muß die einen von „den andern abſondern, und die erſtern, durch einen groſen „Schritt, dahin führen, daß es ihnen nicht mehr möglich iſt „zurükzutreten, und daß ſie kein Heil mehr vor ſich ſehen, als „im glüklichen Erfolg.

„Um zu dieſem Zwek zu gelangen, erbiete ich mich, über „den Rhein zu gehen, an dem Orte, den man mir dazu „anweiſen, an dem Tage und der Stunde, die man beſtim„men, mit der Anzahl von Soldaten jeder Art, die „man verlangen wird.

„Vorher werd' ich in den feſten Pläzen ſichre Offiziere, „die wie Ich denken, anſtellen. Ich werde die Schurken „entfernen, und ſie an Orte weiſen, wo ſie nicht ſchaden kön-

„nen, und wo ihre Poſition von der Art iſt, daß ſie ſich nicht „vereinigen können. Iſt dis geſchehen, ſo rufe ich, ſobald ich „auf der andern Seite des Rheins bin, den König aus; ich „ſteke die weiſſe Fahne auf, das Korps von Conde' und „die Armee des Kaiſers vereinigen ſich mit uns, ich gehe „ſogleich wieder über den Rhein zurük, und rüke in Frankreich „ein. Die Feſtungen werden überliefert, und im Namen „des Königs durch die kaiſerlichen Truppen beſezt. Mit „der Armee von Condé vereint, marſchire ich auf der Stelle „vorwärts; alle meine HilfsMittel entfalten ſich dann von allen „Seiten; wir marſchiren auf Paris los, und wir werden dort „in 14 Tagen ſeyn.

„Aber Sie müſſen wiſſen, daß bei dem fränkiſchen Soldaten „das Königthum ſeinen Siz in der Kehle hat. Man muß ihm, „indem man: es lebe der König! ruft, Wein und einen „Thaler in die Hand geben. In dieſem erſten Augenblike darf „ihm durchaus nichts mangeln. Man muß meine Armee bis zu „ihrem vierten oder fünften Marſche auf dem fränkiſchen Ge„biete beſolden.

„Gehen Sie nun; übergeben Sie dem Prinzen dis alles, „von meiner Hand geſchrieben, und bringen Sie mir ſeine Ant„wort."

„Während allen dieſen Conferenzen war Pichegru von 4 VolksRepräſentanten umgeben, an deren Spize Merlin von Thionville, der inſolenteſte und plumpſte aller Inquiſitoren, war. Dieſe Leute, mit Befehlen des Ausſchuſſes verſehen, drangen in Pichegru, über den Rhein zu ſezen, und Mannheim zu belagern, wo Merlin noch zahlreiche Einverſtändniſſe hatte. Während ſo, auf der einen Seite, der Ausſchuß ſelbſt durch ſeine Befehle zur Ausführung von Pichegru's Plane die Hand bot, war, auf der andern, kein Augenblik zu verlieren; denn zaudern, ſich dem Verlangen der 4 Repräſentanten zu fügen, wäre eben ſo viel geweſen, als ſich für verdächtig erklären.

„Alles machte demnach dem Prinzen von Conde' zum Geſez, ſich zu entſcheiden, und ſchnell zu entſcheiden. Uiberdis machte ihm der MenſchenVerſtand ferner zum Geſez, ohne Leidenſchaft zu unterſuchen, was für ein Mann Pichegru wäre, von welcher Art ſeine Hingebung, und welches ſeine Vorſchläge wären. Europa zeugte für ſeine Talente, und er hatte den Prinzen ſo ſehr in Stand geſezt, ſeine Aufrichtigkeit zu beurtheilen! Uiberdis waren ſein Benehmen, ſein Plan, neue Beweiſe davon. Indem er über den Rhein ſezte, ſich mitten zwiſchen die Armeen von Conde' und Wurmſer ſtellte, machte er ſeinen Zuruktritt unmöglich: und entſprach der Erfolg ſeiner Erwartung nicht, ſo ward er ſelbſt ein Ausgewanderter; er lies bei ſeinen wilden Feinden ſeine Gattin, ſeinen Vater, ſeine Kinder zurük. Alles bürgte für ſeine Treue: ſeine Talente lieſen auf ſeinen Geiſt, ſein Geiſt auf ſeine HilfsMittel ſchlieſen; und die Unterpfänder, die er zurüklies, wenn ſein Unternehmen fehlſchlug, bewieſen, daß er des Erfolgs gewiß war.

„Welche ſtupide Anmaſung, Pichegru's Armee beſſer kennen wollen, als Pichegru ſelbſt! die GränzProvinzen beſſer kennen wollen, als Pichegru, der ſie commandirte, und der darinn ſeine Freunde als Commandanten der Städte angeſtellt hatte!

„Und doch richtete dieſe Anmaſung auch dismal, wie ſonſt ſo oft ſchon, die Monarchie zu Grunde. Der Prinz von Condé, als er dieſen Plan las, verwarf ihn ſeinem ganzen Umfang nach. Man muſte, um deſſen Erfolg zu ſichern, die Oeſtreicher daran Theil nehmen laſſen. Pichegru verlangte das. Aber der Prinz von Conde' wollt' es durchaus nicht, um allein den Ruhm zu haben, die GegenRevolution zu bewirken.

„Er antwortete Pichegru'n durch Bemerkungen, und der Schluß ſeiner Antwort war, daß er auf ſeinen erſten Plan zurükkam: „daß Pichegru den König ausrufen ſollte, ohne „über den Rhein zu ſezen: daß er Hüningen überlie„fern, und alsdann die Armee von Conde' allein, und „ohne Zuziehung der Teutſchen, ſich mit ihm vereinigen ſollte; „daß er ihm, in dieſem Falle, 100,000 Thaler in Louisd'ors, „die er in Baſel hätte, und 1,400,000 Livres in den beſten, auf „der Stelle zahlbaren WechſelBriefen verſprechen könne.

„Kein Mittel, keine Vorſtellung wirkte auf den Hn. von Conde'; der Gedanke, ſeinen Plan dem General Wurmſer zu eröfnen, den Ruhm deſſelben mit ihm zu theilen, machte ihn blind und taub.

„Man muſte dieſe Bemerkungen Pichegru'n zuſtellen, und H. Courant erhielt dieſen Auftrag."

Ich beurkunde, daß obige Schrift in der BriefTaſche des Hn. d'Antraigues gefunden, in Gegenwart des OberGenerals Buonaparte und des Generals Clarke eröfnet, und von mir paraphirt worden iſt. Montebello, am 5 Prairial des Jahrs 5 der Republik.

Der DivisionsGeneral, Chef des GeneralStabs.

Unterzeichnet: Berthier.

3.

Erklärungen des Duverne Dupresle oder Dunant, die dem geheimen Protokoll des Vollziehungs Directoriums beigeheftet worden; den 11 Ventoſe, Jahr 5 (1 März 1797).

Erſte Erklärung.

„Bürger! Indem ich dieſen Aufſaz beginne, verhehle ich mir nicht, daß es mein VerdammungsUrtheil iſt, welches ich Ihnen dadurch ſelbſt in die Hand gebe. Allein obgleich ich weit entfernt bin, gefühllos für mein perſönliches Intereſſe, zu ſeyn;

ſo bin ich mir doch ſo tief bewußt, daß ein ganz andrer Beweggrund mich zu einem Schritte, der leicht misdeutet werden kan, beſtimmt hat, daß ich ohne Bedenken das Nemliche thun würde, auch wenn ich nicht durch Ihr mir gegebenes Wort geſichert wäre.

„Viele Verſuche wurden ſeit der Revolution ſchon gemacht, um den Thron wieder aufzurichten. Alle ſchlugen fehl; aber die meiſten koſteten einer groſen Zahl Menſchen von der einen oder andern Partei das Leben. Nichts konnte den Muth der Royaliſten vernichten, und bis auf den jezigen Augenblik waren ſo viele Gründe, die ihre Hofnungen rechtfertigten, daß man ſich nicht wundern darf, daß dicht neben einer unterdrükten Verſchwörung eine neue ſich erhebt, die um ſo gefährlicher iſt, weil ſie ihre eignen HilfsMittel noch durch die Erfahrung der Fehler ſchärft, die das Misglük der andern verurſachten. Ich ſage gefährlicher; nicht, als glaubte ich, daß von nun an irgend eine derſelben die iztbeſtehende Regierung zu ſtürzen vermöchte, ſondern weil ſich eine Verſchwörung bilden kan, welche Hilfs-Mittel genug in ſich einigt, um einen Angrif, ſogar mit offner Gewalt, gegen ſie zu wagen; und dann würde noch einmal fränkiſches Blut, durch fränkiſche Hände verſprizt, in Strömen flieſen. Um, ſo viel in meinen Kräften ſteht, die Rükkehr dieſer Szenen voll Jammer und Verwüſtung abzuwenden, habe ich den Entſchluß gefaßt, das Gewebe der Verſchwörung, an deren Spize ich bin, in allen ſeinen Fäden zu enthüllen, und auf die Spur von denen, die ihr folgen möchten, zu leiten, um alle Hilfsmittel der Royaliſten bis auf einen Grad zu zerreiſſen, daß ſie ſich gezwungen ſehen, ſogar ihren Hofnungen zu entſagen. Ich weiß, daß ich dadurch die Sache des Königthums verrathe; aber ich glaube den Franken, die deſſen Rükkehr wünſchen, einen Dienſt zu leiſten, wann ich die Grundlagen ihrer eitlen Hofnungen zerſtöre; ich glaube, daß ein ſolches Betragen mir keineswegs die Achtung derer, die es ohne Leidenſchaft beurtheilen, entziehen wird.

„Ich will hier Ihre Aufmerkſamkeit durch keine längere Einleitung ermüden. Alles dieſes habe ich nur geſchrieben, um mich vor mir ſelbſt über eine Handlung zu rechtfertigen, die ich für muthig halte, und die man doch allgemein der Feigheit beſchuldigen wird. Ich komme nun auf die Sache ſelbſt, und werde hier ſprechen, als ob ich der einzige Agent des Königs in Paris wäre.

„Es ſind nun bald zwei Jahre, daß ich die Beſorgung ſeiner Angelegenheiten übernommen habe. Von dieſer Epoche an ſah ich ein, daß die Royaliſten keine wahre Conſiſtenz haben würden, als wann ſie, um einen gemeinſamen Mittelpunkt her vereinigt, nur in groſen GeſammtBewegungen wirken würden.

„Von dieſer Epoche an bot ich allen meinen Kräften auf, um Chefs der Vende'e und in Bretagne, alle in den verſchiednen Departementen, die ich auffinden konnte, und die alle auf gleichen Zwek hin zu wirken vorgaben, aber

doch alle durch entgegengeſezte Mittel ihn zu erreichen ſuchten, zu dieſer Art von Einheit zu vereinigen. Ich gieng nach Bretagne, in die Vende'e; ich gieng in die Schweiz, wo ein engliſcher Miniſter ſich aufhält, der den beſtimmten Auftrag hat, die Royaliſten zu unterſtüzen; ich gieng zu der Armee des Prinzen von Conde'; ich ſah den König; neuerlich erſt that ich eine Reiſe nach England, worinn ich mich mit dem Grafen von Artois und mit den engliſchen Miniſtern beſprach. Es bedurfte nicht weniger als all dieſes Hin- und HerRennens, um jeden von denen, zu welchen ſolche gerichtet waren, ſeinem beſondern Plan entſagen, und den Haß, die Entzweyungen, die in der Partei herrſchten, wenigſtens aufſchieben zu machen; ein ſo weſentlicher Punkt, daß ich ohne denſelben in Bretagne und in der Vende'e nie auf einen dauerhaften Erfolg hätte zählen können. Auch war ich weit entfernt, die Unterwerfung der empörten Länder als ein unglükliches Ereigniß zu betrachten: ſie nüzte uns vielmehr, weil ſie uns leicht machte, einen Plan zu entfalten, der beſſer als alle bisherigen war, ſchon aus dem einzigen Grunde, weil er ganz Frankreich umfaßte, und jede andre partielle Bewegung ausſchloß, auſſer die, ſo uns, durch den Umſturz der Regierung, Meiſter von Paris gemacht haben würde.

„Hier der Umriß des Planes, der durch den Prätendenten, welcher ihn allein in ſeinem ganzen Umfang kannte, genehmiget ward. Der engliſche Miniſter, die fränkiſchen Prinzen, billigten gleichfalls das, was man ihnen davon mittheilte.

„Man ſuchte die politiſchen und die militairiſchen Masregeln miteinander zu verbinden.

„Ganz Frankreich wird in zwei Agentſchaften eingetheilt.

„Die eine, welche die Provinzen Franche Comte', Lyonnais, Foret, Auvergne und den ganzen Süd begreift, ſoll dem Hn. von Precy anvertraut; die andre, welche ſich über das übrige Frankreich erſtrekt, durch die Agenten in Paris dirigirt werden. Dieſe beiden Agentſchaften ſollen ſich durch eine regelmäſige und thätige Correſpondenz gegenſeitig von ihrer Lage benachrichtigen. Von der einen ſoll ſchlechterdings keine Bewegung unternommen werden, wenn die andre nicht voraus davon benachrichtigt, und in der Lage iſt, ſolche unterſtüzen zu können.

„Beide Agentſchaften ſollen eine unmittelbare Correſpondenz mit dem Könige und mit den Agenten der brittiſchen Regierung führen. Dieſe leztere hat nur einen doppelten Gegenſtand. Der erſte iſt, das Anſuchen um Unterſtüzung; aber in Betref des von derſelben zu machenden Gebrauchs, müſſen die Agenten ſtets von den Inſtructionen, welche etwa die Engländer ihnen geben, unabhängig bleiben. Der zweite iſt, dieſen leztern alle Nachrich-

ten mitzutheilen, die zum Wohl der Sache abzweken, aber nie ſolche, deren Reſultat ſeyn könnte, ihnen die Einnahme irgend eines unſrer SeePläze zu erleichtern, überhaupt keine, die nur für ſie allein von Nuzen wären; da der König und ſein StaatsRath ein für allemal überzeugt ſind, daß die Dienſte der Engländer treuloſe Dienſte ſind, die nur den gänzlichen Ruin Frankreichs beabſichten.

„Die MunicipalAgenten werden den Umfang, deſſen Direction ihnen ertheilt iſt, in ſo viel militairiſche Commandantſchaften unterabtheilen, als es ihnen gut dünkt; ſie werden ihre Arbeit dem Könige vorlegen, und ihm die Perſonen vorſchlagen, von denen ſie glauben, daß ſie die Stellen von OberCommandanten verſchiednen Bezirke mit Verſtand und Treue begleiten würden. Die Commandanten werden ihre Vollmacht von dem Könige erhalten, aber zunächſt nur mit den OberAgenten ihrer Partei correſpondiren.

„Die HauptAgenten, beſonders die in Paris, werden Allem aufbieten, um alle Mitglieder der conſtituirten Gewalten für die Partei des Königs zu gewinnen. Sie können jedem die perſönlichen Vortheile verſprechen, die er, nach ſeiner Wichtigkeit, zu wünſchen berechtigt iſt, niemanden ausgenommen, nicht einmal die Mitglieder des NationalConvents, die auf den Tod Ludwig's XVI geſtimmt haben: aber nie werden ſie eine Verpflichtung eingehen, welche glauben machen könnte, als wäre die Abſicht des Königs, die Monarchie auf neue Grundlagen herzuſtellen. Der König wird Alles thun, um die Misbräuche zu reformiren, die ſich in die StaatsVerwaltung eingeſchlichen hatten; aber nichts kan ihn beſtimmen, die StaatsVerfaſſung zu ändern. In dem Falle, daß eine mächtige Partei in den geſezgebenden Räthen vorſchlüge, ihn auf Bedingungen zu erkennen, werden die Agenten in Paris dieſe Partei zu vermögen ſuchen, einen Bevollmächtigten an ihn zu ſenden, mit welchem Er ſelbſt über die wahren Intereſſen Frankreichs ſich verſtehen würde.

„Der Zwek, den man beabſichtet, iſt der Umſturz der gegenwärtigen Regierung; wobei man jedoch, ſo viel wie möglich, zu vermeiden ſucht, daß dieſe Veränderung in der Ordnung der Dinge nicht mit BlutVergieſen bezeichnet werde. In der iezigen Conſtitution ſelbſt kan man das Mittel finden, ſie ohne groſe Erſchütterung zu zerſtören. Die häufigen Wahlen bieten die Möglichkeit, die Regierungs- und VerwaltungsStellen, der Mehrheit nach, mit Royaliſten zu beſezen.

„Bis auf dieſen Augenblik wuſten die Royaliſten keinen Vortheil von ihrer Zahl zu ziehen; Kleinmuth entfernte ſie von den UrVerſammlungen; und wenn ſie auch darinn ſtimmten, ſo thaten ſie es doch ohne vorläufige Verabredung, ſo daß ihre Stimmen ſich unter allen den Subjecten vertheil-

ten, die jeder für ſich beſonders begünſtigte. Um die StimmenMehrheit in den UrVerſammlungen zu erhalten, wird dreierlei erfodert: 1. man muß die Royaliſten nöthigen, ſich darinn einzufinden; 2. man muß ſie nöthigen, ihre Stimmen auf gewiſſe Individuen zu vereinigen; 3. man muß, in gleichem Sinne wie ſie, auch jene Klaſſe von Menſchen ſtimmen machen, die, ohne für eine Regierung mehr Anhänglichkeit als für die andre zu haben, die Ordnung lieben, welche ihre Perſonen und ihr Eigenthum ſichert. Um zu dieſem dreifachen Zweke zu gelangen, müſſen zwei Aſſociationen gebildet werden: die eine, aus geprüften Royaliſten; die andre, aus furchtſamen Royaliſten, aus Egoiſten, aus Gleichgiltigen.

„Es iſt unnöthig, daß ich mich desfalls in eine nähere Entwikelung einlaſſe, da Sie die Reglements dieſer Inſtitute haben.

„Dieſe beiden Aſſociationen müſſen in der ganzen Republik eingeführt werden. Die Agenten müſſen ſich nicht durch den Gedanken täuſchen laſſen, daß es Gegenden gäbe, wo die Stimmung von der Art ſey, daß eine ſolche Einrichtung überflüſſig wäre. Uiberall gibt es Laue und Aengſtliche, für die das philantropiſche Inſtitut gemacht iſt.

„Um hieraus den beabſichteten Vortheil zu ziehen, werden die Commandanten eines jeden Bezirks den Charakter und die Meinungen aller Individuen ihres Cantons kennen zu lernen ſuchen; eine ganz leichte Sache. Die Revolution hat in den Departementen dem Charakter jedes Individuums ein ſo ſtarkes Gepräge aufgedrükt, daß Jeder mit Zuverſicht über ſeinen Nachbarn urtheilen kan.

„Sie werden die muthigſten Royaliſten wählen, und Compagnien aus ihnen bilden, deren Zahl, ſowohl überhaupt als was jede einzeln betrift, mit den GeldMitteln in Verhältniß ſtehen wird, welche die Agenten für dieſen Dienſt ausſezen können. Sie werden ihnen Waffen und Munition anſchaffen.

„Dieſe Compagnien werden ſtets in Bereitſchaft ſeyn, ſich zu verſammeln; beſonders zur Zeit der UrVerſammlungen. Zu dieſer Epoche werden ſie zum Zwek haben, jede andre, bewafnete oder nicht bewafnete, Partei zurükzudrängen, die ſich der Freiheit der Wahlen widerſezen würde; wohlverſtanden, daß ſie nie die Waffen zuerſt ergreifen, noch ſich anders als mit den republikaniſchen Farben zeigen werden. Auſſerdem werden ſie noch zum Zwek haben, durch Drohungen, oder auf andre Art, die Mitglieder des philantropiſchen Inſtituts zu zwingen, den UrVerſammlungen beizuwohnen.

„Dieſe, und ihre andern Agenten, werden die Chefs von militairiſchen Korps oder ganze Korps zu gewinnen ſuchen, und in dieſem Falle werden ſolche bei ihren Fahnen bleiben; oder ſie werden die Deſertion erleichtern und dazu aufmuntern. Die deſertirten Soldaten werden

ſie auf dem Lande behalten, unter dem Vorwand, ſie zu dem Akerbau zu gebrauchen, und nur im NothFalle ſie anwerben.

„In den Provinzen, wo Inſurrectionen ſtatthatten, werden die Commandanten nichts verabſäumen, um darinn den royaliſtiſchen Geiſt zu erhalten und zu vermehren; man wird darinn die Bauern zu einem neuen Aufſtande vorbereiten; aber nirgend wird man dieſen zum wirklichen Ausbruche kommen laſſen, als nach den beſtimmten Befehlen der Ober-Agenten.

„Wenn der Erfolg der militairiſchen Vorbereitungen von der Art ſeyn ſollte, daß man vernünftiger Weiſe ſich ſchmeicheln könnte, ohne weiters die Regierung umzuſtürzen: ſo würde man, in ſolchem Falle, dem Mittel der Ur-Verſammlungen entſagen, und den günſtigen Augenblik nüzen, um geradezu zu dem beabſichteten Zweke, der reinen und unbedingten Wiederherſtellung der Monarchie, zu gelangen. Die Agenten müſſen zu beurtheilen wiſſen, in welchen Fällen es wohlgethan ſeyn kan, ſich dieſes Mittels zu bedienen.

„Sobald die Agenten ſich verſichert halten, daß der König, es ſey nun zu Folge der Masregeln der beiden Räthe, worinn ihre Anhänger die Mehrheit bilden werden, oder durch militairiſche Mittel, demnächſt ausgerufen werden wird, ſo werden ſie auf der Stelle einen zuverläſſigen Royaliſten an ihn abſenden, um ihm davon Nachricht zu ertheilen, und unmittelbar einen Prinzen von Geblüt mitzubringen, damit die Royaliſten, wo möglich ſogleich vom erſten Tage an, einen Chef haben, vor dem alle beſondre Eiferſucht und Anmaſungen verſtummen müſſen.

„Um dieſen Plan vorzubereiten und zu entfalten, wurden Fonds erfodert; und England allein konnte ſie geben.

H. von Precy erhielt, vermöge der Agentſchaft, womit er beauftragt iſt, die Erlaubniß, auf den Hn. Wickham, engliſchen Miniſter in der Schweiz, die Fonds, die er für nöthig halten würde, unter Vorbehalt der Genehmigung des erſtern, zu ziehen. Und Ich erhielt 60,000 Pf. Sterl. für unſre Ausgaben zu den Vorbereitungen; das Verſprechen auf eine Summe von 30,000 Pf. Sterl., die mir in dem Monat der Proclamation des Königs, jedoch unter der Bedingung bezahlt werden ſollten, daß wir vor den Wahlen nichts unternehmen ſollen; 15,000 Pf. Sterl. zum Ankaufe weiſſer Tücher für die Kleidung einiger Korps, welche, auf die Vorzeigung des geſchloſſenen Kaufs, zur nemlichen Epoche der Proclamation des Königs, bezahlt werden ſollten. Auch ſollten durch unſre Hände Fonds von noch unbeſtimmtem Betrage laufen, um ſolche den HH. von Puiſaye und Frotte' zuzuſtellen, deren Lage beträchtlichere Ausgaben, als die für unſre übrigen Bezirke, erfodert.

„Obgleich der Plan nur erſt ganz neuerlich definitiv angenommen worden, und von den mir verwilligten Fonds noch nichts angekommen war: ſo muß man darum doch nicht glau-

ben, daß ſolcher nur noch ein bloſer Entwurf war. Alle alten Elemente waren vereint, und unſre Lage war folgende.

„H. von Puiſaye, der ſich im Stande glaubt, allein die GegenRevolution zu bewirken, will ſchon lange ſich erklären. Wir haben ihn bis auf dieſen Augenblik davon abgehalten. Seine geheimen Einverſtändniſſe erſtreken ſich von Breſt bis nach Laval. Ich glaube, daß er auf mehrere in dieſen Gegenden ſtehende Korps zählt.

„H. von Frotte' befand ſich noch in London zur Zeit meiner Abreiſe von da; aber er wollte ſich unverzüglich nach der Normandie begeben, wo er die Offiziere zurükgelaſſen hat, die ehedem unter ſeinen Befehlen dienten. Nach ihren Schreiben zu urtheilen, war die Stimmung ſehr günſtig. Sie verlangten die Rükkunft ihres Chefs; ſie drangen desfalls auf das lebhafteſte in ihn; denn die Royaliſten, die ſich eines Cantons verſichert halten, glauben alle, daß ſie ſich nur erklären dürfen, um die GegenRevolution zu bewirken. H. von Frotte' hat Talent und BeurtheilungsKraft; er iſt einer unſrer beſten Chefs.

„H. von Rochecot, der den Auftrag hat, Maine, Perche und das Land Chartrain vorzubereiten, war kürzlich in Paris. Dieſer junge Mann iſt voll Thätigkeit und Verſtand. Seine militairiſche Organiſation beläuft ſich nur auf ein paar hundert Mann; aber blos weil er nicht Geld genug hat, um mehrere anzuwerben. Er verſicherte uns, daß in ſeinem Vaterland Jedermann über das philantropiſche Inſtitut hinaus ſey, und zu den Getreuen gehören wolle. H. von Rochecot unterhält geheime Verſtändniſſe mit den in Maine vertheilten Korps; ja er hat ſelbſt in Caen. Drei ihn betreffende Dinge werde ich Ihnen nur mündlich ſagen.

„H. von Bourmont fängt ſeine Arbeiten von L'Orient bis Paris nur erſt an. In dieſem Theile ſind viele Philantropen; die Royaliſten ſind ſeltner.

„H. Mallet, ehemaliger AideMajor des Regiments Chateauvieux, hat die obere Normandie und Iſle de France bis nach Paris in Auftrag; denn alle unſre Bezirke, bis auf 50 Meilen, bilden ein DreiEk, wovon ein Winkel ſich auf Paris zieht. Er iſt ganz organiſirt, und kan ſo viel Leute haben, als er will, wenn er Geld hat. Er kan am meiſten bei den Wahlen thun.

„In dem Orleannais iſt ein H. von Juglatz angeſtellt. Ich kenne die Verhältniſſe nicht, worinn er ſteht; ich glaube indeß, daß er ziemlich weit vorgerükt iſt.

„Die Seite von der Picardie, das Senonais und Brie ſind noch ohne Chefs, und folglich ohne Organiſation. Wir erwarteten einen H. Butts, von dem man uns meldet, daß er bedeutende Einverſtändniſſe in der erſten von den genannten Provinzen habe.

„Wir beſchäftigen uns damit, die Einverſtändniſſe in der Vende'e wieder anzuknüpfen. In OberPoitou waren wir

des Erfolgs gewiß. Ein Ritter von Pallu du Parc hat eine Organiſation angefangen; er verſichert, daß er Einverſtändniſſe bis nach Rochefort habe. Von England aus begab ſich der Herzog von Lorges nach Bordeaux, um dis Land unter unſrer Aufſicht zu organiſiren.

„In Paris haben ſich zwei Compagnien gebildet; die eine ſteht unter den Befehlen des H. von Frinville; der Commandant der andern iſt mir unbekannt. Paris, wie Sie ſich leicht vorſtellen können, iſt der CentralPunkt unſrer Einverſtändniſſe. Bis izt hatten wir nicht unternommen, mit Geld zu beſtechen; aber von nun an würden wir es verſucht haben, um uns ſichre Nachrichten über die Projekte der Regierung zu verſchaffen. Ich habe Ihnen geſagt, daß ich den Plan der Landung auf Irland, oder vielmehr Carnot's Bericht in Betref dieſes Plans in Händen hatte. Ich weiß wohl, wie man mir ſolchen verſchaft hat, aber nicht wer. Ich könnte dis leicht erfahren.

„Es war für uns von groſer Wichtigkeit, die Polizei zu gewinnen: wir waren in dieſer Rükſicht nicht weit vorgerükt; aber Sie wiſſen, daß wir ſchon einen erſten Schritt gethan hatten. Auch erhielten wir jede Woche einen Auszug aus dem Berichte der Commiſſairs der vollziehenden Gewalt über den Zuſtand der öffentlichen Meinung in den Departementen.

„Ich weiß nicht, warum wir glaubten, daß der Polizei-Miniſter ſelbſt nicht abgeneigt ſeyn möchte, uns Dienſte zu leiſten; vielleicht nur aus dem Grunde, weil er für einen Gemäſigten gilt, und weil die Jacobiner ihn befehdeten.

„Eben das glaubten wir auch von dem Miniſter des Innern, und ohne Zweifel aus gleichem Grunde.

„Aber leichtern Eingang fanden wir in den geſezgebenden Räthen. Von dem Monat Jun. des leztverfloſſenen Jahres an wurden uns von einer Partei, die ſich für ſehr mächtig ausgab, Vorſchläge gethan. Wir ſchikten ſolche dem Könige zu. Man erbot ſich, ihm zu dienen, unter der Bedingung, daß in der jezigen Conſtitution keine andre Veränderung ſtattfinden ſollte, als die Concentrirung der vollziehenden Gewalt in ſeiner Perſon. Der König nahm den Dienſt an, wollte aber die Bedingungen näher erörtern; er verlangte demnach, daß man einen Bevollmächtigten an ihn ſchiken ſollte. Von der Zeit an hörte er nicht auf, dis zu verlangen: aber da die Partei weit ſchwächer war, als ſie ſich angekündigt hatte, ließ er von ſeinem Verlangen ab, ohne jedoch ganz darauf Verzicht zu thun. Wir, unſers Orts, glaubten, daß, da wir den Thron mittelſt der beiden Räthe ſelbſt wieder aufzurichten ſuchten, es dieſen freiſtünde, dem Könige ihre Bedingungen vorzuſchreiben, und beſtanden weiter nicht auf der Abſendung. Vor etwa zwei Monaten reißte jemand ab, der, wie ich glaube, dem Könige das Verzeichniß der Mitglieder brachte, welche die Monarchie wünſchen, und deren Zahl ſich auf 184 beläuft. Ich kann hierüber

nichts ganz Gewiſſes ſagen. Einen oder zwei Tage vor unſrer Verhaftung hatte ſich jemand, mit dem Vorſchlage gemeldet, dem Könige noch 60 Mitglieder zu verſchaffen; er machte ſich anheiſchig, eine förmliche Erklärung von dem Sohne des Herzogs von Orleans beizubringen, daß er keinen Anſpruch auf den Thron mache, noch jemals machen werde. Man vermochte ihn noch überdis zu dem Verſprechen, dem Könige den jungen Prinzen zuzuſchiken; aber man foderte desfalls eine Menge Bedingungen. Sie können ſich's leicht denken, daß wir alles anhörten, alles zuſagten, ohne jedoch eine förmliche Verpflichtung auf uns zu nehmen.

„Es konnte zu wichtig für uns ſeyn, die verſchiednen im StaatsDienſte ſtehenden Korps in Paris zu gewinnen, als daß wir dieſe Masregel hätten vernachläſigen dürfen. Wir hatten hiebei von einer Seite einiges Glük, und wir muſten uns wohl ſchmeicheln, daß es noch gröſer wäre, als es wirklich war, da wir gerade aus Anlaß der Schritte, wozu dieſe Hofnung uns hinriß, verhaftet wurden. Mehrere unſrer Agenten beſchäftigten ſich mit den beſondern Verwaltungen: einer von ihnen ſagte mir ſogar, er ſey gewiß, daß 10 Präſidenten von MunicipalVerwaltungen gewonnen wären; aber man kan dieſem Gerede nicht ganz trauen; die Royaliſten täuſchten ſich immer in der Zahl ihrer Anhänger.

„Sie denken ſich's wohl, daß wir mehr als ein FlugBlatt bezahlten, in mehr als eine Zeitung Artikel einrüken lieſen, und mehr als einmal den ZeitungsSchreibern Geld gaben. Wenn man den Nachrichten einer groſen Zahl dieſer Blätter Glauben beimeſſen, und nach den Noten, die wir uns von der Polizei verſchaften, urtheilen darf; ſo hatten wir eine groſe Gunſt der Meinung in den Departementen für uns. Sie dürfen nicht zweifeln, daß wir mittelſt des Geldes, welches uns zukommen ſollte, unſern Hilfsmitteln eine weite Entfaltung gegeben haben würden. Ich endige hier deren Aufzählung; es kan ſeyn, daß ich einige derſelben hier vergeſſen habe: auch ſind verſchiedne beſondre Facta, die ich nur mündlich ſagen will.

„Die Agentſchaft des Hrn. von Precy befindet ſich in einem von der unſrigen ſehr verſchiednen Zuſtande: Bis izt waren ſeine Vorbereitungen beinahe nur militairiſch, und erſt vor kurzem nahm er unſre politiſchen Masregeln an. Er iſt in dieſem Augenblike in Bern, wo er in einemfort die Berichte empfängt, welche ſeine UnterAgenten ihm abſtatten. Er hat deren im ganzen Süd. Seit dem leztverfloſſenen Jahre hatte er viele Mühe, die Hize eines Theiles derſelben, der durchaus in Aufſtand ausbrechen wollte, zurükzuhalten. Seine mehrſten Anhänger hat er in Lyon. Sein groſer Zwek iſt, ſich einer feſten Stadt zu bemächtigen, um der Armee von Condé den Eintrit in Frankreich zu öfnen. Ich bin gewiß, daß er Verſtändniſſe in Beſançon hat. Ich hatte noch nicht Zeit, meine Correſpondenz mit ihm wieder anzuknüpfen, und ich weiß daher nichts Beſtimmteres über ſeine Lage.

„Bis etwa auf die Namen von einigen Individuen ſind Sie nun, ſo genau wie ich ſelbſt, in dem Geheimniß der Verſchwörung unterrichtet. Um dieſe zu vereiteln, wird es, wie ich überzeugt bin, hinreichend ſeyn, mein Schreiben, und die Reglements der beiden Aſſociationen, druken zu laſſen. Nach deren Leſung werden alle Royaliſten wieder in ihre Löcher kriechen, und für dieſen Augenblik können ſie vollkommen ruhig über deren Unternehmungen ſeyn. Aber es iſt nicht genug, daß ſie nur für einen Augenblik darauf Verzicht thun; man muß ſie für immer dem Gedanken daran entſagen machen; man muß die Entdekung des jezigen Komplotts zum Vortheil der Regierung nüzen, und ihr die Fäden in die Hand geben, wornach man ein neues Gewebe von Verſchwörungen anlegen könnte. Ich will hier dieſen leztern Theil näher entwikeln, und dann meine Meinung über den andern ſagen.

„Zweierlei wird erfolgen. Erſtens, die Royaliſten, welche glauben, daß die Regierung nur die Chefs der Verſchwörung, keineswegs aber die Verſchwörung ſelbſt ertappt habe, und welche zugleich die Grundſäze von Mäſigung, worauf unſer Plan gebaut iſt, befolgen, werden dieſen fortſezen wollen. Dem zu Folge werden ſie dem Könige und den Engländern kurzweg vorſchlagen, einen oder mehrere neue Agenten zu ſchiken, um in unſre Stelle einzutreten; indem ſie auf unſern Fuſtapfen, nur mit mehr Vorſicht, fortgehen. Zweitens, eine royaliſtiſche Partei, welche für unmöglich hält, die Regierung anders, als durch Gewaltthaten zu ſtürzen, wird ſich, ſtolz auf unſer Misglük, in London und in Blankenburg melden, und bitten, daß man ihr die Mittel in die Hand gebe, wovon wir einen ſo ſchlechten Gebrauch gemacht, mit dem Verſprechen, durch die Allianz, die ſie mit den Jacobinern, dieſen Menſchen voll Energie, eingehen werde, in Frankreich wieder den Schreken, und, im Gefolge des Schrekens, den Thron herzuſtellen. Dieſe Partei würde in London abgewieſen werden, wenn ſie es zuvor in Blankenburg würde: aber es iſt nicht gewiß, daß ſie es an dem leztern Hofe ſeyn wird, und dann wird das engliſche Miniſterium ſich den Schein geben, die Mittel nicht zu kennen, und die Sache geſchehen laſſen.

„Dieſer langen Erklärung habe ich noch ein Wort beizufügen. Es gibt eine auswärtige Partei, welche auf die künftige Unterſtüzung Spaniens zählt. An der Spize dieſer Partei ſind die HH. de la Vaugyon und d'Antraigues. Ich werde die Mittel ihrer Correſpondenz mit dem Innern anzeigen. Dieſe Partei glaubt den König von Spanien, und unter andern Particuliers den Marquis de las Caſas für ſich zu haben."

Zweite Erklärung.

„Die Perſon, die wir unter dem Namen Thebau kennen, iſt ein gewiſſer Despomelles, der vor der Revolution General-Major und, ſoviel ich weiß, Mitglied des Kriegs-Rathes war.

Er hatte groſe Verbindungen mit Lemaitre. Er war's, der das Reglement der Inſtitute und der militairiſchen Diviſionen machte: es iſt ſehr möglich, daß Er übernommen hat, uns proviſoriſch zu erſezen; aber nur proviſoriſch, denn er iſt zu klug, um einen Auftrag von dieſer Art, und der mit ſo viel Gefahr verknüpft iſt, länger zu behalten. Er wohnt auf einem LandHauſe ſeitwärts von dem Egalite'Flefen, und kam nur ſelten in die Stadt. Er ſagte, daß er in enger Verbindung mit den HH. von Segur ſtünde, und verſicherte uns, daß ſie und ihre Partei uns unterſtüzen würden.

„Ich hörte vor meinem Verhör nicht von der Wittwe Joné ſprechen; dis iſt wohl zuverläſſig ein angenommener Name, und die Perſon, die ihn führt, muß keine Verbindungen mit uns gehabt haben, wahrſcheinlich aber mit Lemaitre, mit welchem Dutheil, mein Correſpondent in London, gleichfalls in Brief-Wechſel ſtand.

„Duval iſt der Name, den ich mir in England gegeben hatte, da ich gewohnt war, bei jeder Reiſe, die ich machte, einen neuen anzunehmen.

„Wir kennen nicht die Mitglieder des geſezgebenden Körpers, die von unſrer Partei ſind. Lemerer und Merſan waren unſre einzigen ZwiſchenHände; aber die andern ſind die Mitglieder der Verſammlung in der Straſſe Clichi, oder doch wenigſtens der gröſte Theil derſelben. Der, ſo uns Carnot's Bericht über das Projekt der Landung auf Irland verſchafte, muß bei dem Depot der Plane und Karten angeſtellt ſeyn, welches vielleicht den Namen Bureau der Hydrographen oder Topographen führt; ich hatte nicht Zeit, ihn ſelbſt, oder den, welchem er den Bericht einhändigte, kennen zu lernen. Ich glaube, daß es nicht der Chef des Bureau's iſt, ſondern daß der Aufſaz, während einer Abweſenheit des Chefs im Laufe des Monats Frimaire, hinweggenommen ward.

„England bezahlte hier einen gewiſſen Hardemberg. Dieſer ſtand in unmittelbarer Verbindung mit Saladin.

„Es bezahlt auf gleiche Weiſe einen gewiſſen Vincent. Der PolizeiMiniſter muß ihn kennen; wenigſtens theilte er öfters Notizen mit, die er, wie er verſicherte, dieſem Miniſter bei den Gaſtmalen, wobei er ſich mit ihm befunden, auf eine geſchikte Art entlokt hatte. Ich war immer der Meinung, daß dieſer junge Menſch — denn das ſoll er, wie man mir ſagt, ſeyn — von dem Miniſter zum Beſten gehalten ward.

„Eine uns nicht ganz fremde Correſpondenz iſt die des Hn. von Antraigues mit Hn. Sourdat, dem Vater. Sie hat folgenden Gang, Sourdat ſchreibt entweder an einen Abbe' Andre', der ſich Lamarre nennen läßt, oder an einen Hn. von Valdene', der aus Lemaitre's Prozeß ſehr bekannt iſt. Dieſe beiden Herren ſind in Lauſanne, oder in Vevay; ſie ſenden ihre Briefe an einen Abbe' de la Renne, in Bellin-

zone, unter dem Einſchluß des PoſtMeiſters dieſes Ortes, und dieſer leztere ſchikt ſie, ſo viel ich weiß, nach Venedig, wo d'Antraigues ſich aufhält. Von Venedig aus gehen die Details an den Hn. von la Vauguyon und nach Spanien; denn Spanien will immer wiſſen, wie es mit den Royaliſten ſteht. Sourdat ſchreibt auch unmittelbar nach Bellinzone, bald an den Abbe' de la Renne, unter dem Namen Gregor Letoni, bald an Marco Philiberti, bei Cornu, Bankier des Bairiſchen Hofes, adreſſirt. Die Correſpondenz aus dem Innern iſt ohne alles Intereſſe; alles, was irgend Intereſſe haben kan, wird über England geſchikt; in der übrigen zeigt man ſich blos den Empfang der Briefe an."

4.

Auszug der ActenStüke, betreffend die am 12 Pluvioſe (31 Jan. 1797) entdekte Verſchwörung von Dunant, Brottier und de la Villeurnoy. Auf Befehl des geſezgebenden Körpers gedrukt.

No. V.

Abſchrift. — Verona, 25 Febr. 1796.

„Es iſt mir ſehr angenehm, meine Herren, daß die Umſtände, indem ſie Ihnen Gelegenheit verſchaffen, Ihren Eifer mit immer gröſerm Nuzen für meinen Dienſt zu bethätigen, mir zugleich das Mittel gewähren, Ihnen immer mehr Beweiſe meines Zutrauens zu geben."

„H. d'Antraigues theilt ſolches mit Ihnen. Ich genehmige es, daß er fortfahre, der Kanal Ihrer Correſpondenz mit mir zu ſeyn; er wird Ihre Originale aufbewahren, und ſie können ruhig ſeyn über den Gebrauch, den ich von Ihrer Correſpondenz machen werde.

„HH. Abbe' Brotier und Ritter Duverne de Presle.
Unterzeichnet: Ludwig."

No. VI.

Abſchrift.

„Auswärtige Angelegenheiten . . . H. Henin, ehedem erſter Commis.
Das Innere. Benezech laſſen.
Die Marine, H. von Fleurieu.
Die Juſtiz, H. Simeon oder Bareſſeur.
Die Finanzen, H. Bernignot de Grange, in der St. FlorentinStraſſe, dem Hotel Infantado gegenüber.
Ein Barbe'-Marbois, der Talente und Kenntniſſe hat, der Intendant auf St. Domingo war, und für gutgeſinnt gilt.

Brüken und Straſſen, H. de la Milliere.
Lebensmittel, H. von Vauvilliers.
GeneralCommiſſair der Gefängniſſe, H. Sourdas.
Polizei. Cochon * laſſen. Man wird Portalis oder Simeon dabei anſtellen, wenn Bareſſeur die Juſtiz erhält.

* Cochon, der auf den Tod des Königs geſtimmt, würde die Royaliſten zu ſehr zurükſtoſſen, und ihr Zutrauen nicht haben.

Unterzeichnet: de la Villeurnoy."

No. VIII.

„Der König hat, mit dem gröſten Vergnügen, vernommen, daß ſeine Agenten in Paris, indem ſie ſich auf eine wirkſame Art mit den Mitteln beſchäftigen, die Mitglieder der beiden Räthe und der gegenwärtigen Verwaltung zu ihm zurükzuführen, nie den groſen Zwek aus dem Auge verloren haben, auf den alle wohlverſtandnen Intereſſen ſich vereinigen müſſen, und daß ſie ſich ſchmeicheln, alle jene, von deren Geſinnungen ſie Nachricht ertheilt, gänzlich dafür zu ſtimmen.

„Unter allen Mitteln, den Einfluß der Partei zu vermehren, deren Reden von den Agenten des Königs ihre Leitung erhalten, muß man vorzüglich drei vor Augen haben:

1. die Königsmörder, ihre Chefs, und die der Jacobiner, mit Nachdruk von den Verwaltungen entfernt halten;

2. den Erfolg der neuen Wahlen zu ſichern ſuchen;

3. von der gegenwärtig unter dem Namen des Bauchs bekannten Partei ſo viele Mitglieder, wie möglich, zu gewinnen.

„Die neueſten Nachrichten über die dermalige Lage der beiden Räthe machen dieſen dritten Punkt ſehr wichtig; und der König glaubt, dieſe neue Inſtruction noch allen vorhergehenden beifügen zu müſſen, die er eben ſowohl als jene beſtätigt, wovon Sie zu London in den Händen des Herzogs von Harcourt die von Sr. Majeſtät unterzeichneten und genehmigten Abſchriften finden werden.

„Der König wünſchte, daß ſie ihm über die Conſiſtenz der Partei, deren Geſinnungen Sie ſchildern, beſonders über die Verbindung mit einer der beiden Armeen, wovon Sie in dem Briefe vom 25 Mai geſprochen, und über die Aſſociation (Clichy), die ſeit kurzem ſich gebildet zu haben ſcheint, und deren Sie in Ihrem neuern Schreiben nur beiher erwähnen, ausführlichere Nachricht ertheilen möchten. Se. Majeſtät wünſcht noch immer die Abſendung eines Deputirten, der ſich zu Ihnen oder in der Nähe von Ihnen begeben könnte.

„Blankenburg den 24 Nov. 1796.

„Ich genehmige den Inhalt dieſer Inſtruction, die Ihnen der H. Ritter Duvernay zuſtellen wird.

Unterzeichnet: Ludwig."

CentralBureau des Cantons Paris. — Paris den 12 Pluvioſe des Jahres 5 der Republik (24 Febr. 1797.)

„Wir, die Verwalter des CentralBureau's, haben ein in den Regiſtern der DepotKammer verzeichnetes Individuum uns vorführen laſſen, und befragt, wie folgt:

„Frage: Ihre Namen, VorNamen, Alter, Vaterland, Profeſſion und Wohnung?

„Antwort: Andreas Karl Brotier, Mathematiker, ExPrieſter, 46 Jahre alt, gebürtig von Tannay, Departement der Nievre, wohnhaft zu Paris, in der GleichheitsStraſſe, No. 4, Abtheilung des Luxemburg.

„Frage: Iſt Ihnen etwas von dem Verzeichniß der verſchiedenen Perſonen bekannt, die in der Note, welche wir Ihnen vorlegen werden, als in der neuen Ordnung der Dinge, die ihr Plan zum Zwek hatte, anzuſtellende Miniſter bezeichnet ſind?

„Antwort: Ich kenne die Note, die Sie mir vorzeigen. Sie iſt in meiner Gegenwart von dem Bürger Malo abgeleſen worden; man hat davon den Namen des Deputirten Dumas, im Rathe der Alten, der oben an ſtand, abgeriſſen, und zwar auf die Bitte des Bürgers Malo.

5.

Auszug der bei Lemaitre gefundenen Correſpondenz, die auf Befehl des NationalConvents gedrukt worden.

H. Bayard, engliſcher Abgeſandter.

„H. Bayard, Bringer dieſes, iſt durch den engliſchen Botſchafter abgeſandt; aber ſezen Sie alles Vertrauen in ihn, wie in mich ſelbſt; unterſtüzen Sie ihn mit Rath und That; es iſt zum Beſten der guten Sache, und H. Bayard iſt ein wahrer und ächter Royaliſt.

„Ich umarme Sie von ganzem Herzen. E. D. B."

Marſchall von Caſtries und Flachslanden, in Verona.

„Man meldet mir aus Verona vom 8ten, (aber es iſt niemand vom StaatsRathe,) daß der König bald von da abreiſen wird; der Marſchall von Caſtries und H. von Flachslanden ſagen mir nichts."

Die Prieſter colportiren, und das aus lauter GottesFurcht. Dis Korps iſt wunderbar uneigennüzig geworden. Barthelemy. GewiſſensBiſſe.

„Die Prieſter colportiren, und das alles aus lauter GottesFurcht; dis Korps iſt auf eine wun-

derbare Art uneigennüzig geworden. Es ſollte mir ſehr leid ſeyn, wenn die Intrigue, die auf's neue für die königliche Prinzeßin arbeitet, ihre Wirkung hätte. Auf allen Fall will man ein Unterpfand haben; das macht gerade meine Beſorgniß, und das machte mich darauf beſtehen, daß 49 immer frei bliebe. Barthelemy iſt krank, ſehr melancholiſch, und es ſollte mich nicht wundern, wenn er Gewiſſens-Biſſe fühlte. Ich meldete, daß ich, wenn man wollte, ihm den Puls greifen würde, um zu erfahren, ob er einem Befehle des Königs gehorchen würde, wenn dieſer ihm aufgäbe, ſeine Stelle zu verlaſſen, und in eine ihm zu benennende Hand alle Geſandſchafts-Papiere, woraus man nähere Aufklärung erhalten könnte, auszuliefern. Man hat nicht darauf geantwortet, weil man nie antwortet. Vale; cras."

Die Höfe von Verona und London beſchuldigen einander der Treuloſigkeit.

„Die Meinung des Königs, der Prinzen im Innern ꝛc. alles das, wie Sie leicht erkennen werden, muß verſchwiegen bleiben. Vor allem aber müſſen wir nichts von der engliſchen Treuloſigkeit, von der des Pitt ꝛc. ſagen, ſondern nur einige leichte Winke von Misbilligung oder Rath: die ganze übrige Politik kan offen hingelegt werden; Intriguen von Wien; die von Doulcet ꝛc. Das alles kan man ſagen."

Die Führer kirren. Ihre Alentours bezahlen.

„Sie fragen mich gar Vieles. Ohne Zweifel wollen Sie eine Correſpondenz mit den Armeen der Küſte in Gang ſezen, und Sie möchten gerne wiſſen, was in den Ausſchüſſen und bei den Armeen vorgeht. Das iſt ganz gut; aber das iſt ein groſes Stük Arbeit: es würde nichts ſeyn, wenn man nicht, um es auszuführen, mehr HilfsMittel nöthig hätte, als ich habe . . . Ich werde alle Mittel, Arbeit ꝛc. in's Spiel ſezen; aber etwas muß ich Ihnen dabei ſagen, und ihre Committenten werden es gewiß thun; nemlich, daß man nichts von den Führern erhalten kan, als wenn man ſie kirrt, wenn man ſie anlokt, indem man ihre Alentours bezahlt."

Wenn der Kaiſer in Frankreich einrükt, ſo könnte das den UrVerſammlungen einen groſen Stoß, und dem Convent Kraft geben.

„Wird der Kaiſer als Eroberer in das Elſaß einrüken, oder um es für den König von Frankreich zu unterwerfen? Ich bekenne Ihnen, daß ich keineswegs an das leztere glaube. Denn um die Gemüther zu ſtimmen, müßte man ſeinen Plan im Voraus X ankündigen; aber man entſchädigt ſich immer gern ſelbſt, und dis ſehr unpolitiſche Syſtem kan nicht nur den Feldzug verunglüken machen, ſondern auch der Stim-

müng der UrVerſammlungen einen groſen Stoß verſezen; und wenn der Feind in das Gebiete der Republik einrükt, ſo wird der Convent alles anwenden, was die Verſammlungen Gutes wirken könnten, um ſie zu überreden, das groſe Intereſſe ſey, vor allen Dingen ſich damit zu beſchäftigen, den Feind zurükzuſchlagen. Wer bürgt uns überdis dafür, daß der Wiener Hof, der die Stimmung im Innern kennt, nicht dabei intereſſirt iſt, zu verhindern, daß ſolche ſich auf eine Art äuſſern, die ſeinen Abſichten entgegen ſeyn könnte?"

Barthelemy iſt nicht zufrieden; ſagt voraus, es werde ein böſes Ende nehmen.

„Soyer hat uns geſtern geſchrieben: ich weiß, daß Barthelemy nicht zufrieden iſt, und einem Freunde im Vertrauen geſchrieben hat, daß alles das ein böſes Ende nehmen würde. Vale."

Intrigue = Doulcet.

„Auf das alles antwortet man nichts; aber man will das Gewebe der Intriaue - Doulcet kennen lernen, und zu dem Ende hat man mir über 100 Louisd'or zugeſtellt, um ſolche Ihnen zuzuſenden; das iſt Ihre Sache; ſagen Sie mir, was Sie wollen, daß ich damit thun ſoll."

Wickham will nicht, daß man die Conſtituenten zurükſtoſſe.

„Hr. Wickham iſt nicht zufrieden, daß man die Conſtituenten zurükſtößt; alle Leute hier hängen ihnen an, und vergeſſen Sie nicht, daß, wenn die vierte Legiſlatur durch ſie geleitet wird, ſie etwas Feſtigkeit in ihrer Haltung haben muß; man wird gerne mit ihnen unterhandeln wollen, und dem Könige vorſchlagen, anzunehmen, sine qua non. Haben Sie ein Werk von Dumouriez geſehen, welches Beifall findet? Er will die Conſtitution von 91, und geiſelt den König, indem er unglüklicher Weiſe Wahrheiten ſagt. Ich habe nur Bruchſtüke davon geſehen."

Marmontel, MitSchuldiger der Ausgewanderten. Heißt der liebe Marmontel.

„4. Wenn du, ohne daß es dir Mühe macht, die AnfangsGründe der Mathematik von Bezout und die AnfanasGründe der Litteratur des lieben Marmontel's, in 48, mitbringen kanſt, ſo wirſt du uns das gröſte Vergnügen machen. Bring uns Nachrichten von dieſem leztern, wenn du es kanſt, ohne dich zu compromittiren; mein Oheim hat mit der lezten Poſt an ihn geſchrieben."

760129

Bezot, Lieutnant unter den Freiwilligen. (Es ſcheint, daß viele Briefe von dieſem GegenRevolutionair und Spion geſchrieben wurden). — Hüningen, am 4 ErgänzungsTage, oder 26 Sept. 1795.

„Wenn man ſichre Nachricht von JJ. erhält, ſo wird man ſie Ihnen ſogleich mittheilen; er iſt gerades Weges nach London abgereiſt, wo er, wie wir wiſſen, in 48 Stunden angekommen iſt.

„Du machſt dich luſtig über mich, mein lieber Kamerade, wie ich aus deinem Schreiben vom 12ten erſehe; ſey ruhig; die Reihe wird auch an uns kommen, wie an die Armee des Kleber; wir werden hier über den Rhein ſezen; wie man hoft ſind wir alle wohlgeſtimmt; in kurzem, wie man verſichert, ſollen uns mehr Truppen zukommen; ich werde dir melden, was wir thun werden; aber was ich ſehr bedaure, iſt, daß wir keinen Heller haben, um einen Feldzug zu machen. Geh' zu meinem Schwager, und ſorge dafür, daß er mir etwas ſchikt, unter andern 3 Hemden, wenn er kan, und 2 oder 3 Paar Strümpfe; du wirſt mir einen Freundſchaftsdienſt erweiſen. Du weißt, daß wir ſeit einigen Tagen in Mannheim ſind; wir ſehen Neuigkeiten entgegen. Meine Empfehlungen an alle unſre Freunde, die ich bald zu umarmen hoffe. Gott befohlen, lieber Kamerade; ich grüſe dich herzlich.

Unterzeichnet: Bezot, Lieut. unter den Freiw."

„Habt ihr die 200 Livres erhalten, die Voldene' euch zuzuſenden übernommen hat? Was den Teufel fragt ihr mich, ob Wurmſer zu JJ. gekommen iſt? Allerdings iſt er gekommen; ſie können es recht gut miteinander. Aber das iſt eine Aermlichkeit, euch das alles ſagen zu wollen.

„Voldene' kommt von Wien an; er wird euch, wie ich glaube, über Vieles Licht geben."

Sectionen von Paris. Die Feinde zählen auf ſie.

„Sie können verſichert ſeyn, daß JJ. immer hiziger wird, zumal da er ſieht, daß es im Innern gut geht; er thut, was er kan, und wird den erſten Tag nüzen, den er finden wird. Seyn Sie hievon überzeugt, und ſehr überzeugt.

„Mit der Vende'e geht es gut! F.. iſt dort."

Maynaud Pancemont, Pfarrer von St. Sulpice, geſteht ein, Geld empfangen zu haben. — Den 28 Sept. 1795.

„Allerdings, mein Herr, erinnere ich mich ganz wohl an die verſchiednen Summen, die mir durch Ihre Hände zugekommen, und nach Ihren Abſichten verwendet worden ſind. Ich habe die in Ihrem Schreiben eingeſchloſſenen 10000 Livres, in Billets von 2000 Livres, erhalten, und werde nach Ihrem Willen damit handeln. Ich erſtatte Ihnen, im Namen der Religion, den aufrichtigſten Dank dafür, bis die Umſtände mich in Stand

ſezen, ſolches mündlich zu thun. Ich hoffe, und ich hoffe feſt, daß dieſer Tag zu unſerm beiderſeitigen Troſte kommen wird.

„Ich verbleibe ꝛc.

Unterzeichnet: Maynaud Pancemont,
Pfarrer von St. Sulpice."

La Roche, Ratel, Sectioniſt, Spion.

„Man ſchreibt ſo eben an la Roche wegen Ratel, und der Brief iſt dringend, damit er die Zuſammenkunft beſchleunige. Wir wollen ſehen, ob er einzuladen iſt.

„Geſtern war ich bei la Roche, in der Hofnung, Ratel da zu finden, und mit ihm über den Gegenſtand, in Betreff deſſen Sie das leztemal ſchrieben, mich zu beſprechen. Er iſt nach Mantes verreiſt, wohin er Tags zuvor durch die Wahlmänner berufen worden war; man verſprach mir, ihn von meinem Beſuche zu benachrichtigen, und daß er ſogleich zu mir kommen würde.

In dem nemlichen Augenblike, da ich dieſen Brief ſiegeln will, erhalten wir einen von Ratel, worinn er uns meldet, daß er Mitwochs oder Donnerſtags nach Paris abreißt, um noch ein Gerichte von ſeiner Art dahin zu bringen; Sie werden Ihn alſo vor uns ſehen."

Sectionen von Paris werden Coalition, Meinung, Departemente, Armeen auf ihrer Seite haben.

„Eine andre eventuelle Entſchädigung würde noch die ſeyn, die Madame Royale in der Gewalt zu behalten, und die Sectionen von Paris, ganz Frankreich muß die Wichtigkeit des Schlages erkennen, und ſich den unglüklichen Reſt der Familie nicht entreiſſen laſſen.

„Lacretelle, ſagt man, iſt der Führer der Section Lepelletier; dieſe Section iſt, wie mir's ſcheint, die GrenadierCompagnie.

„Noch konnten wir den Bürger Ratel nicht zu ſehen bekommen, obgleich wir ihn zweimal erſuchen lieſen, hieher zu kommen, um den Beweis Ihrer Freundſchaft und Ihres Andenkens in Empfang zu nehmen."

Laharpe, Lacretelle, Richer-Serizy, drei Chefs der Sectionen.

„Alle Sectionen müſſen durch 10 bis 12 Perſonen geführt werden; aber die vorzüglichſten müſſen Laharpe, Lacretelle und Richer-Serizy ſeyn. Wie aber, ſagte ich ihm, iſt alles das möglich? Denn wir glauben, daß dieſe 3 Chefs keine Republikaner ſind; und wann ſie das nicht ſind, wie könnten ſie diejenigen führen, die es ſind?"

Sourdat, Agent von Verona; der nemliche, der in der Verſchwörung des Brottier vorkommt.

„Wenn Hr. Sourdat neue Nummern vom Ventriloque hat, ſo wird das Wunder thun; es iſt keine Zeit zu verlieren. Der Gendarme kan das Paket auf die Poſt tragen, gegen dem Luxemburg über iſt. Gruß.“

Ratel, Laroche, Lambert, Barail.

„Es iſt verdrüßlich, daß wir uns nicht mit Ratel beſprechen können. Man konnt' ihn nicht zu ſehen bekommen. Er fuhr immer auf den Straſſen herum, ohne ſich in dieſen Gegenden zu zeigen, und wir haben eben ſo wenig Communication mit Laroche, wie Sie; auſſerdem habe ich niemanden zu meiner Verfügung, den ich in jenes Land ſchiken könnte. Inzwiſchen will ich es wagen, ihm durch die Dazwiſchenkunft ſeines Freundes Lambert zu ſchreiben. Er ſollte in Nantes ſich mit Barail zuſammen treffen, und ſie dann mit der Galliote gemeinſchaftlich nach Verſailles reiſen.

Brief von d'Antraigues. D'Antraigues ſpricht von Begnadigung derer, die auf Tod geſtimmt, wenn ſie Dienſte leiſten.

Es iſt von den Communicationen die Rede, die man nur in Betreff der Verfügungen eines Theiles der Amneſtie thun ſoll. Um hier auf 49 zurükzukommen, glaube ich nicht, daß der König, durch eine öffentliche Urkunde, d. h. durch eine neue Erklärung, den Richtern, die auf den Tod des Königs geſtimmt, verzeihen könne; aber als etwas von dieſer Erklärung ſehr Verſchiednes betrachtet der König die Verzeihung, welche denen zu bewilligen wäre, die, nachdem ſie ſich dieſes Verbrechens ſchuldig gemacht, ſo groſe Dienſte leiſten würden, daß der König ihren Kräften und ihren Handlungen die Wiederherſtellung der Monarchie ſchuldig wäre: in dieſem Falle würde man Mittel genug haben, über die man ſich verſtehen könnte, um das Daſeyn derer zu ſichern, die ſolche Dienſte geleiſtet hätten, und ich glaube nicht, daß irgend jemand den König desfalls tadeln wird; wenigſtens würde ich das gewiß nicht thun; aber Sie begreifen wohl, daß zu ſo etwas Facta erfodert werden, ſelbſt zu Rechtfertigung des Königs, und zwar ſolche Facta, daß die Gröſe des Dienſtes zugleich die .... und die Entſchuldigung des Königs wäre.“

Beweis, daß Lemaitre Abſchrift des geheimen Vertrags mit Holland hatte.

Art. VI.

„Die Häfen des C. de Br....., die von Colombo und

Trinconomale, ſollen den fränkiſchen Schiffen wie denen der vereinten Provinzen, und auf die nemlichen Bedingungen, offen ſtehen."

Boiſſy Aſſocie' von Marat. Am 31 Dec. ſchreibt Barthelemy: das neue Jahr wird die KönigsMörder fallen ſehen.

„Boiſſy Aſſocie' von Morat.

Den 31 December ſchrieb Barthelemy: das neue Jahr wird die KönigsMörder fallen ſehen; die Royal. die Conſtitut. von 91 verth.

„J. C. Boiſſy ſchrieb, er würde gegen die Royaliſten ſchreiben, um deſto nüzlichere Dienſte zu leiſten; Mallet, Montesquiou, Royaliſm; und Malouet, Stael, Narbonne, Conſtitutionels.

„10 und 12 Auguſt, Boiſſy: der Süd muß einen conſtitutionellen König haben; man kan ſich nicht auf die Engländer verlaſſen, welche Anarchie wollen.

Laumont, gut; Lariviere gut.

„Baumont..... chem. Advocat zu Caen. Gut.
Heinrich Lariviere. Advocat, von Falaiſe. Gut.
H. Butz in Paris (Er iſt daſelbſt anweſend, den 3 Fructidor).

B.

Nach dem 4 Sept. bekannt gewordene ActenStüke.

I.

Der OberGeneral der Rhein- und MoſelArmee an den Bürger Barthelemy, Mitglied des VollziehungsDirectoriums der fränkiſchen Republik.

HauptQuartier Strasburg,
19 Fructidor, Jahr 5 (5 Sept. 1797.)

„Bürger Director!

„Ohne Zweifel erinnern Sie ſich noch, daß ich bei meiner lezten Reiſe nach Baſel Sie benachrichtigte, daß wir bei dem RheinUibergang dem General Klinglin einen FeldWagen genommen, der 2 bis 300 Briefe von ſeiner Correſoondenz enthielt: die von Wittersbach machten einen Theil davon aus; aber ſie waren die minder wichtigen. Viele Briefe ſind in Ziffern; aber wir ſind ihnen auf die Spur gekommen: man be-

ſchäftigt ſich, alles zu entziffern, was freilich langwierig iſt. Niemand trägt darinn ſeinen wahren Namen, ſo daß viele Franken, die mit Klinglin, Condé, Wickham, Enghien und andern correſpondiren, ſchwer zu entdeken ſind. Doch haben wir ſolche Anzeigen, daß mehrere derſelben ſchon bekannt ſind. –

„Ich war entſchloſſen, dieſer Correſpondenz keine Publizität zu geben, weil, bei der Wahrſcheinlichkeit des Friedens, die Republik darunter keine Gefahr mehr lief; zumal da alles das nur gegen wenige Perſonen bewies, da niemand genannt iſt. Aber da ich an der Spize der Partheien, die unſerm Vaterland gegenwärtig ſo viel Uibels zufügen, auf einem erhabenen Poſten, und im Beſize des gröſten Zutrauens, einen Mann erblike, der in dieſer Correſpondenz ſehr compromittirt iſt, und bei der Zurükberufung des Prätendenten, die ſolche zum Zwek hat, eine groſe Rolle ſpielen ſoll: ſo glaubte ich, Sie davon benachrichtigen zu müſſen, damit Sie ſich nicht durch ſeinen heuchleriſchen Republikanism täuſchen laſſen, damit Sie ſeine Schritte näher beobachten, und ſich den verderblichen Streichen, die er unſerm Vaterland verſezen könnte, (da ſeine Projekte nothwendig auf einen BürgerKrieg führen müſſen,) widerſezen können.

„Ich bekenne Ihnen, Bürger Director, daß es mir unendlich ſchwer fällt, Sie von einer ſolchen Verrätherei zu benachrichtigen, beſonders da der, den ich Ihnen bekannt machen werde, mein Freund war, und es zuverläßig noch ſeyn würde, wenn ich ihn nicht kennte: ich meyne den VolksRepräſentanten Pichegru. Er war zu klug, um ſelbſt zu ſchreiben; er communicirte nur mündlich mit denen, die die Correſpondenz zu führen hatten, die von ſeinen Projekten Nachricht gaben, und ſeine Antworten einholten. Er iſt unter mehreren Namen bezeichnet, beſonders unter dem: Baptiſt. Ein BrigadenChef, Namens Badouville, der den Namen Coco führt, war einer von den Eilboten, deren Er, ſo wie die andern Correſpondenten, ſich bedienten. Sie müſſen ihn öfters in Baſel geſehen haben.

„Ihr groſer Schlag ſollte zu Anfang des Feldzuges vom 4ten Jahre (1796) erfolgen: man zählte auf Niederlagen bei meiner Ankunft bei der Armee, welche, misvergnügt, daß ſie geſchlagen worden, wieder ihren alten General verlangen ſollte, der dann nach den Inſtructionen, die man ihm ertheilt hätte, gehandelt haben würde.

„Es ſollten ihm 900 Louisd'or für die Reiſe ausgezahlt werden, die er zur Epoche ſeiner Entlaſſung nach Paris that; daher natürlich ſeine Weigerung, die GrosBotſchafterStelle in Stokholm anzunehmen.

„Nur mein groſes Zutrauen in Ihren Patriotism und in Ihre Klugheit hat mich beſtimmt, Ihnen dieſe Nachricht zu geben. Die Beweiſe davon ſind klarer als der Tag; aber ich zweifle, ob ſie gerichtlich ſeyn werden.

„Ich bitte Sie, Bürger Director, mir Ihre erleuchtete Meinung über eine ſo verfängliche Sache mitzutheilen. Sie kennen mich hinlänglich, um zu ermeſſen, wie viel dieſe Eröfnung mir koſten muſte; es ward nicht weniger erfodert, als die Gefahr, worinn mein Vaterland ſchwebt, damit ich Ihnen ſolche that. Dis Geheimniß iſt unter fünf Perſonen: dieſe ſind die Generale Deſaix, Reignier, einer meiner Adjutanten, und ein Offizier, der die geheime Correſpondenz der Armee zu beſorgen hat, und die Notizen ſammelt, die man aus den entzifferten Briefen erhält.

„Nehmen Sie die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und meiner unverbrüchlich Ergebenheit an.

Unterzeichnet: Moreau."

2.

(Unter den von General Moreau erwähnten Correſpondenz enthaltenes) Schreiben von Louis an den FeldMarſchall, Grafen von Wurmſer, vom 14 April 1796.

„Herr FeldMarſchall! Sie haben den General Baptiſt mit Ihrer Achtung, mit Ihrem Vertrauen beehrt: er entſpricht denſelben, indem er auf Ihren Fußſtapfen geht; er benimmt ſich wie ein groſer Mann; er wird es auch in der That ſeyn, ſobald er Gelegenheit haben wird, Ihnen zu zeigen, daß Sie ihn nach Ihrem eignen Herzen beurtheilt haben, d. h. ſo, wie er's verdient.

„Eure Excellenz werden aus den Depeſchen von heute Nacht erſehen haben, daß Baptiſt ſich nach den Regeln der feinſten Klugheit beträgt. Indeß werden Sie mir erlauben, daß ich Ihren hocherleuchteten Einſichten folgende Betrachtungen vorlegen darf.

„Was die Zeitungen auch immer in Betref Baptiſts ſagen mögen, ſo werden Eure Excellenz doch gewiß bei ſich ſelbſt den GegenSchluß machen: „entweder iſt Baptiſt ein Mann „von Ehre, oder er iſt ein Schurke; entweder iſt Baptiſt „ein Mann, der dazu gemacht iſt, den kühnſten und edelſten „Plan zu entwerfen und auszuführen, oder er iſt zur Schan„de und zum Verbrechen gebohren."

„In dem erſten Falle würde Baptiſt nicht geſchrieben, nicht GeldSummen angenommen, nicht Vertraute geſchikt haben, nicht acht Monden hindurch einer Sache nachgegangen ſeyn, von der ſo viele Perſonen wiſſen, (wovon ſchon eine allein hinreichend iſt, ihn zu ſtürzen, ohne daß er's vermeiden kan,) wenn er dieſe Sache nicht mit Kopf und Herz ausführen wollte. In dem zweiten Falle würde Baptiſt, Meiſter von allen Schäzen Hollands, ſowohl zu LebZeiten als nach dem Tode Robespierre's mit der vollen revolutionären Gewalt ausgerü-

ſtet, ſich mit Gold und Blut geſättigt, und wenigſtens einige von jenen Handlungen begangen haben, worüber bisher alle fränkiſchen Generale erröthen muſten, und welche die izt ſo unbändige PreßFreiheit ihm gewiß vorwerfen würde.

„Baptiſt, von dem es lediglich abhieng, im Haag Millionen zu nehmen, und der arm und hochgeſchäzt von da zurükkam, würde izt wahrlich nicht nach einigen elenden Rollen Louisd'or's greifen, die ihn mit immerwährender Schande bedeken würden. Wäre es möglich, ihn bis auf einen ſolchen Grad herabzuwürdigen, daß man ihn für fähig halten könnte, nach Schweden zu gehen: ſo wäre es nicht genug, wenn man nur einen Schurken in ihm erblikte; man mußte ihn zugleich für einen ausgemachten Dummkopf halten, da er wiſſen muß, daß, nachdem er mit dem Worte und dem Vertrauen des Königs, des Prinzen von Conde', Eurer Excellenz, der Generale Sr. Kaiſ. Maj., und brittiſchen Cabinets geſpielt, und nachdem er überall unverkennbare Beweiſe und Spuren ſeiner Manövres gegen das Directorium hinterlaſſen, ein einzig Wort von einer einzigen der Perſonen, die im Magazin in Verhältniß mit ihm geſtanden, hinreichen würde, um ihn noch vor ſeiner Ankunft in Stokholm verhaften, und ſeinen Kopf fallen zu machen.

„Das ganze Betragen Baptiſt's bis auf dieſe Stunde beweißt, daß er ein Mann von Ehre und von ſeltnen Talenten iſt; aber wenn man auch das Gegentheil von ihm glauben wollte, ſo hat er ein ſo hochwichtiges Intereſſe, ein Mann von Ehre zu ſeyn, das es für ihn unmöglich iſt, es nicht zu ſeyn.

„Er hat einen Monat Aufſchub wegen ſeiner Angelegenheiten geſucht und erhalten; er wird kommen. Eure Excellenz werden demnach in dieſem Betragen das eines klugen und ſchlauen Politikers, das eines groſen Mannes finden, der nun unverzüglich Europen in Erſtaunen ſezen, und — Dank ſey es Ihrer erhabenen Denkart, Dank den ſo edelmüthigen Anerbietungen, die Eure Excellenz Sr. Hoheit, dem Prinzen von Conde', zu thun geruhet haben — Europen für alle die Unfälle tröſten wird, die es ſeit ſechs Jahren erlitten hat.

„Ja, Herr FeldMarſchall, Baptiſt, wird thun, was er Eurer Excellenz verſprochen hat; und er wird es ganz nach den Wünſchen des Prinzen von Conde' und Eurer Excellenz thun: ich ſeze Ihnen meine Ehre zum Pfand, daß der Augenblik ganz nahe iſt, da die fränkiſche Nation den, dem Ruhme ſo theuren Namen Eurer Excellenz nur mit DankGefühl und Rührung ausſprechen, und ſelbſt noch ihrer Nachkommenſchaft Verehrung dafür einflöſen wird. Geruhen Sie daher ferner, ich beſchwöre Sie darum, eine Unternehmung zu unterſtüzen, die Ihnen ſchon ſo Vieles ſchuldig iſt. Die groſe Denkart Ihrer Seele, der Adel Ihres Herzens können nicht ermüden: und Sie ſind es, die den Erfolg eines Projekts verbürgen, welches über Seine Kaiſ. Maj., über die braven und unüberwindlichen Truppen,

die Sie ſo oft zum Siege geführt, und über die teutſche Nation, einen ſo reinen und glänzenden Ruhm verbreiten wird.

„Ich bitte Eure Excellenz, die Verſicherung von mir anzunehmen, daß Baptiſt in ganz wenigen Tagen Ihnen das DefinitifProjekt, ſo wie die lezten Arrangements, die zu treffen ſind, zuſenden wird; und ich zweifle nicht, daß, wenn Eure Excellenz ſolche ferner zu unterſtüzen geruhen, S. K. H., der Erzherzog Karl, noch vor Ende des künftigen Mouden durch Sie in das Herz von Frankreich geführt werden wird.

„Ich bin ꝛc. ꝛc.

Bemerkung. Der ſogenannte Louis, der dieſen Brief geſchrieben, iſt entweder Courant von Neufchatel, oder der Buchdruker Fauche-Borel, gleichfalls von Neufchatel.

IV.

Teutſcher ReichsTag.

ActenStüke,

das FriedensGeſchäft zwiſchen der fränkiſchen Republik und dem teutſchen Reiche betreffend.

3.

An Ihro römiſch-kaiſerliche Majeſtät allerunterthänigſte ReichsAnzeige wegen der Einleitung des allgemeinen ReichsFriedens, d. d. Regensburg, 14. Aug. 1797.

„Nachdem man in allen drei ReichsCollegien das allerhöchſte HofDecret vom 18 Jun. dieſes Jahres in Vortrag und Berathung geſtellt, ſo iſt dafür gehalten und beſchloſſen worden:

1. „Sr. Kaiſ. Majeſtät für die mit ſo groſer Weisheit und reichsväterlicher Sorgfalt getrofne Einleitung zu dem allgemeinen ReichsFrieden nochmals, und zugleich auch für die zu Abſtellung der franzöſiſcher Seits in den occupirten ReichsLanden, ohngeachtet der in den FriedensPräliminarien bedungenen Einſtellung aller Feindſeligkeiten, ausgeſchriebenen Contributionen, Requiſitionen und

verfügten Demolitionen auf eine zuvorkommende Art erneuerte kräftigſte Verwendung allerunterthänigſt zu danken;

2. „Den Wunſch, daß AllerhöchſtDieſelben das glüklich angefangene FriedensGeſchäft zu vollenden, und dazu die ReichsVollmacht, nach ähnlichen ältern Vorgängen, zu übernehmen allergnädigſt hätten geruhen mögen, aus unbegränztem Vertrauen auf die reichsoberhauptliche, der teutſchen Wohlfahrt immer gewidmete Fürſorge, Sr. Kaiſ. Majeſtät darzubringen; jedoch

3. „bei der in erwähntem Kaiſerl. HofDecret zu erkennen gegebenen allerhöchſten Entſchlieſung, die ernannte Reichs-Deputation zu dem FriedensGeſchäfte beizuziehen, die genaueſte Vollziehung der dieſerwegen vorliegenden ReichsSchlüſſe zuzuſichern, und, dieſem gemäs, nunmehr die zur Ausrüſtung der erwähnten ReichsDeputation erfoderliche, bereits beſchloſſene, und eines neuen Zuſazes nicht bedürfende ReichsInſtruction und Vollmacht auszufertigen; den Deputirten Ständen das allgemeine Beſte und die Beförderung des FriedensGeſchäfts von Reichswegen wiederholt anzuempfehlen, und auf dieſelben das vollkommene Vertrauen zu ſezen, daß ſie, ſobald der Ort und die Zeit der Eröfnung des Congreſſes zur Kenntniß des Reichs gelangen, ihre Abgeordnete, gehörig vorbereitet, dahin unverweilt abſchiken werden, um, vereint mit dem allerhöchſten ReichsOberhaupte, dem werthen Vaterlande den längſtgewünſchten, auf die Baſis der Integrität des Reichs und ſeiner Verfaſſung zu gründenden, billigen und anſtändigen Frieden zu verſchaffen.

„Welches alles Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſtät (wie hiemit geſchehen) allerunterthänigſt zu hinterbringen, und zugleich das geſammte Reich dem grosmüthigſten Kaiſerl. Schuze unter kräftigſter Unterſtüzung bei dem ſo wichtigen FriedensWerke angelegenſt zu empfehlen wäre."

V.

Gedächtniß Rede

auf den (am 19 Sept. 1797 zu Wezlar geſtorbenen) General Hoche, OberBefehlshaber der Sambre- und Maas- und Rhein- und MoſelArmeen der fränkiſchen Republik, bei deſſen LeichenFeier, auf dem MarsFelde zu Paris, gehalten von Daunou, Mitglied des NationalConvents.

„Vor wenigen Tagen waren wir auf dieſem Felde des Vaterlands und des Ruhmes verſammelt, um die Gründung der Republik zu feiern. Froh des neuen Sieges über eine treuloſe Rotte, füllte ein zahlloſes Volk dieſen weiten Umkreis an. Die Künſte boten der Freiheit ihre feierlichen Opfer; öffentliche Spiele ſtellten die Kraft des NationalWetteifers dar; dem Feinde abgenommene Trophäen und, mehr noch als dieſe ſtummen Bilder, die hehre Gegenwart unſrer in den Treffen verſtümmelten Krieger, der Anblik ihrer ruhmvollen Wunden, der uns ſo viele Thaten und Eroberungen in's Gedächtniß rief, beſeelten uns mit Freude und Stolz und Hofnungen. Den Blik auf dieſe braven Soldaten geheftet, wiederholten wir die Namen der republikaniſchen Generale, die ſo oft ſie zum Siege geführt; und mitten unter dieſen unſterblichen Namen tönte häufig der des Siegers auf Quiberon, des FriedensStifters der Vende'e vor. Nur erſt noch hatten ſeine Feinde uns von ſeiner Jugend unterhalten; auch wir ſprachen izt davon, mit Bewundrung; und unſre eitlen Ahnungen, die ihn auf eine Bahn von Arbeit, Gefahr und Ruhm riefen, folgten ihm von den Ufern der Lahn bis zu jenen Meeren hin, die allein noch der brittiſchen Regierung Schuz gegen uns gewähren. Vergebliche Wünſche! Hoche war nicht mehr; ſchon nahte ſeine Aſche ſich der Veſte Petersberg, um da neben der Aſche Marceau's zu ruhen, und bei der Rükkehr von den feſtlichen Spielen, in unſern Wohnungen, erwartete uns die Kunde ſeines Todes.

„Wohl weiß ich, daß einſt, bei den glänzendſten Feſten, die Republik den Namen des Generals Hoche in ihre Geſänge der Freude und des Sieges miſchen wird; ich weiß, daß man einſt ſeine Aſche aufſuchen wird, um ſie mit Pomp in den Tempel zu führen, worinn das Vaterland die Gegenſtände ſeiner Dankbarkeit und die Denkmale ſeines Stolzes aufſtellen wird. Aber wir, ſeine Freunde und ſeine Brüder; wir, die Zeugen ſeiner öffentlichen und PrivatTugenden; wir, die Depoſitairs der edlen Leidenſchaften ſeiner groſen und gefühlvollen Seele, die wir ihn ſtets unter die ſtärkſten Stüzen jener Freiheit zählten, welche unvergänglich iſt, aber doch noch ſo manche Prüfungen, ſo manche Kämpfe zu beſtehen haben wird — mitten unter ſeinen WaffenGenoſſen, unter ſeinen tiefgebeugten Verwandten, in Gegenwart des unglüklichen Greiſes, der auf einen ſolchen Sohn ſo groſe Hofnungen baute: wie könnten wir ihm heute eine andre Huldigung weyhen, als die unſres Schmerzes! Von ſeinen Thaten werden wir ſprechen; denn welch andrer Gedanke könnte unſern Geiſt beſchäftigen? Aber nur mit dem Tone der Trauer werden wir ſie erzählen, wie man ſich im Schooſe einer Familie, die eines ihrer geſchäzteſten Mitglieder beraubt ward, von ihm, von ſeinen Handlungen und Wohlthaten unterhält, um den Schmerz zu nähren, über den man nicht getröſtet ſeyn will.

„Hoche ward gebohren im Jahre 1768, in dem Schooſe der ehrwürdigen Familie, die ihr hier verſammelt ſeht. Hier ſog er jene hohen Geſinnungen, jene männlichen und unbezwingbaren Tugenden ein, die damals, unbemerkt von der Tyrannei, nur in jenen Klaſſen der Geſellſchaft aufkeimten, die ſie niederzuhalten ſich begnügte, ohne ſich die Mühe zu nehmen, ſie zu verderben. Die Waffen waren die Beſchäftigung ſeines Vaters geweſen; ſie wurden bald auch die ſeinige, und die Revolution fand ihn, im Jahre 1789, in jenem Regiment der fränkiſchen Garde, welches die Ehre hatte, der übrigen KriegerSchaar das Signal und das Beiſpiel des Patriotiſm zu geben. Hier, in einem von den Graden, die das Königthum nicht mit Unrecht dunkel nannte, weil ſein kurzſichtiger Blik darinn nicht Tugend und Geiſt aufzufinden wuſte, erwarb ſich Hoche die ſtrenge Sitte der Regelmäſigkeit und des KriegsMuthes, ſtudirte er die Wiſſenſchaft der Schlachten, und bildete im Stillen Talente

aus, wovon er izt noch weder den Umfang meſſen, noch die erhabene Beſtimmung vorausſehen konnte.

„Zu Anfang des Krieges der Freiheit vorzüglich nach dem Sturze des Thrones, als auf die Nachricht von einem feindlichen Einfall in mehrere unſrer Departemente, unſre Lager, welche die Freunde des Königthums izt gröſtentheils verlieſen, ſich mit einer zahlloſen Menge wahrer Kinder des Vaterlands füllten, fragte die Bosheit mit dem Lächeln der Schadenfreude: wo dann die *Führer* wären, welche die Republik ihren ſo plözlich entſtandenen Legionen geben, und durch welche berühmte Namen ſie jene erſezen wolle, an die allein bisher die kriegeriſche Ehre gefeſſelt ſchien? — Ach, dem Genius der Republik war es leichter, mitten in unſern Heeren Befehlshaber, ihrer würdig, zu erweken, als ſie lange genug für unſern Dank und für unſre Bedürfniſſe zu erhalten. Schon können wir dis Verzeichniß von Helden, die nur die Freiheit ſo plözlich hervorzurufen vermochte, nicht mehr durchbliken, ohne daß nur allzuoft Thränen unſer Auge umwölken; und ſchon bleibt uns von ſo manchen derſelben nichts mehr, als die unſterblichen Namen. Aber nimmer wird er fürohin aufhören, ſeine Kraft zu äuſſern, dieſer raſtloſe *Inſtinct der Freiheit*: er erweitert die Seelen, die er durchdringt; er gibt ihren Fähigkeiten die vollſte Entfaltung; er ſchaft, er befruchtet im Schooſe freier Staaten, im Frieden wie im Kriege, alle Talente, alle Tugenden, alle Arten von Ruhm. Euch unbewußt, macht er in euren Familien erhabene Zöglinge heranwachſen, und unter euren Kindern bildet er im Stillen *groſe Männer*. Mögen, wenn ſie angefangen haben, ihrem Vaterland zu dienen, und es mit neuem Ruhme zu verherrlichen — mögen da ihre Väter ſie nicht überleben, und ihre Freunde nicht zu frühe Thränen auf ihr Grab weinen!

„*Hoche's* Sitten und BürgerSinn hatte ſein Emporkommen beſchleunigt: er war *GeneralAdjutant in der Schlacht von Hondscoote*; aber hier ſtrahlten ſein Muth und ſeine Fähigkeiten in ſolchem Glanze, daß kein andrer Rang mehr ſeiner würdig ſchien, als der erſte. Er ward zum *OberGeneral der MoſelArmee* ernannt.

„Der Feind hatte *Fort Vauban*, die Poſten von *Ser-*

mersheim und Speier, die Linien von Lauterburg und Weiſſenburg im Beſize; Landau war blokirt, der Nieder Rhein für uns verloren, und die ganze Gegend am Eingange der Ardennen faſt ohne Vertheidigung. Alles kündigte einen neuen Einfall an; alles ſchien Frankreich wieder in dieſelben Gefahren zurükzuſtürzen, welche, 15 Monden zuvor, die Epoche bezeichnet hatten, da die Republik ausgerufen ward. Inzwiſchen fand Hoche, als er bei der Armee ankam, die er commandiren ſollte, die Maſſe ihrer Streiter auseinander geſtreut, zum Theil hinter der Saar, zum Theil hinter der Moſel. Die Unentſchloſſenheit der Anführer hatte die beßre Jahrszeit ungenüzt vorübergehen laſſen; man war zu jener vorgerükt, die ſonſt in den Lagern für die der Ruhe galt. Hoche ſieht, daß kein Augenblik zu verlieren iſt; er entwirft einen weitumfaſſenden Plan, und er führt ihn aus. Er ſammelt ſeine Truppen zuſammen, belebt auf's neue ihren Muth, und führt ſie in die Felder des Ruhmes. Eine Abtheilung zieht gegen Kaiſerslautern; eine andre, die ſich von Saargmünd aus in Bewegung ſezt, vertreibt den Feind aus der wichtigen Stellung von Biſſingen, und zwingt ihn über die Blies zurükzugehen, indeß zu gleicher Zeit eine republikaniſche Colonne, die von Saarlibre aufgebrochen war, ihn von Poſition zu Poſition verdrängt, und bis in die von Kaiſerslautern, zurüktreibt.

„Die Franken greifen dieſe leztere Stellung an, und werden zurükgeworfen; aber im nemlichen Augenblike entſchliest ſich ihr General, über die Vogeſen zu ziehen. Der Grimm der Witterung; die Kürze der Tage; die gänzliche Entblöſung des Heeres; Gebirge, mit Schnee bedekt, mit Verſchanzungen und FeuerSchlünden umzingelt — nichts hemmt die Kühnheit der Republikaner: nach 14 Tagen von Marſch und Gefechten vollzieht die MoſelArmee ihre Vereiniaung mit der RheinArmee; Hoche erhält den OberBefehl über beide, und bald öfnet die WiederEroberung der Linien von Lauterburg und Weiſſenburg ihm die Pfalz: Landau iſt befreit.

„Nie ſammelte ein Sieger mit mehr Thätigkeit die Früchte ſeines Triumphes. Schon ſind die Poſten von Germersheim und Speier hinweggenommen; ſchon erreicht, ſchlägt, zer-

ſtükt unſer VorTrab den feindlichen NachZug. Worms öfnet uns ſeine Thore; einige Tage darauf iſt auch Fort Vauban wieder unſer.

„Ich ſehe die MoſelArmee den Lauf ihrer Siege verfolgen; aber bei Arlon, bei Charleroi, bei Fleurus iſt es ein andrer Held, der ſie commandirt. Hoche befindet ſich nicht mehr in ihrer Mitte; der Retter des Elſaſſes iſt in den Graus der Kerker verſenkt.

„In dieſer Zeit, während unſre Heere den fränkiſchen Namen, und den Namen der Republik mit ſo vielem Glanze beſtrahlten, drükten ſcheusliche Decemvirs, auch ſie ſtolz darauf, unter den Quälern aller Jahrhunderte einen ſchreklichen VorRang zu behaupten, das Vaterland unter dem Gewichte aller Gräuel, aller Leiden nieder. Der beugendſte Unfall für die Republik, der einzige, über den ſie noch izt ſeufzen muß, iſt, daß ſolche Ungeheuer ihren Namen auszuſprechen, und ihn ſo vielen Verbrechen beizugeſellen wagten. Nimmer würde die Revolution aufgehört haben, Gegenſtand der Segnungen aller Franken zu ſeyn, einige Ehrgeizigen vielleicht und einige Sklaven ausgenommen; nur die Decemvirs konnten ihr Feinde erweken; ſelbſt unter denen, über die ſie die meiſten Wohlthaten verbreitet hatte. Laßt uns hier, bei dem Sarge eines ſo berühmten SchlachtOpfers dieſer Tyrannen — denn ſie hatten ſeinen Tod beſchloſſen — laßt uns ſchwören, wie Er ihn ſchwur, ewigen Haß dem Schreken, deſſen Regierung, die ſchon an ſich ſo ſcheuslich und ſo voll Verbrechen war, uns noch eine Ausſaat ſo vieler andern Verbrechen, ſo vieler Zwietracht und verderblichen RükWirkungen nachgelaſſen hat!

„Die AuklagsActe gegen Hoche lag fertig; er ſollte vor dem MörderGerichte erſcheinen. Neunter Thermidor, ſey ewig geprieſen unter den Tagen der Republik! Du haſt ihn wieder der Freiheit und dem Siege geſchenkt; du haſt vor ihm die Thore jener DecemviralKerker zerſprengt, in welchen nur die Unſchuld neuen Muth ſchöpfte, aber woraus Schwäche und Verderbtheit allzulange und allzunachtheilige Rachluſt zurükbrachten. Auch Hoche, indem er aus ihnen hervortrat, gelobte Rache; er ſchwur, ſeine Verläumder durch das Schauſpiel ſeiner RepublikanerTugenden zu demüthigen; er ſchwur, unter ihren Au-

gen, und zu ihrer Schande, wieder die Bahn ſeiner Aufopferungen und ſeiner Triumphe fortzuwandeln; er ſchwur, daß man ihn bald wieder in den Reihen der feſteſten Republikaner finden ſollte, wenn ſeine Unterdrüker vielleicht Rollen und Verbrechen gewechſelt, und einen ihrer immer würdigen Plaz unter den Fahnen des Royaliſm eingenommen haben würden. Ihr wißt, Bürger, ob Hoche ſeinen Eid gehalten hat.....

„Der Schreken war nicht mehr; aber die Zwietracht erſchütterte Frankreich, und Proſtſcriptionen andrer Art verheerten vorzüglich die ſüdlichen Departemente, während der Vendée-Krieg, kaum auf Augenblike durch einen trüglichen Frieden eingeſchläfert, mit neuer Wuth ausbrach, und den ganzen Weſt bedrohte. Die brittiſche Regierung findet dieſen Zeitpunkt günſtig zur Ausführung eines neuen Verbrechens; ſie bewafnet einen Schwarm von Ausgewanderten, und ſpeit ſie auf unſre Küſten aus, entſchloſſen ſie zu unterſtüzen, wenn einiges Glük ihre erſten Verſuche krönt, ſie zu verrathen, wenn ſie unterliegen. Hoche ſteht an der Spize des Heeres, das ſie zurüktreiben ſoll, und bald geſchlagen bei Carnac, gezwungen Auray und ihre andern Poſten zu räumen, ſind ſie auf Quiberon blokirt.

„Tag des Ruhms und des Siegs! wie ſoll man dich an dieſem Tage der Trauer feiern? Nein, nur den Siegern von Fleurus und von Arcole kommt es einſt zu, in froheren Augenbliken uns alles aufzuzählen, was du von Wundern des HeldenMuthes ſah'ſt. Sie werden uns ſagen, wie, mitten in Sturm und Nacht, Hoche ſeine auf SandFlächen und in Wellen zerſtreuten Republikaner ſammelt; wie er ſie erkennt, Anführer und Korps unterſcheidet, Irthümer berichtiget, und durch neue Befehle die, welche nun nicht mehr vollzogen werden können, ergänzt; wie er, mitten aus dieſem ſchreklichen Chaos von Menſchen und Elementen, ſich wieder eine Armee ordnet. Sie werden uns ſagen, wie unſre Soldaten, ohne Artillerie, ohne andre Waffen als ihr Bajonet und ihren Muth, zugleich mit dem Feuer von den Batterien der Forts und von den engliſchen Fregatten überſchüttet, mitten durch die brüllenden Woogen vorrüken, von Fels zu Felſen klimmen, ſich der Feſtungen bemäch-

tigen, die Fahne der Empörung davon herabreiſſen und die der Republik dafür aufpflanzen.

„Leicht werdet ihr begreifen, daß ein Franke, in der Blüthe ſeiner Jahre, die Lorbeeren auf Quiberon pflükte: aber daß er den Frieden in der Vende'e herſtellte, würden wir Mühe haben zu begreifen, wenn nicht groſe Beiſpiele uns gelehrt hätten, wie ſchnell die Freiheit in den Helden, die ſie entflammt, das Alter der Erfahrung und der Reife herbeizuführen vermag. Laßt uns hier keine Gefechte aufzählen; laßt uns nicht an Triumphe erinnern, welche Franken über ihre Brüder erkämpften: dem General Hoche bleibt Ruhmes genug bei dieſer Unternehmung, wenn man ihm nur die Feſtigkeit, die Menſchlichkeit und Weisheit anrechnet, womit er dieſe wichtige Epoche ſeines öffentlichen Lebens bezeichnete. Seinen Namen, anderswärts bewundert, wird man in dieſen, bis auf ihn ſo unglüklichen Gegenden nur ſegnen; ſein Andenken wird hier theuer ſeyn, wie das eines Vaters, von dem man Belehrungen, Verzeihung und Wohlthaten erhalten hat. In dieſen verwüſteten Gefilden, wo ſich, 5 Jahre hindurch, Verbrechen auf Verbrechen und Elend auf Elend folgten, machte er wieder Aerndten, Induſtrie und Hofnung keimen. Da werden, im Schooſe ihrer neuerbauten Wohnungen, die Bürger ihren Kindern ſeine väterlichen Proclamation leſen: „Er war es" — werden ſie ihnen ſagen — „der die Verräther züchtigte, die uns „irreführten; er enthüllte ihre Komplotte, zerriß auf immer „das Gewebe ihrer mörderiſchen Argliſt: aber nur dem Starr„ſinn war er Uiberwinder; er vergab dem Irthum, er nahm „die Reue mit Armen eines Freundes auf. Ewig ſey ihm un„ſer Dank geweyht! er war's, der uns die Republik gab."

„Der Friedens-Stifter im Weſt hatte ſich die Hochachtung aller guten Bürger erworben; er ſchien den Neid und die Bosheit entwafnet zu haben: nichts fehlte ihm mehr, als weit von ſich das entehrende Lob des Royaliſm hinwegzuſchleudern, der unter allen, welche dem Staate dienen, immer nur die lobt, die er ſtürzen will, oder auf die er hoft. Hoche, während eines kurzen Aufenthalts in Paris, fand und ergrif die Gelegenheit, den Feinden der Republik zu misfallen. Es war die Zeit, wo die Verläumdung den General

Buonaparte verfolgte, der ſo eben in Italien ſeinen unſterblichen Feldzug begann. Es war ferner die Zeit, wo einige an den Royaliſm verkaufte Menſchen, indem ſie eines der heiligſten Aemter in der bürgerlichen Geſellſchaft misbrauchten, in Gerichten die Exiſtenz einer ſeiner gröbſten Verſchwörungen läugneten. Hoche hatte kaum das Volk in der Vende'e verlaſſen, welches eben ſo offen und redlich in ſeiner Reue war, wie zuvor in ſeinen Irthümern: mit einemmal in die Nähe einer ſo unermeßlichen Schaubühne von Rotten und Intriguen verſezt, konnt' er ein ſolches Uibermaas von Niederträchtigkeit und Treuloſigkeit nicht begreifen. Er beeifert ſich, jenen gerichtlichen Lügen ſein erhabenes Zeugniß entgegenzuſezen, und dem Nebenbuler ſeines Ruhmes eine beider würdige Huldigung zu weyhen. — Ich erwähne hier dieſes Vorfalls aus dem öffentlichen Leben des Generals Hoche, weil er Anlaß zu der Verfolgung ward, die von nun an bis zu ſeinem lezten Hauche nicht mehr von ihm ablies.

„Aber was liegt ihm an dem Geſchrei ſeiner Feinde? Er hört es nicht mehr an den Ufern des Rheins, wohin der Sieg ihn ruft. Ein Heerhaufe iſt von Düſſeldorf aufgebrochen, und an die Lahn vorgeſtürmt, während Hoche neue Krieger über die Brüke von Neuwied führt: der Feind läßt hier 9000 Gefangene und 5000 Todte auf dem Schlachtfelde, und die Sambre- und MaasArmee iſt vor den Thoren von Frankfurt, als die Unterzeichnung der FriedensPräliminarien dieſen neuen Lauf von Siegen hemmt.

„Dis war das Ende der WaffenThaten des Generals Hoche, Von da an hatte er nur mit der Bosheit der innern Feinde der Republik zu kämpfen. Aus ſeinen lezten Schriften, aus ſeinen Briefen, wo ſein Herz ſich ganz in den Schoos der Freundſchaft ergos, ſieht man, welch ſchäzbare und tiefe Kenntniſſe er, während ſeines Feldzuges im Weſt und in ſeinen Conferenzen mit mehrern Chefs der Vende'e, über die königliche Faction, ihren Umfang, ihre Manövres und HauptWerkzeuge, geſammelt hatte. Er wuſte die Verräther allzuwohl zu enthüllen, als daß ſie ihm hätten verzeihen können; auch ſahen ſie ſich kaum im Beſize eines Theiles der erſten conſtituirten Gewalten, als ſie ihn bald unter den SchlachtOpfern auszeichneten, auf die ſie

zunächſt herfallen wollten. Schon waren mit drohender Feierlichkeit die ungereimteſten Anklagen gegen ihn erhoben worden ... Aber wozu dieſe Erzählung von den Raſereien einer Rotte, die itzt mit ungeheurer Schande bedekt iſt? An dieſem Tage der Thränen haben wir der ſchmerzhaften Erinnerungen ohnehin zu viel, als daß wir noch das peinvolle Andenken ſo vieler Verbrechen erneuren ſollten.

„Unter den muthigſten und berühmteſten SchlachtOpfern der Anarchie und ihrer GegenWirkung hat der Tod neuerlich mehrere im Moment des kühnſten Aufſtrebens des Royaliſm, mitten in ſeinen Fortſchritten und faſt ſchon Siegen hingeraft. Hoche! du warſt minder unglüklich; dein lezter Hauch entfloh nicht, bevor du den Genius der Freiheit ſiegen ſah'ſt; eine überwiegende Hofnung, eine troſtvolle Zuverſicht, daß die Republik gerettet ſey, verſchönerte deine lezten Augenblike. Ja, wir werden ſie erhalten, dieſe Republik, damit ſie der Tempel deines Andenkens, das Aſyl deines tugendhaften Vaters, und der Ruhm aller Krieger ſey, die mit dir ſie vertheidigt haben. Wir werden den Schreken-feſſeln, der dich unterdrükte, und den Royaliſm, der dich ächtete. Wir werden jene Conſtitution vom dritten Jahre behaupten, welche unverrükt der Gegenſtand deiner Aufopferungen, deiner Wünſche, deiner Hofnungen war. Wir werden, nach deinem Beiſpiele, die Rotten zähmen, den Gefahren trozen, und keine andre unwiderſtehliche Gewalt auf Erden kennen, als die, wovor allein deine RepublikanerSeele ſich beugte: das Geſez, die Tugend, die Nothwendigkeit und den Tod."

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Tübingen iſt erſchienen und für 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. geb. zu haben:

Taſchenbuch für Natur- und Gartenfreunde, mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupf. Auf 1798.

Der Inhalt iſt folgender:

1. Wahrſcheinliche Witterung des Jahrs 1798 nach Höslins Witterungsbeobachtungen.
2. Ueber die Kultur der AnanasPflanzen. Von einem praktiſchen Gärtner.
3. Von der Pflanzung und Behandlung des Spargels, nach den beſten Schriftſtellern, und aus eigener Erfahrung.
4. Endlich einmal gefundenes gutes Mittel zu Vertilgung der ſchädlichen Erdflöhe.
5. Ein erprobtes Mittel, die ſogenannten Milbenläuſe zu vertreiben.
6. Noch ein erprobtes Mittel, Pflanzen, die ſich nicht gut durch Setzlinge, Einleger in die Erde, oder auf Art der Nelken eingeſchnittene Einleger vermehren laſſen, in Vermehrung bringen.
7. Ausſaat in Eyerſchaalen.
8. Meine Behandlung des drehenden Süsklee (Hedysarum gyrans), dadurch derſelbe zur Blüthe gebracht, auch der Saame reif worden iſt.
9. Ideal zu einer Obſtanlage von zwey Morgen Gröſſe, nach verſchiedener Rükſicht der Lage und der Abſicht des Beſitzers.
10. Beſchreibung des Gartens in Hohenheim. Fortſetzung.
11. Beſchreibung der ſchönen Gegenden und Spaziergänge bei Zürch. In Briefen an einen Freund.
12. Ein Conſervatorium der Engländer nach neueſten Geſchmak.
13. Ueber einige Pflanzen, deren Wartung den Liebhabern Freude machen, und ihre Gärten verſchönern wird. Fortſetzung.
14. Erhöhte Nelkenzucht.
15. Neueſte Gartenberichte aus England. (Auszüge aus Briefen eines ſachkundigen Mannes).
16. Erfindungen und Vorſchläge zu GartenGebäuden.
17. GartenMiſcellen.
18. GartenLiteratur.

Wir haben zwar den Preiß dieſes Taſchenbuchs zu 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. rhein. angekündigt, da wir aber noch 2 Kupfer und 2 Bogen Text mehr als voriges Jahr lieferten, ſo wird man den oben angeſezten Preis nicht unbillig finden.

Tableaux historiques et topographiques des événemens mémorables qui terminèrent la fameuſe Campagne de 1796. sur le Rhin, Ouvrage enrichi de Cartes et de Plans, ainſi que de Portraits de S. A. Rl. Mgr. l'Archiduc Charles, et de l'illuſtre Général Moreau. 1. Vol. grand. in 8°. Propoſé par ſouſcription, par Chretien de Mechel a Basle.

Si la fameuse Retraite de l'Armée françoise de Rhin et Moselle aux ordres du Général en Chef Moreau, si le Siège de Kehl et celui de la Tête de Pont d'Huningue, par une partie de l'Armée Autrichienne sous les ordre suprêmes de S. A. Rle. Mgr. l'Archiduc Charles, ont excité l'attention universelle, de quel interêt ne doit pas être pour toutes les classes de Lecteurs un ouvrage destiné à retracer dans tous leurs détails, avec autant d'impartialité que d'éxactitude, ces grands et importants événemens, qui terminèrent une des Campagnes les plus remarquables de cette sanglante guerre; mais cet Ouvrage sera sur-tout intéressant pour les Militaires, qui pourront y puiser de grandes leçons partiques sur la guerre offensive et defensive.

C'est donc, on peut le dire avec assurance, l'utilité de ceux ci, et l'agrément de ceux là, que l'Editeur a eu principalement en vue dans la publication de cet ouvrage. Il contiendra:

1. Une Rélation historique de la Retraite de l'Armée de Rhin et Moselle aux ordres du Général en Chef Moreau, suivie d'un Parallèle de la savante Retraite de cet illustre Général, avec celle des 10 mille par Xénophon. Cette Rélation sera accompagnée d'une Carte exacte des marches hardies et habilement combinées de l'Armée de Rhin et Moselle, avec l'indication des différens combats qu'elle a eu à soutenir dans sa Retraite. On a particulièrement eu soin d'y rendre avec la plus scrupuleuse exactitude les passages difficiles de la Forêt noire et sur-tout celui appelé à juste titre Vallée d'Enfer. On y a aussi tracé par différentes lignes ponctuées la marche en avant de la même Armée. *

2. Un Plan détaillé des Attaques et de la Défense de la Ville et du Fort de Kehl, et du Camp retranché des François; plus de la ligne de Contrevallation de l'Armée Autrichienne, et de la position de cette Armée assiégeante aux ordres de S. E. Mr. le Comte de La Tour Général d'Artillerie, sous le commandemant en Chef de Mgr. l'Archiduc Charles, depuis

Nota. On se fait un devoir de prévenir les lecteurs que cette Rélation est tirée principalement des derniers Cahiers des Annales historiques que publie avec tant de succès Mr. le Docteur Posselt; mais on doit ajouter en même tems, pour mettre le sceau à son authenticité, qu'elle a été rectifiée et enrichie d'additions importantes par un des principaux Chefs qui ont exécuté cette Retraite, et que le tout a été rédigé en françois par un ancien Militaire Suisse non moins distingué par ses talens litteraires, que par ses connoissances profondes dans l'Art de la guerre.

le commencement d'Octobre 1796. jusqu'au 5 Janvier 1797. que les François remirent le Fort et la Ville par Capitulation à Son Altesse Royale, aprés 49 jours de tranchée ouverte. Levé par Mssrs. ses Ingénieurs Autrichiens employés à ce Siège, et publié sous la protection de S. A. Rle. Mgr. l'Archiduc Charles, qui a bien voulu en faire communiquer à l'Editeur le Dessin original, dont la précision, les détails et l'exécution forment un chef-d'oeuvre en ce genre, ainsi que l'Explication des Renvois qui l'accompagne. La gravure, de même grandeur que le Dessin original, savoir de 18 pouces de haut sur 26 pouces de large, sera des plus soignée. On y joindra une Notice historique du Siège.

3. Un Plan détaillié des Attaques et de la Défense de la Tête de Pont d'Huningue et de l'Isle des Cordonniers, également gravé d'aprés un Dessin nouveau et authentique, qui pourra en même tems être regardé comme un Plan Topographique des environs de Basle, offrant une étendue de Pays de près de six lieues quarrées. Ce Plan, de 18 pouces de haut sur 24 pouces de large, sera aussi accompagné d'une Notice historique du Siège, beaucoup plus étendue que celle qui a déja paru ; elle sera rédigée d'après un Journal détaillé, communiqué par un des principaux Officiers Ingénieurs employés à cette mémorable défense.

Il n'est sans doute pas nécessaire d'observer qu'on s'est fait un devoir d'écarter de cet Ouvrage tout ce qui pourroit avoir l'air de partialité ; l'on se flatte que les lecteurs les moins prévenus pour l'un ou l'autre parti, s'en appercevront dès les premières pages.

Quelque dispendieuse que soit l'exécution de cet Ouvrage, l'Editeur ne se seroit cependant jamais déterminé à le faire paroître par voie de souscription, sans la juste crainte de se voir enlever par les contrefaçons, non-seulement le fruit de son travail, mais peut être la majeure partie de ses avances. C'est donc pour s'assurer au moins la rentrée de celle-ci, qu'il vient d'ouvrir une souscription, aux conditions suivantes.

1. L'Ouvrage sera imprimé avec soin sur beau Papier, et paroîtra dans les premiers mois de l'année prochaine.

2. Le prix de Souscription sera d'un Louis-d'or-neuf soit fl. 11. d'Empire, dont la moitié se payera en souscrivant et l'autre moitié en recevant l'Ouvrage.

3. La Souscription sera ouverte jusqu'à la fin de cette année, époque à la quelle elle sera irrévocablement fermée; et dès lors le prix de cet Ouvrage sera de L. 36 de France ou de fl. 16. 30 xr. d'Empire.

Basle ce 1er. Septembre 1797.

I.

Uiberblik

der militairiſchen und politiſchen Operationen des Generals Buonaparte, in Bezug auf die Umſchaffung Italiens und den Frieden mit Oeſtreich.

Unter den Geſchenken, die wir von dem Frieden zu erwarten haben, wird es gewiß keines der unbedeutendſten ſeyn, daß er dem General Buonaparte die nöthige Muſſe gewähren wird, uns das Gemählde ſeiner Thaten und ſeiner Plane zu liefern. Er allein kan ſeine Geſchichte ſchreiben. Sie wird, mehr als ſonſt irgend eine in neuern Zeiten, reich an zum Theil ſehr unerwarteten Aufſchlüſſen, an Ausbeute für Kriegs-Kunſt, Politik und Anthropologie ſeyn. Auſſer dem vielumfaſſenden Theile, der uns zeigen wird, was dieſer auſſerordentliche Menſch innerhalb eines Jahres that, wird jener andre, uns noch unbekannte Theil, der uns aufdeken wird, was er noch alles thun wollte, aber, wegen übermächtiger Hinderniſſe, nicht konnte, unſtreitig weit der wichtigere, und für Generale, Philoſophen, StaatsMänner, überhaupt für jeden denkenden Menſchen, der lehrreichere ſeyn. Buonaparte wird die Geſchichtſchreiber der Nachwelt einſt in den nemlichen Fall ſezen, wie Cäſar, mit dem er, wenn nicht an Richtung, doch an Gehalt des Geiſtes, unter allen groſen Männern des Alterthums, die meiſte Aehnlichkeit hat. „Cäſar's Denkwürdigkeiten" — ſagt Cicero — „ſind ſo klar und einfach, daß ſchwächere Köpfe ſich verſucht fühlen könnten, ſie nur wie Materialien zu betrachten, woraus ſie nun erſt ein hiſtoriſches

„Gemählde zuſammenſezen ſollen; aber ſie ſind ſo ganz „der Ausdruk ſeines hellen und groſen Geiſtes, daß kein „Kenner es wagen wird, ihnen mehr nachzuarbeiten."

Bis wir dis Werk von MeiſterHand erhalten werden, ſey es uns erlaubt, hier vorläufig gleichſam die InhaltsAnzeige davon zu geben. Jedes menſchliche Weſen, wenn es nicht ganz herabgewürdigt iſt, muß doch mit einer Art von Freude auf das groſe KraftSpiel eines auſſerordentlichen Menſchen hinbliken: ſein Ruhm ſtrahlt auf das Ganze zurük, und ſelbſt das bedeutungsloſeſte Individuum hat ein gewiſſes dunkles Gefühl in ſich, daß auch ihm ein Theilgen davon zukömmt. Daher ließt man die Geſchichte groſer Männer ſchon deswegen mit Intereſſe, weil ſie uns zeigt, was der Menſch kan; aber hier vollends trift alles zuſammen, was dis Intereſſe auf den höchſten Grad erheben muß. Wir ſehen den entſcheidenden Feldzug eines Krieges vor uns, welcher der blutigſte, vielfachſte und ſchreklichſte, aber auch der wichtigſte iſt, den je ein Volk beſtand. Die Ereigniſſe in dieſem Gewühl bilden eine Kette von Wundern. Ihr Reſultat iſt kein geringeres, als eine neue Welt. Und das alles iſt nicht Sache der VorZeit; es iſt die Geſchichte unſrer Tage, der Stoff von geſtern.

Zu der Epoche, da Buonaparte den OberBefehl der fränkiſchen Armee in Italien übernahm, war die Abſicht der Franken, den Krieg auf der Seite der Alpen von ihren Gränzen zu entfernen: Italien zeigte ihnen nichts als Feinde; es zu unterjochen, war ſchwer; es zu behalten, unmöglich. Da faßt Buonaparte den Plan, es zu erobern und frei zu machen; in ſeinem Glüke ſollten die Franken ihre Sicherheit finden. Die Hinderniſſe gegen die Ausführung dieſes Planes ſind: 140,000 Mann alter Truppen, die man nur wie den VorTrab der geſammten Macht Italiens und Teutſchlands betrachten muß; die Talente und Erfahrenheit ihrer

Anführer; Local und Klima des Landes; der Aberglaube ſeiner Bewohner; ihre Vorurtheile, ihre Sitten, ihr alter Haß gegen die Franken, den ihre Gebieter mit dem gröſten Eifer unterhalten und anfachen. Und die Hilfsmittel: 56,000 Mann, ſchlechtbewafnet, faſt nakt, denen es an Allem gebricht; an ihrer Spize ein 27jähriger Feldherr, der izt zum erſtenmal den CommandoStab führt.

Den 8 April 1796 ſteigt Buonaparte zu Pferd, und zieht den Degen am MeerUfer von Genua: den 8 April 1797 legt er die Waffen aus der Hand, und unterzeichnet zu Judenburg, tief in Oeſtreich, den WaffenStillſtand, dem bald die Friedens-Präliminarien zu Leoben, und ſechs Monden ſpäter, der DefinitifFriede mit Oeſtreich zu Udine, folgen.

Auf dieſe Ereigniſſe, die einen ſo weiten Raum und ſo wenige Zeit einnahmen, wollen wir hier einen allgemeinen RükBlik werfen. Wir theilen zu dem Ende das groſe Drama in mehrere Acte ein: man wird dadurch um ſo genauer die verſchiednen Hinderniſſe kennen lernen, die der Reihe nach zu bekämpfen waren.

Erſte Epoche,
vom 9 bis 12 April 1796.

Die fränkiſche Armee, zwiſchen den Gebirgen und dem Meere eingeengt, konnte nichts unternehmen. Vor allen Dingen muſte ſie ſich den Eingang zu Italien öfnen. Dis geſchah durch die Schlacht von Montenotte (11 und 12 April). Nach 4tägigen Gefechten waren die Franken Meiſter von den Spizen der Alpen.

Zweite Epoche,
vom 12 bis 15 April.

Es gebrach ihnen an Allem. Mit dem Degen in der Fauſt muſten ſie ſich die nöthigen Mund- und KriegsBe-

dürfniſſe verſchaffen. Die Feinde, die ihnen gegenüber ſtanden, waren ihnen mehr als doppelt überlegen. Sie muſten daher deren Armee trennen, und die Oeſtreicher von den Piemonteſern abſchneiden, um die einen nach den andern zu ſchlagen.

Dis wird durch die Schlacht von Milleſimo (den 13 und 14 April) bewirkt. Beaulieu ſieht die Folgen davon ein. Er kommt (den 15 April) mit Ungeſtümm zurük, um Dego wieder zu nehmen; allein er wird daraus zurükgeworfen, und ſeine Niederlage, durch den izt auf's neue erlittenen Verluſt, um ſo ſchwerer. Dieſer zweite Zwek wird in 3 Tagen erreicht.

Dritte Epoche,

vom 16 bis 28 April.

Während die öſtreichiſche Armee, noch von ihrer Niederlage beſtürzt, nur darauf denkt, wie ſie ſich wieder ſammeln, und das Mailändiſche deken will, darf Buonaparte keinen Augenblik verlieren, um auf die pieмonteſiſche Armee herzufallen, und ſie in einen Zuſtand zu verſezen, daß er nichts mehr von ihr zu fürchten hat.

Daher die Gefechte bei Ceva, bei Vico, die Schlacht bei Mondovi, und alle die WaffenThaten, welche (am 28 April) den König von Sardinien zu dem WaffenStillſtande zwingen, dem bald der wirkliche Friede folgt, der den Franken die Feſtungen von Piemont in die Hand liefert, und ihnen möglich macht, zu neuen Eroberungen fortzuſchreiten. Das alles iſt das Werk von 12 Tagen.

Vierte Epoche,

vom 29 April bis 8 Mai.

Dis war ſchon viel. Aber die Franken muſten über den Po ſezen, und zwar auf eine Art, daß ſie ſich nicht

genöthigt ſahen, hintennach an den Ufern von jedem Fluſſe, der ſich von den Alpen herab in dieſen Strom ergießt, eine Schlacht zu liefern; auf eine Art, daß ſie ſich mit einemmal dem Feinde im Rüken befanden. Das hatten die alten Marſchälle von Frankreich überſehen; aber das entgieng Buonaparte's Blike nicht. Er zieht am rechten Ufer des Po in GewaltMärſchen bis nach Piacenza hinab, bewerkſtelligt hier ſeinen Uibergang, und wirft alles nieder, was er bei Fombio und Codogno gegen ſich über findet — während Beaulieu ihn auf der Seite von Valenza erwartete. In 10 Tagen iſt er auf ſolche Art an der äuſſerſten Gränze des Mailändiſchen, und im vollen Marſche trift er mit dem Herzog von Parma eine Uibereinkunft, die ihm neue Hilfs-Mittel zu ſeinen Operationen gewährt.

Fünfte Epoche,
vom 9 bis 19 Mai.

Noch iſt es damit nicht gethan. Er muß ſich nun des Landes bemächtigen, welches er durch ſeine ſchnellen Züge umgangen hat, Beaulieu, der die Seſia, den Teſſino, und alle ihre Kanäle verlaſſen hat, zieht ſich an die Adda, ſeine lezte Verſchanzung, und widerſezt ſich hier dem Uibergang der Franken. Er wird zu der ſchreklichen Schlacht von Lodi gezwungen, deren Folge die Einnahme von Lodi, Pizzighetone, Pavia, Mailand und allen Pläzen im Mailändiſchen iſt. Alles dis in 10 Tagen.

Sechste Epoche,
vom 20 Mai bis 3 Jun.

Aber ein mit Truppen beſeztes Land iſt noch kein bezwungenes Land; und Buonaparte's Plan reicht viel weiter, als nur zu bezwingen: er will es zu einer ganz neuen Ordnung der Dinge umſchaffen, und zum Quell-

Punkte der Freiheit Italiens machen. Durch ſeine Proclamation vom 20 Mai kündigt er Europen zuerſt dieſe ſeine groſen Projekte an. Er ſagt ſeinen Soldaten, ihre Beſtimmung ſey, das Capitol wieder in ſeinen alten Glanz herzuſtellen; er belehrt ſie, welch Betragen die Ausführung eines ſo groſen Planes von ihnen fodre; er erdrükt und beſtraft Empörungen; er macht ſeine verborgenen Feinde zittern; er ſchaft ſeine Bewundrer in Freunde um; er verwilligt dem Herzoge von Modena einen WaffenStillſtand, worin er ſich Unterſtüzungen, die er nöthig hat, bedingt; er ſammelt alle Artillerie und Truppen um ſich her, die ihm in ſeinem bisherigen Laufe nicht ſogleich hatten folgen können, und ſtürzt nun auf Beaulieu los, der ſich hinter dem Mincio geſezt hatte. Er wirft ihn bei Borghetto zurük, nimmt Peſchiera und Verona ein, treibt die Trümmern der öſtreichiſchen Armee in die Gebirge von Tirol zurük, und 14 Tage nach ſeinem Einrüken in das Mailändiſche iſt kein einziger Oeſtreicher mehr in Italien, auſſer in der Citadelle von Mailand und in Mantua, welche beide belagert werden. Man hat Mühe zu glauben, daß es nicht mehr als 55 Tage ſind, ſeit er von Genua aufbrach.

Siebente Epoche,
vom 4 Jun. bis 18 Jul.

Von nun an breitet der Einfluß ſeines Ruhmes, ſeiner Macht und ſeiner Liebe für die Freiheit ſich immer weiter durch ganz Italien aus.

Er nimmt das Fort Fuentes, nordwärts vom ComerSee, an den Gränzen von Graubündten, und wekt ſo die Hofnungen der ſchon lange misvergnügten Unterthanen dieſes FreiStaats. Er beſtraft den Aufruhr in den Kaiſerlichen Lehen, an den Gränzen von Genua. Er zwingt Rom und Neapel zum WaffenStillſtand, entreißt jenem die Provinzen Bologna

und Ferrara, und legt dadurch die erſten GrundSteine zu dem Gebäude einer neuen Republik in Italien. Er hält den Hof von Florenz in Schranken; er beſezt Livorno, und bereitet dadurch die Räumung ſeines Vaterlands, der Inſel Corſika, von den Britten, und die Vertreibung der leztern aus allen Häfen des Mittel-Meeres, vor. Die Citadelle von Mailand ergibt ſich ihm, 12 Tage nach Eröfnung der LaufGräben. Er erdrükt den Aufruhr zu Lugo, im Gebiete von Ferrara, und ſchrekt durch ein Beiſpiel von Strenge vor ähnlichen Verſuchen. Mitlerweile iſt ein neuer öſtreichiſcher General mit neuen Truppen in Tirol angekommen. Er beobachtet ſie, hält ſie in Schranken, überwältigt ihre Verſchanzungen, fährt unter ihren Augen fort, Mantua zu blokiren, und ſchließt daſſelbe ſo eng ein, daß er endlich (den 18 Jul.) die LaufGräben, 80 Toiſen von den Mauren der Feſtung, eröfnet.

Zur nemlichen Zeit beſchäftigt er ſich mit Künſten und Wiſſenſchaften, und vorzüglich mit politiſchen Einrichtungen. Alles das macht 45 äuſſerſt arbeitvolle Tage aus.

Achte Epoche,

vom 19 Jul. bis 21 Sept.

Aber nun trat eine ſchrekliche Epoche ein. Oeſtreich hatte eine neue und ſo furchtbare Armee gebildet, daß ganz Italien den Untergang der Franken als unfehlbar betrachtete, und dieſe Meinung ſelbſt vermehrte ihre Gefahren. FeldMarſchall Wurmſer, von der äuſſerſten Noth benachrichtigt, worin das ſeit 10 Tagen durch ein unaufhörliches Feuer geängſtigte Mantua ſich befindet, marſchirt (den 29 Jul.) demſelben in zwei ſtarken Colonnen, die der GarderSee trennt, zu Hilfe. Die Colonne, die ſich am rechten Ufer hinzieht, hat bereits die Poſten von Salo und Breſcia überrumpelt und hinweggenommen. Buonaparte, durch ſeine Siege ſelbſt, und

durch den ungeheuren Umfang Landes, den er beſezt halten muß, ſchwächer an TruppenZahl, im Begrif durch eine überlegene Maſſe erdrükt zu werden, entſchließt ſich auf der Stelle für die kühnſte Partei: er hebt die Belagerung auf, ſammelt ſeine ganze Macht auf einem Punkte, ſtürzt auf den rechten Flügel der Oeſtreicher, wirft, zerſtreut ihn, ſchneidet allem, was davon noch den Gefechten entkommt, den Rükzug ab: durch eine Kühnheit, die betäubt, weil man ſie nicht vermuthen kan, macht er zu Lonato, wo er nur 1200 Mann hat, 4000 von jenen zerſprengten Truppen, die ſich einen Weg zu öfnen ſuchen, das Gewehr ſtreken. Mit reiſſender Schnelligkeit kommt er nun wieder gegen den linken Flügel zurük, ſchlägt und verdrängt ihn hinter den Mincio. Tags darauf ſezt er, im Angeſichte von Wurmſer, über dieſen Fluß, ſchlägt ihn, und zwingt ihn zum eiligen Rükzuge in die Gebirge von Tirol, nachdem er im Ganzen über 20,000 Mann an Verwundeten, Todten oder Gefangenen verloren hatte. Bei dieſer Gelegenheit war es, wo das Gefecht bei Deſenzano, die beiden Gefechte von Salo, die Schlachten von Lonato und Caſtiglione, und das Treffen bei Peſchiera vorfielen. Man ſchlug ſich 10 Tage nacheinander, vom 29 Jul. bis zum 7 Auguſt.

Zwar war die Belagerung von Mantua aufgehoben, die Arbeiten zerſtört, die Artillerie verloren gegangen; aber die Blokade ward nun alsbald wieder fortgeſezt, und vom 24 Auguſt an ſchlug man ſich vor dieſem Plaze mit Erbitterung und Glük.

Den 2 September fieng das blutige Spiel ſchon wieder an. Wurmſer, immer geſchlagen und immer furchtbar, bis hinter Trient zurükgetrieben, rükt auf's neue auf ſeinem linken Flügel vor, und wagt einen lezten Verſuch, um ſich Mantua zu nähern. Mitten unter ſeinen Niederlagen dringt er vorwärts, bemächtigt ſich einer Brüke, die man abzubrechen vergeſſen hatte, obgleich der

Befehl dazu gegeben war, nüzt den Irthum eines Wegweiſers, der eine fränkiſche Colonne unrichtig führt, und wirft ſich in die Feſtung hinein, unter deren Mauern er noch einen harten Stoß leidet. Nach 14 Tagen von ununterbrochenen Gefechten, während deren er die Schlacht bei Roveredo in Tirol, die bei Baſſano im Venetianiſchen; und die bei San Giorgio, dicht vor Mantua, verloren hatte, fand er ſich auf ſolche Art in dieſer Stadt eingeſchloſſen, mit einem Korps von etwa 6000 Mann, dem einzigen Reſt einer kaum noch furchtbaren Armee.

Neunte Epoche,

vom 17 Sept. bis 1 Nov.

Durch ſo viele Siege hatte Buonaparte ſich auf einige Augenblike Ruhe erfochten. Da es ihm an den nöthigen Mitteln zur Belagerung von Mantua fehlte, ſo ſchränkte er ſich darauf ein, es zu blokiren, und überlies ſich Geſchäften andrer Art.

Zu dieſer Epoche war es, wo, durch die von ihm getrofnen Masregeln, die Räumung von Corſika, und deſſen WiderVereinigung mit der fränkiſchen Republik, bewirkt ward. Auch war's zu eben dieſer Zeit, wo er, aus Anlaß der Unterſtüzungen, die der Herzog von Modena den Oeſtreichern, nach ihrem kurzen Entſaze von Mantua, hatte zukommen laſſen, in den Staaten deſſelben die Freiheit proclamiren lies, und die Vereinigung von Modena und Reggio mit Bologna und Ferrara begünſtigte. Während er ſo die Ciſpadaniſche Republik erſchuf, leitete er zugleich die Operationen der Ciſalpiniſchen Republik.

Zehnte Epoche,

vom 2 Nov. 1796 bis 2 Febr. 1797.

Inzwiſchen waren neue Feinde aus allen Theilen Teutſchlands angekommen: an ihrer Spize FeldZeugmei-

ſter Alvinzy; ſein Zwek, der Entſaz von Mantua. Schon waren am Eingange der Gebirge, auf der Seite von Tirol, mehrere Gefechte mit abwechſelndem Glüke vorgefallen. Der linke Flügel der Franken, welcher die Wege, die aus denſelben führen, verſchloſſen halten ſollte, hatte ſeine Poſition verloren, und Alvinzy kam hinter der Piave, im Venetianiſchen, hervor, um Davidovich die Hand zu reichen. Buonaparte eilt ihm entgegen, geht über die Etſch, will auf Villanova marſchiren, um den Feind zu umgehen: aber den 15 Nov. wird er bei dem durch ſeine Lage feſten Dorfe Arcole aufgehalten. Hier erneuert ſich die merkwürdige Szene der Brüke von Lodi: aber der Erfolg iſt nicht ſo ſchleunig. Eine Kugel wirft ſelbſt den OberFeldherrn zu Boden; 12 bis 15 Generale oder Offiziere vom GeneralStab werden getödet; und erſt am dritten Tage entſcheidet ſich der Sieg.

Buonaparte, der von dieſen Vorfällen am 19 Nov. von Verona aus Bericht erſtattet, kündigt darinn zugleich an: „morgen gehe ich auf die Diviſion los, die „meinen linken Flügel geſchlagen hat; ich verfolge ſie bis „in Tirol hinein, und werde dann die Uibergabe von „Mantua abwarten, die keine 14 Tage mehr an„ſtehen kan." Dieſe Diviſion ward auch wirklich (den 21 Nov.) geſchlagen, und mit vielem Verluſt in Tirol hinein zurükgetrieben: aber ſey es, daß ſie, während der linke Flügel der Franken zurükgedrängt worden war, wirklich Hilfe nach Mantua gebracht hatte, (worüber die beiderſeitigen Berichte uns im Zweifel laſſen), oder daß Wurmſer's Muth den Mangel an Verſtärkung erſezte — Mantua fiel dismal noch nicht, und genau zwei Monden ſpäter ſchrieb Buonaparte aus dem nemlichen HauptQuartier von Verona, um Nachricht von neuen Siegen zu ertheilen, die endlich den ſchreklichen und hartnäkigen Kampf entſchieden. Hier das Detail davon.

Nach einer langen Ruhe, während welcher Buona-

parte die zweideutigen Geſinnungen des Hofes von Florenz und die KriegsRüſtungen des Papſtes beobachtete, und immerfort Mantua blokirt hielt, war Alvinzy wieder mit einer neuen Armee vorgerükt, die theils vom Rhein her angekommen, theils von Wien und aus Ungarn auf Wägen herbeigeführt worden war. Er greift (den 8 Januar 1797) bei Bevilaqua an, ſchlägt ſich auf jeden Schritt, den er thut, dringt immer weiter vor, und kommt bis an die Linien der Blokade, die er jedoch nicht durchbrechen kan.

General Provera, durch Ausfälle aus der Feſtung unterſtüzt, greift (den 15 Januar) umſonſt mit Wuth die VorStadt San Giorgio, und (den 16ten) die Favorite an: überall zurükgeworfen, von allen Seiten umwikelt, unterliegt er endlich, und ſtrekt die Waffen. Das Reſultat von 6 Gefechten und 2 ofnen FeldSchlachten iſt die faſt gänzliche Vernichtung dieſer lezten Armee, und 14 Tage darauf capitulirt dann endlich wirklich auch die Beſazung von Mantua, nach einer 8monatlichen Belagerung. So war denn das berühmte Bollwerk gefallen, deſſen Sturz nun auf immer die Freiheit Italiens ſicherte!

Eilfte Epoche,

vom 3 bis 19 Febr. 1797.

Buonaparte hatte nicht die Capitulation von Mantua erwartet, um wieder in die Staaten des Papſtes zurükzukehren, wo er vor dem lezten Angrif von Alvinzy geweſen war. Troz ſeines neuen Generals Colli, und all ſeiner auſſerordentlichen TruppenWerbungen, und der Unterſtüzung an Waffen, die er von Oeſtreich aus erhielt, war der Papſt, militairiſch betrachtet, ein höchſt unbedeutender Feind; aber keiner iſt mächtiger, wie Er, durch die Meinung: er hat das Eigne, daß, ihn überwinden, keineswegs ihn vernichten heißt, wenn man ihm nicht zugleich ſeine unſichtbare Macht entreiſſen kan, die im Glauben der Völker an ihn

liegt. Buonaparte kannte vollkommen die Art von Krieg, die er gegen ihn führen mußte. Durch Manifeſte, Proclamationen, aufgefangne und bekanntgemachte Correſpondenzen, zeigt er die feindſeligen Abſichten des Hofes von Rom, aber zugleich auch ſeine feine Schonung für Meinungen, über die er ſelbſt erhaben iſt, ſein Wohlwollen gegen Prieſter, die ſich ruhig verhalten, ſeine Nachſicht ſelbſt gegen die gefährlichſten, aber auch ſeine unbeugſame Feſtigkeit gegen ihre Unternehmungen. Inzwiſchen rükt er wie im Laufe vor, und mittelſt einiger Gefechte, worinn er es unter ſeiner Würde hält, ſelbſt zu commandiren, kommt er in 14 Tagen in Tolentino, 12 Poſten von Rom, an. Am folgenden Tage (19 Febr.) bewilligt er dem Papſte noch die nemlichen Bedingungen, die er lange zuvor ihm vorgeſchrieben hatte, bis auf einige Unterſtüzung an Geld und LebensMitteln, die die Noth ihn zu fodern zwingt. Warum zog er nicht vollends auf's Capitol? — Er würde in Rom keine Römer mehr gefunden haben, ſondern ein gegen die Franken fanatiſch-erbittertes Volk; überdis macht auch der ſchwächſte Feind doch immer Zeit verlieren, und Buonaparte muſte eilen.

Zwölfte Epoche,

vom 19 Febr. bis 8 April 1797.

Schon droht eine neue öſtreichiſche HeerMaſſe, die von den Ufern des Rheins und der Donau herbeigeeilt iſt, wieder Italien zu überſchwemmen. Sie erfüllt Tirol und die Staaten von Venedig, bis an die Piave; an ihrer Spize Erzherzog Karl. Es iſt nicht mehr blos die Frage davon, die Franken zur Aufhebung einer Belagerung zu zwingen, ſondern ihnen alle ihre Eroberungen zu entreiſſen, alle ihre geheimen Feinde gegen ſie aufſtehen zu machen, und ſie unter ihren eignen Trophäen zu begraben. Inzwiſchen hat Buonaparte endlich Verſtärkungen erhalten; er iſt nun nicht mehr genöthigt, ſeine Macht zu theilen; er zieht ſie von allen Seiten zuſammen. Er eilt von den

Thoren von Rom heran, und 20 Tage nach der Unterzeichnung des Friedens von Tolentino greift er den Erzherzog auf dem Gebiete von Venedig an.

Mit ſeinem MittelTreffen und rechten Flügel erzwingt er, nach einander, den Uibergang über die Piave, den Tagliamento und den Iſonzo, indem er an jedem dieſer Flüſſe ein Treffen gewinnt. Er ſchlägt die Oeſtreicher bei Sacile und Caſaſola, nimmt Gradisca mit einer Beſazung von 3000 Mann, beſezt Trieſt, wendet ſich dann links, erſteigt die hohe AlpenKette, die Italien von Kärnthen trennt, liefert das heiſſe und ſonderbare Treffen bei Tarvis, wo die Reuterei, mitten unter Schnee und Eis, in einer über die Wolken erhabenen Region ficht, und gewinnt auf der RükSeite dieſer Gebirge noch die Treffen bei Chiuſa, Klagenfurth, Neumarkt und Hundsmark, ſezt über die Drau, und legt in nicht ganz 30 Tagen ſein HauptQuartier bis nach Judenburg, an der Mur, vor. Was hiebei am meiſten die Bewundrung der Kenner verdient, iſt, daß bei ſo reiſſendſchnellen Operationen, mitten in einem faſt unwegſamen Lande, wohin die Franken nie zuvor ihre Waffen getragen hatten, ſeine Diſpoſitionen ſo richtig ſind, daß mehrmals ein durch die eine fränkiſche Diviſion geſchlagenes feindliches Korps in die andre fallen muß, die dann nur die Mühe hat, es die Waffen ſtreken zu machen.

Während dieſer Zeit ſchreitet der linke Flügel der Franken eben ſo raſch in Tirol vor. Indem er ſtets an der Etſch hinaufzieht, und ſich dann rechts gegen die Drau abwendet, kommt er gleichfalls auf dem Gipfel der Gebirge an, von wo aus die Flüſſe ſich gegen Teutſchland hinab ergieſen, und reicht dem MittelTreffen die Hand durch das DrauThal.

Zu dieſer Epoche hatte ſeine in Geſtalt eines Fächers entfaltete Armee ihren rechten Flügel am Adriatiſchen Meere zwiſchen Trieſt und Fiume, den linken bei

Lientz, an der GränzScheide von Kärnthen und Tirol, und bildete einen HalbZirkel, welcher Iſtrien, Krain, Steyermark, und Kärnthen, bis an Tirol in ſich ſchloß, ſo daß von dem ganzen öſtreichiſchen Kreiſe dem Kaiſer faſt nur noch das eigentliche Oeſtreich übrig war.

Kurz zuvor, ehe er in dieſe glänzende Poſition gelangt war, und im vollen Laufe ſeines Glükes, hatte Buonaparte dem Erzherzog neue Anträge zum Frieden gethan; ſie fanden nun Gehör. Ein WaffenStillſtand auf 6 Tage ward (7 April) zu Judenburg unterzeichnet; und bald (den 18) folgten demſelben die FriedensPräliminarien, die in dem Schloſſe Ekenwald bei Leoben unterzeichnet wurden. Man kennt ſie noch nicht ihrem ganzen Inhalt nach; man weiß nur, daß das VollziehungsDirectorium in ſeiner Botſchaft an den geſezgebenden Körper ſagt: „die Grundlagen dieſer „PräliminarStipulationen ſeyn die Verzichtleiſtung „des Kaiſers auf Belgien; die Anerkennung „der Gränzen Frankreichs, ſo wie ſolche durch „die Geſeze der Republik decretirt ſeyn; die „Errichtung einer unabhängigen Republik „in der Lombardei."

In Frankreich waren die wärmern Republikaner durchaus unzufrieden mit dieſen Präliminarien. „Was ſollen" — ſagt ein Franke * — „dieſe räthſelhaften Phraſen? „Die EinbildungsKraft, trunken von dem Ruhme unſrer „Waffen, ſtarrt zuſammen bei dem ſchreklichen Gedanken, „daß ſo viel Blut umſonſt gefloſſen, die Frucht ſo ungeheurer Anſtrengungen für uns verloren ſeyn könnte. Mit „Beben erinnert man ſich, daß oft eine falſche Politik „mehr Schaden brachte, als zehn Siege nicht „Vortheil gewähren. Mit Beklemmung frägt man „ſich: was ſoll die Abtretung Belgiens? war es „ſchon nicht den Franken, noch ehe Buonaparte von

* Moniteur, 24 Vendem. l'an 6. p. 97.

„Genua aufbrach? und was gibt man uns, damit wir „zwei Drittheile vom öſtreichiſchen Kreiſe „wieder zurükgeben? Was ſoll ferner die Errichtung „einer Republik in der Lombardei? exiſtirt „ſie denn nicht ſchon lange? warum ſagt man uns nichts „von ihren Gränzen? warum ſagt man uns, im Gegen„theil, von den Gränzen Frankreichs an den „Orten, wo der König von Ungarn und Böh„men nichts beſizt? Sollte er denn auch noch für „andre ſtipuliren? ſollten wir der weiſen Maxime entſagt „haben, keine andern als ParticularFrieden zu ſchlie„ſen? Sollte Buonaparte'n ſein tiefeindringender Geiſt „in einem ſo entſcheidenden Moment verlaſſen haben? war „ſeine Lage etwa mehr glänzend als feſt? oder ward „er durch höhere Befehle, oder durch die Furcht „unſrer häuslichen Entzweiungen gezwungen? „... Der Geiſt verliert ſich im Labyrinth dieſer Fragen. „Wir maſen uns nicht an, ſie aufzulöſen; aber ihre Un„terſuchung führt uns doch zu einigen Betrachtungen, die „mit zu groſen Ereigniſſen in Verbindung ſtehen, um nicht „allgemeines Intereſſe zu haben.

„Man hat ſchon zur Genüge erwieſen, wie weſentlich „für Frankreichs Wohl es iſt, daß es ſich, nach allen Sei„ten hin, mit ſtarken und unveränderlichen NaturGrän„zen umgebe, d. i. mit den Spizen der hohen Ge„birge, und dem Laufe der groſen Ströme, die „es umſchlieſen, und daß es vorwärts dieſer natürli„chen Gränzen vom NordMeer bis zum MittelMeer eine „Linie unabhängiger Staaten habe, deren In„tereſſe mehr mit dem ſeinigen verwebt iſt, als mit dem „der groſen Monarchien im Oſt von Europa, welche die „nothwendigen Feinde ſeiner Regierung und ſeiner Grund„ſäze ſind."

Daß die fränkiſche Republik auch gegen Teutſchland hin nicht geſonnen ſey, von ihrem Grundſaze der NaturGränzen abzuweichen, das zeigte neuerlich erſt

das, leicht begreiflicher Weiſe, nicht ohne ihren Betrieb entſtandne Phänomen einer Cisrhenaniſchen Republik, für die keine andre Beſtimmung möglich war, als der koloſſalen fränkiſchen Republik einverleibt zu werden. Und nun belehrt uns ein Schluß des VollziehungsDirectoriums vom 4 November, daß alle eroberten Länder zwiſchen der Maas und dem Rhein, und dem Rhein und der Moſel, ſchon wirklich ganz auf fränkiſchen Fuß in Departemente und Cantons eingetheilt, daß darinn Grund= und PerſonalSteuern, Regiſtrir= und Stempfel=Gebühren, Lotterien ꝛc. eingeführt, und ſie von nun an nach den nemlichen Geſezen, wie das mit Frankreich vereinigte ehemalige Belgien, regiert werden ſollen. Auf dieſer Seite alſo würde der Rhein Frankreichs Gränze. Und welche Veränderungen muß ein ſolcher Schlag nicht auch auf dem rechten Ufer dieſes Stromes nach ſich ziehen! Wir werden davon bald, unter der Rubrik des FriedensCongreſſes zu Raſtadt, mehr zu ſagen haben. Hier beſchäftigen wir uns nur mit den politiſchen Manövres des Generals Buonaparte in Italien. Es iſt der Mühe werth, dem fränkiſchen Schriftſteller, deſſen Betrachtungen über die FriedensPräliminarien von Leoben wir ſo eben angeführt haben, noch weiter in der Erklärung zu folgen, warum dis ſchöne Land unter Buonaparte's Händen gerade ſeine jezige neueſte Geſtalt, und keine andre, erhalten hat und erhalten konnte.

„Am 8 April 1796, als dieſer Feldherr von den Ufern „des MittelMeeres aufbrach, um ſeine glänzende Laufbahn „zu beginnen, konnt' es nicht darum zu thun ſeyn, Genua revolutioniren zu wollen; dis wäre damals unnüz „und voreilig zugleich geweſen. Als er 20 Tage darauf die „Piemonteſer ihre Waffen niederzulegen zwang, da war „es — wie der obige Uiberblik uns zeigte — allzuweſentlich, den Oeſtreichern keinen Augenblik Zeit zu laſſen,

„um von ihrer Beſtürzung zurükzukommen. Es konnte „daher auch nicht die Frage von einer neuen politiſchen „Organiſation in Piemont ſeyn; ſondern es war nur „darum zu thun, ſchnell alle nöthigen Hilfsmittel zum „Kriege daraus zu ziehen; Hilfsmittel, welche Buona„parte durch die Furcht, die er einer feindlichen, aber „ſchon beſtehenden Regierung einflößte, ſicherer und in grö„ſerer Menge erhielt, als eine freundſchaftlichgeſinnte, aber „erſt werdende Regierung ſie ihm hätte verſchaffen können. „Das Nemliche gilt auch von Parma und von Mode„na, die er einige Tage darauf auf gleiche Art behandelt. „Die Oeſtreicher ſchlagen, war in dieſen erſten „Augenbliken alles. Keine freie Conſtitution kan be„gründet werden, wenn nicht WaffenGlük ihr vorangeht; „aber leicht gedeiht ſie im Schatten von Lorbeern, und „Mailand war es, wo der erſte FreiheitsBaum „gepflanzt werden ſollte, deſſen Wurzeln ſich in der Folge „immer tiefer in's innre Italien hinabſenken muſten. Ein „Beweis, daß dis Buonaparte's Projekt ſogleich bei „ſeinem Auszuge war, iſt, daß er, unverzüglich nach „ſeiner Ankunft in Mailand, daſſelbe dem ganzen Europa „durch ſeine Proclamation vom 20 Mai 1796 „ankündigte. Uibrigens fixirten jene drei WaffenStil„ſtände, die, wie wir ſahen, dieſen groſen Plan begün„ſtigten, noch nicht die Gränzen ſeines Umfangs; man „muß alſo ſehen, welche Erleichterungen desfalls in „der Stimmung der Völker, und welche Hinderniſſe „in dem Widerſtande der Oeſtreicher lagen.

„Vom 3 Jun. 1796 an beginnt das Gewölke ſich auf„zuhellen. Die Oeſtreicher ſind nun aus ganz Italien ver„trieben; aber noch haben ſie die Citadelle von Mai„land und die wichtige Feſtung Mantua im Beſiz, „und ſind bereit, jeden Augenblik mit ungeheurer Macht „zurükzukommen. Uiberall haben die Franken Freunde; „aber nur an wenigen Orten zeigen ſie ſich, und über„haupt ſind ſie ſeltener im Süd, namentlich in Tosca-

„na. Man muß daher ein groſes Projekt näher beſchrän„ken, um es nicht fehlſchlagen zu ſehen. „Und dis that „man zu dieſer Epoche: man beruhigt Neapel; man „reſpectirt die hinterliſtige Neutralität des GrosHer„zogs, indem man doch auf jeden Fall ſeine Sicherheits„Masregeln trift; man bewilligt Rom einen Waffen„Stillſtand, indem man ihm nichts als Bologna und „Ferrara nimmt. Somit war denn die Revolution „in Italien zwiſchen der hohen Kette der Alpen gegen „Norden, und den Gränzen von Romagna und Toscana „gegen Süden eingeſchloſſen. In dieſem weitgedehnten, „wohl beſtimmten Raum ſoll nun ein groſer FreiStaat ſich „erheben, um Frankreichs Ruhe von dieſer Seite zu ſi„chern: aber welche Länder ſoll er nun eigentlich um„faſſen? wie ſoll er organiſirt ſeyn? Das müſſen die „Umſtände beſtimmen. Zweimonatliche ununterbro„chene Gefechte folgen dieſem Augenblike, und halten al„les in Zweifel hin.

„Mitlerweile kömmt der October heran. Während „Buonaparte ſich im Gedränge befunden, hatte der „Herzog von Modena ihm gerechte Urſache zu Beſchwer„den gegeben. Seine Staaten werden daher izt für die „Freiheit erobert. Die Redlichkeit, womit die Herrſcher „von Turin und Parma ihren Verpflichtungen treu „blieben, geſtattet nicht, das nemliche in Rükſicht ihrer „Staaten zu thun. Mantua hält ſich noch. Die Un„terthanen der Venetianiſchen und Genueſiſchen „Ariſtokratien haben noch nicht ihren Widerwillen „gegen ihr bisheriges Joch erklärt. Man kan nur die „kleinen Cisalpiniſchen und Cispadaniſchen „Republiken bilden, in der Erwartung, daß ihr Bei„ſpiel ihnen Nachahmer erweken werde, die ſich mit ihnen „vereinigen; und ſchon äuſſert ſich der nüzliche Einfluß „ihres Eifers für das fränkiſche Intereſſe während der „ſchreklichen Kriſe, die auf ihre Entſtehung folgt, und „ſich mit der Einnahme von Mantua endigt.

„Wäre dieſer furchtbare Plaz den kühnen Angriffen „der Franken am Schluſſe des Jul., in dem Augenblike „unterlegen, da Wurmſer ſeine erſten Verſuche machte, um ihn zu befreien; hätte er auch nur — wie „Buonaparte ſich's ſchmeichelte — um die Mitte des „Novembers, nach der erſten Niederlage von Alvinzy, „aus Erſchöpfung capitulirt: ſo hätte man von da an „entſcheidende Masregeln für die Freiheit Italiens „ergreifen können. Aber der Widerſtand dieſes ſchreklichen „Bollwerks der öſtreichiſchen Macht verlängerte die Ungewißheit bis zum 2 Februar 1797. Es iſt ſchlechterdings unmöglich, den Einfluß zu berechnen, den dieſe „lange Zögerung auf die Angelegenheiten Frankreichs und Teutſchlands, und auf das Schikſal „von Europa hatte; und Wurmſer gab ein gröſes „Beiſpiel, was die Standhaftigkeit eines einzigen Mannes vermag. Noch muß bemerkt werden, daß in dem Augenblike, da Mantua fällt, die „Oeſtreicher, die deſſen langen Widerſtand genüzt, ſchon „wieder bereit ſind, mit unermeßlichen StreitKräften „auf's neue in Italien einzudringen. Alles, was Buonaparte thun kan, iſt, den kurzen ZwiſchenRaum, „der ihm noch übrig bleibt, zu nüzen, um den böſen „Willen des Papſtes und des GrosHerzogs zur „Unmacht zu lähmen; aber er hat nicht Zeit, die Revolution Italiens weiter auszudehnen zu ſuchen. Er „ſieht ſich genöthigt, ſie auf's neue in die Schranken, die „er ihr gegen Süden angewieſen hat — die Gränzen von „Romagna und Toscana — zu concentriren. Daher der „Friede von Tolentino, der den Umſturz der Souverainetät des Papſtes aufſchob.

„Aber nicht eben ſo leicht laſſen ſich die Gründe der „FriedensPräliminarien von Leoben angeben, „die nach einem vollen Monde neuer Siege unterzeichnet „wurden. Ohne Zweifel waren die, ſelbſt durch dieſen „Lauf und dieſe Ausdehnung von Siegen nothwendig

„geſchwächten Streitkräfte, welche Buonaparte zu „weitern Unternehmungen hatte, und ſeine unvermeidliche „Unwiſſenheit in Betref der glänzenden, aber verſpäte„ten Siege der fränkiſchen Armeen am Rhein, und der „Möglichkeit, die ſie dadurch erhalten hatten, ihm zu „Hilfe zu eilen, mit ein HauptBeſtimmungsGrund für „ihn, ſich wieder Italien zu nähern, um hier ſein Werk „zu vollenden" ... Mehr aber noch trugen wohl ohne Zweifel die damalige innere Lage Frankreichs, die Stimmung der Gemüther, und die darauf berechneten Befehle des VollziehungsDirectoriums dazu bei: man kennt ein berühmtes Wort von Carnot aus dieſer Epoche: „und wenn der Kaiſer Paris von uns verlangte, „ſo müſten wir's ihm geben, um Frieden zu haben." Alles dis, was zuvor Räthſel war, hat ſich nun ſeit der Entdekung und Vernichtung der neuerlichen königlichen Verſchwörung nicht nur näher aufgeſchloſſen, ſondern zugleich auch von Grund aus verändert. Die Kanonen, die am 18 Fructidor (4 Sept.) in Paris gelöst wurden, tönten auch in Udine wieder. Die Präliminarien von Leoben wurden in ein ganz neues Modell umgegoſſen, und ſo kam den 17 Oct. 1797 der DefinitifFriede mit dem Kaiſer, als Könige von Ungarn und Böhmen, zu Stande — unter allen bisherigen FriedensSchlüſſen der fränkiſchen Republik weit der wichtigſte, für ihre Gröſe und für das Schikſal Europens der entſcheidendſte. Hier folgt dieſe merkwürdige Urkunde.

II.

DefinitifFriedensVertrag
zwiſchen der fränkiſchen Republik und Kaiſer Franz II, als Könige von Ungarn und Böhmen, geſchloſſen zu Campo Formio, bei Udine, den 17 Oct. 1797.

„Seine Majeſtät der Römiſche Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, und die fränkiſche Republik, um den Frieden zu befeſtigen, deſſen Grundlagen durch die, auf dem Schloſſe Eckenwald, bei Leoben, in Steiermark, den 18ten April 1797 (29 Germinal, Jahr 5. der Einen und untheilbaren fränkiſchen Republik) unterzeichnete Präliminarien feſtgeſezt worden ſind, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt; nemlich:

„Seine Majeſtät, der Kaiſer und König,

„den Herrn D. Martius Maſtrilly, edlen neapolitaniſchen Patrizier, Marquis von Gallo, Ritter des königl. Ordens vom heil. Januar, KammerHerrn Sr. Majeſtät des Königs beider Sizilien, und deſſen auſſerordentlichen GrosBotſchafter am Wiener Hofe;

„den Herrn ReichsGrafen Ludwig von Cobenzl, GrosKreuz des königl. St. Stephans Ordens, gedachter kaiſerl. königl. apoſtoliſchen Majeſtät KammerHerrn, wirklichen geheimen StaatsRath, und auſſerordentlichen GrosBotſchafter bei Sr. Majeſtät, dem Kaiſer aller Reuſſen;

„den Herrn Maximilian Grafen von Meerfeld, Ritter des Teutſchen und des militairiſchen MarienTheresienOrdens, KammerHerrn und GeneralMajor der Reuterei in den Armeen Sr. k. k. Majeſtät;

„und den Herrn Ignaz Baron von Degelmann, bevollmächtigten Miniſter Sr. kaiſerl. Majeſtät bei der Helvetiſchen Republik:

„Und die Fränkiſche Republik,

„den Bürger Buonaparte, OberGeneral der fränkiſchen Armee in Italien;

„welche, nach Auswechslung ihrer gegenſeitigen Vollmachten, folgende Artikel feſtgeſezt haben:

Artikel 1.

„In Zukunft und für immer ſoll ein feſter und unverbrüchlicher Friede zwiſchen Sr. Majeſtät, dem Römiſchen Kaiſer, Könige von Ungarn und Böhmen, ſeinen Erben und Nachfolgern, und der fränkiſchen Republik ſeyn. Die contrahirenden Theile werden mit der gröſten Sorgfalt bemühet ſeyn, zwiſchen ſich und ihren Staaten ein vollkommen gutes Einverſtändniß zu unterhalten, ohne zuzugeben, daß von nun an von der einen oder andern Seite Feindſeligkeiten irgend einer Art, zu Waſſer oder zu Land, aus welcher Urſache und unter welchem Vorwand es auch ſeyn möchte, ausgeübt werden; und man wird gefliſſentlich alles vermeiden, was künftig die glüklich hergeſtellte Eintracht ſtören könnte. Es ſoll, weder mittelbar noch unmittelbar, denen, die dem einen oder dem andern der contrahirenden Theile Nachtheil zufügen wollen, Hilfe oder Schuz ertheilt werden.

Art. 2.

„Sogleich nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags werden die contrahirenden Theile allen Beſchlag aufheben laſſen, der auf die Güter, Rechte und Einkünfte der in den gegenſeitigen Gebieten und den damit vereinigten Ländern wohnhaften PrivatPerſonen, ſo wie der darin befindlichen öffentlichen Anſtalten, gelegt worden; ſie verpflichten ſich, alles, was ſie an ſolche PrivatPerſonen, oder öffentliche Anſtalten, für ihnen dargeliehene Fonds ſchuldig ſind, zu entrichten, und alle zu deren Vortheil auf jede von ihnen geſtellte Renten zu bezahlen oder zurükzugeben.

„Gegenwärtiger Artikel wird auch in Anſehung der Ciſalpiniſchen Republik als giltig erklärt.

Art. 3.

„Seine Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, entſagt für ſich und ſeine Nachfolger, zu Gunſten der fränkiſchen Republik, allen ſeinen Rechten und Anſprüchen auf die ehemaligen Belgiſchen Provinzen, die unter dem Namen Oeſtreichiſche Niederlande bekannt ſind. Die

fränkiſche Republik wird dieſe Lande hinführo auf immer, mit voller OberHerrlichkeit und Eigenthum, und mit allen davon abhängigen TerritorialGütern, beſitzen.

Art. 4.

„Alle vor dem Kriege auf dem Boden der in dem vorigen Artikel benannten Länder, als dafür eingeſeztem Unterpfand, haftende Schulden, wovon die Contracte in der gehörigen Form eingegangen worden ſind, fallen der fränkiſchen Republik zur Laſt. Die Bevollmächtigten Sr. Majeſtät des Kaiſers, Königs von Ungarn und Böhmen, ſollen das Verzeichniß derſelben dem Bevollmächtigten der fränkiſchen Republik, ſobald wie möglich, und noch vor Auswechslung der Ratificationen, zuſtellen, damit bei der Auswechslung die Bevollmächtigten beider Mächte über alle Erklärungen oder Zuſäze zu dieſem Artikel übereinkommen, und ſolche unterzeichnen können.

Art. 5.

„Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, willigt ein, daß die fränkiſche Republik die ehemals Venetianiſchen Inſeln in der Levante: Corfu, Zante, Cefalonia, Santa Maura, Cerigo, und die übrigen davon abhängigen Inſeln, ſo wie Butrinto, Larta, Vonizza, und überhaupt alle ehemals Venetianiſchen Niederlaſſungen in Albanien, die unterhalb dem MeerBuſen von Lodrino liegen, mit voller LandesHoheit beſize.

Art. 6.

„Die fränkiſche Republik willigt ein, daß Se. Majeſtät, der Kaiſer und König, mit voller LandesHoheit und Eigenthum die nachbenannten Länder beſize, nemlich: Iſtrien, Dalmatien, die ehemals Venetianiſchen Inſeln im Adriatiſchen Meere, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die Länder, welche zwiſchen den ErbStaaten Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königes, dem Adriatiſchen Meer und einer Linie gelegen ſind, die von Tirol ausgehen, dem WaldStrome vorwärts Gardola folgen, und den GarderSee bis nach Laciſa durchſchneiden ſoll. Von da an ſoll eine militairiſche Linie bis San Giacomo, die beiden Theilen gleich vortheilhaft iſt, durch von bei-

den Seiten ernannte GenieOffiziere, noch vor Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags, gezogen werden. Die GränzLinie ſoll hierauf bei San Giacomo über die Etſch gehen, dem linken Ufer dieſes Fluſſes bis zur Mündung des Weiſſen Kanals folgen, mit Jnbegrif des Theils von Porto Legnago, der auf dem rechten Ufer der Etſch liegt, nebſt einem Bezirk umher, der 3000 Toiſen im Umkreis hat. Die Linie ſoll an dem linken Ufer des Weiſſen Kanals, an dem linken Ufer des Tartaro, an dem linken Ufer des Kanals Poliſella bis zu ſeiner Ergieſung in den Po, und an dem linken Ufer des groſen Po bis an das Meer fortlaufen.

Art. 7.

„Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, thut auf ewig, für ſich, ſeine Erben und Nachkommen, zu Gunſten der Ciſalpiniſchen Republik, Verzicht auf alle Rechte und Anſprüche, welche gedacht Se. Majeſtät der Kaiſer auf diejenigen Länder machen könnte, die er vor dem Kriege beſeſſen, und die nunmehr einen Theil der Ciſalpiniſchen Republik ausmachen, welche dieſelben mit voller LandesHoheit und Eigenthum nebſt allen davon abhängenden Ländereien beſizen ſoll.

Art. 8.

„Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, erkennt die Ciſalpiniſche Republik als eine unabhängige Macht.

„Dieſe Republik begreift die ehemalige Oeſtreichiſche Lombardei, die Provinzen Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Feſtung Mantua, das Mantuaniſche, Peſchiera, den Theil der ehemaligen Venetianiſchen Staaten, welcher der in dem 6ten Artikel zur Gränze der Staaten Sr. Majeſtät des Kaiſers in Jtalien gezogenen Linie gegen Weſten und Süden liegt, das Modeneſiſche, das Fürſtenthum Maſſa und Carrara, und die drei Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna.

Art. 9.

„Jn allen durch den gegenwärtigen Vertrag abgetretenen, erworbenen oder vertauſchten Ländern ſoll allen und jeden Ein-

wohnern und Eigenthümern Aufhebung des Beſchlags verwilliget werden, der wegen des zwiſchen Sr. kaiſ. königl. Majeſtät und der fränkiſchen Republik ſtattgehabten Krieges auf ihre Güter, Sachen und Einkünfte gelegt worden, ohne daß ſie in dieſer Rükſicht wegen ihrer Güter oder Perſonen ſollen angefochten werden können.

„Diejenigen, welche in Zukunft ihren WohnOrt in gedachten Ländern nicht mehr behalten wollen, müſſen ihre desfalſige Erklärung innerhalb drei Monaten nach Bekanntmachung des FriedensSchluſſes von ſich geben. Sie ſollen eine ZeitFriſt von drei Jahren haben, um ihre beweglichen und unbeweglichen Güter zu verkaufen, oder ſonſt nach Willkür darüber zu verfügen.

Art. 10.

„Die durch den gegenwärtigen Vertrag abgetretenen, erworbenen oder vertauſchten Länder bringen auf denjenigen, welchem ſie zufallen, die Schulden über, die auf ihren Boden hypothecirt ſind.

Art. 11.

„Die Schiffahrt auf dem Theile der Flüſſe und Kanäle, der zur Gränze zwiſchen den Beſizungen Sr. Majeſtät des Kaiſers, Königs von Ungarn und Böhmen, und der Ciſalpiniſchen Republik dient, ſoll frei ſeyn, ohne daß die eine oder die andre Macht darauf irgend einen Zoll anlegen, oder ein bewafnetes KriegsFahrzeug halten könne; welches jedoch die zur Sicherheit der Feſtung Porto Legnago nöthigen VorſichtsMasregeln nicht ausſchließt.

Art. 12.

„Alle, durch die Städte, oder die Regierung, oder die bürgerlichen Verwaltungen der ehemaligen Venetianiſchen Staaten zur Unterhaltung der teutſchen und fränkiſchen Armeen, bis zum Tage der Unterſchrift des gegenwärtigen Vertrags, vorgenommene Verkäufe oder Veräuſſerungen, ſo wie andre eingegangene Verbindlichkeiten, werden beſtätigt und als giltig erkannt.

Art. 13.

„Die DomainialUrkunden und Archive der verſchiedenen, durch gegenwärtigen Vertrag abgetretenen oder aus-

getauſchten Länder werden, innerhalb drei Monaten nach Auswechslung der Ratificationen, an diejenigen Mächte ausgeliefert, welche das Eigenthum derſelben erworben haben. Die Plane und Karten der Feſtungen, Städte und Länder, welche die contrahirenden Mächte durch gegenwärtigen Vertrag erwerben, ſollen ihnen getreulich zugeſtellt werden.

„Die KriegsPapiere und Verzeichniſſe, die während des jezigen Krieges den GeneralStäben der beiderſeitigen Armeen abgenommen worden, ſollen auf gleiche Weiſe zurükgegeben werden.

Art. 14.

„Beide contrahirende Theile, von gleichem Verlangen beſeelt, alles zu beſeitigen, was dem zwiſchen ihnen glüklich hergeſtellten guten Einverſtändniß nachtheilig ſeyn könnte, verpflichten ſich auf das feierlichſte, aus allen ihren Kräften zur Erhaltung der innern Ruhe in ihren beiderſeitigen Staaten beizutragen.

Art. 15.

„Es ſoll unverzüglich ein HandlungsVertrag auf billige, und ſolche Grundlagen errichtet werden, welche Sr. Majeſtät dem Kaiſer, Könige von Ungarn und Böhmen, und der fränkiſchen Republik gleiche Vortheile zuſichern, wie in den beiderſeitigen Staaten die am meiſten begünſtigten Nationen genieſen.

„Bis dahin ſollen alle HandelsVerbindungen und Verhältniſſe wieder in den Zuſtand, worinn ſie vor dem Kriege waren, hergeſtellt werden.

Art. 16.

„Kein Bewohner in allen von den öſtreichiſchen und fränkiſchen Armeen eingenommenen Ländern kan, weder perſönlich noch in ſeinem Eigenthum, wegen ſeiner während des Krieges zwiſchen den beiden Mächten geäuſſerten politiſchen Meinungen, oder bürgerlichen, militairiſchen oder kaufmänniſchen Handlungen, vor Gericht gezogen oder gekränkt werden.

Art. 17.

„Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, ſoll, den Grundſäzen der Neutralität gemäs, in-

keinem ſeiner Häfen, während des gegenwärtigen Krieges, mehr als ſechs bewafnete KriegsFahrzeuge von jeder der kriegführenden Nationen aufnehmen dürfen.

Art. 18.

„Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, macht ſich verbindlich, dem Herzog von Modena, zur Entſchädigung für die Länder, welche dieſer Fürſt und ſeine Erben in Italien beſeſſen, das Breisgau abzutreten, welches derſelbe auf die nemlichen Bedingungen beſizen ſoll, Kraft deren es das Modeneſiſche beſaß.

Art. 19.

„Die noch nicht veräuſſerten liegenden und perſönlichen Güter Ihrer königlichen Hoheiten, des ErzHerzogs Karl und der ErzHerzogin Chriſtine, welche in den an die fränkiſche Republik abgetretenen Ländern liegen, ſollen ihnen unter der Bedingung zurükgegeben werden, daß ſie ſolche innerhalb drei Jahren verkaufen.

„Auf gleiche Weiſe ſoll es mit den liegenden und perſönlichen Gütern gehalten werden, welche Se. königl. Hoheit, der ErzHerzog Ferdinand, in dem Gebiete der Ciſalpiniſchen Republik beſizt.

Art. 20.

„Es ſoll zu Raſtadt ein, blos aus den Bevollmächtigten des teutſchen Reichs und der fränkiſchen Republik beſtehender Congreß, zur Abſchlieſung des Friedens zwiſchen dieſen beiden Mächten, gehalten werden. Dieſer Congreß ſoll einen Monat nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags, oder, wo möglich, noch früher, eröfnet werden.

Art. 21.

„Alle von beiden Seiten gemachte KriegsGefangene, und die während des Krieges genommene oder gegebene Geiſeln, welche noch nicht ausgeliefert ſind, ſollen innerhalb vierzig Tagen, von der Unterzeichnung dieſes Vertrags an gerechnet, zurükgegeben werden.

Art. 22.

„Die Contributionen, Lieferungen, und alle und jede Abgaben und KriegsLeiſtungen, die in den gegenſei-

tigen Staaten der contrahirenden Mächte ſtattgehabt, ſollen, von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen dieſes Vertrags an, aufhören.

Art. 23.

„Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, und die fränkiſche Republik, werden künftig in Rükſicht des Ranges und der übrigen Etikette das nemliche Ceremoniel gegen einander beibehalten, welches vor dem Kriege beſtändig beobachtet worden.

„Se. beſagte Majeſtät und die Ciſalpiniſche Republik werden unter einander das nemliche EtiketteCeremoniel beobachten, welches ſonſt zwiſchen Sr. Majeſtät und der Republik Venedig üblich war.

Art. 24.

„Gegenwärtiger FriedensVertrag wird als gemeinſchaftlich für die Bataviſche Republik erklärt.

Art. 25.

„Gegenwärtiger Vertrag ſoll von Sr. Majeſtät dem Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, und von der fränkiſchen Republik, innerhalb dreiſſig Tagen, von heute an gerechnet, oder, wo möglich, noch früher, ratificirt, und die Ratifications-Urkunden in der gehörigen Form zu Raſtadt ausgewechſelt werden.

„Geſchehen und unterzeichnet zu CampoFormio, bei Udine, den 17 October 1797, (26 Vendemiaire, Jahr 6 der Einen und untheilbaren fränkiſchen Republik).

Unterzeichnet: „Buonaparte. Marquis von Gallo; Ludwig Graf von Cobenzl; Graf von Meerfeld, GeneralMajor; Baron von Degelmann."

„Das VollziehungsDirectorium beſtätigt und unterzeichnet gegenwärtigen, mit Sr. Majeſtät dem Kaiſer, Könige von Ungarn und Böhmen, im Namen der fränkiſchen Republik, durch den von dem VollziehungsDirectorium dazu bevollmächtigten und mit den gehörigen Inſtructionen verſehenen Bürger Buonaparte, OberGeneral der Italieniſchen Armee, unterhandelten und abgeſchloſſenen FriedensVertrag.

„Geſchehen im NationalPallaſt des Vollziehungs Directoriums, den 5 Brumaire, im 6ten Jahre der Einen und untheilbaren fränkiſchen Republik.

Unterzeichnet: Revelliere Lepeaux, Präſident.
Lagarde, GeneralSecretär."

III.

Die fränkiſche Republik.

Clara Giganteo triumpho.
Horat.

Mit 2 Tafeln.

So iſt er denn nun vollendet, der ungeheure Kampf Eines Volkes gegen mehr als den halben WeltTheil! ſo iſt ſie denn von allen Zungen anerkannt, die Republik, die raſch und ſorglos, faſt wie ein bloſes BonMot, von einigen hundert Waghälſen mitten in das gothiſche Europa hingeworfen ward, aber bald ihr WiegenBette mit Trophäen ſchmükte, in ſechs Jahren die Thaten von ſechs Jahrhunderten vollbrachte, alle Kalkule der Politik, alle Künſte der Taktik ſcheitern machte, die Plane ihrer Feinde zerriß, und weit ſelbſt die Hofnungen ihrer Freunde übertraf!

Nur in Paris wollte die Coalition über Frankreichs Schikſal entſcheiden: ein Manifeſt, in der Sprache des ſtolzeſten Sieges, kündigt der unermeßlichen Stadt ihren jüngſten Tag an, wenn nicht Alles wieder auf den alten Fuß hergeſtellt wird — und der Feldherr, der ſo droht, läßt ſeine Huſaren ſchon bis vor die Thore von Chalons ſtreifen.

Aber nun erwacht mit einemmal jener Enthuſiasm der Freiheit, wovon das Alterthum uns ſo unſterbliche Beiſpiele aufbewahrt hat. Auf Paris hatten die Feinde der Republik ihren Marſch gerichtet; und bald machten die republikaniſchen Brigaden ſie alle der Reihe nach in ihren HauptStädten zittern, bis endlich der niebeſiegte Buonaparte, nur noch 9 Poſten von Wien, mit dem furchtbarſten und lezten Feinde auf dem Continent den Frieden ſchloß, der vollends faſt unſre ganze bisherige Geographie zur Antiquität macht, und der Gröſe der fränkiſchen Republik das Siegel der Vollendung aufdrükt.

Ein Factum, wie der jezige Krieg, ſo wichtig in ſeinem Urſprung, ſo einzig in ſeinem Gange, ſo entſcheidend in ſeinen Reſultaten, liegt im ganzen Umfang der WeltGeſchichte, von Adam's Jahrhundert an bis auf das unſrige, nicht.

Dieſer Stoff, der ſolange der Gegenſtand unſrer Beſorgniſſe und unſrer Hofnungen war, und ſtets der Gegenſtand unſers Staunens und unſers Studiums ſeyn wird; dieſer Stoff, an dem einſt die gröſten Genien der Nachwelt ſich üben werden, verdient es ja wohl, daß wir, Zeitgenoſſen ſo beiſpielloſer Ereigniſſe, ihn in ſeinem ganzen Zuſammenhang zu umfaſſen ſuchen.

Hier erhält das Publikum einen ſolchen Verſuch, den Inhalt vieler Bände auf Einen Bogen unter den leichteſten Uiberblik zuſammenzudrängen. Jede der verſchiedenen HauptAnſichten des Krieges hat in dieſer Tafel ihre eigne Rubrik; und in jeder dieſer Rubriken ſind, nach der ſchärfſten Auswahl, alle dahin gehörigen HauptFacta aufgeſtellt.

Zu dieſem Gemählde des merkwürdigſten aller Kriege, welches zugleich als Gemählde der gröſten menſchlichen KraftAeuſſerung gelten kan, liefern wir hier noch einen beſondern kleinen Commentar, wobei wir den einzelnen Rubriken deſſelben nachgehen werden.

Erſte Rubrik:

Feldzüge.

In dem vorigen Jahrhundert ſchlug man ſich wegen einiger Modificationen in dem Syſtem von Teutſchland 30 Jahre lang herum. In der Mitte des jezigen Jahrhunderts endigte ſich ein 7jähriger blutiger Krieg auf den bloſen Status quo. Seitdem liefen alle Fehden der Könige zulezt immer auf den Status quo hinaus. Aber „die Freiheit" — wie Barrere einſt von der RednerBühne des NationalConvents herabſagte — „führt „kurze und ſchrekliche Kriege." Der Krieg der fränkiſchen Republik gegen die Coalition von mehr als halb Europa; dieſer Krieg, in dem nicht blos um Länder gefochten ward, ſondern worinn zwei feindliche Syſteme ſich bekämpften, und der eben deswegen die gröſte Zeit ſeiner Dauer hindurch im Geiſte und mit der Wuth eines VertilgungsKrieges geführt ward; dieſer Krieg, der die Geſtalt der Welt von Grund aus und auf immer änderte — währte nur 6 Jahre.

Aber dieſe 6 Jahre faſſen 581 Schlachten, Treffen und Gefechte in ſich, worunter eine einzige Armee (die italieniſche) vom 8 April 1796 bis zum 8 April 1797, alſo innerhalb eines Jahres, nicht weniger als 111 lieferte.

Dieſer Krieg verhält ſich in jeder Rükſicht zu den bisherigen Kriegen, wie ein Held ſich zu den gewöhnlichen AlltagsMenſchen verhält; und auf ihn kan man mit Recht Rouſſeau's berühmte Strophe anwenden:

et ne mesurons point au nombre des anneés
la trame des heros.

Zweite Rubrik:

Kriegführende Mächte.

Ein Blik auf die Tafel zeigt uns, daß die fränkiſche

Nation die 3 erſten Feldzüge **ganz allein**, und darunter den 2ten und 3ten gegen die ungeheure Macht von **mehr als halb Europa** führte. „Uiber 20 Völker" — ſagte **Barrere**, in ſeinem Berichte über die Wieder-Einnahme von Toulon und den Entſaz von Landau — „ſind an den Wagen der Coalition gefeſſelt. Portugieſen, „Spanier, Engländer, Schotten, Iren, Holländer, „Brabanter, Heſſen, Hannoveraner, Preuſſen, Böh-„men, Ungarn, Oeſtreicher, Croaten, Lombarden, Pie-„monteſer, Florentiner, Papiſten, Neapolitaner und „Ruſſen — **alle** wollen dem FrankenVolke Feſſeln anle-„gen, **alle** werden die Allmacht der Freiheit fühlen, und „ihren Triumph nur deſto vollkommner machen." Aber troz des Andenkens an die Tage von Thermopylä und von Cannä ſchien das MißVerhältniß denn doch zu ungeheuer, als daß man für möglich gehalten hätte, daß **ein** Volk im Kampfe mit faſt allen andern ſich denn doch nicht endlich tod ringen müſte. Die Statiſtiker ſuchten den Saz, daß Frankreich zulezt nothwendig die Beute ſo vieler gegen es verſchwornen Feinde werden müſſe, **mathematiſch zu demonſtriren**: ſie zeigten, daß es, das ungeheure Rußland nicht einmal mit eingerechnet, 31,000 Quadr. Meilen Landes, 57 $\frac{1}{2}$ Millionen Menſchen, über 200 LinienSchiffe und über 600 KriegsFahrzeuge weniger habe, als die Coalition; daß dieſe leztere ihm 739 Millionen Gulden regelmäſiger jährlicher StaatsEinkünfte, und 1,193,573 Mann geübter Truppen entgegenſezen könne. Wir haben hier dieſe **ſtatiſtiſche Bilanz**, ſo wie der verdienſtvolle **Crome*** ſie entworfen, als eine für Zeitgenoſſen und Nachkommen gleichwichtige Urkunde, in der Tafel unter Nr. II. geliefert.

Aber in Frankreich erfand man um dieſe Zeit die zwei unermeßlich wichtigen **RevolutionsAxiome**:

* in ſeinem gemeinſchaftlich mit **Jaup** herausgegebenen Journal für Geographie und Statiſtik, Heft 1.

1. „Jeder Franke iſt Soldat; die ganze Nation iſt, „wenn es ſeyn muß, Eine Armee."

2. „Was jedem Einzelnen gehört, das gehört dem „Staate; dieſer kan, wenn es ſeyn muß, nach freiſter „Willkür damit ſchalten."

Sobald dieſe beiden Säze accreditirt waren — und das wurden ſie durch den Sieg des Berges über die Gironde, am 31 Mai (1793) — war's geſchehen um die Coalition; von da an war wirklich die wilde, kurzabſprechende Phraſe wahr, die damals im fränkiſchen Corps diplomatique ſtatt aller Gründe galt: **ein Feind mehr, ein Triumph mehr.**

Dieſe Phraſe war um ſo wahrer, als in den **moraliſchen Triebfedern** des Kampfes auf beiden Seiten das Misverhältniß ſo ungeheuer war. Die **Franken** fochten für **Grundſäze**; ſie fochten mit **Enthuſiasm**, der Helden erzeugt. „Die Stimme des bedrängten Vaterlands erſcholl" — ſagt ein edler Helvetier* — „und 1,200,000 Mann, meiſt Jünglinge, ſtanden auf, „und eilten dahin, wo die Gefahr ſie rief. Die Zurükgebliebenen übernahmen es, ſie mit Waffen, Lebens„mitteln, Kleidung und KriegsMunition, an welchem „allem ſie Mangel litten, zu verſehen. Weichliche Städte „wurden in WaffenSchmidten verwandelt. Hände, die „vormals blos dem Luxus fröhnten, beſchäftigten ſich izt „mit Verfertigung der Waffen und des KriegsGeräthes. „Andre lieferten die Materialien und Werkzeuge. Alle „Straſſen ſind mit Karren und Wagen bedekt, welche den „Armeen Lebensmittel und KriegsMunition zuführen, und „ſelbſt Tauſende der Krieger von einer Gränze des Reichs „zur entgegengeſezten überbringen. Weiber und Kinder

* **Uiber den fremden KriegsDienſt der Schweizer.** Eine Rede, vor der helvetiſchen Geſellſchaft in Arau, im Mai 1796 gehalten, von **Fr. Bernhard Meyer von Schauenſee.** S. **Humaniora**, VStük, S. 220 ff.

„vereinigen ſich unter Geſang und Muſik in groſen Hallen
„und Tempeln, nähen Hemder, Kleidungsſtüke, Zelten,
„und zupfen Charpie. Jeder Bürger gräbt und ſiedet
„in ſeinem Hauſe Salpeter. Eine neue Art Pulver zu
„verfertigen wird erfunden. Das Leder, welches ſonſt
„Jahrelange Zubereitungen erfoderte, wird izt in Zeit von
„etlichen Stunden verarbeitet. Neue Archimede eilen
„dem bedrängten Vaterland zu Hilfe, indem ſie ihre Theo=
„rien in der Ausübung anwenden, und neue Tyrtäuſſe
„beſeelen den Krieger mit erhöhtem KraftGefühl durch
„Lieder, belebt an Inhalt, und begeiſternd durch Melo=
„die. Die Gefahren werden indeß immer gröſer. Im
„Nord, Süd und Oſt dringt ſchon der Feind in das In=
„nere des Reichs. Im Weſt ſchlägt ein fürchterlicher ein=
„heimiſcher Krieg auf, den politiſcher und religiöſer Fana=
„tiſm entflammt. Der Mittag greift zu den Waffen, und
„auf den Thürmen einer groſen und berühmten Stadt
„weht ſchon die Fahne des Aufruhrs. Innere und äuſſere
„Feinde ſcheinen vereint zu Einem Zwek hin zu arbeiten,
„und ſie werden in ihrem Unternehmen von Verräthern
„und einem Deſpotiſm unterſtüzt, der mit eiſernem Szep=
„ter das ganze Reich beherrſcht, und über das Haupt ei=
„nes jeden Bürgers ein aufgezogenes Schwert hält, das
„ſeine Güter und ſein Leben bedroht, und nur zu oft ihm
„beides raubt . . . Aber äuſſere und innere Feinde wer=
„den beſiegt, und das SchrekensSyſtem fällt unter ſeinen
„eignen Streichen. Der Enthuſiaſm zeigt ſich bei jedem
„Hinderniſſe gröſer und kräftiger, und das durch wüthende
„Stürme gepeitſchte Schiff, wenn ſchon bald an dieſe bald
„an jene Küſte verſchlagen, richtet doch immer wieder ſei=
„nen Lauf dem vorgeſtekten Ziele zu . . . Wer vermochte
„denn dieſe magiſche Wirkung hervorzubringen? — Wa=
„ren es einige Menſchen? Aber Menſchen waren nur
„das Werkzeug eines Anſtoſſes, den ſie erhielten, aber
„nicht gaben; ſie verſchwanden, ſobald ſie dieſem Anſtoſſe
„entgegenhandelten, oder einen fremdartigen an ſeine Stelle

„ſezten. — War es die Kraft des GegenKampfs?
„Aber läßt die Heftigkeit des GegenKampfs nicht auf die
„Stärke der Urſache ſchlieſen, die ihn in Bewegung ſezte?
„— War es blos Furcht? Aber Furcht hat nie Enthu-
„ſiaſm erzeugt, nie etwas Groſes hervorgebracht. Nein,
„wir dürfen uns um der Folgen willen nicht trügen:
„der Grund dieſer Erſcheinung liegt in den Grundſäzen,
„welche aufgeſtellt wurden — Grundſäze, einfach, be-
„ſtimmt und klar; Grundſäze, von denen es hinreichte,
„ſie auszuſprechen, um von jedermann verſtanden und
„innigſt gefühlt zu werden; Grundſäze, die in ſich ſelbſt
„eine thätige Gewalt beſizen, dem Menſchen groſe und
„erhabene Gefühle einflöſen, und ihn mit einem Muth
„beſeelen, der allen Gefahren und ſelbſt dem Tode trozt.
„Vergebens waren alle jene KraftAnſtrengungen, die man
„gegen ſie in's Spiel ſezte: Politik und Taktik, Fanatiſm
„und Trug, verſuchte Krieger und Feldherren, Liſt und
„CorruptionsSyſteme, waren Waffen, deren Streiche un-
„ſchädlich abprallten."

Nur im 4ten Feldzuge erſt, wo das Schikſal des Krieges ſchon entſchieden war, erhielt die fränkiſche Republik einen ſchwachen WaffenGenoſſen an der durch ſie umgeſchafnen Bataviſchen Republik. Im 5ten Feldzuge trat auch der König von Spanien, der über den groſen weſentlichen Intereſſen der FamilienKränkungen vergas, aber nur gegen GrosBritannien, hinzu; ſo wie im 6ten Feldzuge auch noch der König von Sardinien, deſſen Thron, wenn Buonaparte ihn nicht hielt, durch die Exploſion des revolutionären Vulkans in Italien zertrümmert worden wäre, ſich noch zwei Tage vor dem WaffenStillſtand zu Judenburg zum Kampfe gegen Oeſtreich verbindlich machte,* der aber nun nicht weiter ſtatthatte.

Man kann alſo mit Grunde ſagen, daß die fränkiſche Republik allein den ungeheuren Kampf gegen das monarchiſche Europa begann, allein ihn führte, allein

* S. im nachfolg. Cod. dipl. Nr. 1.

ihn endigte. Und ſo hat denn unſer Jahrhundert zwey der ausſerordentlichſten Schauſpiele geſehen: einen groſen Mann, der 7 Jahre hindurch ſich mit einem halben WeltTheil von Feinden, die ihn vernichten wollten, herumſchlug, ohne auch nur eine Scholle Erde zu verlieren, und ein groſes Volk, das aus einem ähnlichen Kampfe mit Eroberungen heraustrat, die in der neuern Geſchichte ohne Beiſpiel ſind. Friedrich's Ruhm wird bleiben, auch wenn ſchon Jahrhunderte lang kein Hohenzollern mehr lebt: und wenn die jezige Revolution im Laufe der Zeiten durch neue Revolutionen verdrängt ſeyn wird; wenn finſtre Jahrhunderte das Jahrhundert der Aufklärung mit allen ſeinen Folgen verſchlungen haben werden, und dann, nach ein paar Jahrtauſenden vielleicht, eine neue Morgenröthe wieder über der Menſchheit aufgehen wird, die nun ſchon einmal dazu beſtimmt iſt, im Wechſel von Licht und Dunkel zu kreiſen, wird die Nachwelt, die ſich durch groſe Erinnerungen zu groſen Thaten zu begeiſtern ſuchen wird, nicht mehr, wie wir, Rom und Griechenland, ſondern das fränkiſche Volk nennen.

Dritte Rubrik:

KriegsEreigniſſe.

Von welchem andern Kriege könnte man ein ähnliches Gemählde von Schlachten und StädteEroberungen aufſtellen? Und man vergeſſe hiebei nicht, daß hier nur, mit ſtrenger Auswahl, die wegen Beſiegung furchtbarer Hinderniſſe, oder wegen ihres entſchiedenen Einfluſſes auf den Gang und Ausgang des Krieges merkwürdigen WaffenThaten aufgezählt ſind. Bei jedem Factum iſt der Tag bemerkt, woran es geſchah. Bei der Einnahme von Feſtungen iſt jedesmal in Parentheſe deren Eroberer, und bei Schlachten ſind auf gleiche Weiſe die beiden Feldherren benannt, die ſolche einander lieferten, ſo, daß der Name

des Siegers immer voranſteht. Nur bei einer einzigen Schlacht, die zwar unentſchieden, aber in ihren Folgen äuſſerſt wichtig war, (der bei Tournai) ſind beide Heerführer ſo genannt, daß man ſieht, daß keinem der Sieg zugeſchrieben iſt.

Wie man den KriegsSchiffen einer Flotte ihre beſondern Namen gibt, ſo könnte von den ſechs Feldzügen des jezigen Krieges der

1. der romanhafte,
2. der kritiſche,
3. der glükliche,
4. der diplomatiſche,
5. der entſcheidende,
6. der Pacificator des Continents,

genannt werden.

Der erſte Feldzug, wie abenthenerlich! Die Coalirten wollen nach Paris; ſie ſtehen ſchon in der Nähe von Chalons; in ganz Europa ſpricht man von nichts, als daß Dumouriez mit ſeiner ganzen Armee eingeſchloſſen ſey, und entweder Hungers ſterben, oder mit Sak und Pak ſich ergeben müſſe. Aber wie ändert ſich das ſo plözlich! Die Coalirten finden ſich nur zu glüklich, alle ihre Eroberungen auf das ſchleunigſte wieder zu räumen. Am 19 Auguſt waren ſie über Frankreichs Gränze eingerükt; am 20 Sept. ſuchten ſie den Franken noch durch die berühmte Kanonade bei Valmy zu imponiren; und am 23 Oct. ſtand kein feindlicher Fus mehr auf Frankreichs Erde. Aber nun ergoſen ſich die republikaniſchen Phalangen vom NordMeer bis zum MittelMeer allenthalben über ihre Gränzen; Savoyen und Nizza, ganz Belgien, Mainz und ein groſer Theil des linken RheinUfers, ſind in ein paar Wochen von ihnen erobert; Cuſtine ſtreift über Frankfurt gegen das innere Teutſchland vor, und droht, als ob in ein paar Monden keine Thronen mehr in Wien und in Berlin ſtehen ſollten. Der Zuſchauer dieſer Wunderdinge ſtand da, wie in eine

neue Welt verzükt, und beſann ſich, ob das alles denn Wirklichkeit, oder nur Traum ſey? — Man könnte daher dieſen erſten Feldzug ein wahres Epigramm nennen; auch würde er Stoff zu einer Reihe von Epigrammen geben, und gab ihn wirklich.

„Wir fürchten immer" — ſchrieb der KriegsMiniſter Servan an Dumouriez, als dieſer ſo unbewegſlich im Lager von Ste. Menehould ſtand — „den „König von Preuſſen bald in Paris zu ſehen"... „Er „könnte auch wohl dahin kommen" — antwortet Dumouriez — „aber nur, wenn ich ihn bringe."

„Ich hatte einen ſo hohen Begrif von den Preuſſen" — ſagte General Ligneville zu dem würdigen Hauptmann von Beulwiz, der mit dem preuſſiſchen Lazareth in Verdun zurükgeblieben war — „aber es ſind die alten „Preuſſen nicht mehr"... „O ja!" — fiel ihm ſein Adjutant in's Wort — „die alten Preuſſen ſind es noch; aber es ſind nicht mehr die alten Franken."

Das ewige Gewizel über Roßbach war nun verſtummt, und ein Preuſſe, der ſich noch ſo weit vergaß, einen fränkiſchen Ausgewanderten zu fragen: „ob er mit „bei Roßbach geweſen ſey?" muſte von dieſem die Inhaltſchwere Antwort hören: „ja, aber auch in Champagne."

Die Nachwelt kan oft aus einer Kleinigkeit, aus einem Worte aus entfernten ZeitAltern, die damalige Anſicht der Dinge richtiger beurtheilen, als aus ganzen Ausführungen. Sie wiſſe daher, daß die teutſchen Soldaten, ehe ſie noch Bajonet gegen Bajonet ſich mit den Franken gemeſſen hatten, dieſen heiſſeſten und ſchreklichſten unter allen Kriegen die HaſenJagd nannten; daß ſie, um die Franken zu ſchlagen, nicht Kanonen und Flinten, ſondern nur Stöke, oder gar nur Steken nöthig zu haben glaubten. In ſo tiefer Verachtung ſtand Anfangs der KriegsMuth eines Volkes, das ſich an dieſer unverdienten Schmach — denn ſchon unter ſeinen Ludwi-

gen war Bravour eine NationalTugend des Franken — bald durch die gröſten Thaten rächte! Andre, noch charakteriſtiſchere, mit Tag und Namen belegte Anekdoten, ſind für eine ſpätere Zeit.

Inzwiſchen ſchien das groſe Unglük der Coalirten und das groſe Glük der Franken im erſten Feldzuge doch mehr Werk des Zufalls zu ſeyn; und es war das gewiſſermaſen auch wirklich. Regen, Seuchen und Hunger, nicht das fränkiſche Schwert, hatten die Coalirten aus Champagne zurükgeſchlagen. „Wenn nur Gott der „Herr neutral bleibt" — drükte ſich um dieſe Zeit ein Offizier aus — „ſo freſſen wir im nächſten Feldzuge „die Franzoſen."

Nun, dieſer ſchrekliche zweite Feldzug, vom Jahre 1793, kam; und er war unſtreitig der kritiſchſte im ganzen Kriege. Trunken von ihrem anfänglichen Glüke, hatten die Franken, auſſer Oeſtreich, Preuſſen und Sardinien, nun auch noch England, Holland und Spanien zum Kampfe herausgefodert. Das teutſche Reich, ſchon im vorigen Feldzuge von Cuſtine angefallen, trat mit in die Schranken. Durch Englands und Spaniens Anſehen hingeriſſen, wafnete auch Portugal. Italien wartete nur des günſtigen Augenblikes, um mit an der Fehde Theil zu nehmen. Rußland drohte (in einer Ukaſe vom 19 Febr. 1793) den KönigsMördern fürchterliche Rache, und ſchikte vorläufig eine Escadre in die NordSee. Und als ob es an ſo vielen Feinden nicht genug wäre, wurden die weſtlichen Departemente der kaum entſtandnen Republik, ſeit der Mitte des März, durch einen ſchreklichen BürgerKrieg zerfleiſcht, der in der Vendee anfieng, aber bald, nach einer Reihe von Niederlagen, welche die Republikaner erlitten, ſich bis über Saumur hinaus verbreitete. Und der NationalConvent, der izt Frankreich hätte retten ſollen, war in zwei Parteien, den Berg und die Gironde zerriſſen, die in der lezten Noth des Vaterlands

nur ihren Zwiſt ſahen, blind für alles, was auſſer dieſem wüthenden Zirkel lag. Endlich, am 31 Mai, ſiegte der Berg. Sein Sieg wekte einen neuen BürgerKrieg im Süd, den ſogenannten Föderaliſm. Aber von nun an war die regierende Gewalt in Frankreich ein Nerf; ihr Wink ſchon war unerbittliches Geſez; ohne den Enthuſiaſm der Republikaner zu lähmen, feſſelte ſie den böſen Willen der Andersgeſinnten durch den Schreken, der von ihr ausgieng. Tod, und nichts als Tod war ihr LoſungsWort. Sie zuerſt gab der erſtaunten Welt das Beiſpiel, was revolutionäre Kraft iſt. Im Namen des WohlfahrtsAusſchuſſes ſchlug Barrere ein Aufgebot der fränkiſchen Nation in Maſſe gegen ihre Feinde vor; „ihr müßt ſie nicht blos ſchlagen" — ſagte er — „ihr müßt ſie erdrüken, zertrümmern." Im übrigen Europa lachte man über dieſen, wie man glaubte, unausführbaren lezten Verzweiflungs-Verſuch. Man fragte ſich, was in modernem Jahrhundert, und gegen unſre Taktik, dieſe alte VölkerWanderung ſolle? wie die ungeübten bunten Horden, die izt zuſammenſtrömten, unter Heerführern, die kaum noch die Muskete getragen, gegen die Veteranen Oeſtreichs und Preuſſens, gegen die Erfahrenheit der berühmteſten Feldherren des Zeitalters, würden ſtehen können? zumal, da izt die Zuverſicht des Sieges von den Franken gewichen; da im Norden Valenciennes, Conde', LeQuesnoi, am Rheine Mainz und die Linien von Lauterburg, im Süden Toulon, Bellegarde und Collioure gefallen waren.

Aber die ungeheure Anſtrengung der Franken ward bald mit Erfolg gekrönt: Hoche und Pichegru zeichneten ſich am Rhein, Houchard und Jourdan im Norden aus; Dugommier nahm Toulon wieder. Das Ende dieſes ſchreklichen zweiten Feldzuges lies nun ſchon unverkennbar den Ausgang des Krieges ah-

nen, der, nach dem Urtheil der Kenner, * von nun an zu Gunſten Frankreichs entſchieden war.

Dis zeigte ſich bald in dem dritten Feldzuge von 1794. Kaiſer Franz II hatte ſelbſt die Reiſe von Wien nach Belgien gethan, um durch ſeine Gegenwart den Muth ſeiner Krieger zu entflammen, den Eifer der Belgier neu zu beleben. Er gewann die erſte Schlacht im Feldzuge, bei Landrecies; auch dieſe Feſtung fiel; ſeine Truppen ſtreiften ſchon bis über Peronne hinaus. Aber zur nemlichen Zeit war Pichegru in Weſtflandern eingefallen, und bald enthüllte ſich der unermeßliche Plan der Franken: von der Schelde und von der Sambre her an den beiden Flanken der coalirten Armee hinaufzurüken, dieſe dadurch zum Rükzuge im Mittelpunkte zu zwingen, und ſo die 4 verlornen Feſtungen im NordDepartement von aller Hilfe abzuſchneiden, und ſie ohne den ungeheuren Zeit- und MenſchenAufwand, den förmliche Belagerungen (deren Erfolg doch immer zweifelhaft geweſen wäre) erfodert haben würden, durch bloſe Blokirung wieder zu erobern. Dieſer Plan gelang in ſeinem weiteſten Umfang; gelang ſo unermeßlich, daß nicht nur jene 4 Feſtungen wieder, ſondern auch ganz Belgien, das ganze linke RheinUfer (die zwei einzigen Feſtungen Luxemburg und Mainz ausgenommen) und, durch die Begünſtigung eines ungewöhnlichſtrengen Winters, auch noch alle 7 Provinzen der Vereinten Niederlande in die Gewalt der Franken fielen. Zu Ende Aprils 1794 waren die Oeſtreicher über Peronne hinaus, keine 30 Stunden mehr von Paris; und zu Ende des Feldzuges ſtanden die Franken in Coblenz, Kölln und Amſterdam, und ſchon über dem Rhein hinaus, in Weſtfalen. Mit gleichem Glüke hatten Dugommier und, nach ſeinem Tode, Perignon gegen die Spanier gefochten; während Dumerbion, in der erſten Hälfte des Feldzuges, den

* S. hierüber DUMOURIEZ Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France.

König von Sardinien auf ſeinem Throne hatte zittern machen.

Auf dieſen unermeßlich glüklichen dritten Feldzug folgte der 4te, diplomatiſche, vom Jahre 1795. Auſſer einigen Gefechten auf der Riviera von Genua, wodurch Kellermann von DeVins um die kleine Streke Landes von Finale bis auf die Höhen von Albenga zurükgedrükt ward, (bis, am Schluſſe der Feldzuges, General Scherer, durch die Schlacht von Loano, wieder alle verlornen Poſitionen, und noch andre, die die Franken zuvor nicht inngehabt hatten, gewann); und auſſer einigen Gefechten in Biscaya, zu Folge deren General Moncey bis an den Ebro vordrang, und dadurch den Abſchluß des Friedens mit Spanien beſchleunigte — hatten auf dem HauptSchauplaze des Krieges, am Rhein, die Waffen den ganzen Sommer hindurch geruht. Nur hatte am 1 Jun. das unüberwindliche Luxemburg, nach einer 8 monatlichen Blokade, aus Mangel capituliren müſſen: dadurch hatte der Beſiz Belgiens für die Franken nun die vollſte militairiſche Garantie gewonnen. Endlich, im Sept., begann auch am Rhein das WaffenSpiel wieder, Anfangs mit glänzendem Erfolge für die Franken, der aber bald in eine Reihe von Unfällen umſchlug, über die izt Europa nicht weniger, als im vorigen Jahre über ihr beiſpielloſes Glük ſtaunte. Seitdem haben die näher enthüllten geheimen Plane Pichegru's dis Räthſel gelöst. Damals ſuchte man den Schlüſſel dazu faſt allgemein in dem Zuſtande Frankreichs, das ſeit dem Sturze Robespierre's durch den herrſchend gewordnen Moderantism den bisherigen Nerf ſeiner Regierung verloren hatte, und deſſen Aufmerkſamkeit izt faſt ganz auf ſein Inneres geheftet war, da der von ſeiner ehemaligen Allmacht bis zur Verachtung herabgeſunkene NationalConvent auseinandergehen, und die revolutionäre Regierung der Ausſchüſſe der conſtitutionellen Regierung des VollziehungsDirectoriums Plaz machen ſollte.

Dieſes VollziehungsDirectorium ergrif nun mit ſtarkem Arm das Ruder des Staats; ſeine erſte Sorge war, alle Zweige der öffentlichen Verwaltung, und vorzüglich die Armeen, wieder neu zu organiſiren. Die Wirkung davon äuſſerte ſich ſogleich in dem 5ten Feldzuge vom Jahre 1796, dem thatenreichſten unter allen, und der entſcheidend für den ganzen Krieg war. Buonaparte that Wunder in Italien; Jourdan drang bis nahe an die Gränzen Böhmens vor; Moreau ſtand an den Thoren von München — als mit einemmal ein eben ſo wohlberechnetes als glüklich ausgeführtes Manövre des Erzherzogs Karl die ganze Geſtalt des Feldzuges änderte. Jourdan's Rükzug an den NiederRhein war noch eiliger, als ſein Vordringen von da aus geweſen war. Deſto kühner und ſtolzer war Moreau's Rükzug, ein Meiſterwerk der KriegsKunſt. Doch weit der fürchterlichſte Kampf, der wiederholteſte, der zweifelhafteſte, war der um Mantua. Nichts geringeres als Buonaparte's Geiſt und Heroiſm ward erfodert, um dis Bollwerk der öſtreichiſchen Macht endlich, den 2 Febr. 1797, capituliren zu machen.

Nun war, um auch noch Oeſtreich, den furchtbarſten und lezten Feind der fränkiſchen Republik auf dem feſten Lande, zum Frieden zu zwingen, weiter nichts mehr nöthig, als eine kräftige Demonſtration, wie gebahnt der fränkiſchen Armee in Italien, nach dem Falle von Mantua, der Weg nach Wien ſey. Buonaparte brach daher, in dem kurzen 6ten Feldzuge vom Jahre 1797, am 10 März, von der Piave, mitten im Venetiäniſchen, auf; und nach einer Reihe von Gefechten ſtand er, am 7 April, ſchon bei Leoben, nur noch 9 Poſten von Wien. An eben dieſem Tage ward in ſeinem HauptQuartier, zu Judenburg, ein 6 tägiger WaffenStillſtand geſchloſſen, dem ſchon am 18 April die FriedensPräliminarien, und ein halb Jahr ſpäter (17 Oct.) der wirkliche DefinitifFriede mit Oeſtreich folgten.

Nur zwei Mächte ſind izt alſo noch im Kampfe gegen die fränkiſche Republik: eine ſehr unbedeutende — Portugal; und eine andre, die von jeher mit Frankreich rivaliſirte, und mit ſehr groſer Geld- und SeeMacht noch gröſern Troz paart — GrosBritannien.

Auch Portugal hatte ſchon (10 Aug.) ſeinen Frieden geſchloſſen; einen Frieden, der dem Scheine nach ganz unverfänglich war, aber dadurch, daß er den Franken in Betref des Handels gleiche Rechte mit der am meiſten begünſtigten Nation zugeſtand, den Britten den empfindlichſten Streich verſezte. Was man vorherſehen konnte, geſchah. Die leztern, deren Flotte unter dem Lord St. Vincent an den Küſten Spaniens und Portugals herrſcht, foderten durchaus, daß Portugal den durch ſeinen Bevollmächtigten in Paris geſchloſſenen FriedensTractat misbilligen ſollte, und beſezten die Forts und Poſten, welche die Mündung des Tajo und die HauptStadt beherrſchen. Die Ratification unterblieb nun auch wirklich; und das fränkiſche VollziehungsDirectorium, das mitlerweile mit Oeſtreich Frieden geſchloſſen hatte, erklärte nun auch ſeiner Seits den mit Portugal für nichtig.* Für einen fränkiſchen Heerhaufen von 30,000 Mann würde es eine militairiſche Promenade, ohngefähr wie die gegen den Papſt ſeyn, um der allergläubigſten Königin nun einen Frieden von noch ganz anderm Inhalt unter den Mauren von Liſſabon zu dictiren.

Unter allen Mächten der Coalition hat GrosBritannien allein, ohne ſelbſt etwas an Land verloren zu haben, gegen alle ſeine Feinde Eroberungen gemacht, die noch izt in ſeiner Gewalt ſind. Es hat, wie eine flüchtige Durchſicht der Rubrik: Reſultat der Feldzüge, zeigt,

1. den Franken: in OſtIndien, Pondichery; in Amerika, die Inſelgen St. Pierre und Miquelon auf den Küſten von Terre Neuve; in WeſtIndien, Martinique, Ste. Lucie, Tabago, und einen Theil von St. Domingo;

* S. den nachfolg. Cod. dipl. Nr. 2.

2. den **Batavern**: an der Spize von Afrika, das Cap der guten Hofnung; in OſtJndien, ihre Niederlaſſungen auf dem feſten Lande, die HalbJnſel Malacca, die Jnſel Ceilan und die Molukken; in SüdAmerika, die Colonien Demerary und Eſſequebo;

3. den **Spaniern**, die Jnſel Trinidad, abgenommen.

Aber die wehrloſen bataviſchen, und die zu Anfang des Krieges von ihrem MutterLande ganz verlaſſenen fränkiſchen Colonien waren freilich keine ſchwere Eroberung. Deſto weniger vermochte **GrosBritannien** während des jezigen Krieges **in Europa**. Seine **Armee** in Belgien, nur durch ihre Niederlagen bekannt, ward faſt aufgerieben. Es muſte **Toulon**, und ſelbſt auch die Jnſel **Corſika** wieder räumen, deren Krone König **Georg** III ſchon ſeinem Titel beigefügt hatte. Nie kount' es eine **Landung in Frankreich** ausführen, ſelbſt nicht zu den unglüklichſten Epochen dieſes Staats, die abſcheuliche **Landung auf Quiberon** ausgenommen, die, nach dem Urtheile jedes edlern Britten, ein ewiges Brandmal für **Pitt** iſt.

Nun wird ſich dann, wenn kein (nicht zu erwartender) Friede dazwiſchentritt, noch der **lezte**, höchſtintereſſante Act des jezigen Krieges eröfnen — der **Kampf zwiſchen Frankreich und England**, worin dieſes leztere um nichts geringeres als ſeine bisherige **politiſche Exiſtenz** zu fechten haben wird. Wir werden künftig alles, was Bezug darauf hat, mit der Ausführlichkeit erzählen, die ein ſolcher Gegenſtand verdient.

Vierte Rubrik:

Staats- und diplomatiſche Ereigniſſe.

Eine der wichtigſten und frappanteſten Rubriken in der ganzen Tafel!

Sie lehrt uns folgende allgemeine Säze:

1. **Durch den Krieg ſollte die unumſchränk-**

te Monarchie in Frankreich wieder hergeſtellt werden; aber gerade durch den Krieg ward Frankreich eine Republik. Und durch die Anerkennung dieſer Republik von allen Mächten, nach einem ſo ſchreklichen Kampfe, ward der Grundſaz, daß das fränkiſche Volk berechtigt war, ſich eine ſelbſtbeliebige Regierung zu geben, auf das entſchiedenſte in contradictorio durchgeſezt.

Dieſer Grundſaz wirkte auf 25 Millionen Menſchen; was werden 25 Millionen Menſchen nicht auf das ganze politiſche Syſtem wirken! zumal Menſchen wie dieſe, ſo voll Geiſt und Heftigkeit und Reizbarkeit, ſo empfänglich für jede Art von Enthuſiasm, in einem Lande, das gleichſam central, als der VereinigungsPunkt aller cultivirten Theile von Europa daliegt; in dem ſchon hiedurch alle Bewegungen, alle Veränderungen, die in Nord und Süd, in Oſt und Weſt unſers WeltTheils, in politiſcher und moraliſcher Hinſicht hervorgebracht werden, wie in einem groſen BrennPunkte ſich ſammeln; von dem hinwiederum jede Erſchüttrung, jede Neuerung, die es leidet oder erzeugt, wie ein ſich ſchnell verbreitender StrahlenBüſchel, nach allen Richtungen durch die übrigen Reiche hineilt, und ihnen ſeine Schwingungen mittheilt. .... Schon der bloſe Saz: „Frankreich eine Republik", würde, auch wenn dieſes Frankreich mit keiner Scholle Erde ſich vergröſert, wenn es keine VorMauern von neuen Republiken um ſich her geſchaffen hätte, eine neue Welt hervorbringen müſſen.

2. Mit dem Kriege hörten in Frankreich alle diplomatiſchen Verhältniſſe auf. Es ſtand einſam, mitten in Europa. Das war die Zeit, wo Burke ſagte: „die Karte des WeltTheils liegt vor „mir; aber in ihrer Mitte ſeh' ich eine ungeheure Leere „— da war einſt Frankreich." Kein Geſandter war izt mehr in Paris, als von der groſen Republik jenſeits des Ozeans, und von der kleinen am Lemanus. Selbſt

Republiketten trugen das mächtigſte Bedenken, einen Geſandten von der neuen RieſenRepublik anzunehmen. Dieſe muſte ihr Recht a posteriori beweiſen. Sie that es in dem Feldzuge von 1794; ſie war ſo ungeheuer glüklich, daß man gern den Vorwand nüzte, daß Robespierre nicht mehr ſey, um Frieden mit ihr zu ſchlieſen, und die alten FreundſchaftsVerbindungen herzuſtellen. Preuſſen, das zuerſt, unherausgefodert, Krieg gegen ſie geführt hatte, ſchloß nun auch zuerſt Frieden mit ihr. Bald ward ſelbſt ein Bourbon ihr engſter BundsGenoſſe; und nun ſteht ſie als CentralPunkt eines groſen neuen AllianzSyſtems da, welches izt ſchon Spanien, Sardinien, Schweden, das Osmaniſche Reich, und die Bataviſche, Ciſalpiniſche, Helvetiſche und Liguriſche Republiken umfaßt.

3. So wie der Anfang des Krieges Frankreich ſelbſt erſt zur Republik machte, ſo ſchuf deſſen Fortlauf zwei alte Republiken (die Bataviſche und Liguriſche) um, und erſchuf eine ganz neue (die Ciſalpiniſche). Was alſo den Republikanism in Europa hatte vernichten ſollen, ward gerade das ſtärkſte BeförderungsMittel für ihn — der Krieg. Von jeher war es, und wird ewig das Charakteriſtiſche jedes Kampfes ſeyn, der um Grundſäze geführt wird, daß er Verzweifelte, und daß er Proſelyten macht.

Es iſt hier der Ort, die Parallele zu ziehen zwiſchen dem FlächenRaum und der MenſchenZahl, die der Republikanism vor dem jezigen Kriege in Europa hatte, und die er ſeit demſelben hat.

1.

AnfangsEpoche des Krieges, 20 April 1792.

	□ Meilen.	Bevölkerung.
1. Vereinte Niederlande	625	2,500,000
2. Helvetien	955	2,000,000
3. Venedig	865	2,600,000
4. Genua	90	400,000
5. Lucca	18	120,000
6. Raguſa	22	56,000
7. Genf	$5\frac{1}{2}$	40,000
8. San Marino	$\frac{3}{4}$	5,000
	$2581\frac{1}{4}$	7,721,000

2.

EndEpoche des Krieges (auf dem feſten Lande) 17 Oct. 1797.

	□ Meilen.	Bevölkerung.
1. Die Fränkiſche Republik	11,500	32,000,000
2. Die Ciſalpiniſche Republik	600	3,239,572
3. Die Bataviſche Republik	625	2,500,000
4. Helvetien	955	2,000,000
5. Die Liguriſche Republik	90	400,000
6. Lucca	18	120,000
7. Raguſa	22	56,000
8. Genf	$5\frac{1}{2}$	40,000
9. San Marino	$\frac{3}{4}$	5,000
	$13,816\frac{1}{4}$	40,360,572

Mitten in Europa liegt nun alſo eine Maſſe von Republiken — die Bataviſche, Fränkiſche, Helvetiſche, Liguriſche, Ciſalpiniſche — die alle in unmittelbarem Contact ſind.

Wenn vor dem Kriege der Republikaniſm in Europa nicht volle 2600 □ Meilen und nicht volle 8

Millionen Menſchen zählte, ſo hat er izt zwiſchen 13 und 14,000 □ Meilen und 40 Millionen Menſchen.

Da man nun auf ganz Europa ohngefähr 146 Millionen Menſchen rechnet, ſo verhält ſich izt alſo die republikaniſche Bevölkerung dieſes WeltTheils zu der monarchiſchen wie 3 zu 8; vor dem Kriege verhielt ſie ſich nur wie 3 zu 52. Oder, um einen faßlichern Ausdruk zu wählen, izt ſind je unter 8 Europäern 3 Republikaner; vor dem Kriege waren nur je unter 52 Europäern 3 Republikaner.

Und

1. dieſe ganze ungeheure Veränderung iſt das Werk von 6 Jahren Krieg! Daraus wird es begreiflich, warum alle Freunde eines ruhigen Zuſtandes der Dinge mit Inbrunſt den ſchleunigſten Frieden wünſchten, unter welchen Bedingungen er auch geſchloſſen werden müſte. Daraus kan man ferner den unglüklichen Starrſinn der Pitt's, der Fitzwilliam's ꝛc. ermeſſen. Daraus kan man ſich endlich Buonaparte's Drohung erklären: „wenn man uns zwingt, den Krieg „fortzuſezen, ſo wird ein einziger Schluß des fränkiſchen „VollziehungsDirectoriums hinreichend ſeyn, alle Thronen „in Europa wanken zu machen."

2. Wenn vormals die kleinen Republiken in Europa iſolirt waren, ſo bildet dagegen das jezige groſe republikaniſche Syſtem eine Maſſe.

3. Wenn auf jenen gröſtentheils das Gehäſſige der Ariſtokratie lag, ſo hat dagegen dieſes durchgängig den für den groſen Haufen ſo verführeriſchen Reiz der Demokratie.

4. Wenn jene ſich damit begnügten, in unbemerkter Dunkelheit, ausgeſchieden von den groſen WeltHändeln, nur geduldet zu werden, ſo iſt dagegen dieſem die gröſte und kühnſte Strebſamkeit eigen. Die

Geſchichte, deren Wahrheiten eben ſo zuverläſſig ſind, wie die der Mathematik, weil ſie ſich auf das menſchliche Herz gründen, das in allen ZeitAltern und unter allen Zonen das nemliche iſt — die Geſchichte lehrt uns, daß Republiken, wie Rom und Frankreich, nicht eher ſtilleſtehen, als bis ſie ihr höchſtes Ziel erreicht haben. Europa hat nun ſchon einmal den Schwer-Punkt verloren, worauf es aber ein Jahrtauſend ruhte: welche Zeit, welcher Kampf wird noch erfodert werden, bis der neue ſich ganz feſtgeſezt haben wird!

5. Der Republikaniſm ſpricht izt alle Haupt-Sprachen der Welt. Er ſpricht auf dem ungeheuren FlächenRaum, der ſich von den Pyrenäen bis zu den Vogeſen und Ardennen hindehnt, die allgemeinſte, noch izt an den Höfen und in den Kabinetten ausſchlieslich accreditirte Sprache — franzöſiſch; er ſpricht in Amerika, engliſch; am Po, italieniſch; in Helvetien und auf dem linken RheinUfer, teutſch.

Da Frankreich im Laufe dieſes Krieges alles durcheinander gerüttelt, zwei alte Republiken (die Bataviſche und die Liguriſche) umgeſchaffen, eine ganz neue (die Ciſalpiniſche) erſchaffen, und eine uralte (die Venetianiſche) vernichtet hat: ſo iſt es wohl nicht unintereſſant, hier alle die verſchiednen Republiken, die izt in Europa ſind, alte und neue, groſe und kleine, nach dem Beſtand, den ſie zu Ausgang dieſes ſchreklichen Krieges hatten, etwas näher kennen zu lernen.

I.

Die fränkiſche Republik.

Was Merlin (von Douai) ſchon am 4 Dec. 1794 ſagte, als er Namens des WohlfahrtsAusſchuſſes, zum erſtenmal im NationalConvent über das groſe Thema von Frieden ſprach: „die fränkiſche Republik werde keinen

„andern Frieden ſchlieſen, als wodurch ſie die Pyrenäen, „die Alpen, das Meer und den Rhein zu Gränzen er„halte" — das iſt nun in Erfüllung gebracht. Der Friede mit Sardinien hat ihr die Alpen; und der Friede mit dem teutſchen Reiche wird ihr, wie alles ankündigt, den Rhein zur Gränze geben: auf den übrigen Punkten hatte ſie ohnehin ſchon unveränderliche Natur-Gränzen.

Sie hat ſich alſo, durch dieſen 6jährigen Kampf, an FlächenRaum um mehr als $\frac{1}{8}$ und an VolksZahl faſt um $\frac{1}{4}$ vergrößert; ein ungeheurer Zuwachs an Macht für einen Staat, der ohnehin ſchon der innerlichſtärkſte des Welt-Theils war, und von nun an ohne Wettſtreit der Erſte iſt. Kein Wunder, daß die Franken ſich izt Vorzugsweiſe den Namen der groſen Nation (la grande nation) wie einen KanzleiTitel beilegen!

Bekanntlich war Frankreich von der conſtituirenden Verſammlung in 83 Departemente abgetheilt worden. Aus beſondern Veranlaſſungen wurden das Departement, worin Lyon lag, ſo wie das von Corſika, jedes in 2 Departemente vertheilt, ſo daß das alte Frankreich, d. h. wie es vor dem Kriege war, aus 85 Departementen beſtand.

Nun beläuft ſich die Zahl ſeiner Departemente auf 98; und dabei iſt zu bemerken, daß hierunter noch weder die ehemals Venetianiſchen Inſeln an den Küſten von Albanien und Morea, die wahrſcheinlich ein eignes Departement der Levante bilden werden, noch die teutſchen Länder auf dem linken RheinUfer, die wohl gleichfalls Frankreich zufallen dürften, begriffen ſind. Wir liefern hier das Verzeichniß dieſer ſchon gegenwärtig beſtehenden 98 Departemente, nach dem neueſten Beſtand ihrer Bevölkerung; alle neuvereinigten Departemente ſind darinn mit einem Sternchen bezeichnet.

Departemente:	Ehem. Provinzen.	Bevölkerung.
1 L'Ain	Breſſe	308,980
2 Aiſne	Soiſſonois	408,172
3 Allier	Bourbonois	266,105
4 Alpen (Obere)	Provence	144,436
5 Alpen (Untere)	Dauphine'	116,754
* 6 SeeAlpen	Grafſchaft Nizza	93,366
7 Ardeche	Vivarais	273,255
8 Ardennen	Champagne	253,902
9 Arriege	Grafſch. Foix	199,838
10 Aube	Champagne	228,814
11 Aude	Languedoc	219,101
12 Aveyron	Rouergue	332,090
13 Calvados	Normandie	484,211
14 Cantal	Auvergne	243,708
15 Charente	Angoumois	319,427
16 Niedere Charente	Saintonge	420,896
17 Cher	Berry	219,459
18 Correze	Limouſin	254,502
19 Cote d'or	Bourgogne	339,860
20 Creuze	Marche	233,079
21 Dordogne	Perigord	441,385
22 Doubs	Franche Comte'	216,878
23 Drome	Dauphine'	232,619
* 24 Dyle	(Brüſſel)	389,789
25 Eure	Normandie	405,705
26 Eure und Loir	Bauce	257,986
27 Finistere	Bretagne	442,782
28 Gard	Languedoc	309,802
29 Garonne (Obere)	Languedoc	404,936
30 Gers	Gascogne	288,555
31 Gironde	Guienne	557,508
32 Golo	Corſika	157,874
33 Herault	Languedoc	273,452
* 34 Jemappe	(Mons)	408,668
35 Jlle und Vilaine	Bretagne	511,840
36 Jndre	Berry	216,882
37 Jndre und Loire	Touraine	264,935
38 Jſere	Dauphine'	430,106
39 Jura	FrancheComte'	284,460
40 Landes	Gascogne	249,146
41 Liamone	Corſika	72,656
42 Loir und Cher	Orleanois	205,749
43 Loire	Lyonnois	322,965
44 Obere Loire	Velai	295,143
45 Niedere Loire	Bretagnne	451,366
46 Loiret	Orleanois	290,031
47 Lot	Quercyl	387,019
48 Lot und Garonne	Guyenne	339,821
49 Lozere	Gevaudan	132,502
* 50 Lys	(Brügge)	475,118

Departemente:	Ehem. Provinzen.	Bevölkerung.
	Transport	15,577,733
51 Maas	Bar	257,237
* 52 Maas (Niedere)	(Maſtricht)	241,836
53 Maine und Loire	Anjou	442,489
54 Manche	Normandie	538,008
55 Marne	Champagne	291,434
56 Marne (Obere)	Champagne	272,583
57 Mayenne	Maine	324,730
58 Meurthe	Lothringen	328,171
* 59 MontBlanc	Savoyen	411,714
* 60 MontTerrible	Biſthum Baſel	35,964
61 Morbihan	Bretagne	415,194
62 Moſel	Lothringen	379,001
* 63 Nethen (Beide)	(Antwerpen)	253,981
64 Nievre	Nivernois	238,812
65 Nord	Flandern	808,147
66 NordKüſten	Bretagne	530,341
67 Oiſe	Isle de France	356,634
68 Orne	Normandie	407,475
* 69 Ourthe	(Lüttich)	308,933
70 Pas de Calais	Picardie	532,741
71 Puy de Dome	Auvergne	505,332
72 Pyrenäen (Niedere)	Bearn	368,731
73 Pyrenäen (Obere)	Bigore	180,093
74 Pyrenäen (Oeſtliche)	Rouſſillon	106,171
75 Rhein (Nieder)	Elſaß	428,239
76 Rhein (Ober)	Elſaß	294,454
77 Rhone	Lyonnois	323,177
78 RhoneMündungen	Provence	305,454
* 79 Sambre und Maas	(Namur)	150,754
80 Saone (Obere)	FrancheComte	287,439
81 Saone und Loire	Bourgogne	440,773
82 Sarthe	Maine	381,241
* 83 Schelde	(Gent)	522,242
84 Seine	Isle deFrance(Paris)	738,522
85 Seine (Niedere)	Normandie	640,890
86 Seine und Marne	Isle de France	291,159
87 Seine und Oiſe	Isle de France	437,604
88 Sevres (Beide)	Poitou	257,057
89 Somme	Picardie	466,998
90 Tarn	Languedoc	271,402
91 Var	Provence	261,926
* 92 Vaucluſe	Avignon	200,501
93 Vendee	Poitou	291,433
94 Vienne	Poitou	247,884
95 Vienne (Obere)	Limouſin	259,584
96 Vogeſen	Lothringen	295,717
* 97 Wälder	(Luxemburg)	213,141
98 Yonne.	Bourgogne	316,716
		31,904,349.

Dieſer Berechnung, die ſich auf eine Zählung zum Behufe der SteuerUmlage für das 5te Jahr der Republik (1797) gründet, läßt ſich nicht wohl widerſprechen. Dennoch ſcheint es übertrieben, wenn, nach derſelben, das alte Frankreich auf 28 Millionen Menſchen angeſezt wird. Wir wollen alſo für daſſelbe hier, nach der gewöhnlichſten Angabe, nur 26 Millionen rechnen. Nun beträgt die Bevölkerung der bereits durch feierliche FriedensSchlüſſe an die fränkiſche Republik abgetretenen Länder, wie wir unter der folgenden Rubrik ſehen werden, über 4 Millionen. Und hierunter ſind noch nicht ihre auſſereuropäiſchen Beſizungen, noch nicht die Länder auf dem linken RheinUfer, die ihr, allem Anſchein nach, noch zufallen dürften, begriffen. Wir haben alſo wohl nicht zu viel gethan, wenn wir oben ihre geſammte Bevölkerung auf 32 Millionen Menſchen angeſezt haben. Welch ein RieſenStaat! GrosBritannien hat nur 12 Millionen; Oeſtreich, hochgerechnet, 24. Rußland allein zählt ohngefähr gleichviel Einwohner, aber auf der ungeheuren Oberfläche von mehr als 300,000 □ Meilen zerſtreut; dahingegen Frankreich, im Mittelpunkte Europens, unter dem ſchönſten Klima, mit der gröſten Stärke zugleich die gröſte und vielſeitigſte Mobilität paart.

2.

Die Ciſalpiniſche Republik.

Dieſe ganz neue Republik, die ein groſer Mann im Laufe eines Feldzuges erſchuf, worinn er nicht weniger als 111 Schlachten und Gefechte lieferte, iſt, nach der fränkiſchen, die reichſte und bevölkertſte, und ſtärker als jedes der Königreiche Portugal, Schweden, Dänemark und Sardinien; ſie kan daher mit Glanze unter den Mächten von Europa figuriren.

Um ſie zu bilden, wurden den nachbenannten Mächten folgende Länder entriſſen; nemlich

1. dem Hauſe Oeſtreich: die Herzogthümer Mailand und Mantua.
2. dem Papſte: die Legationen Bologna, Ferrara, Romagna.
3. der ehem. Republik Venedig: die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, und ein Theil des Veroneſiſchen auf dem rechten EtſchUfer.
4. der Republik Graubünden: das Veltlin, und die Grafſchaften Cleven und Bormio. *

Ferner wurden ihr einverleibt:

5. das Herzogthum Modena, mit ſeinen Zugehörden.
6. das Fürſtenthum Maſſa und Carrara.

Sie enthält ſonach an FlächenRaum über 600 □ Meilen. Sie beſizt das rechte Ufer des Po und deſſen Mündungen; am Adriatiſchen Meere eine Küſte von 40 Stunden, nebſt den Städten Rimini und Ravenna; am MittelMeere, Maſſa und Carrara, mit einer Küſte von 10 Stunden. Sie iſt durch die Feſtungen Mantua, Pizzighetone, Peſchiera, und durch die Citadellen und Schlöſſer von Mailand, Bergamo, Brescia ꝛc. gedekt. Die Länder, woraus ſie beſteht, gehören zu den fruchtbarſten des WeltTheils.

Um dem Spiele der Intrigue und den Einſeitigkeiten des ParteiGeiſtes, die bei Entwerfung einer Conſtitution für dieſe neue Republik ſich hätten äuſſern können, zuvorzukommen, ſchrieb deren Schöpfer, Buonaparte, ihr kurz und gut die fränkiſche Conſtitution, nur mit einigen Modificationen, vor: ihr Directorium beſteht aus 5, ihr geſezgebender Körper aus 240 Mitgliedern, wovon 80 den Rath der Alten, und 160 den der Jüngern bilden. Für dis erſtemal ernannte Buonaparte ſelbſt dieſe Deputirte.

* S. hierüber den nachfolg. Codex diplom. N. 3.

Die geographiſche Eintheilung der Ciſalpiniſchen Republik und den dermaligen Zuſtand ihrer Bevölkerung zeigt nachfolgende Tafel.

Departemente.	HauptOrte.	Bevölkerung.	Deputirte.
1 Adda	Lodi / Crema — abwechſelnd alle 2 Jahre.	160,147	12
2 Appuaniſche Alpen	Maſſa Carrara	70,822	6
3 Obere Paduſa	Cento	96,552	6
4 Obere Po	Cremona	204,825	15
5 Untere Po	Ferrara	154,000	12
6 Benaco	Deſenzano	150,895	9
7 Croſtolo	Reggio	172,587	12
8 Lamone	Faenza	175,000	12
9 Lario	Como	137,264	12
10 Mela	Breſcia	190,686	15
11 Mincio	Mantua	123,649	9
12 Montagna	Lecco	160,042	12
13 Olona	Mailand	193,819	15
14 Panaro	Modena	211,448	15
15 Reno	Bologna	199,309	15
16 Rubicon	Rimini	150,000	12
17 Serio	Bergamo	195,803	15
18 Ticino	Pavia	156,472	12
19 Adda und Oglio	Noch unbeſtimmt	169,410	12
20 Verbano	Vareſe	166,842	12
	Im Ganzen:	3,239,572	240

Die Erſchaffung einer Republik, wie die Ciſalpiniſche, iſt ein ſo groſes Werk, daß es ſelbſt noch für die Nachwelt von Intereſſe ſeyn wird, das politiſche Teſtament zu kennen, welches ihr Schöpfer, als er aus Italien abreiſte, ihr zurüklies. Hier folgt es:

„An das Ciſalpiniſche Volk.

„Aus dem HauptQuartier Mailand, (11 Nov. 1797.)

„Vom 1 Frimaire (21 Nov.) an, wird eure Conſtitution in vollem Gange ſeyn; euer Directorium, euer geſezgebender Körper, euer CaſſationsGericht, die andern ſubalternen Verwaltungen, werden organiſirt ſeyn.

„Ihr ſeyd das erſte Beiſpiel in der Geſchichte, daß ein Volk frei wird, ohne Rottenkampf, ohne Revolution und ohne Zerfleiſchung.

„Wir haben euch die Freiheit gegeben; euch liegt es ob, ſie zu erhalten. Ihr ſeyd, nach Frankreich, die bevölkertſte, die reichſte Republik. Eure Lage beſtimmt euch dazu, in den Angelegenheiten Europens eine groſe Rolle zu ſpielen.

„Um dieſer eurer Beſtimmung würdig zu ſeyn, macht keine andre, als weiſe und gemäſigte Geſeze. Bringt Energie in ihre Vollziehung. Begünſtigt die Fortſchritte der Aufklärung, und reſpectirt die Religion. Bildet eure Bataillone nicht aus Heimatloſen, die niemand kennt, ſondern aus Bürgern, die ſich von den Grundſäzen der Republik nähren, und unmittelbar an ihr Glük feſtgeknüpft ſind.

„Es iſt für euch, überhaupt genommen, Bedürfniß, euch von dem Gefühle eurer Macht und von der Würde zu durchdringen, die dem freien Manne zukommt. Seit ſo langen Jahren zertheilt und unter die Tyrannei gebeugt, würdet ihr ſelbſt nie eure Freiheit erobert haben: aber in wenigen Jahren, auch wenn ihr keine Hilfe hättet, als in euch ſelbſt, wird keine Macht der Welt ſtark genug ſeyn, ſie euch zu entreiſſen.

„Bis dahin wird die groſe Nation euch gegen die Angriffe eurer Nachbarn ſchüzen. Ihr politiſches Syſtem wird auf's engſte mit dem eurigen verwebt ſeyn. Hätte das römiſche Volk gleichen Gebrauch von ſeiner Stärke gemacht, ſo ſtünden die römiſchen Adler noch auf dem Capitol, und 18 Jahrhunderte von Knechtſchaft und Tyrannei hätten nicht die Menſchheit entehrt.

„Ich habe, um die Freiheit zu befeſtigen, und einzig eures Glükes wegen, ein Werk gethan, das bis izt nur Ehrſucht und Machtgier thaten. Ich habe zu einer groſen Zahl von Stellen ernannt: es kan ſeyn, daß ich den rechtſchaffenen Mann nicht bemerkt, und den Intriganten vorgezogen habe: aber es waren gröſere Nachtheile damit verknüpft, dieſe erſten Ernennungen euch zu überlaſſen; ihr waret noch nicht organiſirt.

„Ich verlaſſe euch in wenigen Tagen. Nur die Befehle meiner Regierung, und eine dringende Gefahr, welche über die Ciſalpiniſche Republik kommen könnte, werden mich wieder zu

euch zurükführen. Aber überall, wohin der Dienſt meines Vaterlands mich rufen mag, wird mich die lebhafte Sorge für das Glük und den Ruhm eures FreiStaats begleiten.

Unterzeichnet: Buonaparte."

3.

Die Bataviſche Republik.

Erſt nach den FriedensSchlüſſen mit dem teutſchen Reiche und mit GrosBritannien wird man den eigentlichen neueſten Beſtand dieſer Republik angeben können. Inzwiſchen haben wir ſie, ohngeachtet ihrer Abtretungen an Frankreich, hier noch immer zu gleichem FlächenRaum und VolksZahl angeſezt, da ihr für jene Abtretungen in dem allgemeinen Frieden ein gleicher Umfang von Gebiete zugeſagt iſt.

4.

Helvetien

hat bis izt, ohngeachtet ſo mancher Kriſe, die von auſſen und im Innern es bedrohte, durch eine kluge Temperatur von Würde und Nachgiebigkeit, und wohl auch mit durch jenes Glük, das ſeit dem Sprunge von Wilhelm Tell die Vorſteher ſeiner Conföderation ſchon aus ſo vielen Gefahren geriſſen hat, ſich in ſeinem alten Zuſtande behauptet. Das Biſthum Baſel, und die Landſchaften Veltlin, Cleven und Bormio, konnten ihrem Schikſal überlaſſen werden, ohne daß die Kraft der ewigen Bünde dadurch litt. Möge das Vaterland der Haller, Euler und Geßner lange noch eine ſeltene Ausnahme von der Bemerkung des groſen Geſchichtſchreibers der Römer ſeyn, daß „für einen kleinen Staat, in der „Mitte zwiſchen leidenſchaftlichen und übermächtigen Nach„barn, keine Ruhe möglich ſey", * und möge es, wenn auch für ſeine politiſche Formen Veränderungen unab-

* „Inter impotentes et validos falſo quieſcas." Tacit.

wendbar ſind, ſie wenigſtens ohne die gichtriſchen Krämpfe einer Revolution erhalten!

5.

Die Liguriſche Republik

ſoll, nach Buonaparte's Zuſage, izt einen Zuwachs an Bevölkerung von beinahe 100,000 Seelen erhalten; wahrſcheinlich durch die Kaiſerlichen Lehen (Feudi Imperiali).

Die Republiketten

6.

Lucca,

7.

Raguſa,

8.

Genf, und

9.

San Marino,

haben auf's neue die Fabel vom DornStrauche wahr gemacht. Während die Eiche Venedig vom Sturme zerſchmettert ward, ſtehen dieſe Dingergen noch wie vor dem Kriege da.

Fünfte Rubrik:

Frankreichs DefinitifGewinn.

In der Mitte des Jahres 1793, als die Oeſtreicher in Conde', Valenciennes, le Quesnoy, die Preuſſen vor Landau, die Spanier in Bellegarde und Collioure, die Britten in Toulon waren, Lyon die Fahne der Empörung aufgeſtekt hatte, und die Vendee ſich immer näher gegen Paris hin dehnte; wer hätte da vorherſagen mögen, daß

ein auf allen Punkten angefallener Staat, der im ungleichen Kampfe ſchon überall unterlag, zulezt nicht nur keinen Fusbreit Erde verlieren, ſondern ſich noch auf eine Art vergröſern würde, die in der neuern KriegsGeſchichte ohne Beiſpiel iſt? — Die Ludwige führten oft mehrere Kriege um eine einzige Provinz; und die kühnen Menſchen, die ihren Thron zertrümmerten, erfochten in 6 Jahren eine LänderMaſſe, die ſchon für ſich allein einen Staat von zweiter Gröſe bilden würde.

Jhre bisherige, bereits durch FriedensSchlüſſe ihnen feierlich garantirte Eroberungen ſind:

	Ehem. Provinzen.	Neue Departemente.	□ Meilen.	Bevölkerung.
(v. Sardinien)	1. Herzogth. Savoyen.	MontBlanc.	180	411,714
	2. Grafſch. Nizza.	SeeAlpen.	52	93,366
(von dem Papſte)	3. Grafſchaft Avignon.	Vaucluſe.	40	200,501
(von dem teutſchen Reiche.)	4. Biſth. Baſel,	MontTerrible.		35,954
	5. Biſth. Lüttich, mit Abteien Stablo und Malmedy.	Ourthe,		
(von der Batav. Republ.)	6. Holländ. Flandern, mit Maſtricht und Venlo.	NiederMaas,	630	3,098,393
(von Oeſtreich.)	7. Oeſtreichiſche Niederlande.	Dyl, Jemappe, Lys, Beide Netten, Sambre und Maas, Schelde, Wälder.		
(von Venedig.)	8. Venetianiſche Inſeln der Levante.	—	—	300,000
			902	4,139,928

Es iſt zwar ſchon in den vorhergehenden Heften dieſer Annalen von einigen dieſer Eroberungen, und wie wichtig dieſer Zuwachs an Macht für Frankreich iſt, ausführlicher gehandelt worden; inzwiſchen iſt hier doch ganz vorzüglich der Ort, ſie alle in gedrängter Kürze zu würdigen.

1.

Erwerbungen im Süden:
Das Herzogthum Savoyen, und die Grafſchaft Nizza.

Dadurch rundete Frankreich ſich noch mehr aus, und erreichte ſeinen groſen Zwek, die natürliche Gränze der Alpen zu gewinnen.

Gewiß kan es keinem Staate gleichgiltig ſeyn, gerade ein ſolches Stük Landes mit ſich vereint zu ſehen, deſſen natürliche Bildung ihm durch ein groſes FelſenBollwerk den Angrif ſeines Feindes ſehr erſchwert. Dis iſt der Fall mit Savoyen, izt Departement des Mont Blanc. Der groſe Ingenieur d'Arçon hat bewieſen, daß Frankreich durch den Erwerb dieſes vormaligen Herzogthums, mittelſt der Anlegung von ein paar unbedeutenden Batterien auf den Gebirgen, alſo auf eine ſehr wohlfeile Art, gegen Piemont, und gegen jede von dieſer Seite eindringende feindliche Macht, völlig geſchüzt iſt. Dadurch iſt alſo das heutige Frankreich ſchon wiederum unverlezbarer, und mithin ſtärker geworden.

Uiberdis hat dis neuerworbene Departement keinen unbedeutenden LandBau an Waizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Hirſe, Mais und Kartoffeln; ſeine Wieſen ſind treflich; die GebirgsWaldungen liefern ſchäzbares Holz für die SchiffsWerfte, ſelbſt nicht unbedeutende Maſten; der Wein von Montmeillan iſt mit Recht berühmt, und die von Cronet, Jean de la Porte, Monterminoz, ſind gleichfalls nicht ſchlecht. Einige Theile des Landes, beſonders die um Chambery, erzeugen vortreflichen Hanf, deſſen Werth die Manufacturen im ehemaligen Dauphiné recht gut kennen. Auch wiſſen die von Lyon, daß Savoyen ſehr gute Seide erzielt; denn ſeit einigen Jahren hat dis Land die SeidenCultur mit bedeutendem Gewinn betrieben.

Was das MineralReich betrift, ſo weiß man,

daß Pezay, Servoz und Bouvillard trefliche Minen von ſilberhaltigem BleiGlanz enthalten, und Heurtieres Kupfer; daß die reiche Mine bei Modane am Arc im Centner 31 Pfund Blei und 6 Unzen 6 Gran Silber gibt; daß man ſehr viel vorzügliches Eiſen, wie auch ſogar Zinn findet; und daß die Gegend um Chambery Spuren von SteinKohlen zeigt. Alles dis ward unter der Regierung des Königs von Sardinien nicht genüzt, weil es nur zu gewöhnlich iſt, ſeine eignen Länder nicht zu kennen. Ganz anders wird es ſich unter der neuen republikaniſchen Regierung verhalten. Auch kommt hier für die Franken noch die Ehre mit in Anrechnung, daß ſie das höchſte Gebirge unſrer ErdHälfte (den MontBlanc) erobert haben, und nun von dem erhabenſten Augenpunkte als Sieger auf die übrige Welt hinabſehen.

Der Zuſaz, den Frankreich durch die Grafſchaft Nizza und durch Monaco erhalten hat, iſt zwar in Anſehung der VolksMenge weit nicht mit dem von Savoyen zu vergleichen; dahingegen bieten ſie ihm für ſeinen mittägigen SeeHandel wichtige Vortheile an. Zwar ſind die Häfen VillaFranca, Nizza, Menton und Monaco nicht gros: aber einem anſehnlichen HandelsStaate iſt jeder ſichere Hafen von vielem Werthe; denn er bietet den vom Wetter getriebenen, oder im Kriege vom Feinde gejagten Schiffen eine ſichere Schuzwehre dar. Villa Franca, ſo klein ſein Hafen auch iſt, behauptet unter den vier genannten den erſten Plaz; es hat eine weite, eiförmig gebildete, von zwei Forts geſchüzte Bai, und Werfte für Fregatten und Galeeren; vor einiger Zeit ward daſelbſt eine Fregatte von 40 Kanonen erbauet; es hatte damals 5 Compagnien Infanterie, auſſer einer Grenadier-Compagnie, die ſämtlich zu der ehemaligen königlichen Marine gehörten. Zu Nizza waren 20 kleine Fahrzeuge: es können Schiffe von faſt 300 Tonnen im Hafen liegen; doch iſt der von VillaFranca weit ſicherer. Uibrigens

iſt dieſer Ort, ſo wie Menton, wegen ſeiner treflichen Orangen und Citronen von Bedeutung. Einzelne Gärten von etwa 2 Morgen bringen in Nizza oft über 30 Pfund Sterling blos an Pomeranzen ein, und Menton hat gar ein eigenes Gericht für die Beſorgung der Aerndte dieſer ſchönen Frucht, unter dem Namen des CitronenRaths. Uiberdis iſt der OelBau nicht unbedeutend. Die Seide ſoll eine Million Livres jährlich abwerfen, und der Himmel iſt ſo treflich, daß gewöhnlich eine groſe Anzahl vermögender Fremden hier den Winter zubringt. Dieſe Grafſchaft wird durch ſehr hohe Alpen gegen die NordLuft geſichert, und eben dadurch auch gegen Piemont geſchüzt, von wo aus nur zwei Päſſe wegbar ſind. Frankreich gewann alſo dadurch eine trefliche Vormauer gegen Italien, eine Verlängerung an der Küſte des MittelMeers von etwa 13 fränkiſchen Meilen, binnen welcher ſich 4 nicht unbedeutende SeePläze, nebſt einer Thun = und SardellenFiſcherei finden, und macht durch dieſe Eroberung den ohnehin ſchon ſo tief herabgeſezten König von Sardinien nun völlig von ſich abhängig.

2.

Erwerbungen im Norden:

Die geſammte öſtreichiſche Niederlande; das holländiſche Flandern, mit Maſtricht, Venlo, und deren Zugehörden; das Bißthum Lüttich, mit den Abteien Stablo und Malmedy, und der Grafſchaft Logne.

Hätte Frankreich ſich überhaupt nur irgend ein Land von 600 □ Meilen zu eigen gemacht, ohne weitere Rükſicht auf deſſen Lage, innere Bildung und Bevölkerung, ſo könnte dis keinem ſeiner Nachbarn gleichgiltig ſeyn. Wenn aber dieſes Land die SeeKüſte der Republik um mehr als 20 fränkiſche Meilen verlängert; wenn es 3 Millionen Menſchen wohlbehalten ernährt, mithin zu den volkreich=

ſten Staaten des WeltTheils gehört; wenn es gerade die groſen Bedürfniſſe, woran Frankreich vorzüglich Mangel litt, im Uiberfluß enthält; wenn den Einwohnern der Geiſt des Handels und der Induſtrie ſo eigenthümlich iſt, daß aus dem HauptLande der unter dieſer Nummer zuſammengefaßten Erwerbungen, aus Belgien, Oeſtreich, ſelbſt bei verſchloſſenen Häfen, jährlich über 4, oder nach andern Angaben, 6 Millionen Gulden gewann: wie unermeßlich wichtig wird nicht ein ſolches Land in Frankreichs Händen!

Belgien iſt nicht etwa, wie Holland, ein künſtliches Land, d. h. ein dem Meere abgewonnenes Torf-Moor, deſſen precaire Exiſtenz von einer höhern oder niedrigern Welle abhängt. Seine HauptStadt ſteht nicht auf morſchen, den Würmern preisgegebenen Pfählen; die Fahrbarkeit ſeiner Gewäſſer beſtimmt nicht der weniger oder mehr herbeigeſchlemmte Sand des Meeres; ſeinen Boden vermindert nicht jährlich der nothwendige Schuz gegen die WinterKälte. Belgien beſizt, was es beſizt, durch die Natur ſelbſt, alſo ſicher; Holland faſt alles durch MenſchenKraft im ſteten Kampfe gegen die Natur, alſo unſicher. Dennoch ſtand Belgien im Handel und Betriebe bisher ſehr gegen Holland zurük — weil dieſes ſeine Kräfte und ſein Local mit Freiheit benuzen konnte, da hingegen Belgien durch Verträge eingezwängt, ſeine Häfen geſchloſſen waren, und ſein Handel unter dem Druke lag. Eine kurze Uiberſicht ſeines innern Baues wird den Werth deſſelben im Ganzen darlegen.

Auſſer dem Meere hat es die Maas, die Schelde, die Sambre, die Lys, die Scarpe, die Haine, die Aa, die Colm, die Dyle, und noch kleinere Flüſſe, groſentheils zu natürlichen Kanälen. In vielfachen Wendungen gehen ſie durch einen an Holz und Wieſen, Korn, Flachs und ſelbſt mehreren Metallen, reichen Boden.

Die Maas berührt Stenay, Verdun, Mouzon, Sedan, Mezieres, Charleville, Revin, Fumay, Charlemont und Givet, Dinant, Bouvignes, Namur, Lüttich, Maſtricht, Maſeik, Ruremonde, Venlo und auſſer vielen andern beträchtlichen Orten von Holland, z. B. Rotterdam, bis zu ihrem Eintreten in's Meer unweit Nardigen, ohne die ſüdlichen Orte zu rechnen, gehören izt hievon über 15 Städte der fränkiſchen Republik.

Die Schelde beſpült, von Cambrai an, 9 Städte; nemlich Bouchain, Valenciennes, Conde', Tournai, Oudenarde, Gent, Dendermonde und Antwerpen; die in ſie tretende Scarpe aber Arras, Douai und St. Amand; die Trouille, Mont und St. Ghilain, und die gröſere Lys, Aire, St. Venant, Armentieres und Menin. Der WirkungsKreis der Schelde hat alſo, nur von Mont gerechnet, einen Abſtand von etwa 36 fränkiſchen Meilen vom Meere, von welchem einer ihrer NebenArme, die Lys, bei ihrem Urſprunge nur gegen 6 ſolcher Meilen entfernt iſt. Sicher beträgt der Lauf der Schelde, von der Picardie an, wo ſie entſpringt, einige 40 fränkiſche Meilen. Welch eine trefliche, weite, tiefe Mündung hat ſie daneben! Die gröſten Schiffe liefen in vorigen Zeiten ſicher in Antwerpen ein; 8 HauptKanäle führten hunderte derſelben bis zu dem berühmten Oeſterlingiſchen Hauſe; machten dieſe Stadt ſo reich, daß ſie Vorzugsweiſe unter dem Namen der Kaufmanns-Stadt oder der reichen Stadt bekannt war. Es gab damals mehrere Millionärs dort; ſo ſchenkte z. B. Johann Daens dem Kaiſer Karl V, als er ihn in ſeiner Wohnung bei einem KaminFeuer von Zimmt bewirthete, eine Million Goldes, die dieſer ihm ſchuldig war. Der für Antwerpen unglükliche Münſteriſche Tractat von 1648* ſchloß ſeinen Hafen und ſeinen mächtigen SeeHandel; und dennoch hielten ſeine eignen Fabriken und der Han-

* Durch den 14ten Artikel deſſelben ward die Schelde geſperrt, und die Haupt-Kanäle dort verſchüttet.

del landeinwärts es empor, und nährten mehr als 70,000 Einwohner. Vormals hatte es deren bis auf 200,000.

Was für Anſtrengungen lies England ſich's nicht koſten, den Hafen von Dünkirchen verſchloſſen zu halten! Izt iſt dieſer, nebſt der Schelde, nicht nur offen, ſondern Oſtende bietet noch weit gröſere Vortheile dar. Zwiſchen dem brittiſchen Kanal und der NordSee gelegen, führt die Fluth durch den kleinen Fluß Gouloose die gröſten Schiffe in dieſe Stadt. Hier ſah man zu Zeiten bis auf 800 Fahrzeuge in den zweien Häfen in Sicherheit; bei den vielen vormaligen Einzwängungen war dennoch die MittelZahl der Schiffe 150, und der trefliche VerbindungsKanal nach Brügge führt ſelbſt Schiffe von 200 Tonnen weiter nach Gent. Der Hafen von Brügge iſt ſo geräumig, daß er 100 Schiffe faßt. Schon im Jahre 1605 hatte man einen andern, längern Kanal von Brügge nach Antwerpen entworfen, und einige ältere Karten zeigen ihn noch; izt macht ihn die Eröfnung der Schelde wohl überflüſſig. Vorhanden ſind aber, gegen Norden, der SeitenKanal von Gent nach Sluys oder Ecluſe, ſo wie von Gent nach Sas van Gent, wie auch nach Hulſt, und durch die Schelde ſelbſt nach Dendermonde. Nach Süden hin laufen die KanalFahrten von Oſtende über Nieuport und Furnes bis nach Dünkirchen; von Nieuport landeinwärts über Loo nach Rosbrouk und Ypern. Brüſſel ſelbſt hat ein gutes Lager für Schiffe, welches beſonders die beiden Arme der Senne bilden. Ein treflicher Kanal, der unweit Vilvoerden vorbeigeht, tritt in die Nette, alſo in die Schelde, und verbindet die HauptStadt mit Holland und mit dem Meere. Andre Kanäle ſind die von Löwen nach Mecheln, wo die Dyle fliest, welche gleichfalls in die Schelde trit; von Douai über Marchienne nach St. Amand, und mehrere andre, die den Handel und das Verkehr dieſes reichen Lan-

des noch glüklicher erleichtern, als die daneben beſtehenden ſchönen HeerStraſſen.

Die Manufacturen und Fabriken Belgiens ſind hauptſächlich: 1 feines Garn oder Zwirn; 2. feine Leinwand aller Art; 3. Spizen; 4. wollene Zeuge; 5. ſeidene und baumwollene Waaren; 6. alle übrigen vielartigen Waaren, die von minderm Belang ſind, als: mehrere Metall- und beſonders EiſenArbeiten, Salz und ZukerSiedereien, Kutſchen, Leder, Porcellain und Fayence, Papiere und Karten.

Sachkundige Engländer behaupten, daß blos die Ausfuhr der Manufacturen des Garns, der Leinwand und der Spizen jährlich gegen 2 Millionen Pf. Sterl., alſo gegen 22 Millionen Gulden beträgt. Auch Arnould geſteht, die Oeſtreichiſche Niederlande hätten ganz allein durch die Leinwand von Frankreich jährlich mehr als 12 Millionen Livres gewonnen. Die Spizen giengen häufig nach Indien, und zwar zu AltarBekleidungen, von 10 bis 80 Gulden die Elle; ſie halten über einen Fus in der Breite. Der Flachs in der Gegend von Courtrai übertrift an Stärke und Feinheit jeden andern.

Freilich waren die WollenFabriken vormals von weit gröſerer Wichtigkeit, als izt, da England die Ausfuhr ſeiner Wolle, die ehemals in erſtaunlicher Menge nach Flandern gieng, verboten hat. Indeß iſt ihr Handel mit wollenen Deken, Tüchern, Kamelotten und ähnlichen Zeugen dennoch ſehr beträchtlich, obgleich nicht mehr eine einzige Stadt, wie ſonſt Löwen im 14ten Jahrhunderte, 4000 WollenFabrikanten und 105,000 Weber beſizt. Brügge, Gent, Brüſſel und andre Städte haben inzwiſchen noch izt ſehr beträchtliche Manufacturen von allen Arten wollener und baumwollener Zeuge. Die Brüſſeler Kamelotte und andre ähnliche leichte Zeuge, die dortigen Eiſen- und BlechArbeiter, Verniſſeurs, Kutſchenmacher u. d. m. hatten vor dem Kriege einen erſtaunlichen Abſaz; die Gold-

Arbeiter, welche mit unter die geſchikteſten von Europa gehören, rechneten ihren Umſaz, an Treſſen und Borten allein, jährlich auf 600,000 Gulden. Es würde hier zu weit führen, auf gleiche Art auch die übrigen Städte durchzugehen: es iſt hinreichend, zu bemerken, daß ſie von eben der induſtriöſen Nation bewohnt werden, groſen Theils eben ſo vortheilhafte HandelsKanäle haben, und auf einem eben ſo fruchtbaren Boden liegen.

Dis trefliche Land ſteht nicht blos mit Holland, ſondern auch mit Teutſchland in unmittelbarer Verbindung. Es zieht, mittelſt ſeiner vielen FahrWaſſer und HeerStraſſen, deſſen Produkte wohlfeil an ſich. Von izt an ſteht ſein Handel unter dem Schuze der mächtigen Marine Frankreichs; es iſt daher fähig, beide Indien und die Vereinten Staaten von Amerika, ja jeden andern beſchiffbaren Theil der Erde, mit ſeiner eignen Leinwand, mit ſeinen und daneben mit Teutſchlands wohlfeilen FabrikWaaren zu verſehen. Die Schiffe der nordiſchen Mächte laden in Belgiens nun ofnen Häfen alle ihnen nöthigen Waaren des Landes ſelbſt, und einen groſen Theil der des übrigen Frankreichs; denn ſie haben eine viel kürzere Reiſe, als vormals. Sie liefern dagegen die vielfachen Bedürfniſſe, welche Holland, Belgien und das nördliche Frankreich aus dem Norden, vorzüglich zu ſeinem SchiffsBau, bedarf, z. B. Hanf, Werg, Pech, Bretter, Maſten, Stangen u. d. auſſer andern wichtigen Produkten für die Fabriken, beſonders Potaſche. Und wird die neue, thätige Regierung dieſer izt uneingeſchränkten reichen Länder nicht dort den SchiffsBau ſelbſt ermuntern? Wenn ſie dabei eine NavigationsActe gäbe, was würde hieraus nicht für ein neuer Umſchwung der Dinge entſtehen! Hollands Mäklerei und SpeditionsHandel wäre ſodann groſentheils dahin, und Englands Abſaz unendlich geſchmälert.

Kurz, Belgien in Frankreichs mächtigen, raſtloſen Händen, gibt dem geſammten Handel eine neue Richtung,

vermindert den aller übrigen Nationen, bringt Frankreichs Macht in beiden Indien ſchnell empor, und wenn es deſſen gröſten Nebenbuler nicht aus Indien verdrängt, ſo ſchränkt es doch ſicher ſeinen Gewinn auf eine kränkende Weiſe ein.*

Auch ein andrer, ſehr wichtiger Handel Frankreichs, der in die Levante, muß nun an Leichtigkeit, Sicherheit und Ausdehnung unendlich gewinnen, durch die

3.

Erwerbungen in der Levante:

Die ehem. Venetianiſchen Inſeln Corfu, Santa Maura, Cefalonia, Zante, Cerigo, und die Venetianiſchen HandelsPläze in Albanien.

Alle dieſe Länder ſind von Griechen bewohnt. Viele darunter ſind Seeleute, beſonders auf der Inſel Cefalonia, die deren in hinlänglicher Anzahl hat, um 150 groſe KauffahrteiSchiffe, welche bisher theils die Venetianiſche, theils die Ruſſiſche Flagge führten, und eine noch weit gröſere Zahl kleiner Barken zu bemannen, auſſer den Matroſen, die ſie für den Dienſt der Venetianiſchen Marine ſtellen muſte.

Dieſe Völker waren härter gehalten, als alle andern Provinzen der ehemaligen Republik Venedig; aber doch zogen ſie ihren Zuſtand noch immer der Sclaverei ihrer Nachbarn vor. Manche unter ihnen ſind den Engländern geneigt, dem einzigen auswärtigen Volke, mit dem ſie bisher in HandelsVerbindungen ſtanden: aber es gibt auch Leute genug unter ihnen, die gar wohl wiſſen, daß ihre Vorfahren einſt frei waren.

Corfu, welches zunächſt am Eingange des Adriatiſchen MeerBuſens liegt, und ſtärker als alle übrigen iſt, da es zwei beträchtliche Feſtungen hat, iſt die HauptIn-

* Was möchten wohl die Folgen des bevorſtehenden Friedens mit Frankreich ſeyn? 1797. Erſtes Heft, S. 109—124.

ſel; hier hatte der Commandant der Venetianiſchen Levante ſeinen Siz, mit einer Beſazung von 3000 Mann. Corfu gilt für den Schlüſſel des Adriatiſchen Meeres; es hat trefliche SeeHäfen, welche die ganze Venetianiſche Marine faßten, und iſt ſeiner ganzen Länge nach von dem Türkiſchen Albanien durch einen weiten Kanal getrennt, worinn die Schiffe in Sicherheit ſind. Sein HauptProdukt iſt Oel, woran es ſolchen Uiberfluß hat, daß es faſt allein für den Verbrauch von Venedig und der Provinzen des feſten Landes hinreichte. Die Ausfuhr deſſelben war blos nach Venedig erlaubt, und mit ſtarken Abgaben belegt. Von Corfu hängen auch die kleinern Inſeln Paxo und Antipaxo, nebſt einigen andern ab.

Die kleine Landſchaft Preveſa, auf dem türkiſchen feſten Lande, iſt wichtig wegen ihrer Nähe an unerſchöpflichen Waldungen von BauHolz, die den Türken gehören, aber wovon dieſe keinen Gebrauch machen. Man zählt in dem ehemaligen Venetianiſchen Albanien überhaupt 8 Städte oder HandelsPläze.

Die Inſel Cefalonia, welche in die groſe und in die kleine eingetheilt wird, (die leztere iſt das berühmte alte Ithaka), hat unter allen den gröſten Umfang: auſſer mehreren SeeHäfen hat ſie, ohngefähr in ihrer Mitte, eine weite Bucht, in welche zahlreiche Flotten einlaufen können. Der enge Kanal, welcher GrosCefalonia von KleinCefalonia trennt, iſt gleichfalls wie ein langer Hafen zu betrachten. In der Bay ſind ſehr bequeme Pläze für Arſenäle, und nahe am Ufer ein groſer Wald von SchiffsBauHolz. Die Inſel liegt weſtwärts von Morea, und nur 6 Stunden von dieſer HalbInſel ab: ſie erzeugt Oel, Muscaten- und andre Weine, Roſinen, Korinthen ꝛc. und viele Baumwolle. Ihre Weine giengen bisher nach Venedig, und ihre Roſinen nach England.

Die Inſel Santa Maura hat keinen bedeutenden Handel, aber SalzWerke, die den ganzen Staat von

Venedig mit dem nöthigen Salze verſorgen. Ein ſehr enger Kanal trennt ſie von dem Türkiſchen Albanien.

Die ungemein anmuthige und fruchtbare Inſel Zante hat eine ſchöne Rhede bei der Stadt gleiches Namens, wo die Schiffe in Sicherheit vor Anker liegen können; ſie liefert viel Oel, und trefliche Trauben, die man trok- net; ſie liegt mehr ſüdwärts, und nur in kleiner Entfer- nung von Morea.

Die öſtlichſte unter allen iſt die Inſel Cerigo, im Aegeiſchen Meere. Sie iſt nicht beſonders fruchtbar, und hat nur einen, noch dazu unſichern Hafen.

Alle dieſe Länder und Inſeln enthalten eine Bevöl- kerung von 300,000 Seelen. Eine darunter, Corfu, iſt ſehr ſtark befeſtigt; die andern haben nur unbedeutende Schlöſſer, um die HauptStädte zu be- ſchüzen.

Dieſe Angaben reichen hin, um einen Begrif von der Wichtigkeit dieſer ehemaligen Venetianiſchen Be- ſizungen in der Levante zu geben, und zugleich zu zeigen, welches entſchiedene Uibergewicht der Handel Frankreichs in dieſen öſtlichen Gegenden dadurch erhal- ten muß.

4.

Erwerbung im Innern:

Avignon und die Grafſchaft Venaiſſin.

Dis romantiſchſchöne, an Getraide, Wein, Safran ꝛc. vorzüglich fruchtbare Ländchen, das gleichwohl einen Flä- chenRaum von 40 □ Meilen und eine Bevölkerung von 200,000 Seelen hat, war bis dahin der einzige fremd- artige Theil in der groſen Maſſe des fränkiſchen Staats. Auch er iſt nun, als Departement von Vaucluſe, mit ihr vereinigt.

Von vorzüglicher militairiſcher Wichtigkeit iſt eine andre kleine

5.
Erwerbung an den Gränzen Helvetiens und Teutſchlands:
Das Bißthum Baſel.

Durch den Beſiz der Eng Päſſe von Brundrutt hat Frankreich nun auch von dieſer Seite noch eine natürlich feſtere Gränze, und überdis noch ohngefähr 30 □ Meilen Landes und 36,000 Menſchen weiter gewonnen.

Dis iſt nur ein leichter Umriß von den wichtigen neueſten Vergröſerungen dieſes Staats.

Noch iſt hierunter ſo mancher andre Zuwachs an Macht und Wohlſtand nicht begriffen, den wir hier nur flüchtig berühren können. Dahin gehören z. B.

1. die Länder auf dem linken RheinUfer. Da deren Schikſal noch durch keinen FriedensSchluß definitif beſtimmt iſt, ſo behalten wir uns vor, zu ſeiner Zeit ausführlicher davon zu handeln.

2. Der Erwerb des ganzen ſpaniſchen Antheils von St. Domingo.

Wenn dieſe Inſel, nach Cuba, die gröſte von allen Antillen, überhaupt über 30,000 engliſche □ Meilen beträgt, ſo gehörten Frankreich, vor der Revolution, noch keine 9000 davon zu. Und dieſer kleine weſtliche Theil der Inſel lieferte ihm dennoch, im Jahre 1790, für mehr als 200 Millionen Livres an Waaren, neulich

93,177,512	Pf. rohen Zuker,	für 10 Sols:	46,588,756	Livres.
70,218,699	„ gereinigt. Zuker,	„ 20 „	70,218,699	„
68,151,181	„ Kaffee „ „	„ 20 „	68,151,181	„
930,016	„ Indigo „ „	„ 10 „	9,300,160	„
6,286,126	„ Baumwolle „	„ 30 „	9,429,189	„
238,763,534	Pf. Waaren,	welche betragen:	203,687,985	Livres.*

* S. La France demandant ses Colonies. Im Jahre 1784 lieſen nach St. Domingo, allein aus Bordeaux, 152

Izt hat Frankreich ſein dortiges Gebiet faſt um 19,000 engliſche □ Meilen vergröſert. Dieſe waren von Spanien, das, wegen des Uibermaſes ſeiner auswärtigen Beſizungen, keine derſelben gehörig zu warten und anzubauen vermag, ſchlecht benuzt; die reichſten Ebenen lagen dort wüſte. Der weit thätigere Franke wird ſich hiebei ganz anders benehmen, und eine erſtaunliche Maſſe oberwähnter Produkte daraus erzielen. Vielleicht wird er die Gold Werke von Cibao, welche vormals 460,000 ſpaniſche Thaler jährlich abwarfen, wieder eröfnen; die vielen treflichen Salz Werke gehörig bearbeiten; die bequeme Lage der Inſel zur Contrebande für das ſpaniſche Amerika benuzen; er wird auſſer dem ſchönen Hafen von St. Domingo ſelbſt, mehrere andre, und vorzüglich die weiten Baien der Halb Inſel Samana, mit zahlreichen Flotten bedeken, und auf ſolche Weiſe durch die Beſiznehmung der groſen herrlichen Inſel den Weſt Indiſchen Handel ſelbſt auf ſeine Seite lenken.*

3. Der Erwerb der ganzen ehemaligen Venetianiſchen Marine, beſtehend in 9 Linien-Schiffen von 64 Kanonen, 12 Fregatten von 32 Kanonen, 12 Corvetten und 18 Galeeren; alſo eine ganze, ſehr anſehnliche Flotte.

4. Die ungeheuren Summen baaren Geldes, die, beſonders in dem Feldzuge von 1796, in das innere Frankreich eingeſtrömt ſind.

Allein die in den auswärtigen Ländern, nach der Erklärung des Kriegs Miniſters, erhobene Contributionen betrugen 240 Millionen Livres in klingender Münze. Und man denke ſich nun noch die Maſſe von Geld, die das

Kauffahrtei Schiffe ab, welche 52,000 Tonnen Ladung führten, d. i. die ungeheure Summe von 140 Millionen Pfund Waaren aller Art.

* Was möchten wohl die Folgen des bevorſtehenden Friedens mit Frankreich ſeyn? Heft 1, S. 142 ff.

zahlreiche und unerſättliche HarpyenGeſchlecht der Commiſſairs, und alle die Generals, Offiziers und Gemeinen in ihr Vaterland zurükgebracht haben! Zuverläſſig iſt dadurch der Verluſt, den Frankreich in den erſten Jahren der Revolution durch Auswanderungen erlitten hatte, mehr als erſezt worden, und wenn gleich die Kaſſen des Staats, bei ſo ungeheuren Ausgaben, nothwendig erſchöpft ſeyn müſſen, ſo kan man doch ſagen, daß in Frankreich ſelbſt izt wieder eine gewiß eben ſo ſtarke Maſſe von baarem Gelde iſt, wie vor der Revolution.

5. Die neueſten HandelsVerhältniſſe Frankreichs. Bekanntlich hat es ſich gegen alle Staaten, mit denen es Frieden geſchloſſen, in Betref des Handels die Rechte der am meiſten von ihnen begünſtigten Nationen bedungen, ſo daß das fränkiſche Volk von nun an alle einzelnen HandelsVortheile aller andern Völker zuſammen beſizt.

Hier lieſen ſich nun noch ſo manche tieferliegende, aber darum nicht minder beträchtliche Quellen von neuem Gewinn für Frankreich angeben; z. B. daß die aus Italien nach Paris gebrachten KunſtWerke und Manuſcripte von nun an dieſer Stadt jährlich die paar Millionen Gulden eintragen werden, die ſonſt dafür von mehreren tauſend jungen Künſtlern aller Art, von ſo vielen reichen Britten und andern KunſtLiebhabern und Literatoren aus allen Nationen, nach Rom gebracht wurden; daß das ſeines treflichen Klima's halber von ſo vielen Fremden beſuchte Nizza von nun an gleichfalls nur für Frankreich, nicht für Turin, gewinnt; daß das beträchtliche Geld, welches ſeit Pokok's Zeiten neugierige Reiſende nach Chamouny, an den Fus des MontBlanc, tragen, nun gleichfalls in fränkiſche Hände geht 2c. 2c.

So ſehr hat die neue RieſenRepublik in jeder Rükſicht durch einen Krieg gewonnen, der ſie zertrümmern ſollte!

IV.
Codex diplomaticus
zu dem vorhergehenden Aufſaze.

1.

Of- und DefenſifAllianzTractat zwiſchen der fränkiſchen Republik und Sr. Majeſtät, dem Könige von Sardinien, vom 5 April 1797.

„Das VollziehungsDirectorium der fränkiſchen Republik und Se. Majeſtät, der König von Sardinien, welche durch alle Mittel, die in ihrer Gewalt ſind, und durch eine engere Verbindung ihrer gegenſeitigen Intereſſen, dazu beitragen wollen, ſchleunigſtmöglich einen Frieden zu bewirken, der der Gegenſtand ihrer Wünſche iſt, und die Ruhe und das Glük Italiens ſichern ſoll, haben einen Of- und DefenſifAllianzTractat unter ſich zu errichten beſchloſſen, und zu dem Ende mit ihren Vollmachten verſehen, nemlich:

„Das VollziehungsDirectorium der fränkiſchen Republik, den Bürger Heinrich Jacob Wilhelm Clarke, DiviſionsGeneral in den Armeen der fränkiſchen Republik; und

„Se. Majeſtät, der König von Sardinien, den Ritter D. Clemens Damian von Priocca, GrosKreuz der Orden des heil. Mauritius und des heil. Lazarus, erſten StaatsSecretair Sr. Majeſtät im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und Vorſteher deſſen der innern Angelegenheiten;

„Welche, nach gegenſeitiger Auswechslung ihrer Vollmachten, über Folgendes übereingekommen ſind.

Artikel 1.

„Es ſoll eine Of- und DefenſifAllianz zwiſchen der fränkiſchen Republik und Sr. Majeſtät, dem

Könige von Sardinien, bis zum Frieden auf dem feſten Lande, ſtatthaben. Zu dieſer Epoche ſoll die Allianz blos defenſif, und auf Grundlagen errichtet werden, welche den gegenſeitigen Intereſſen beider Mächte gemäs ſind.

Art. 2.

„Da die gegenwärtige Allianz zur HauptAbſicht hat, den Abſchluß des Friedens zu beſchleunigen, und die künftige Ruhe Italiens zu ſichern, ſo ſoll ſie während des jezigen Krieges ihre Vollziehung nur gegen den teutſchen Kaiſer haben, der die einzige Macht auf dem feſten Lande iſt, die ſich ſo heilſamen Abſichten widerſezt. Se. Majeſtät, der König von Sardinien, wird neutral bleiben in Betref Englands und der andern Mächte, die noch im Kriege mit der fränkiſchen Republik ſind.

Art. 3.

„Die fränkiſche Republik und Se. Sardiniſche Majeſtät garantiren ſich wechſelſeitig und mit aller ihrer Macht ihre dermaligen Beſizungen in Europa, ſolange die gegenwärtige Allianz dauern wird. Beide Mächte werden ihre Kräfte gegen den gemeinſamen auswärtigen Feind vereinigen, und den innern Feinden durchaus keinen, es ſey mittelbaren oder unmittelbaren, Beiſtand leiſten.

Art. 4.

„Das TruppenContingent, welches Se. Sardiniſche Majeſtät ſogleich, und zu Folge der gegenwärtigen Allianz, zu ſtellen hat, ſoll in 8000 Mann Infanterie, 1000 Mann Reiterei und 40 Kanonen beſtehen. In dem Falle, da beide Mächte nöthig finden würden, dis Contingent zu vermehren, ſoll dieſe Vermehrung durch zu dem Ende von dem VollziehungsDirectorium und von Sr. Majeſtät, dem Könige von Sardinien, bevollmächtigte Commiſſairs verabredet und beſtimmt werden.

Art. 5.

„Das Contingent von Truppen und Artillerie ſoll bereit und in Novara verſammelt ſeyn, und zwar 500 Mann Reiterei, 4000 Mann Infanterie und 12 FeldStüke, auf den 30ſten des laufenden Monats Germinal (19 April); und der Ueberreſt 14 Tage nachher.

„Dis Contingent ſoll auf Koſten Sr. Majeſtät, des Königs von Sardinien, unterhalten werden, und unter den Befehlen des OberGenerals der fränkiſchen Armee in Italien ſtehen.

„Eine beſondre, im Einverſtändniß mit dieſem General zu entwerfende Convention, wird die Art des Dienſtes dieſes Contingents näher beſtimmen.

Art. 6.

„Die Truppen, woraus ſolches beſteht, werden nach dem Verhältniß ihrer unter den Waffen befindlichen Anzahl, an den in den eroberten Ländern ausgeſchriebenen Contributionen, von dem Tage der Vereinigung des Contingents mit der Armee der Republik an, Theil haben.

Art. 7.

„Die fränkiſche Republik verſpricht Sr. Sardiniſchen Majeſtät, bei dem allgemeinen oder ContinentalFrieden, alle Vortheile, welche die Umſtände ihm zu verſchaffen erlauben werden.

Art. 8.

„Keine der beiden contrahirenden Mächte kan mit dem gemeinſamen Feinde einen beſondern Frieden ſchlieſen, und durch die fränkiſche Republik kan für die Armeen, welche Italien deken, kein WaffenStillſtand eingegangen werden, ohne daß Se. Sardiniſche Majeſtät mit darin begriffen würde.

Art. 9.

„Alle in den Staaten Sr. Sardiniſchen Majeſtät aufgelegte, nach nicht entrichtete oder compenſirte Contributionen ſollen, unmittelbar nach der gegenſeitigen Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags, aufhören.

Art. 10.

„Die Lieferungen, welche, von gleicher Epoche an, in den Staaten Sr. Majeſtät, des Königs von Sardinien, den fränkiſchen Truppen und den nach Frankreich abgeführten KriegsGefangenen gemacht worden, ſo wie diejenigen, welche Kraft beſonders darüber eingegangener Conventionen ſtattgehabt, und von der fränkiſchen Republik noch nicht, in Gemäsheit gedachter Conventionen, bezahlt oder compenſirt worden ſind, ſollen

den Truppen, welche das Contingent Sr. Sardiniſchen Majeſtät bilden, in gleicher Natur zurükgegeben, und falls die zurükzugebenden Lieferungen die Bedürfniſſe des Contingents überſteigen ſollten, der Uiberreſt in baarem Gelde bezahlt werden.

Art. 11.

„Die beiden contrahirenden Mächte werden unverzüglich Commiſſairs ernennen, mit dem Auftrag, in ihrem Namen einen Handels Vertrag nach den Grundlagen zu unterhandeln, die in dem 7 Art. des zu Paris zwiſchen der fränkiſchen Republik und Sr. Majeſtät, dem Könige von Sardinien, geſchloſſenen Friedens feſtgeſezt worden ſind. Bisdahin ſollen die Poſten und die HandelsVerhältniſſe ohne Verzug wieder auf den Fus hergeſtellt werden, worin ſie vor dem Kriege ſich befunden.

Art. 12.

„Die Ratificationen des gegenwärtigen AllianzTractats ſollen zu Paris, in möglichſtkurzer ZeitFriſt, ausgewechſelt werden.

„Geſchehen und unterzeichnet zu Turin, den 16 Germinal des 5ten Jahres der Einen und untheilbaren fränkiſchen Republik (5 April 1797).

Unterzeichnet: H. Clarke. Clemens Damian.

„Das VollziehungsDirectorium beſtätigt uns unterzeichnet den gegenwärtigen AllianzVertrag mit Sr. Majeſtät, dem Könige von Sardinien, der, im Namen der fränkiſchen Republik, durch den von dem VollziehungsDirectorium, durch den Schluß vom 13 Ventoſe (3 März), dazu ernannten und mit ſeinen Inſtructionen verſehenen DiviſionsGeneral, Heinrich Jacob Wilhelm Clarke, unterhandelt worden iſt.

„Geſchehen im NationalPallaſte des VollziehungsDirectoriums, den 22 Germinal des 5ten Jahres der Einen und untheilbaren fränkiſchen Republik."

(Der Rath der Fünfhundert ratificirte dieſen AllianzTractat den 23, und der Rath der Alten den 25 Oct. 1797.)

2.

Schluß des fränkiſchen VollziehungsDirectoriums, vom 26 Oct. 1797, wodurch der zu Paris am 10 Aug. geſchloſſene Friede mit Portugal für nichtig erklärt wird.

„Das VollziehungsDirectorium, in Erwägung, daß die Königin von Portugal, ſtatt die unbedingte Ratification des mit dem VollziehungsDirectorium, im Namen der fränkiſchen Republik, am 23 Thermidor des 5ten Jahres (10 Aug. 1797) geſchloſſenen FriedensTractats, in der darin feſtgeſezten ZeitFriſt von 2 Monaten zu überſchiken, ihre Feſtungen und HauptPoſten der engliſchen Armee eingeräumt hat:

„Beſchließt, daß der zwiſchen der fränkiſchen Republik und der Königin von Portugal am 23 Thermidor des 5ten Jahres geſchloſſene, und von Seiten gedachter Königin nicht ratificirte Friede als nicht geſchehen anzuſehen ſey.

„Dem Miniſter der auswärtigen Verhältniſſe wird aufgetragen, dem Hn. d'Aranjo Dazevedo, bevollmächtigtem Miniſter der Königin von Portugal, zu bedeuten, daß er ſich ohne ZeitVerluſt aus dem Gebiete der Republik zu entfernen habe.

Unterzeichnet: Revelliere-Lepeaux, Präſident.
Lagarde, GeneralSecretär."

5.

Proclamation des Generals Buonaparte, vom 10 Oct. 1797, die Vereinigung der Landſchaften Veltlin, Cleven und Bormio mit der Ciſalpiniſchen Republik betreffend.

„HauptQuartier Paſſeriano, 19 Vendemiaire, Jahr 6.

„Die Völker von Veltlin, Cleven und Bormio ſind gegen die Grauen Bünde aufgeſtanden, und haben ſich im verfloſſenen Prairial für unabhängig erklärt.

„Die Regierung des FreiStaats von Graubünden, nachdem ſie mehrere Mittel verſucht, um ihre Unterthanen wieder zum Gehorſam zu bringen, ſuchte hierauf die Vermittelung der fränkiſchen Republik in der Perſon des Generals Buonaparte nach, und ſchikte den Hn. Gaudencio Planta, als erſten Deputirten, an ihn ab.

„Da die Völker von Veltlin gleichfalls dieſe Vermittelung verlangten, ſo ließ der OberGeneral die beiderſeitigen Abgeordneten in Montebello, den 4 Meſſidor (22 Jun.) zuſammentreten; nach einer ausführlichen Beſprechung nahm er, im Namen der fränkiſchen Republik, die erbetene Vermittelung an, und ſchrieb hierauf an die Graubündtner und Veltliner, daß ſie, ſobald wie möglich, ihm Deputirte ſchiken ſollten.

„Die Völker von Veltlin, Cleven und Bormio ſchikten pünktlich die verlangten Deputirten; aber Monden vergiengen, ohne daß die Regierung von Graubünden noch ihre Deputirten geſchikt hätte, der wiederholten Erinnerungen ohngeachtet, die der Bürger Comeyras, Reſident der fränkiſchen Republik in Chur, unaufhörlich dort machte.

„Am 6 Fructidor (23 Auguſt) ließ der OberGeneral, veranlaßt durch die Anarchie, worein Veltlin verſank, der Regierung von Graubünden ſchreiben, daß ſie ihre Deputirten noch vor dem 19 Vendemiaire (10 October) ſchiken ſollte,

Der 19 Vendemiaire iſt da, und die Graubünder Deputirten ſind nicht gekommen.

„Es iſt demnach keinem Zweifel unterworfen, daß, mit Verachtung der angenommenen Vermittelung der fränkiſchen Republik, die Graubünder die Frage eigenmächtig voraus entſchieden haben, und daß die Weigerung, Deputirte zu ſchiken, ihren Grund nur in mächtigen Intriguen hat.

„Dem zu Folge, in Betracht

1. „daß die Redlichkeit und das Zutrauen der Völker von Veltlin, Cleven und Bormio gegen die fränkiſche Republik, von Seiten dieſer leztern Beiſtand und ein gegenſeitiges Betragen erfodern;

2. „daß die fränkiſche Republik, vermöge des von den Graubündern gemachten Anſuchens, zur Mitlerin und Schieds-Richterin über das Schikſal gedachter beiden Völker aufgerufen worden; und es

3. „auſſer allem Zweifel iſt, daß die Graubünder die Capitulate oder Verträge, welche ſie gegen Veltlin, Cleven und Bormio zu beobachten ſchuldig waren, verlezt haben, und deshalb dieſe wieder in die Rechte eingetreten ſind, welche die Natur allen Völkern gibt;

4. „daß ein Volk nicht Unterthan eines andern Volkes ſeyn kan, ohne die Grundſäze des allgemeinen und natürlichen Rechts zu verlezen;

5. „Daß der Wunſch des Volkes von Veltlin, Cleven und Bormio dahin geht, mit der Ciſalpiniſchen Republik vereinigt zu werden;

6. „daß die Gleichheit der Religion und Sprache, die natürliche Beſchaffenheit des Locals, der Verbindungen und des Handels und Wandels, ebenfalls dieſe Vereinigung von Veltlin, Cleven und Bormio mit der Ciſalpiniſchen Republik anrathen, von deren Gebiete dieſe drei Länder ehemals Theile waren;

7. „daß nach einem Schluſſe der Gemeinden, welche die drei GrauenBünde ausmachen, der Ausweg, den der Vermittler hätte treffen können, das Veltlin mit ſeinen Zugehörden zum vierten GrauenBunde zu organiſiren, verworfen worden iſt, und daß mithin dem Veltlin gegen die Tyrannei keine

andre Zuflucht bleibt, als in der Vereinigung mit der Ciſalpiniſchen Republik —

„Beſchließt der OberGeneral hiemit, Kraft der Vollmacht, womit er von der fränkiſchen Republik verſehen iſt, und nach dem Anſuchen, wodurch die GrauBünder und Veltliner deren Vermittelung angerufen haben:

„Daß es den Völkern von Veltlin, Cleven und der Grafſchaft Bormio frei ſtehen ſoll, ſich mit der Ciſalpiniſchen Republik zu vereinigen.

Unterzeichnet: Buonaparte."

(Zu Folge dieſer Proclamation erklärte das VollziehungsDirectorium der Ciſalpiniſchen Republik, in ſeiner Sizung vom 22 Oct., daß, von dieſem Tage an, Veltlin, Cleven und Bormio, ihrem Anſuchen gemäs, mit dieſer Republik vereinigt, und ihre Gebiete weſentliche BeſtandTheile derſelben ſeyn ſollten.)

V.

Teutſcher ReichsTag.

ActenStüke,

das FriedensGeſchäft zwiſchen der fränkiſchen Republik und dem teutſchen Reiche betreffend.

Kaiſerl. HofDecret an die allgemeine ReichsVerſammlung zu Regensburg, den ReichsFriedensCongreß betreffend, d. d. Wien, 1 Nov. 1797.

„Von der römiſchkaiſerl. Majeſtät, Franz II., unſers allergnädigſten Herrn wegen, den bei gegenwärtiger allgemeinen ReichsVerſammlung anweſenden, des heil. röm. Reichs KurFürſten, Fürſten und Ständen fürtreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten in Gnaden anzufügen.

„Sr. römiſchkaiſ. Majeſtät ſey die reichstägliche Erklärung allerunterthänigſt vorgelegt worden, welche die allgemeine Reichs-

Verſammlung nach gepflogener herkömmlichen Berathſchlagung in den drei ReichsCollegien über das den 18 Jun. des laufenden Jahres erlaſſene allergnädigſte HofDecret beſchloſſen, und den 11 Auguſt an Se. kaiſerl. Majeſtät in gebührender Ehrfurcht gelangen ließ.

„Die darinn hervorleuchtenden patriotiſchen Geſinnungen und bezeugte Theilnahme an der ReichsFriedensAngelegenheit gereichten Sr. kaiſerl. Majeſtät zur beſondern reichsoberhauptlichen Zufriedenheit. Zugleich geruheten Allerhöchſtdieſelbe zu genehmigen, daß nunmehr die, zur Ausrükung der zum FriedensGeſchäft beſtimmten ReichsDeputation erfoderliche, bereits beſchloſſene und allergnädigſt ratificirte ReichsInſtruction, ſamt der Vollmacht, mit Beirükung an gehörigen Orten der kaiſerlichen Genehmhaltung, ſodann erſtere mit der bei der Re- und Correlation von den Ständen beſchloſſenen Abänderung, leztere mit Einſchaltung der unmittelbaren freien ReichsRitterſchaft, nach der im kaiſerl. HofRatificationsDecret vom 19 Nov. 1795 ausgedrükten Intention, auszufertigen ſey.

„Nebſt dem hegen Se. kaiſerl. Majeſtät zu den durch einen allgemeinen ReichsSchluß eines ausgezeichneten Vertrauens gewürdigten deputirten Ständen die feſte reichsväterliche Zuverſicht, und fodern auch dieſe wiederholt, im Namen der Geſeze, und Kraft Ihrer durch die Geſeze beſtehenden kaiſerlichen Auctorität, dringendſt dazu auf, daß ſie, in ſtets lebhafter Erinnerung der ſchweren Pflichten eines ReichsDeputirten, dem groſen ErhaltungsGeſez der Einheit und Geſammtheit des teutſchen Reichs in geſezlicher Verbindung mit deſſen OberHaupt unverrükt getreu, das gemeinſame Intereſſe und Wohl des teutſchen Vaterlands mit edlem PflichtGefühl und teutſcher Standhaftigkeit wirkſamſt unterſtüzen, und alſo, vereint mit ihrem ReichsOberHaupt, den längſtgewünſchten, auf die Baſis der Integrität des Reichs und ſeiner Verfaſſung zu gründenden, billigen und anſtändigen Frieden beſtens befördern und beſchleunigen werden.

„In eben dieſer gerechteſten Zuverſicht haben auch Se. kaiſerl. Majeſtät AllerhöchſtIhre Bemühungen für die baldige Eröfnung des Congreſſes, ſeit dem erlaſſenen HofDecret vom 18 Jun. dieſes Jahrs, ununterbrochen fortgeſezt, und es dient

Allerhöchſtdenſelben zur groſen Beruhigung, endlich der allgemeinen ReichsVerſammlung den Erfolg hiervon mittheilen zu können, daß die, in der FriedensGeſchichte dieſes Jahrhunderts ſchon berühmte, Stadt Raſtadt zum Orte des FriedensCongreſſes auserſehen ſey. Um ihre friedliebenden Wünſche und aufrichtige Bereitwilligkeit zur baldigſten Herſtellung des allgemein gewünſchten öffentlichen RuheStandes forthin durch die That ſelbſt vor dem geſammten Publikum zu beſtätigen, verfügen demnach Allerhöchſtdieſelben, vermöge der Ihnen zuſtehenden VollziehungsGewalt der ReichsSchlüſſe, daß nunmehr ſämtliche deputirte ReichsStände binnen des möglichſtkürzeſten Zeitraums ihre, in der gerechteſten reichsoberhauptlichen Erwartung Sr. kaiſerl. Majeſtät, durch conſtitutionsmäſige Geſinnungen, teutſche Redlichkeit und biedern Sinn achtungswürdige Abgeordnete an den gedachten VerſammlungsOrt abſchiken, damit ſofort zur Beginnung des groſen Werks unverweilt geſchritten, und der ſo ſehnlich erwartete ReichsFriedensCongreß ohne den mindeſten Verzug eröfnet werden könne, wozu AllerhöchſtSie, in Ihrer reichsoberhauptlicher Eigenſchaft, Ihren wirklichen kaiſerl. GeheimenRath und Kämmerer, Ritter des goldnen Vlieſes und St. StephanOrdens GrosKreuz, des heil. röm. Reichs Grafen von Metternich, Winneburg und Beilſtein, als Ihren kaiſerlichen Bevollmächtigten zu beſtimmen, allergnädigſt geruhet haben.

„Schlieslich geben Se. kaiſerl. Majeſtät dem geſammten Reiche, nach ſo vielen bereits an Tag gelegten unläugbaren Proben Ihres wahren reichsväterlichen Wohlwollens, auf das geneigtwilligſte die Zuſicherung des nachdrüklichſten kaiſerlichen Schuzes bei dem bevorſtehenden höchſtwichtigen FriedensGeſchäfte, um welchen die allgemeine ReichsVerſammlung Se. kaiſerl. Majeſtät den 11 Auguſt dieſes Jahrs ſo angelegentlichſt gebeten hat: Allerhöchſtdieſelbe halten ſich aber auch Ihrer Seits berechtiget und verpflichtet, das geſammte Reich zu dem gemeinſamen Beiſtand und zu der Unterſtüzung aufzufodern, die das gemeinſame ReichsVerband, die allgemeine verbindliche Theilnahme an dem Schikſal des teutſchen Vaterlands, die Liebe und theuerſte Pflicht zur Aufrechthaltung des teutſchen StaatsKörpers und deſſen Verfaſſung, Allen und Jeden beſonders auferlegen.

„Es verbleiben übrigens Se. kaiſerl. Majeſtät den des heil. röm. Reichs KurFürſten, Fürſten und Ständen fürtreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten mit kaiſerlichen Gnaden wohl gewogen. Signatum zu Wien, unter Ihro kaiſerl. Majeſtät hervorgedruktem kaiſerl. SecretInſiegel, den 1 Nov. im Jahre 1797.

(L. S.) F. zu Colloredo Mannsfeld.
Peter Anton Frank mppr."

(Die Verhandlungen des ReichsFriedensCongreſſes zu Raſtadt folgen künftig unter einer eignen Rubrik.)

VI.

Uiber den Urſprung und die wahre Beſchaffenheit der neueſten Weiterungen zwiſchen den FreiStaaten Frankreich und NordAmerika.

Es war eine ſehr auffallende Erſcheinung, als neuerlich die FreiStaaten Frankreich und NordAmerika, die durch ſo viele Bande auf's engſte mit einander vereinigt ſeyn ſollten, mit einemmal in weitausſehende Weiterungen geriethen, die einen nahen förmlichen Bruch zwiſchen ihnen drohten. Um demſelben zuvorzukommen, ſind nun zwei Abgeſandte von den Vereinten FreiStaaten in Paris eingetroffen; und bei dieſer Gelegenheit ward in den dortigen TagBlättern folgender (wahrſcheinlich von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand Périgord, verfaßter) Aufſaz bekannt gemacht, der über den Urſprung jener Weiterungen und über den dermaligen eigentlichen Stand der StreitFrage ſo viel Licht verbreitet, daß wir ihn unſern Leſern hier mittheilen zu müſſen glauben.

„Ein durch Hn. Jay geſchloſſener HandelsVertrag iſt die eigentliche Quelle der Weiterungen, die wir hier in ih-

rer wahren Geſtalt darlegen wollen. Dieſer Vertrag ward zu London den 19 Nov. 1794 geſchloſſen. Er ward in dem Senat der Vereinten FreiStaaten von NordAmerika, mit Ausnahme eines einzigen Artikels, den 24 Jun. 1795 ratificirt. Seine Geſchichte iſt folgende.

„Bekanntlich theilen ſich die NordAmerikaner in zwei ſtark erklärte Parteien ab. Die eine beſteht aus Handelsleuten, und bildet in der Regierung und in der Legislatur die Mehrheit; dis iſt die engliſche Partei. Die andre beſteht aus denjenigen, die ſich mit dem Akerbau beſchäftigen; ſie macht die Maſſe des Volkes aus, und hat mehr Anhänglichkeit für Frankreich und für die Grundſäze, welche die Revolution herbeiführten. Die leztern haben nicht vergeſſen; daß ſie Frankreich die Freiheit zu danken haben, die ihnen theuer iſt. Die erſtern erinnern ſich, daß ſie urſprünglich Britten ſind. Wenigſtens geben beide Theile dieſen Grund von ihren verſchiednen Geſinnungen an.

„Durch einen im Jahre 1783 zu Paris geſchloſſenen DefinitifFriedensTractat hatte England die Unabhängigkeit von NordAmerika anerkannt. Dieſer Tractat beſtimmte die Gränzen und einige andere Punkte.

„Schon vor dem Anfange des jezigen Krieges hatten die Gegenſtände Anlaß zu einigen Weiterungen gegeben. Die Truppen des Königs von England hatten nicht die in dem Tractat vorgezeichneten DemarcationsLinien beobachtet. Die Engländer hatten Negern aus den Vereinten FreiStaaten hinweggenommen. Einige amerikaniſche Schiffe waren, Kraft eines am 6 Nov. 1793 erlaſſenen Befehls, durch engliſche Schiffe geplündert und hinweggenommen worden, unter dem Vorwand, daß ſie mit den fränkiſchen Antillen auf einen andern Fus, als es vor dem Kriege üblich geweſen, Handel trieben ꝛc. ꝛc.

„Dieſes leztere Factum wekte die Aufmerkſamkeit der amerikaniſchen Kauffahrer. Ueberall erhob ſich laute Misbilligung. In der Legislatur ſprach man von Krieg, wenn den Beſchwerden Amerika's nicht abgeholfen werden würde. Die Regierung zog gütliche Mittel vor. Sie ſchikte einen Unterhändler nach London; ihre Wahl fiel auf Hn. Jay.

„Die Chronik behauptet, daß Hr. Jay ſich zu London durch

die Miniſter, die Höflinge, die edlen Lords beſtriken lies, auſſerdem durch die Klagen über eingebildete Beſchwerden, die das brittiſche Miniſterium in einem hohen Tone ihm entgegenſezte, vom wahren Wege abgeführt, erinnerte er ſich nicht mehr, daß er ſelbſt die Beſchwerden ſeiner Mitbürger mitbrachte, und eigens abgeſchikt worden war, um deren Abſtellung zu fodern. Er fand kein andres Mittel, ſich aus dieſem Labyrinth herauszuwinden, als daß er ſelbſt die Abſchlieſung eines HandelsVertrags mit England nachſuchte.

„Dieſer Vertrag begünſtigt auf eine unzweideutige Art die Intereſſen Englands zum Nachtheile Frankreichs und mehrerer andern Mächte, z. B. Hollands, Preuſſens und Schwedens, und verlezt offenbar, in mehreren wichtigen Artikeln, die vorhergehenden, zwiſchen Frankreich und den Vereinten FreiStaaten geſchloſſenen Verträge.

„Man muß ſich erinnern, daß ein den Amerikanern vortheilhafter HandelsVertrag, welchen Franklin, Deane und Lee unterhandelt hatten, zwiſchen Frankreich und den Vereinten FreiStaaten, zugleich mit einem AllianzTractat, den 6 Febr. 1778 abgeſchloſſen worden war.

„Wenn man dieſe Tractaten von Paris mit dem zu London durch Hn. Jay unterhandelten vergleicht, ſo gibt dieſe Parallele Stoff zu ſehr auffallenden Betrachtungen.

„Zu Anfang des jezigen Krieges war die Frage davon, die Allianz zwiſchen Frankreich und Amerika zu erneuern; aber Amerika lenkte dem Vorſchlag aus. Im Gegentheil ſuchte es ſelbſt, auf das gefliſſentlichſte, ſeine neuen Freundſchafts- und HandelsVerhältniſſe und ſeine innige Verbindung mit dem Kabinet von London.

„Im Jahre 1778 verſchwendeten die Franken ihre Schäze und ihr Blut zu Gunſten der Amerikaner, die damals im Kriege mit dem Könige von GrosBritannien waren. Im Jahre 1794 ſchlos Amerika mit dieſem Könige den günſtigſten Tractat, zu einer Zeit, wo derſelbe den erbittertſten Krieg gegen die Franken führte.

„Zur erſten Epoche war es in Frankreich, in Paris ſelbſt, wo die Tractaten zwiſchen Frankreich und den Vereinten FreiStaaten unterhandelt wurden; man ſtipulirte darin, in freund-

Digitized by Google

ſchaftlichem Einverſtändniß, die Intereſſen der beiden alliirten Nationen gegen die, welche man als ihren gemeinſchaftlichen Feind betrachtete. Jezt hingegen war es in London, wo man, ohne Frankreichs Vorwiſſen, unterhandelte, in Philadelphia, wo man, mit Verheimlichung, Artikel genehmigte, welche geradezu Frankreichs Intereſſen zu Boden treten.

„Dieſe Züge bewieſen, um den mildeſten Ausdruk zu wählen, die wenig freundſchaftlichen Geſinnungen der Amerikaner, und kündigten den Franken klar den Bruch der Allianz an, die bis dahin zwiſchen beiden Völkern beſtanden hatte. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur die Artikel des durch Hn. Jay unterhandelten Vertrags der Reihe nach durchgehen.

1. „Die 8 erſten Artikel haben zur Abſicht, die Gränzen zu beſtimmen. Sie weiſen um jeden engliſchen Poſten her einen gewiſſen Umkreis auf dem Boden der Vereinten FreiStaaten an, wovon in dem Independenz-Tractat von 1783 keine Frage war. Dieſe Umkreiſe, deren Umfang nicht beſtimmt iſt, müſſen das Innere der Amerikaniſchen Gränzen mit engliſchen Colonien bevölkern.

„Durch die nemlichen Artikel bewilligt man den Britten die freie Schiffahrt auf den Seen und Flüſſen, welche die Vereinten FreiStaaten durchſtrömen, obgleich eben dieſe Freiheit ihnen von den Britten, auf ihren eignen Flüſſen, nur unter ſehr einſchränkenden Bedingungen geſtattet wird.

„Die Britten werden, ohne einiges Aequivalent, zum gemeinſchaftlichen Beſize des Landes gegen Morgen vom Miſſiſippi zugelaſſen ꝛc.

„Dieſe Facta gehen zwar allerdings eigentlich nur die Amerikaner an; aber ſie zeigen doch den Geiſt des Wohlwollens und der VorGunſt, worinn der Tractat verfaßt ward. Man wird dis noch mehr aus den folgenden Artikeln erſehen.

2. „Der 9te Artikel ſezt feſt, daß die Unterthanen von GrosBritannien und die Vereinten Amerikaner, welche gegenwärtig Ländereien im Umfang der Gebiete der einen oder der andern Nation beſizen, derſelben auf gleiche Weiſe, wie die Einge-

bohrnen des Landes, genieſen, und nie wie Fremde betrachtet werden ſollen.

„Das relative Verhältniß der derartigen Ländereien iſt nicht beſtimmt angegeben. Sind die ausgewanderten Amerikaner mit in dieſem Artikel begriffen? In jedem Falle folgt wenigſtens daraus, daß die Vereinten FreiStaaten, mitten unter ſich Britten als Beſizer von Ländereien haben werden, Britten in ihren Häfen, und überall Britten.

„Als im Jahre 1778 die Franken dem amerikaniſchen Volke alles, was es foderte und vorzüglich die Befreiung von dem ErbfallRechte (droit d'aubaine) verwilligten, behielt man ſich wenigſtens das Recht vor, gegenſeitig Masregeln gegen das Uibermaas der Einwanderung zu nehmen. Aber hier iſt lediglich nichts vorbehalten: die Kinder und Enkel dieſer zahlreichen Unterthanen GrosBritaniens können bis ins unendliche einwandern, und allenthalben auf dem Boden der Vereinten FreiStaaten jene Pflanze des Royalism anbauen, die ſo gerne wieder von der Wurzel ausſchlägt. Vor 20 Jahren waren die Britten in den Vereinten FreiStaaten nicht ſo beliebt; man war ein bisgen mistrauiſcher gegen ſie: man glaubte damals, ſie nicht weit genug von dieſen Staaten, von ihren Häfen und Gränzen entfernt halten zu können.

3. „Der 10te Artikel ſpricht von dem Falle des Krieges, der zwiſchen den beiden contrahirenden Theilen eintreten könnte. In dieſem Falle ſollen die Fonds, welche PrivatPerſonen in öffentlichen Banken und in beſondern Kaſſen liegen haben, in keinem Falle in Beſchlag genommen, oder confiszirt werden können, „weil es," — wie der Artikel hinzufügt — „ungerecht und un„politiſch iſt, daß die Schulden und Verpflichtungen, welche „durch Individuen eingegangen worden ſind, die gegen einander „oder gegen ihre beiderſeitigen Regierungen Zutrauen hegen, „durch die NationalGewalt, wegen NationalMisverhältniſſen „und Streitigkeiten, ſollten vernichtet oder geſchwächt werden „können." Dieſer leztere Paragraph iſt in Wahrheit ganz das, was man Philoſophie nennen kan. Man weiß, wie GrosBritannien nur erſt noch dieſe erhabene Theorie in Ausübung gebracht; man weiß, wie philoſophiſch es die beſondern

Fonds der holländiſchen Handelsleute reſpectirt hat, die — hier nur im Vorbeigehn geſagt — die erſten und die lezten Freunde des amerikaniſchen Volkes waren. Philoſophie bei Seite geſezt: wie konnte dieſes Volk, das weder Flotten noch Armeen hat, ſich entſchlieſen, dieſe Waffe aus der Hand zu geben, die einzige, deren es ſich hätte bedienen können, im Fall es ſich über das Benehmen GrosBritanniens zu beklagen gehabt hätte? Iſt das nicht eben ſo viel, als ſich ſeinem Feinde mit gebundenen Händen überliefern?

4. „Durch den 12ten Artikel verpflichten ſich die Amerikaner, aus den Vereinten FreiStaaten in keinen Theil der Welt, während des jezigen Krieges, und zwei Jahre nachher, weder Zuker noch Cacao, noch Kaffe, noch Baumwolle auszuführen, ohne Unterſchied, ob dieſe Artikel von den fränkiſchen, oder von den engliſchen oder ſpaniſchen Inſeln her bezogen würden. Der Cacao iſt ein Product der ſpaniſchen Beſizungen. Die Vereinten FreiStaaten ſelbſt erzeugen Baumwolle.

„Dann ſoll ferner den amerikaniſchen Kauffahrern nicht erlaubt ſey, nach den brittiſchen Niederlaſſungen auf andern Schiffen, als von 70 Tonnen, zu ſegeln. Und wie können denn die Amerikaner auf dergleichen Schiffen ſowohl ihr BauHolz, als die andern voluminöſen und groſen Raum einnehmenden Produkte ihres Gebietes transportiren? ... Wenn man die vorhergehenden Artikel einer ausgezeichneten Nachgiebigkeit und Vorliebe für GrosBritannien zuſchreiben muſte, ſo kan man ſich nicht enthalten, hier endlich das Wahre zu ſehen, und es zu nennen, was es iſt — ſclaviſche Unterwerfung.

„Man beherzige ferner, gegen welche von allen Mächten dieſer 12te Artikel eigentlich allein gerichtet iſt! Durch den 9ten Artikel des im Jahre 1778 zwiſchen Frankreich und Amerika geſchloſſenen AllianzTractats hatte dieſes leztere ſeinen Befreiern ihre Beſizungen in Amerika garantirt. Es iſt nur zu bekannt, daß bis izt die Vereinten FreiStaaten dieſen Artikel ihres Tractats nicht geradezu und unmittelbar erfüllen konnten. Frankreich entſchuldigte ſie desfalls; aber war dis ein Grund, im umgekehrten Sinne zu handeln? Zwekt nun

aber ihre neue Uibereinkunft mit den brittiſchen Inſeln nicht darauf ab, zugleich ſowohl deren Verproviantirung zu erleichtern, als die der fränkiſchen Antillen ſchwerer zu machen? Werden die amerikaniſchen Schiffe den Britten kein Mittel gewähren, ſich in dem Beſize von Martinique zu behaupten?

„Durch den nemlichen 12ten Artikel wird noch ferner feſtgeſezt, daß während des jezigen Krieges, und zwei Jahre nachher, die Entſcheidung der Frage: ob zwiſchen den Britten und den Amerikanern die Neutralität der Schiffe auf HandelsWaaren anwendbar ſey? ausgeſezt bleiben ſoll. Dieſe Frage iſt durch verſchiedene Verträge zwiſchen Amerika und Frankreich, zwiſchen Amerika und Holland, Preuſſen und Schweden, bejahend entſchieden worden. Obige Clauſel iſt zwar nicht eigentlich ein Eingrif gegen jene Verträge, weil es im Grunde nicht von dem Vereinten Amerika abhängt, die Britten wollen zu machen, was ſie nicht wollen: inzwiſchen iſt darum doch nicht minder klar, daß dieſer Artikel ganz zum Nachtheile der Franken iſt; denn aus dieſer übergroſen Gefälligkeit folgt nicht weniger, als daß die Britten die HandelsWaaren der Franken auf den amerikaniſchen Schiffen, und namentlich das Getraide, welches dieſe leztern etwa an die Franken verkauft, mit Fug und Recht plündern können; und daß weder die Franken, noch die Holländer, noch die Preuſſen, noch die Schweden auf eben dieſen Schiffen die KaufWaaren der Britten hinwegnehmen können. Dem amerikaniſchen Senat würde es mehr Ehre gebracht haben, den Tractat, ſchon dieſes einzigen Artikels wegen, zu verwerfen, als es ihm jemals Vortheil bringen könnte, daß er ſolchen angenommen hat.

5. „Durch den 13ten Artikel wird den Amerikanern geſtattet, mit den brittiſchen Niederlaſſungen in OſtIndien HandelsVerkehr zu treiben; aber unter andern Einſchränkungen ſollen alle aus dieſem Lande gezogenen Waaren nirgend anders ausgeſchift werden dürfen, als in den-eignen Häfen der Vereinten FreiStaaten. Demnach können alſo die Amerikaner dasjenige, was ſie etwa aus den brittiſchen Colonien in OſtIndien gezogen, weder nach Canton, noch in irgend einen andern Theil der Welt

bringen: und ſo vernichten ſie, ſo viel ſie können, durch ihr eigen Beiſpiel, die Freiheit der Meere!

„Der 14, 15, 16 und 17te Artikel enthalten die Reglements ihres Handels und ihrer neuen innigen Freundſchaft mit England.

6. „Der 18te Paragraph, welcher die Waaren aufzählt, die künftig zwiſchen ihnen für Contrebande gehalten werden ſollen, begreift in dieſem Verzeichniſſ weſentliche Artikel, die, nach dem Tractat mit Frankreich und nach denen mit den obgedachten Mächten, freie Waaren waren. Dieſe Artikel ſind: SchiffsBauholz, Pech und Harz, Kupfer, Blech, SeilerWerk, kurz alles, was zum SchiffsBau gehört. Demnach würden die Amerikaner glauben, daß ſie, nach den Worten des Tractats, den ſie mit Frankreich haben, der brittiſchen Marine alle die Artikel liefern könnten; und ſie würden ſolche, nach dem Inhalt des durch Hrn. Jay unterhandelten Tractats, nicht mehr an Frankreich, Holland, Preuſſen und Schweden liefern können.

7. „Der 21ſte Artikel verfügt, daß die Amerikaner keine Commiſſion nehmen, noch feindlich gegen GrosBritannien in den Armeen oder Flotten ſeines Feindes ſollen agiren können; und umgekehrt.

„Hr. Jay würde vielleicht ſeinem Lande und der Menſchheit einen beſſern Dienſt erzeigt haben, wenn er ein wirkſames Mittel hätte finden können, GrosBrittannien zu verhindern, durch das Preſſen die amerikaniſchen Matroſen zu zwingen, auf ſeinen Flotten zu dienen.

8. „Endlich ſind der 24 und 25ſte Artikel die, welche unter allen die ſchwerſten Bedingungen enthalten; Bedingungen, worin die förmlichſte Verlezung des Tractats von 1778 liegt. Um hierüber urtheilen zu können, rüken wir hier zuvörderſt den Text des Artikels des leztern Tractats ein:

„Es ſoll für die KriegsSchiffe der einen und der andern „Macht und für die Corſaren erlaubt ſeyn, ungehindert überall „hin, wo ſie wollen, die den Feinden abgenommenen Schiffe und „Waaren einzuführen, ohne gehalten zu ſeyn, den Offizieren der „Admiralität, oder einem andern Richter, irgend eine Abgabe „zu bezahlen, ſo oft ſie in den Häfen der einen oder der andern „Macht ankommen und einlaufen: dieſe Arten von Priſen können nicht verhaftet noch angehalten werden; die Viſitatoren,

„oder andre Offiziere dieſer Orte, können die gedachten Priſen „nicht viſitiren, noch einige Unterſuchung in Betref ihrer Recht„mäſigkeit vornehmen, ſondern ſolche ſollen zu allen Zeiten un„ter Segel gehen, abreiſen und ihre Priſen an die in ihren „Commiſſionen, welche die Commandanten der KriegsSchiffe „vorzuzeigen gehalten ſind, benannten Orte abführen können. „Im Gegentheil ſoll allen und jeden, welche Priſen von den „Unterthanen, oder dem Volke, oder den Gütern des einen oder „des andern der contrahirenden Theile gemacht haben, in ihren „Häfen weder Schuz noch Zuflucht gegeben werden. Wenn ſich „inzwiſchen doch zutrüge, daß einige dergleichen Schiffe, durch „üble Witterung, oder die Gefahr des Meeres gezwungen, in „ihre Häfen kämen, ſo ſollen alle dienlichen Mittel mit Nach„druk angewendet werden, um ſie wieder auf das ſchleunigſte „ſich daraus entfernen zu machen." (Art. 17 des Tractats von „Paris von 1778.)

„Dieſe leztere Clauſel war offenbar zwiſchen Amerika und Frankreich eine Art von Privilegium, wovon jede andre Nation ausgeſchloſſen ſeyn ſollte; ſie war ſogar in den Tractat der einzige Zug, der das Wohlwollen der Amerikaner in Betref der Franken bezeichnete. Warum und wie bewilligten ſich damals beide Völker dis ausſchlieſende Privilegium? Es war, wie wir bereits ſagten, zu einer Epoche, wo Amerika entſchloſſen war, beſtändig gemeine Sache mit Frankreich zu machen, und die Britten nicht weit genug von ſeinen Küſten entfernen zu können glaubte.

„Man denkt ſich's wohl, daß dieſer Artikel den amerikaniſchen Botſchafter in Verlegenheit ſezte. Lord Grenville foderte, daß England wie die am meiſten begünſtigte Nation behandelt würde. Man half ſich daher auch durch eine kleine Liſt. Man copirte faſt Wort vor Wort in dem Tractat von 1794 den obigen Artikel des Tractats von 1778. Auf ſolche Art ſind die Franken auf der einen Seite immer Beſizer dieſes ausſchlieſenden Privilegiums, wovon GrosBritannien gleichfalls den ausſchlieſenden Beſiz erhält. Man kan dieſe groſe Feinheit nicht anders als bewundern!

„Nur hat Hr. Jay, der wahrſcheinlich das Geſchrei fürchtete, welches eine ſo grobe Verlezung des Tractats von Paris

natürlich nach ſich ziehen muſte, in den von London eine Einſchränkung einfließen laſſen, die hier bemerkt werden muß:

„Nichts von allem dem, was hierin enthalten iſt, ſoll auf „eine Art ausgelegt werden, oder eine Wirkung haben, die den „mit andern Souverains oder Staaten beſtehenden öffentlichen „und ältern Verträgen entgegen wäre; und beide contrahirende „Theile kommen dahin überein, daß künftig weder durch den „einen noch durch den andern irgend ein Tractat geſchloſſen „werden ſoll, der nicht mit dem gegenwärtigen Artikel vereinbar wäre."

„Kan man ſich eine elendere Ausflucht denken? Iſt dieſe Modification, womit man inzwiſchen in Amerika ſich zu begnügen ſchien, nicht ein leerer blauer Dunſt? Wie ſoll man mit einer ſolchen Clauſel die beiden andern Artikel vereinigen? Wenn die Britten, die mit einer fränkiſchen Priſe in einen amerikaniſchen Hafen kommen, in dieſem Hafen aufgenommen werden, ſo iſt der Vertrag von 1778 gebrochen. Wenn ſie nicht aufgenommen werden, ſo iſt der Vertrag von 1794 gebrochen.

„Die Stipulationen der vorhergehenden Artikel konnten wenigſtens nicht ganz von dem eignen Willen, von dem alleinigen Factum der Vereinten FreiStaaten abhängen; aber dieſe iſt, von ihrer Seite, eine förmliche, freie und willkührliche Vergünſtigung. Unter welche Spizfindigkeiten man auch immer dieſe Wortbrüchigkeit verhüllen mag, ſo bleibt es doch immer wahr und ausgemacht, daß die Amerikaner, nachdem ſie den Artikel des erſten Vertrags unterſchrieben hatten, nicht, ohne ihn offenbar zu verlezen, den zweiten unterſchreiben konnten.

„Das ſind Facta, nach deren Darlegung es allerdings auffallend ſeyn muß, wie ſelbſt ein fränkiſcher VolksRepräſentant (Paſtoret), im Rathe der Fünfhundert, als Sachwalter des Tractats von 1794 auftreten konnte. Aus dieſen ſo einfachen Notizen kan man ferner auch leicht beurtheilen, wie die fränkiſche Regierung ſich gegen die neuen von Philadelphia angekommenen Unterhändler benehmen wird."

inen

ſ 17

e Definitif Gewinn.

XVI.

en, Br

eſondern
itr Fruc
oo Pfer
Mill.

ebensmi
d und

haften
Schuh

benRub

cht, 10

Papſt au
und an
hadigten

leiſtung
Republi

Form d
ng dieſe
rien S
ren.
ana ſoll
eanntia
dem fr
ſchen Be

ormio fr

theils vo
h: Iſtri
. ErlSt
durchſchn
Porto
taro, des
Dieſe N
hiera; d
irſtenth.
erluſt in
werden.)
Tafel n

n, die Grafſchaft Venaiſſin, und deren Zuge-
ter dem Namen: Departement von Vaucluſe,

em Namen: Oeſtreichiſche Niederlande begriffene
ankreich vereinigt und, mit Einſchluß der von
Gebiete, ſo wie des Biſsthums Lüttich und der
e Departemente abgetheilt worden:

rt: Bruſſel.
Gent.
Luremburg.
Mons.
Brugge.
Maſtricht.
Antwerpen.
Lüttich.
Namur.)

te, nemlich: Corfu, Zante, Cefalonia, Santa
hangigen Inſeln; ſo wie Butrinto, Larta, Vo-
hen Niederlaſſungen in Albanien, die unterhalb

ASTOR LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Republik,

n z.

Staaten.

NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS.

n=
d,
t=

en
r=
l=
en

der
ien

ien
s,
ich
ſus

e=
ien
ien
hte
lri=

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

I.

Vollſtändige Geſchichte und ActenStüke der neueſten FriedensUnterhandlungen zwiſchen Frankreich und GrosBritannien.

§. 1.
Einleitung.

Schon als zu Ende des Jahres 1794 zum erſtenmal im NationalConvent über Frieden geſprochen ward, ſtellte derſelbe folgende zwei unabweichliche HauptGrundſäze auf:

1. Die fränkiſche Republik wird nicht anders Frieden ſchlieſen, als ſo, daß ſie ewige und unveränderliche NaturGränzen da, wo ihr ſolche noch fehlten, erhält, d. i. gegen Italien die Alpen, gegen Teutſchland den Rhein;

2. ſie wird nicht überhaupt, ſondern nur mit jeder gegen ſie im Kriege ſtehenden Macht einzeln Frieden ſchlieſen.

Bekanntlich hat ſie nun, troz allen Erſchüttrungen in ihrem Innern und allen Wechſeln des WaffenGlükes, den erſten grosen Gegenſtand erreicht, und zwar durch nichts mehr, als daß ſie nie den zweiten aus dem Auge verlor.

Am ſchwerſten ward es ihr, dis Syſtem von SeparatFrieden gegen Oeſtreich und GrosBritannien durchzuſezen: nur Buonaparte, durch ſeinen kühnen Siegeslauf von der Piave bis an die Mur, vermochte den fürchterlichen Bund zwiſchen unermeßlicher militairi=

ſcher Bevölkerung und unermeßlichen Hilfsmitteln, die ihnen Mobilität gaben, zu zerreiſſen.

Die Abſchlieſung der Präliminarien von Leoben veranlaßte das brittiſche Kabinet, einen neuen Antrag auf FriedensUnterhandlungen zu thun, welche zur nemlichen Zeit in Lille eröfnet wurden, da Buonaparte in Montebello mit Oeſtreich den Definitif-Frieden unterhandelte.

Leicht ließ ſich's bei dieſer Concurrenz voraus ſehen, daß Frankreich mit ſeinem alten und izt noch einzigen Rivalen, GrosBritannien, wohl nur zulezt Frieden ſchlieſen; daß es ſich die Gelegenheit offen zu halten ſuchen würde, nach der Pacification des Continents ihm ſolchen nach Willkür zu dictiren, oder ſich mit ſeiner ganzen Macht auf es hinzuſtürzen, auch hier die Verſäumniſſe der Monarchie nachzuholen, und durch die Republikaniſirung von Irland der engliſchen Macht auf immer den HauptNerf abzuſchneiden, oder vielleicht gar eine Landung auf England ſelbſt zu wagen, die, wenn ſie glükte, in einem Lande voll von GährungsStoff leicht eine der fränkiſchen ähnliche Revolution hervorbringen könnte.

Schon der erſte Anfang der neuen Unterhandlung war nicht von günſtigem Vorzeichen. Das brittiſche Kabinet ſchikte auch dismal wieder den Lord Malmesbury, deſſen Perſon noch von der erſten Unterhandlung her den Franken verdächtig und verhaßt war. Dieſe ſezten dem alten und verſchmizten Diplomatiker nicht weniger als drei, oder eigentlich vier Bevollmächtigte entgegen. Der erſte, Präſident der Geſandſchaft, war Le Tourneur, vormaliges Mitglied des VollziehungsDirectoriums: zu ſeiner Seite waren Pleville le Pelley und Maret; jener, ein alter, tapfrer SeeOffizier, dem unter Suffren ein Fuß abgeſchoſſen worden war, ſeitdem SeeMiniſter mit dem Grade eines GegenAdmirals; dieſer, ein Mann von Geiſt und Gewandheit, der im Jahr 1793 als Geſandter nach Neapel beſtimmt, aber mit Semon-

ville, der in gleicher Abſicht nach Konſtantinopel gehen ſollte, an der Gränze von Graubünden durch Mailändiſche Sbirren ergriffen, als StaatsGefangener in das innere Oeſtreich abgeführt, und erſt zu Ende von 1795 mit den von Dumouriez ausgelieferten Deputirten wieder freigegeben worden war. Uiberdis ſollte auch noch der GeneralSecretär der Geſandſchaft, Colchen, ſeiner groſen diplomatiſchen Kenntniſſe wegen, allen Conferenzen mit beiwohnen.

Den 4 Jul. traf Lord Malmesbury in Lille ein, und den 16 Sept. ward ihm der Befehl der fränkiſchen Regierung bekannt gemacht, ſich von da innerhalb 24 Stunden nach England zurükzubegeben.

Es iſt charakteriſtiſch für unſer ZeitAlter und ein unſchäzbarer Gewinn für die Geſchichte, daß Verhandlungen über die wichtigſten StaatsHändel, die ſonſt in unzugänglichen Archiven moderten, izt ſchon in den erſten Jahren, oft ſogar Monaten, zur allgemeinſten Publizität gelangen. Da wir uns immer mehr beſtreben werden, in dieſen Annalen, auſſer einer treuen und unparteyiſchen Geſchichte unſrer Zeit, zugleich auch eine möglichſt vollſtändige UrkundenSammlung zu derſelben zu liefern: ſo erhalten die Leſer hiebei das ganze Convolut der Verhandlungen in Lille, ſo wie König Georg III es, am 3 November, den beiden Häuſſern ſeines Parlaments vorgelegt hat.

---

§. 2.

Sammlung der ActenStüke, die FriedensUnterhandlungen zu Lille betreffend.

I.

Offizielle Note. Lord Grenville an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der fränkiſchen Republik.

„Die Unterzeichnung der Präliminarien eines Friedens, deſſen endliche Abſchliesung dem Kriege auf dem feſten Lande ein Ende machen ſoll, ſcheint den zwei Regierungen von Gros-Britannien und Frankreich einen günſtigen Anlaß und neue Leichtigkeit zur WiederAuffaſſung der Friedens-Unterhandlungen zu bieten, da ein Theil der Hinderniſſe, welche dieſes heilſame Werk verzögert haben würden, dadurch aus dem Wege geräumt iſt, und die zu verhandelnden Intereſſen nach dieſem Ereigniß nicht mehr ſo vielumfaſſend ſind.

Der Londner Hof, ſtets von dem Verlangen beſeelt, ſolche Masregeln vorzukehren, welche zur Beförderung dieſes, für das Glük beider Nationen ſo wichtigen Endzweks am meiſten beitragen können, ermangelt nicht, der fränkiſchen Regierung die Verſicherung von der Fortdauer dieſer ſeiner Geſinnungen zu ertheilen. Unterzeichneter iſt bevollmächtigt, dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten den Vorſchlag zu thun, ohne ZeitVerlüſt und auf die Art, welche man für die zwekmäſſigſte halten wird, in die Erörterung der Abſichten und Foderungen jedes Theiles einzugehen, um ſich über die Präliminarien eines Friedens zu vergleichen, der auf dem künftigen Congreß definitif zu Stande gebracht werden ſoll.

Sobald man über die Form dieſer Unterhandlung einig ſeyn wird, iſt die brittiſche Regierung bereit, ihrer Seits dazu mitzuwirken, indem ſie die dienlichſten Masregeln ergreifen wird, um die Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe zu beſchleunigen. Weſtminſter, den 1 Jun. 1797.

Unterzeichnet: Grenville.

2.

Offizielle Note. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten an Lord Grenville.

Der unterzeichnete Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der fränkiſchen Republik hat keine Zeit verloren, dem VollziehungsDirectorium die Note vorzulegen, welche ihm am 1 Jun. (alten Styls) von Lord Grenville, im Namen Sr. brittiſchen Majeſtät, überſchikt ward. Er iſt zu folgender Antwort beauftragt.

Das VollziehungsDirectorium ſieht mit Vergnügen den Wunſch, welchen das Kabinet von St. James bezeugt, den Drangſalen des Krieges endlich ein Ende zu machen. Es erwartet mit Verlangen die Eröfnungen und Vorſchläge, welche der engliſche Hof ihm machen wird.

Nur wünſcht das VollziehungsDirectorium, daß die Unterhandlungen auf einen Fuß geſezt werden, um mit einemmal den DefinitifTractat zu Stande zu bringen. Dieſe VerfahrungsArt hält das Directorium vorzüglich vor einem Congreß, deſſen Erfolg ſehr entfernt ſeyn, und der dem heiſſen Verlangen, den Frieden zwiſchen den beiden Mächten ſchleunigſt möglich wieder herzuſtellen, nicht entſprechen würde.

Paris, den 16 Prairial, Jahr 5 der Einen und untheilbaren Republik. (4 Jun. 1797.)

Unterzeichnet: Karl Delacroix.

3.

Officielle Note. Lord Grenville an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Londner Hof hat mit dem gröſten Vergnügen die Verſicherungen von der Bereitwilligkeit des VollziehungsDirectoriums, ſich mit GrosBritannien in FriedensUnterhandlungen einzulaſſen, ſo wie von dem Verlangen deſſelben, den Frieden zwiſchen beiden Mächten ſobald wie möglich wiederherzuſtellen, erhalten.

Da die brittiſche Regierung ſich's zum Anliegen macht, alles, was von ihr abhängt, hiezu beizutragen, ſo wird ſie nach Pa-

ris, oder an jeden andern gutfindenden Ort auf dem feſten Lande, einen Miniſter abſchiken, um mit dem Bevollmächtigten, welchen das VollziehungsDirectorium ernennen wird, zu unterhandeln und abzuſchlieſen.

Unterzeichneter hat den Auftrag, den Wunſch des Directoriums über den Ort der Unterhandlung zu vernehmen, damit über dieſen Gegenſtand hier ſchleunig ein Entſchluß gefaßt werden kan, und den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zu bitten, ihm ohne Verzug den nöthigen Paß zuzuſchiken, damit der Bevollmächtigte des Königs ſogleich an den Ort ſeiner Beſtimmung abgehen könne. Die Frage wegen Unterzeichnung von Präliminar- oder DefinitifArtikeln hängt nothwendig von den Fortſchritten und der Wendung der Unterhandlungen ab, wozu man von Seiten GrosBritanniens den aufrichtigſten Wunſch einer ſchleunigen Wiederherſtellung des Friedens bringen wird.

Weſtminſter, den 1 Jun. 1797.

Unterzeichnet: Grenville.

4.

Officielle Note. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten an Lord Grenville.

Das VollziehungsDirectorium der fränkiſchen Republik hat mit Vergnügen aus der officiellen Note des Lords Grenville vom 8 Jun. erſehen, daß der Londner Hof ſich bereitwillig zeigt, die Unterhandlung, wegen deren er unlängſt eine Eröfnung gethan, in Gang zu ſezen. Von gleichem Verlangen beſeelt, und im Vertrauen, daß die Geſinnungen der brittiſchen Regierung von der Art ſind, wie ſie äuſſert, hat das Directorium dem unterzeichneten Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag ertheilt, dem Lord Grenville den erfoderlichen Paß für einen Miniſter zu überſchiken, welcher mit der Vollmacht verſehen iſt, einen Definitif- und SeparatFriedens-Tractat mit Frankreich zu unterhandeln.

Das VollziehungsDirectorium hat die Stadt Lille zum VerſammlungsOrte der briderſeitigen Bevollmächtigten beſtimmt.

Paris den 23 Prairial, im 5 Jahre der Republik (11 Jun. 1797).

Unterzeichnet: Karl Delacroix.

5.

Freiheit, Gleichheit, Brüderſchaft, Vereinigung.

Im Namen der fränkiſchen Republik.

Allen bürgerlichen und militäriſchen Beamten, deren Geſchäft es iſt, die öffentliche Ordnung in den verſchiedenen Departementen Frankreichs zu erhalten, und den fränkiſchen Namen auswärts reſpectiren zu machen, wird befohlen, frei paſſiren zu laſſen

Bevollmächtigten Sr. brittiſchen Majeſtät, um mit der fränkiſchen Republik einen Definitif- und SeparatFriedensTractat zu unterhandeln, abzuſchlieſen und zu unterzeichnen, gebürtig von ꝛc. ꝛc. und nach Lille, im Nord-Departement, als dem zur Unterhandlung beſtimmten Orte reiſend,

ohne denſelben darinn irgend zu hindern, oder hindern zu laſſen.

Dieſer Paß iſt nur für Decaden giltig.

Gegeben zu Paris, den 23 Prairial, im 5 Jahre der Einen und untheilbaren Republik.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Unterzeichnet: Karl Delacroix.

Guirardet.

6.

Officielle Note. Lord Grenville an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Unterzeichneter hat von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der fränkiſchen Republik deſſen officielle Note, mit dem ihr beigeſchloſſenen Paß, erhalten.

Der Londner Hof nimmt gerne den Vorſchlag der fränkiſchen Regierung in Betref des Ortes der Unterhandlung an, und wil-

ligt ein, daß die Zuſammenkunft der beiderſeitigen Bevollmächtigten in Lille ſeyn ſoll; wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß der Bevollmächtigte des Königs die Freiheit haben ſoll, ſeine EilBoten gerade von Lille nach Dover, über Calais, abzuſchiken, und daß den engliſchen Fahrzeugen, welche beſtimmt ſind, dieſe Communication zu unterhalten, verſtattet ſeyn ſoll, in den Hafen von Calais frei ein und auszulaufen und in voller Sicherheit zwiſchen dieſer Stadt und Dover zu paſſiren.

In Betref des Paſſes ſieht Unterzeichneter ſich zu bemerken genötbigt, daß die Ausdrüke, worinn ſolcher abgefaßt iſt, von der gewöhnlichen Form abweichen, indem er die nähere Beſchaffenheit und Ausdehnung der Vollmacht, ſo wie der Sendung des königlichen Bevollmächtigten bezeichnet. Dieſe neue Form ſcheint in manchen Hinſichten mit groſen Unbequemlichkeiten verknüpft zu ſeyn, und was die in dieſem beſondern Falle gebrauchten Ausdrüke betrift, ſo dürften ſie den Fehler haben, daß ſie der Vollmacht und der Sendung des gedachten Miniſters nicht ganz entſprechen. Seine in der gewöhnlichen Form verfaßte Vollmacht ſchließt jeden Fall ein; und ohne ihm irgend eine beſondre Art zu unterhandeln vorzuſchreiben, gibt ſie ihm die unumſchränkteſte Befugniß, alle und jede Artikel eines Präliminar- oder DefinitifTractats abzuſchlieſen, je nachdem es zur Beſchleunigung der Wiederherſtellung des Friedens, welcher der Endzwek dieſer Sendung iſt, am dienlichſten ſeyn möchte.

Uibrigens macht der Londner Hof die Abſchlieſung eines PräliminarTractats keineswegs zum weſentlichen Punkte; und zieht nur diejenige Art zu unterhandeln, welche es auch ſeyn mag, vor, welche zur Beſchleunigung des FriedensSchluſſes als die tauglichſte befunden werden wird. Der Bevollmächtigte des Königs iſt demnach auf gleiche Weiſe bereit und mit Vollmacht verſehen, die Unterhandlung, ohne Verzug, auf jede von beiden Arten zu beginnen; entweder auf den Fuß eines PräliminarTractats, oder, wenn ſolches der fortdauernde Wunſch des Directoriums ſeyn ſollte, auf den eines DefinitifFriedens.

Was die Frage von einem SeparatFrieden betrift,

ſo kan ohne Anſtand durch einen Tractat von der Art dasjenige beſtimmt werden, was auf die wechſeltigen Intereſſen Frankreichs und GrosBritanniens Bezug hat, wie von jeher in ſolchen Fällen üblich iſt: aber der König kan keinen Zweifel über ſeine Abſicht beſtehen laſſen, hiebei auch die Intereſſen ſeines Alliirten, Ihrer allergetreueſten Majeſtät, der Königin von Portugal, wahrzunehmen. Und in Gemäsheit der nemlichen Grundſäze wird ſich Se. Majeſtät nicht weigern, in Betref der Intereſſen Spaniens und Hollands ſich in die Erörterungen einzulaſſen, welche zur Wiederherſtellung des Friedens nothwendig ſcheinen dürften.

Nach dieſer freimüthigen und beſtimmten Erklärung iſt die brittiſche Regierung überzeugt, daß das Directorium ihr ohne Aufſchub für den brittiſchen Bevollmächtigten und ſein Gefolge einen Paß in gewöhnlicher Form und von der Art zuſchiken wird, wie er im verfloſſenen October für die Sendung des Lords Malmesbury verfaßt war. In dieſer Erwartung, und um allen Aufſchub zu vermeiden, haben Se. Majeſtät bereits wieder denſelben Miniſter ernannt, um Ihre Stelle bei dieſer wichtigen Gelegenheit zu vertreten; und Unterzeichneter hat den Auftrag, ſich zu erkundigen, an welchem Tage der fränkiſche Bevollmächtigte ſich zu Lille einfinden werde, damit Lord Malmesbury zur nemlichen Zeit dort eintreffen kan.

Weſtminſter, den 17 Jun. 1797.

Unterzeichnet: Grenville.

7.

Officielle Note. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten an Lord Grenville.

Unterzeichneter Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Directorium die officielle Note, die ihm von dem Lord Grenville zugeſchikt und vom 17 Jun. 1797 (alten Styls) datirt war, ſogleich nach ihrem Empfang übergeben; er verliert keine Zeit, den erhaltenen Befehlen zu Folge, darauf zu antworten.

Das Directorium, welches mit der gröſten Aufrichtigkeit die friedlichen Geſinnungen theilt, die Se. brittiſche Majeſtät auſ-

ſern, und die Unterhandlung ſo ſchleunig wie möglich zu einem glüklichen Ende zu bringen wünſcht, beſteht auf ſeinem Verlangen, daß die gegenſeitigen Bevollmächtigten ſogleich nach ihrer Zuſammenkunft über einen Definitif-Tractat unterhandeln. Das Directorium nimmt mit Vergnügen die in der Note des Lords Grenville ausgedrükte Einwilligung Sr. Majeſtät in Betref dieſes Punktes an.

Das Directorium willigt ein, daß Se. brittiſche Majeſtät durch ihren Bevollmächtigten diejenigen Vorſchläge und Anträge machen, welche Sie Ihrer allergetreueſten Majeſtät für erſprieslich halten; ſo wie, auf der andern Seite, die Bevollmächtigten der Republik für deren Alliirte, Se. katholiſche Majeſtät und die Bataviſche Republik, das nemliche thun werden.

Das Directorium willigt ferner ein, daß die Unterhandlung durch den Lord Malmesbury eröfnet werde; obgleich daſſelbe eine andre Wahl als eine glüklichere Vorbedeutung zu einem ſchnellen Abſchluß des Friedens betrachtet haben würde.

Das Directorium verlangt, daß als Grundſaz angenommen werde, daß jedes engliſche PaketBoot, welches entweder den Bevollmächtigten oder einen EilBoten überſchiffen wird, ohne Aufſchub wieder zurükkehre, und demſelben kein längerer Aufenthalt geſtattet werde. Das Directorium wird den Befehl geben, daß für jeden EilBoten, den der Bevollmächtigte Sr. brittiſchen Majeſtät abfertigen wird, ohne Aufſchub ein fränkiſches PaketBoot bereit gehalten werde. Das Directorium wünſcht zugleich, daß die EilBoten nicht zu häufig abgeſchikt werden, da die öftere Abſendung derſelben eine der HauptUrſachen des Bruchs der lezten Unterhandlung war.

Nach den obigen Erklärungen iſt es unnöthig, dem Lord Grenville einen neuen Paß zu überſchiken, da die Einſchränkungen, welche er in dem ihm überſchikten Paß zu finden glaubte, hiemit ganz aus dem Wege geräumt ſind.

Die fränkiſchen Bevollmächtigten werden in Lille zur nemlichen Zeit eintreffen, da Lord Malmesbury ſelbſt dort ankommen kan.

Paris den 2 Meſſidor (20 Jun. 1797.)

Unterzeichnet: Karl Delacroix.

8.

Officielle Note. Lord Grenville an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Unterzeichneter hat dem Könige die officielle Note der fränkiſchen Regierung vorgelegt, die er den 23 dieſes Monats erhielt.

Was die zwei erſten Artikel derſelben betrift, ſo ſind beide Theile darüber einverſtanden. Es iſt desfalls der bereits gegebenen Erklärungen nichts weiter beizufügen; dieſen Erklärungen zu Folge wird Lord Malmesbury ohne Aufſchub zu Lille mit den fränkiſchen Bevollmächtigten über den Abſchluß eines Definitiffriedens in Unterhandlung treten. Die Bemerkung des Directoriums, über die von Sr. Majeſtät gutgefundene Wahl Ihres Bevollmächtigten, iſt von der Art, daß ſie keiner Antwort bedarf.

Die brittiſche Regierung läßt ſich die Anordnung in Hinſicht der PaketBoote gefallen, vorausgeſezt daß ein fränkiſches PaketBoot regelmäſig und ohne den mindeſten Aufſchub für jeden EilBoten, den der brittiſche Bevollmächtigte abzufertigen nöthig finden wird, bereit ſey: die Ausübung dieſes unwiderſprechlichen Rechts kan nur von ſeiner eignen Discretion, immer in der Abſicht beſtimmt werden, die ihm aufgetragene Unterhandlung zu einem ſchleunigen und glüklichen Ende zu bringen. Was den Bruch der lezten Unterhandlung betrift, ſo ſind die Umſtände und Urſachen deſſelben dem ganzen Europa bekannt, und gewiß iſt es nicht der Augenblik, da eine neue friedliche Discuſſion beginnt, in welchem die brittiſche Regierung es für nüzlich halten könnte, ſie wieder in's Andenken zurükzurufen. Lord Malmesbury wird von London den 30 dieſes Monats nach Calais abgehen, von wo aus er ſeine Abreiſe der Nachricht gemäs, die er von dem Tage der Ankunft der fränkiſchen Miniſter zu Lille erhält, einrichten wird.

Weſtminſter, den 26 Jun. 1797.

Unterzeichnet: Grenville.

9.

Officielle Note. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten an Lord Grenville.

Unterzeichneter Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat dem VollziehungsDirectorium augenbliklich die officielle Note des Lords Grenville vom 26 Jun. (alten Styls), dem 8ten des laufenden Monats Meſſidor, vorgelegt.

Als Antwort auf dieſe Note hat er die Ehre, dem Lord Grenville zu melden, daß die Bevollmächtigten des Directoriums zu dieſer Unterhandlung bereits zu Lille verſammelt ſind, und daß die Conferenzen, ſobald nur der Bevollmächtigte Sr. brittiſchen Majeſtät daſelbſt angekommen ſeyn wird, ihren Anfang nehmen können. Der Befehl iſt gegeben, daß es nie für die EilBoten, die er nach London zu ſenden für dienlich erachten wird, an PaketBooten fehlen ſoll.

Unterzeichneter benachrichtigt zugleich den Lord Grenville, daß dem Lord Malmesbury ſogleich nach ſeiner Ankunft zu Calais eine Abſchrift von dieſer Note übergeben werden wird, damit der unmittelbaren Fortſetzung ſeiner Reiſe nach Lille durchaus kein Hinderniß im Wege ſtehe.

Paris, den 11 Meſſidor des 5ten Jahrs (29 Jun. 1797.)

Unterzeichnet: Karl Delacroix.

10.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille 6 Jul. Donnerſtags.

Mylord! Da ich dieſen Morgen meine erſte Conferenz mit den fränkiſchen Bevollmächtigten hatte, und wir gegenſeitig unſre Vollmachten auswechſelten, ſo erachte ich es für meine Pflicht, einen EilBoten abzufertigen, um Se. Majeſtät auf's eheſte von dieſem Umſtand zu benachrichtigen. Inzwiſchen beſchränken ſich meine Depeſchen auf dis allein, da noch nichts in Bezug auf die Unterhandlung ſelbſt vorgefallen iſt.

II.

Freiheit. Gleichheit.

Auszug aus dem Protokoll der Berathſchlagungen des VollziehungsDirectoriums. Paris, den 30 Prairial, im 5ten Jahr der Einen und untheilbaren fränkiſchen Republik.

Nach Vernehmung des Berichtes des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten beſchließt das Directorium Folgendes:

Die Bürger Le Tourneur, vormals Mitglied des VollziehungsDirectoriums, Pleville le Pelley und Maret werden dazu ernannt, mit dem bevollmächtigten Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät den zwiſchen der fränkiſchen Republik und GrosBritannien abzuſchließenden Frieden zu unterhandeln. Das Directorium ertheilt ihnen volle Gewalt, die Artikel des künftigen Tractats feſtzuſezen und zu unterzeichnen. Sie werden ſich dabei den Inſtructionen gemäs verhalten, welche ihnen von dem Directorium bereits ertheilt ſind, oder noch weiter ertheilt werden, und dem Directorium von dem Fortgang und endlichen Erfolg der Unterhandlungen Bericht erſtatten.

Sie ſind zugleich, und unter den nemlichen Bedingungen bevollmächtigt, für die Alliirten der Republik, Se. katholiſche Majeſtät und die Bataviſche Republik, zu unterhandeln.

Der Bürger Colchen, ernannter GeneralSecretär der fränkiſchen Geſandſchaft, iſt bevollmächtigt, an den Conferenzen Theil zu nehmen, die Erläuterungen, die man von ihm verlangen wird, zu geben, und das, worüber man übereinkommen und was man feſtſezen wird, zu Papier zu bringen. Gegenwärtiger Schluß ſoll für izt nicht gedrukt werden.

Der Präſident des VollziehungsDirectoriums,
Carnot.

GeneralSecretär, Lagarde.

12.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 11 Jul. 1797.

In meinem lezten, durch Brooks überſchikten Schreiben vom 6ten dieſes hatte ich die Ehre, Eure Lordſchaft von meiner Ankunft dahier, von der Art, wie ich aufgenommen worden, und daß ich, in gewöhnlicher Form, meine Vollmacht mit den fränkiſchen Bevollmächtigten ausgewechſelt, zu benachrichtigen. Freitags, den 7ten, um Mittag, hatten wir unſre zweite Conferenz. Ich eröfnete ſolche mit den fränkiſchen Bevollmächtigten mit der Aeuſſerung, daß ich keine Bemerkungen über ihre Vollmacht zu machen hätte, welche ganz ſo beſchaffen zu ſeyn ſcheine, wie ſie das Directorium ſeinen Bevollmächtigten zu geben gewohnt, und für die darinn ausgedrükte Abſichten zureichend ſey; daß ich ſie jedoch meinem Hofe durch einen EilBoten zugeſchikt hätte, und mir daher das Recht vorbehielte, ihnen die Einwendungen oder Bemerkungen mitzutheilen, die ich etwa bei der Zurükkunft des EilBoten desfalls erhalten könnte.

Le Tourneur, an den ich mich, als den Präſidenten der Commiſſion, wandte, erwiederte, daß ſie gerade dieſelben MasRegeln ergriffen; daß ſie die Vollmacht, die ich ihnen zugeſtellt, als hinreichend und in gehöriger Form abgefaßt erkannt hätten, jedoch ſich daſſelbe Recht in Bezug auf die Weiſungen, welche ſie hierüber von dem Directorium erhalten könnten, vorbehielten, welches ich mir in Bezug auf meinen Hof vorbehalten hätte.

Hiemit war ich natürlicher Weiſe einverſtanden.

Samſtags, den 8ten dieſes, übergab ich das Projekt (A), genau ſo, wie ich es von Eurer Lordſchaft erhielt.

Einer von den fränkiſchen Bevollmächtigten trug darauf an, daß ihnen einige Zeit gelaſſen würde, um die von mir gemachten Vorſchläge in Uiberlegung zu ziehen, und bat mich, einzig der Genauigkeit wegen, und um ihrem Gedächtniß nachzuhelfen, die Worte, womit ich die in den Artikeln gelaſſenen Lüken ausgefüllt zu ſehen wünſchte, entweder den Hn. Colchen zu Papier bringen zu laſſen, oder ihnen ſelbſt eine

Note darüber zuzuſenden. Ich willigte gerne in das Leztere, und unmittelbar nach meiner Zuhauſekunft überſchikte ich ihnen die beigefügte **Note** (B).

Sonntags Abend erhielt ich von den fränkiſchen Bevollmächtigten die eingeſchloſſene **Note** (C), und zu Folge derſelben fand ich mich geſtern zu der vorgeſchlagenen Zuſammenkunft ein.

Einer von den fränkiſchen Bevollmächtigten bezeugte mir in Betref des **Projekts**, welches ich ihnen übergeben, und der **Note**, womit ich es begleitet hatte, daß, da dieſe Papiere mehrere Punkte enthielten, welche zu beantworten ihre Inſtructionen ſie nicht in Stand ſezten, ſie dieſelben nach einer genauen Erwägung, mit den Bemerkungen, die ſie ihrer Pflicht nach darüber machen zu müſſen geglaubt, an das Directorium eingeſendet hätten, und in dem Augenblike, wo ihnen deſſen Antwort zukäme, mir ſolche mittheilen würden. Um jedoch mitlerweile den Fortgang der Unterhandlung nicht ganz aufzuhalten, wünſchten ſie, daß einige Punkte, die er **iſolirt** nannte, die aber, wie er ſagte, ohngeachtet ſie in unſerm Projekt nicht berührt ſeyen, **mit dem Frieden überhaupt in untrennbarer Verbindung ſtünden**, erörtert, und, wenn ich nichts dagegen einzuwenden hätte, izt ſogleich in's Reine gebracht werden möchten: und dis ſey die Urſache, warum ſie mich zu einer Zuſammenkunft mit ihnen eingeladen hätten.

Da ich dieſer Art zu verhandeln keinen Widerſpruch entgegenſezte, ſo fieng einer der fränkiſchen Bevollmächtigten mit der Bemerkung an, daß in dem Eingang des FriedensProjekts der Titel: **König von Frankreich**, gebraucht ſey. Dieſer Titel, behauptete er, könne nicht länger beſtehen; die gänzliche Abſchaffung deſſelben ſey gewiſſermaſen weſentlich zur vollen Anerkennung der fränkiſchen Republik; und da er in Bezug auf Se. Majeſtät doch nur ein leeres Wort, dagegen aber in dem Sinne, wie er auf **ſie** angewendet werde, von ganz anderm Belang ſey, ſo hoffe er, man werde dis für keine bedeutende Bewilligung halten.

Ich bezeugte ihm, daß man bei allen vormaligen Gelegenheiten hierüber einen **Separat-Artikel** verfaßt habe, der mit allem, was er beabſichte, zu entſprechen ſcheine, und den ich, ſobald die Unterhandlungen weiter vorgerükt geweſen wären,

ſelbſt in Vorſchlag zu bringen geſonnen geweſen ſey. Dieſer Artikel (der erſte von den SeparatArtikeln des FriedensTractats von 1783) ward hierauf vorgeleſen. Allein die fränkiſchen Bevollmächtigten äuſſerten, daß er ſie nicht befriedige. Ihre Einwendungen betrafen eben ſowohl den Titel ſelbſt, als die Rechte, die man etwa daraus herleiten möchte. Kaum konnt' ich es von mir erhalten, in Ernſt über ein ſolches Raiſonnement zu ſprechen. Ich bemühte mich, ihnen begreiflich zu machen, daß dis über ein bloſes Wort zanken und Schwierigkeiten ſuchen heiſſe, wo wirklich keine wären; daß, wenn alle fränkiſche Monarchen, im Laufe von drei Jahrhunderten, dieſem Worte in dem Eingang von allen Tractaten und Verhandlungen zwiſchen beiden Staaten unweigerlich ſtattgegeben hätten, ich nicht begreifen könne, wie daſſelbe, nachdem es ſo lange Zeit hindurch, ohne irgend einen RechtsAnſpruch daraus zu folgern, gebraucht worden, izt der Würde, Sicherheit oder Gröſe der Republik nachtheilig ſeyn ſollte; daß dergleichen Titel von jeher als unablegbar und blos als Merkmale und Erinnerungen vormaliger Gröſe, keineswegs aber als Anſprüche auf eine wirkliche Macht betrachtet worden ſeyen. Ich führte die Titel der Könige von Sardinien und Neapel, als ganz hieher paſſende Beiſpiele, an. Aber alle meine Gründe waren vergeblich. Sie behandelten die Sache ſehr ernſthaft, und beharrten ſo feſt darauf, daß ich nicht umhin konnte, ſolche ad referendum zu nehmen, welches ich für beſſer hielt, als mit dem Gefühle, das in dieſem Moment mich belebte, die desfalſige Unterredung noch weiter fortzuſezen.

Der zweite iſolirte Punkt war unſtreitig weſentlicher, und obgleich er unter den Gegenſtänden, wovon möglicher Weiſe die Sprache werden könnte, mit angemerkt worden war, ſo muß ich doch bekennen, daß er mir ſehr unerwartet kam. Er war der, daß die fränkiſchen Bevollmächtigten foderten, entweder die zu Toulon hinweggenommenen oder zerſtörten Schiffe zurükzuſtellen oder ein Aequivalent dafür zu geben. Sie gründeten dieſe Foderung auf die vorläufige Erklärung, welche Lord Hood bei ſeiner Beſiznahme von Toulon erlaſſen, und auf den 3ten Artikel der Erklärung des Ausſchuſſes der Sectionen an denſelben. Sie ſagten: der Friede

ſey, wie ſie hoſten, auf dem Punkte, wiederhergeſtellt zu werden; Se. Majeſtät habe, durch Anerkennung der Republik, zugegeben, daß die fränkiſche Regierung mit Souverainetät bekleidet ſey; demnach müſten die Schiffe, welche England blos in Depot genommen habe, bis dieſe geſezmäßige Gewalt anerkannt wäre, izt zurükgegeben werden. Ich erwiederte, daß man dieſe Foderung ſo gar nicht vorausgeſehen habe, daß ich in meinen Inſtructionen desfalls lediglich keine Weiſung erhalten hätte, und daß ich deswegen nur meine PrivatMeinung darüber äuſſern könne, welche dahin gehe, daß von ihnen nichts hätte vorgebracht werden können, was mehr dazu geeignet wäre, den groſen Zwek unſrer Sendung auf einmal zu vernichten. Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten erwiederte hierauf: er hoffe ſehr, daß dis nicht der Fall ſey; daß, ohne Zurükgabe der Schiffe, ein Aequivalent ausfindig gemacht werden könne, welches dem beabſichteten Zwek entſpreche: denn ihr groſer Zwek hiebei ſey, zu zeigen, daß dieſe gerechte Foderung von ihnen nicht überſehen, und von uns nicht unbefriedigt gelaſſen worden ſey. Ich ſagte ihm geradezu, daß ich nicht einſähe, wo ein ſolches Aequivalent aufgefunden, oder wie deſſen Werth beſtimmt werden könnte; und daß, wenn ich die groſen Vortheile betrachtete, welche Frankreich ſchon durch den Krieg erhalten habe, und durch den Act von Nachgiebigkeit, wozu Se. Majeſtät, wie ſie bereits wüſten, zur Herſtellung des Friedens geneigt ſey, noch ferner erhalten werde, ich über das, was ich ſo eben gehört, mein Erſtaunen und groſes Bedauern äuſſern müſſe. Ich hofte daher zuverſichtlich, daß dieſer durchaus unzuläſſige Vorſchlag werde zurükgenommen werden. Sie antworteten, daß dis nicht in ihrer Gewalt ſtehe; und einer von ihnen laß mir von einer Schrift, die er für ſeine Inſtruction ausgab, die Worte vor, welche ſolches bekräftigten.

Ihre dritte Frage betraf die Hypotheken, welche wir auf die Niederlande haben möchten, für Geld, welches GrosBritannien dem Kaiſer dargeliehen hat. Sie wünſchten zu wiſſen, ob dergleichen wirklich vorhanden wären; denn da ſie die Niederlande mit allen ihren Beſchwerungen übernommen hätten, ſo müſten ſie erklären, daß ſie ſich ſchlechterdings durch keine Hypotheke für

Geld, das dem Kaiſer zur Fortſezung des Kriegs gegen ſie geliehen worden, verbunden glaubten.

Ich ſagte ihnen, daß, ohne auf dieſe Frage zu antworten, vorausgeſezt daß der Fall wirklich ſtattfände, die Ausnahme, welche ſie verlangten, in ihrem FriedensTractat mit dem Kaiſer hätte bedungen werden müſſen, und auf keine Weiſe in den unſrigen eingemiſcht werden könne; daß, wenn ſie die Niederlande, wie ſie ſagten, mit allen ihren Beſchwerden übernommen hätten, kein Zweifel ſtattfinden könne, was mit dieſen Worten gemeint ſey, und daß, wenn in dieſer erſten Inſtanz keine Ausnahme gemacht worden, nicht izt erſt eine ſolche mit retroactiver Wirkung gemacht werden könne.

Demohngeachtet beſtanden die fränkiſchen Bevollmächtigten auf dieſem Punkte eben ſo hartnäkig, wie auf den beiden andern; und da ich fand, daß ſie allen Gründen, die ich vorbrachte, beſtändig ihre Inſtructionen entgegenhielten, ſo konnt' ich nichts anders thun, als ſie bitten, daß ſie mir eine ſchriftliche Note über dieſe drei Foderungen zuſtellen möchten, um ſolche unmittelbar an Eure Lordſchaft einſenden zu können; und nachdem ſie mir dieſes verſprachen, brachen wir unſre Conferenz ab.

Geſtern, zwiſchen 4 und 5 Uhr Nachmittags, erhielt ich die angeſchloſſene Note (D); und ſeit ihrem Empfang verlor ich keine Zeit, um alles Nöthige zur Abſendung eines EilBoten vorzubereiten, da ich, abgeſehen von den in dieſer lezten Conferenz vorgebrachten unangenehmen Gegenſtänden, die ich ihrem eigentlichen Gehalt nach ohne Verzug mittheilen zu müſſen glaubte, ſehr wünſche, daß Se. Majeſtät benachrichtigt werden, was überhaupt bis auf dieſen Tag vorgefallen iſt, da man ſich daraus vielleicht einige Ideen über den möglichen Erfolg der Unterhandlung bilden kan.

13.

Beilage A.

Projekt eines FriedensTractats.

Kund und zu wiſſen ſey allen, denen daran gelegen, daß der durchlauchtigſte und großmächtigſte Fürſt, Georg III, von Got-

tes Gnaden, König von GrosBritannien, Frankreich und Irland, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, des heil. röm. Reichs ErzSchazMeiſter und KurFürſt, und das **Vollziehungs Directorium der fränkiſchen Republik**, von gleichem Verlangen beſeelt, den Krieg zu endigen, der einige Zeit hindurch zwiſchen den Gebieten beider Theile ſtattgehabt, zu ihren Bevollmächtigten zu Abſchlieſung und Unterzeichnung des DefinitifFriedensTractats ernannt haben; nemlich, der König von GrosBritannien, den Lord Baron von **Malmesbury**, Peer des Königreichs GrosBritannien, Ritter des BadOrdens, GeheimenRath Sr. brittiſchen Majeſtät; und das VollziehungsDirectorium der fränkiſchen Republik,

welche, nach Auswechslung ihrer gegenſeitigen Vollmachten, folgende Artikel feſtgeſezt haben:

I. Sobald dieſer Vertrag unterzeichnet und ratificirt iſt, ſoll ein allgemeiner und beſtändiger **Friede**, ſowohl zu Waſſer als zu Land, und eine aufrichtige und dauerhafte **Freundſchaft** zwiſchen den beiden contrahirenden Theilen und ihren Gebieten, Ländern und Völkern, ohne Ausnahme einiger Pläze oder Perſonen, ſtattfinden; ſo daß die hohen contrahirenden Theile zwiſchen ſich und ihren beſagten Gebieten, Ländern und Völkern, mit der gröſten Sorgfalt, gegenſeitige Freundſchaft und Verkehr handhaben, und fürohin nicht geſtatten ſollen, daß von der einen oder andern Seite Feindſeligkeiten irgend einer Art, zu Waſſer oder zu Lande, aus welcher Urſache oder Vorwand es auch ſey, begangen werden. Es ſoll eine allgemeine Vergeſſenheit und Amneſtie alles deſſen ſtatthaben, was vor oder ſeit dem Anfange des Krieges von jedem der beiden Theile gegen den andern geſchehen oder unternommen worden; und ſie ſollen in Zukunft gefliſſentlich alles vermeiden, was dem glüklich wiederhergeſtellten guten Vernehmen nachtheilig ſeyn könnte.

Unmittelbar nach Auswechslung der Ratificationen dieſes Tractats ſoll den Armeen und Flotten beider Theile der Befehl zugeſchikt werden, alle **Feindſeligkeiten einzuſtellen**; und zur Vollziehung dieſes Artikels ſollen den Schiffen, welche die Nachricht vom Frieden nach den Beſizungen beider Theile bringen, von jeder Seite SeePäſſe ertheilt werden.

II. Die FriedensTractaten von Nimwegen von 1678 und 1679, von Ryswik von 1697, von Utrecht von 1713, und von Baden von 1714; die Haager TripleAllianz von 1717, und die Londner QuadrupleAllianz von 1718; der Wiener Friede von 1736; der DefinitifTractat von Aachen von 1748; der DefinitifTractat von Paris von 1763, und der von Verſailles von 1783, ſollen dem gegenwärtigen FriedensTractat zu Grundlagen dienen. Zu dem Ende werden ſolche hier insgeſammt feierlich erneuert und beſtätigt, ſo daß ſie in Zukunft von beiden Theilen ihrem vollen Inhalt nach und auf das genaueſte in allen den Punkten, worinn durch den gegenwärtigen FriedensTractat keine Abänderung getroffen wird, beobachtet werden ſollen.

III Alle im Laufe des Krieges von beiden Seiten, ſowohl zu Land als zur See, gemachte Gefangene, ſo wie alle genommene oder gegebene Geiſeln ſollen, ſpäteſtens in 6 Wochen nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, ohne LöſeGeld zurükgegeben werden. Jeder Theil ſoll die für den Unterhalt ſeiner Gefangenen in dem Lande, wo ſolche ſich aufgehalten, gemachte Vorſchüſſe, nach den von jeder Seite beizubringenden Quittungen und unterſchriebenen Rechnungen, bezahlen; auch ſoll für die Abtragung der Schulden, welche die Gefangenen in den Gegenden, wo ſie ſich aufgehalten, bis zu ihrem gänzlichen Abzuge gemacht haben, gegenſeitige Sicherheit geleiſtet werden.

IV. In Betref des Rechts des FiſchFangs an den Küſten der Inſel NeuFoundland und den umliegenden Inſeln, und in dem MeerBuſen von St. Laurent, ſollen beide Theile wieder in die nemliche Lage zurüktreten, worinn ſie vermöge der zu Anfang des Krieges beſtandenen Tractaten ſich befunden. Und unter dieſer Beſtimmung willigt Se. Majeſtät ein, die Inſeln St. Pierre und Miquelon mit vollem Eigenthum an Frankreich zurükzugeben.

V. Eben dieſer Grundſaz des BeſizStandes vor dem Kriege wird, mit wechſelſeitiger Einwilligung, in Betref aller andern Beſizungen und Rechte auf beiden Seiten in allen WeltTheilen angenommen, mit alleinigem Vorbehalt der in den folgenden Artikeln dieſes Tractats bedungenen Ausnah-

men; und zu dem Ende ſollen alle Beſizungen oder Gebiete, die dem einen Theile durch den andern entriſſen worden, und in dieſem Tractat nicht namentlich ausgenommen ſind, wieder an den, der ſie zu Anfang des jezigen Krieges beſaß, zurükgegeben werden.

VI. Von dieſem Grundſaze wechſelſeitiger Zurükgabe iſt, mit Genehmigung beider Theile, *ausgenommen*,

welches mit voller Landes-Hoheit Sr. brittiſchen Majeſtät verbleiben ſoll.

VII. In allen durch den gegenwärtigen Tractat beſtimmten Fällen von Zurükgabe ſollen die *Feſtungen* in dem nemlichen Zuſtande, worinn ſie izt ſich befinden, ausgeliefert, und den Werken, welche ſeit deren Eroberung erbaut worden, kein Schaden zugefügt werden.

VIII. Auch iſt man dahin übereingekommen, daß, in allen Fällen der in den Artikeln dieſes Tractats beſtimmten Zurükgaben oder Abtretungen, in den zurükzugebenden oder abzutretenden Gebieten oder Pläzen, den *Perſonen* aller Art, welche darinn vor dem Kriege mit irgend einem Eigenthum angeſeſſen waren, oder denen ſolches ſeitdem, Kraft der damals beſtandnen Geſeze, zugefallen iſt, eine Friſt von 3 Jahren, von dem Tage der Bekanntmachung dieſes Tractats an, bewilligt werden ſoll, während welcher ſie in der Ausübung ihrer Religion und in dem Genuſſe ihrer Beſizungen und Güter, auf die Art und mit den Rechten, womit ſie ſolche erworben, ungeſtört ſollen bleiben und ſich aufhalten können, ohne daß ſie wegen ihres vergangenen Betragens (blos die Bezahlung von wohlgegründeten Schuld-Foderungen ausgenommen) auf irgend eine Art und unter irgend einem Vorwand belangt oder beeinträchtigt werden können; und daß alle, die, innerhalb   Monaten nach der Bekanntmachung dieſes Tractats, der alsdann beſtehenden Regierung ihre Abſicht zu erkennen geben werden, ſich mit ihrer Perſon oder Gütern anderswohin zu begeben, innerhalb eines Monats nach ſolcher Erklärung volle Freiheit haben ſollen, abzureiſen und ihre Güter fortzuſchaffen, oder über dieſelbe, ohne Unterſchied ob ſie beweglich oder unbeweglich ſind, zu ieder Zeit in gedachter Periode von 3 Jahren, ohne einige Einſchränkung oder Hinderniß zu verfügen, nur die von ihnen gemachten

Schulden, oder eine peinliche Procedur wegen nach der Bekanntmachung dieſes Tractats von ihnen begangener Handlungen ausgenommen.

IX. Da es nothwendig iſt, für die oben bedungenen Zurükgaben eine gewiſſe ZeitFriſt zu beſtimmen, ſo iſt man übereingekommen, daß ſolche ſtatthaben ſollen: in Europa, innerhalb (eines Monats); in Afrika und Amerika, innerhalb (drei Monaten); und in Aſien innerhalb (ſechs Monaten) nach der Ratification des gegenwärtigen Tractats.

X. Um der Erneurung der Prozeſſe zuvorzukommen, welche in den Kraft dieſes Tractats zurükzugebenden Gebieten. beendiget worden ſind, iſt man übereingekommen, daß die in PrivatSachen in lezter Inſtanz ertheilten UrtheilsSprüche, welche RechtsKraft gewonnen haben, nach ihrer Form und Inhalt b ſtätigt und vollzogen werden ſollen.

XI Die Entſcheidung über die Priſen und den Beſchlag auf Schiffe und deren Ladung, welche zur See oder in den Häfen irgend eines Landes vor den Feindſeligkeiten hinweggenommen worden, ſoll vor die betreffenden GerichtsHöfe gebracht werden, ſo daß die Rechtmäßigkeit gedachter Priſen, nach dem VölkerRecht und den Tractaten, vor den GerichtsHöfen der Nation, welche den Fang gethan, oder deren Hinwegnahme verordnet hat, entſchieden werden ſoll. Und um allen Klagen und Streitigkeiten vorzubeugen, welche in Betref der nach Unterzeichnung dieſes Tractats zur See gemachten Priſen entſtehen könnten, wird gegenſeitig beliebt, daß die Schiffe und Güter, welche in dem brittiſchen Kanal und in der NordSee nach 12 Tagen, von Auswechslung der Ratification dieſes Tractats an, gemacht werden, von jeder Seite zurükgegeben werden ſollen. Dieſe ZeitFriſt ſoll 1 Monat ſeyn, von dem brittiſchen Kanal und der NordSee bis zur Weite von den Canariſchen Inſeln, einſchlieslich, ſowohl im Ozean als im MittelMeer; 2 Monate, von den nurerwähnten Canariſchen Inſeln bis zum Aequator; 3 Monate vom Aequator bis in die Gegenden weſtwärts vom Cap der guten Hofnung und oſtwärts vom Cap Horn; endlich 5 Monate, in allen andern Theilen der Welt, ohne einige Ausnahme oder nähere Beſtimmung der Zeit und des Ortes.

XII. Die Alliirten der beiden Theile, nemlich Ihre allergetreueſte Majeſtät, als Alliirter des Königs von GrosBritannien, und Se. katholiſche Majeſtät und die Bataviſche Republik, als Alliirte der fränkiſchen Republik, ſollen von den beiden contrahirenden Theilen eingeladen werden, dieſem Frieden unter den in den nachfolgenden Artikeln beſtimmten Bedingungen beizutreten, deren Vollziehung beide contrahirende Theile einander gegenſeitig garantiren, als wozu ſie durch ihre obgedachten Alliirten bevollmächtigt ſind. Sie kommen ferner überein, daß, wenn ihre beiderſeitige Alliirte nicht innerhalb 2 Monaten, nach Auswechslung der Ratificationen dieſes Tractats, demſelben beigetreten ſeyn würden, derjenige, welcher ſich deſſen geweigert, von ſeinem Alliirten während der weitern Fortſezung des Krieges keine Hilfe oder Beiſtand erhalten ſoll.

XIII. Se. brittiſche Majeſtät verpflichtet ſich, mit Sr. katholiſchen Majeſtät einen DefinitifFrieden auf den Fuß des BeſizStandes vor dem Kriege zu ſchlieſen, mit Ausnahme von welches Sr. brittiſchen Majeſtät mit voller LandesHoheit verbleiben ſoll.

XIV. Auf gleiche Weiſe verpflichtet ſich Se. brittiſche Majeſtät, einen DefinitifFrieden mit der Bataviſchen Republik auf den nemlichen Fuß des BeſizStandes vor dem Krieg zu ſchlieſen, mit Ausnahme von welche Sr. brittiſchen Majeſtät mit voller LandesHoheit verbleiben ſollen, und von welches Sr. Majeſtät durch einen Tauſch für abgetreten werden ſoll.

In Rükſicht dieſer von Sr. brittiſchen Majeſtät zu machenden Zurükgaben ſoll alles Eigenthum, welches dem Prinzen von Oranien im Monat December 1794 zugehörte, und ſeit dieſer Periode in Beſchlag genommen und confiszirt ward, demſelben in Natur, oder in einem vollen Aequivalent in Gelde zurükgegeben werden. Die fränkiſche Republik verpflichtet ſich ferner, demſelben bei dem allgemeinen Frieden eine angemeſſene Schadloshaltung für den Verluſt ſeiner Aemter und Würden in den Vereinten Provinzen zu verſchaffen. Auch ſollen die Perſonen, welche in gedachter Republik, wegen ihrer Anhänglichkeit für das Haus Oranien oder für die vorige Regierung der Vereinten Pro-

vinzen, eingekerkert oder verbannt, oder deren Eigenthum in Beſchlag genommen oder conſiszirt worden, losgelaſſen und ihnen freigeſtellt werden, in ihr Vaterland zurükzukehren, ſich daſelbſt aufzuhalten und ihres Eigenthums zu genieſen, indem ſie ſich nach den darinn eingeführten Geſezen und Verfaſſung betragen.

XV. Die fränkiſche Republik verpflichtet ſich, einen DefinitifFrieden mit Ihrer allergetreueſten Majeſtät, auf den nemlichen Fuß des BeſizStandes vor dem Kriege, zu ſchlieſen, ohne einige weitere Foderung oder beſchwerliche Bedingung.

XVI. Alle in dieſem Tractat enthaltene Stipulationen in Betref der Zeit und Art der zu machenden Zurükgaben, und alle den Einwohnern oder Eigenthümern der zurükgegebenen oder abgetretenen Inſeln oder Gebiete darinn vorbehaltne Privilegien ſollen gleichergeſtalt ihre Anwendung auf die Zurükgaben finden, welche Kraft irgend eines der drei lezten Artikel, nemlich des 13, 14 und 15ten, zu machen ſind, in ſo weit nicht durch gegenſeitige Einwilligung der betreffenden Theile etwas anders verfügt wird.

XVII. Alle vorigen FriedensSchlüſſe zwiſchen den Theilen, auf welche jene 3 Artikel ſich beziehen, und welche zu Anfang der Feindſeligkeiten zwiſchen ihnen beſtanden und in Kraft waren, ſollen erneuert werden, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Punkte, welche durch wechſelſeitige Einwilligung abgeändert werden möchten: und die Artikel dieſes Tractats, betreffend die Zurükgabe der Gefangenen, das Aufhören der Feindſeligkeiten und die Entſcheidung über Priſen, ſollen gleichfalls auf die Theile, auf welche die gedachten 3 Artikel ſich beziehen, ihre Anwendung finden und zwiſchen ihnen von voller Kraft ſeyn, ſobald ſie, jeder ſeines Orts und in gehöriger Form, dieſem Tractat beigetreten ſeyn werden.

XVIII. Aller Beſchlag, welcher von irgend einem der in dieſem Tractat genannten Theile auf die Rechte, Güter oder SchuldFoderungen der von dem andern abhängigen Individuen gelegt worden iſt, ſoll aufgehoben, und das Eigenthum jeder Art auf die vollkommenſte Weiſe an ſeinen rechtmäſigen Inhaber zurükgegeben, oder demſelben billige Entſchädigung dafür geleiſtet werden; und alle Klagen über Verlezung des PrivatEigenthums, gegen den gewöhnlichen Gebrauch und die Regeln des Krieges, ſo wie alle StreitSachen über PrivatRechte oder Ei-

genthum, welche einzelne Perſonen zur Zeit des Anfangs der Feindſeligkeiten zwiſchen den gedachten Theilen, nemlich Gros-Britannien und Portugal auf der einen Seite, und Frankreich, Spanien und Holland auf der andern, gegeneinander hatten, und welche, nach Herkommen und VölkerRecht, zur Zeit des Friedens wieder aufleben, ſollen vor den betreffenden GerichtsHöfen der verſchiednen Theile angenommen, abgehört und entſchieden werden, und von jedem der gedachten Theile den Unterthanen und dem Volke der andern hierinn auf gleiche Art, wie ihren eignen Unterthanen oder ihrem eignen Volke, die vollſte Gerechtigkeit wiederfahren.

Sollten in Betref der Vollziehung dieſes Artikels Klagen entſtehen, welche nicht durch wechſelſeitige Uibereinkunft zwiſchen den betreffenden Regierungen innerhalb 12 Monaten, nachdem ſie vor dieſelbe gebracht worden, gehoben werden können, ſo ſollen ſie durch geſchworne Commiſſairs entſchieden werden, die von jeder Seite mit der Vollmacht zu ernennen ſind, einen SchiedsRichter von einer dritten Nation zu wählen; und die Entſcheidung dieſer Commiſſairs ſoll verbindlich und ohne Appellation ſeyn.

XIX. Se. brittiſche Majeſtät und die fränkiſche Republik verſprechen alle im gegenwärtigen Tractat enthaltene und feſtgeſezte Artikel aufrichtig und getreulich zu erfüllen, und werden nicht zugeben, daß denſelben durch ihre gegenſeitigen Unterthanen, mittelbar oder unmittelbar, Abbruch geſchehe: auch garantiren gedachte contrahirende Theile einander, allgemein und wechſelſeitig, alle Stipulationen des gegenwärtigen Tractats.

XX. Die feierlichen Ratificationen dieſes Tractats ſollen, in guter und gehöriger Form, zu   zwiſchen den contrahirenden Theilen, innerhalb eines Monats, von dem Tage der Unterzeichnung deſſelben an gerechnet, oder, wo möglich, noch früher, ausgewechſelt werden.

Zu deſſen Urkunde ꝛc. ꝛc.

14.

Beilage B.

Note des Lords Malmesbury an die fränkiſchen Bevollmächtigten.

Der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat die Ehre, den bevollmächtigten Miniſtern der fränkiſchen Republik zu Folge des Wunſches, den ſie in der Zuſammenkunft von heute früh gegen ihn geäuſſert, folgende Note zuzuſenden, welche er eigentlich nicht als eine officielle Schrift, ſondern als eine vertrauliche mündliche Erklärung und als einen Beweis ſeiner Bereitwilligkeit den Fortgang der Unterhandlung zu erleichtern, anzuſehen bittet, indem er ihnen ſchon im erſten Beginn alle in ſeiner Macht ſtehenden Erklärungen über das ihnen übergebene Projekt des Tractats ertheilt.

Wenn es, wie die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik ihn verſichert haben, ihren beſtimmteſten Verhaltungs-Befehlen entgegen iſt, ſich in irgend eine Discuſſion in Bezug auf die Abtretungen ſolcher Beſitzungen, welche Frankreich vor dem Kriege zugehörten, einzulaſſen: ſo iſt es unnüz, bei dem Art. VI zu verweilen, indem die Compenſationen, welche Se. brittiſche Majeſtät durch dieſen Artikel, für die Zurükgaben, in die Sie zur Herſtellung des Friedens zu willigen geneigt ſind, etwa verlangen möchten, zu Folge der obigen Erklärung, in denjenigen Abtretungen zu ſuchen ſind, welche durch Se. katholiſche Majeſtät und die Bataviſche Republik geſchehen ſollen.

Lord Malmesbury ſchlägt daher vor, in dem Art. XIII nach den Worten: Status ante bellum, folgende Worte einzurüken: „mit Ausnahme der Inſel Trinidad, welche in dem vollen Beſize Sr. brittiſchen Majeſtät bleiben ſoll." Lord Malmesbury hält es für unnöthig, die Gründe zu wiederholen, warum er auf die Erhaltung dieſer Eroberung dringt, es würde denn eine andre Entſchädigung dafür gegeben, welche dem Zuwachs von Macht das Gleichgewicht hielte, den Frankreich durch den Erwerb des ſpaniſchen Antheils von St. Domingo erhalten hat.

In Rükſicht auf den Art. XIV ſchlägt Lord Malmesbury vor, daß nach den Worten: Status ante bellum, hinzugeſezt

werde: „mit Ausnahme der Stadt, des Forts und der Niederlaſ-
„ſungen des Vorgebirges der guten Hofnung, und der
„Beſizungen, welche die Holländer vor dem Kriege auf der In-
„ſel Ceylan hatten, ſo wie der Stadt und des Forts Cochin,
„welches leztere Sr. brittiſchen Majeſtät Tauſchweiſe gegen die
„Stadt Negapatnam und deren Zugehörden abgetreten wer-
„den ſoll."

Lord Malmesbury wiederholt den bevollmächtigten Mini-
ſtern der fränkiſchen Republik die Verſicherung ſeiner Bereitwil-
ligkeit, in jeder Sache, die von ihm abhängen wird, mit ihnen
zu einer glüklichen Beendigung der Unterhandlungen das Sei-
nige beizutragen, und bittet ſie zugleich die Verſicherung ſeiner
ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, den 8 Jul. 1797.

Unterzeichnet: Malmesbury.

15.

Beilage C.

Note der fränkiſchen Bevollmächtigten an Lord Malmesbury.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik haben
die Note, die ihnen der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen
Majeſtät geſtern zugeſchikt, erhalten. Sie werden derſelben, ſo
wie dem Projekt eines Tractats, worauf ſie ſich bezieht, die grö-
ſte Aufmerkſamkeit wiedmen. Sie halten es zugleich, ohngeach-
tet ſie noch nicht im Stande ſind, dem Lord Malmesbury
die Bemerkungen mitzutheilen, wozu dieſe beiden Stüke Anlaß
geben können, für ihre Pflicht, ihm eine Conferenz auf morgen
um 1 Uhr vorzuſchlagen, wenn dieſe Stunde ihm geſchikt iſt, um
ſich mit ihm über einzelne Punkte zu beſprechen, welche beſon-
ders abgehandelt und ohne Verzug vorgenommen werden können.

Sie bitten den Lord Malmesbury die Verſicherung ihrer
ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, den 21 Meſſidor, des 5ten Jahrs (9 Jul. 1797.)

Unterzeichnet: Le Tourneur.
Pleville le Pelley.
Hugues B. Maret.
Colchen, General-Secre-
tär der Geſandſchaft.

16.

Beilage D.

Die fränkiſchen Bevollmächtigten an Lord Malmesbury.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik verlieren keine Zeit, dem Wunſche des Bevollmächtigten Sr. brittiſchen Majeſtät gemäs, demſelben die Note über die 3 Punkte zu überſchiken, welche die Gegenſtände der heutigen Conferenz waren.

1. Sie haben den beſtimmten Befehl, die Verzichtleiſtung auf den von Sr. brittiſchen Majeſtät bisher geführten Titel: König von Frankreich, zu fodern.

Lord Malmesbury wird erſucht, zu bemerken, daß nicht blos von einer Verzichtleiſtung auf die Rechte, welche etwa aus dieſem Titel hergeleitet werden möchten, ſondern hauptſächlich und förmlich von dem Titel ſelbſt die Frage iſt. Die Begründung einer Republik in Frankreich und die Anerkennung dieſer RegierungsForm von Seiten des Königs von England erlaubt nicht, daß derſelbe fernerhin einen Titel führe, der das Daſeyn einer Ordnung der Dinge in Frankreich vorausſezen würde, welche nicht mehr exiſtirt.

2. Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik haben den Befehl, die Zurükgabe der in Toulon hinweggenommenen oder zerſtörten Schiffe zu fodern.

GrosBritannien hat öffentlich und förmlich erklärt, daß dieſe Schiffe als Depot für den König von Frankreich in Beſchlag genommen worden ſeyen. Dieſes Depot iſt geheiligt: es gehört unwiderſprechlich der Republik zu, welche nun die Rechte und Souverainetät ausübt, welche GrosBritannien zur Zeit der Einnahme von Toulon Ludwigen XVII beilegte. Se. brittiſche Majeſtät können daher, indem Sie die fränkiſche Republik anerkennen, deren Rechte auf die gefoderte Zurükgabe nicht in Zweifel ziehen, oder ſich weigern, entweder ſolche herauszugeben, oder ein Aequivalent dafür zu bieten.

3. Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik haben den Befehl, von Seiten Sr. brittiſchen Majeſtät die Entſagung der Hypothek auf Belgien zu fodern.

Dieſes Land ward für die Schulden verpfändet, welche der Kaiſer in England machte. Es iſt ein weſentlicher BeſtandTheil der fränkiſchen Republik geworden, und kan nicht mehr mit einer ſolchen Hypothek beſchwert bleiben.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik bitten den Lord Malmesbury die Verſicherungen ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, den 22 Meſſidor des 5ten Jahrs der Republik. (10 Jul. 1797.)

Unterzeichnet: Le Tourneur.
Pleville.
Hugues B. Maret.
Colchen, GeneralSecr. der Geſandſchaft.

17.

Auszug einer Depeſche des Lords Grenville an Lord Malmesbury. DowningStreet, 13 Jul. 1797.

Was die Foderungen betrift, welche in der Eurer Lordſchaft von den fränkiſchen Miniſtern übergebenen Note enthalten ſind, ſo ſind ſolche hier natürlich mit groſem Befremden aufgenommen worden. In Rükſicht auf die Niederlande, inſofern ſie mit den öſtreichiſchen Anlehn Verbindung haben, verſteht ſich's von ſelbſt, daß hierüber jede Erklärung zwiſchen Sr. Majeſtät und der fränkiſchen Regierung ganz unnöthig iſt. Die in England für den teutſchen Kaiſer gemachten und von dem Parlament garantirten Anlehen ſind, wie Eure Lordſchaft aus dem darüber geſchloſſenen, hier in Abſchrift anliegenden Contract erſehen werden, auf alle Einkünfte der ErbStaaten Sr. kaiſerl. Majeſtät verſichert. Sie ſind auf keine Weiſe unter der Beſtimmung des 6ten Artikels der Präliminarien zwiſchen Oeſtreich und Frankreich, betreffend die Hypotheken auf den Boden der Niederlande, enthalten, aus welchem Grunde allein Frankreich einigen Vorwand haben könnte, ſich in die Sache zu miſchen. Auch iſt dis durchaus kein Gegenſtand zu irgend einer Diſcuſſion zwiſchen Sr. Majeſtät und der Republik: der König macht lediglich keine Foderung an die fränkiſche Regierung wegen Bezahlung irgend eines Theils der Intereſſen

oder des Kapitals dieſer Anlehen, und wird ſie auch nie an dieſelbe machen. An den Kaiſer allein hält ſich Se. Majeſtät in Betref der Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten; und die öſtreichiſche Regierung und ihre Einkünfte ſind es, auf welche die Individuen, die bei dieſem Anlehen intereſſirt ſind, ihre Klagen nach PrivatRecht, und die ihnen durch den Contract geſicherte perſönliche Mittel, ſolche geltend zu machen, haben.

In Anſehung der andern zwei Punkte habe ich den Bemerkungen, welche Eure Lordſchaft bereits darüber gemacht haben, nichts beizuſezen. Wir können daher nicht anders als mit Ungedult eine Antwort auf das von Ihnen übergebene Projekt erwarten, die uns in den Stand ſezen wird, die Geſinnungen der Regierung, mit der wir unterhandeln, näher zu beurtheilen.

18.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 16 Jul. 1797.

Es geſchah auf die ausdrükliche Einladung der fränkiſchen Miniſter, daß ich mit ihnen Donnerſtags den 13ten d. M., zuſammen kam. Einer von ihnen bezeugte, daß ihr Grund, warum ſie eine Zuſammenkunft mit mir gewünſcht, nicht der ſey, daß ſie etwa von Paris eine Antwort auf das Projekt erhalten hätten, die, wie er bemerkte, ſobald nicht erwartet werden könnte, ſondern um die Discuſſion des Artikels vorzunehmen, gegen den er bei meinem erſten Vorleſen des Projekts Einwürfe gemacht habe, welche noch vor Erörterung der wichtigern Zweige der Unterhandlung abzuthun, möglich und ſogar vortheilhaft ſey. Es war der Art. II, von dem er ſprach. Er wandte gegen die Erneurung der darinn angeführten FriedensSchlüſſe mehrere Gründe ein: 1. daß viele, ja die meiſten derſelben keinen Bezug auf das, worüber izt unterhandelt würde, hätten; 2. daß ſie mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich im Widerſpruche ſtünden, und die Anerkennung zu enthalten ſchienen, daß noch ein Theil der königlichen Gewalt exiſtire; 3. daß man glauben könnte, ſie richteten ſich nach Verträgen und Stipulationen, welche geradezu gegen die gegenwärtige Form ihrer Regierung gerichtet ſeyen, wobei er be-

ſonders die Pillnizer Convention anführte. Ich war ſo eben beſchäftigt, ihm zu antworten, und ihm ſeine Beſorgniſſe über dieſen Punkt zu benehmen, als einander von ihnen mich unterbrach, und ſagte, ihr aufrichtiger und einziger Wunſch ſey, daß der Tractat, den wir nun zu ſchlieſen Willens ſeyen, ſo eingerichtet werden möchte, daß dadurch der Gegenſtand, den wir zum Endzwek hätten, auf immer geſichert werde; daß kein Artikel, der zu dieſem Endzwek führen könne, hinweggelaſſen, noch ein zweifelhafter eingeſchaltet, ſondern Alles, ſowohl in Rükſicht auf das Vergangene als auf die Zukunft, ſo klar und ſo beſtimmt ausgedrükt werden möchte, daß durchaus kein Raum für Ausflüchte gelaſſen werde. Dis, verſicherte er mich im Namen ſeiner Collegen, wäre allein der Grund ihrer Einwendungen gegen die Erneurung ſo mancher Tractaten, worinn ſo verſchiedene Intereſſen vereinigt, und ſo viele Punkte verhandelt wären, die gar nicht auf den gegenwärtigen Augenblik paßten. Ihre Erneurung im Allgemeinen und ohne ſorgfältige Prüfung deſſen, wozu wir dadurch verbunden ſeyen, dürfte uns in Schwierigkeiten verwikeln, welche leichter vermieden würden. Ich erwiederte: daß ich ſehr gerne in den Geſichtspunkt einträte, wovon er ausgegangen; daß einzig in dieſer Hinſicht und nach dieſem Grundſaze die Erneurung jener Tractaten von Sr. Majeſtät vorgeſchlagen worden ſey; und daß, wenn er ſich (wie er ohne Zweifel gethan) der verſchiedenen Kriege erinnere, welche durch dieſe Tractaten geendiget, und an die vielen wichtigen Anordnungen, welche dadurch feſtgeſezt worden, er nicht in Abrede ziehen würde, daß die gegenſeitige Einſtimmung, ſie in ihrer vollen Kraft zu laſſen, eine bloſe Anerkennung der Rechte ſey, wornach faſt alle Souveraine Europens, und beſonders die fränkiſche Republik, bis auf den heutigen Tag ihre Ländereien beſäſſen; daß dieſe Verträge zu einem VölkerRechte geworden ſeyen, und daß deren NichtErneurung eine endloſe Verwirrung nach ſich ziehen würde.

Er antwortete, daß unſer Endzwek offenbar der nemliche ſey, und daß wir nur in der Art, ihn zu erreichen, von einander abwichen. Ich hielte dafür, daß vorzüglich die Erneurung der Tractaten im Ganzen dazu beitragen dürfte, während ſie glaubten, daß der gewünſchte Zwek viel leichter zu er-

halten ſey, wenn man aus denſelben alles, was unmittelbar Bezug auf das Intereſſe beider Staaten habe, ausziehe, und einen beſondern Artikel daraus bilde. Der fränkiſche Miniſter wiederholte hiebei auf's neue: ihr erſter Wunſch ſey, daß der Tractat, den wir izt machten, klar, beſtimmt, dauerhaft und feſt, überhaupt von der Art ſeyn möge, daß er künftig zu keiner Zeit, ohne offenbare Verlezung alles Glaubens und aller Treue, gebrochen werden könne. Auch ich wiederholte hierauf, daß nichts meinen Verhaltungsbefehlen und den Abſichten des Königs, meines Herrn, angemeſſener ſeyn könne.

Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten wollte ſehr auf ſeinem Einwurf beſtehen, welcher der war, daß jene Tractaten zu einer Zeit unterzeichnet worden, da Frankreich eine Monarchie geweſen ſey, und daß jeder Rükblik auf dieſe Zeit eine Art von Tadel ſeiner gegenwärtigen Regierungsform in ſich ſchlieſe. Aber dieſer Grund war ſo ſeicht und ſo unfähig im Ernſte verhandelt zu werden, daß ich, um überflüſſigen Widerſpruch zu vermeiden, ihn gerne ganz unbemerkt hingehen ließ. Nach einer ausführlichen, ſehr annähernden und freundſchaftlichen Erörterung, worinn jedoch kein Theil dem andern viel nachgab, thaten ſie den Vorſchlag, auseinander zu gehen, um wieder ſobald wie möglich zuſammenzukommen, und nach einer g nauen und überdachten Durchſicht dieſer Tractaten unſre Ideen über dieſen Gegenſtand uns gegenſeitig mitzutheilen. Ich bemerkte, daß, obgleich ich hinlänglich vorbereitet ſey, um es in dieſem Augenblike zu thun, und kühn behaupten könne, daß es kei e Maſregel gäbe, die ſo vollſtändig unſern Abſichten entſpreche, als die ihnen bedenklich ſcheinende unbedingte Erneurung der Tractaten, ſo wolle ich mir doch ihren Vorſchlag gefallen laſſen, mit der einzigen Bemerkung, daß, wenn dadurch ein Aufſchub entſtehe, er nicht mir, ſondern ihnen zugeſchrieben werden müſſe. Meine Worte waren: „Je ne me rends pas re„sponsable des longueurs, dans lesquelles cette discussion pour„rait nous entrainer." (Ich will nicht für die Zögerung verantwortlich ſeyn, in welche dieſe Discuſſion uns verwikeln könnte.) Die Antwort des fränkiſchen Miniſters war: „Si des longueurs „servent à determiner des objèts, qui pourraient donner lieu à „des querelles à l'avenir, ce sera du tems bien employé." (Wenn

Zögerungen dazu dienen, Gegenſtände zu erörtern, die in der Folge Anlaß zu Streitigkeiten geben könnten, ſo iſt das eine ſehr wohl angewandte Zeit.) Es war nicht meine Abſicht, dieſe Antwort zu beſtreiten, und unſre Conferenz hatte hiemit ein Ende.

19.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d.d. Lille, den 16 Jul. 1797.

Geſtern, in dem Augenblike, da ich mich auf die Zuſammenkunft vorbereitete, worinn wir über den ſtreitigen Punkt, die Erneurung der im zweiten Artikel des Projekts erwähnten Tractaten betreffend, in eine weitläuftigere Erörterung eingehen wollten, erhielt ich von der fränkiſchen Geſandſchaft die anliegende Note (A). Ohngefähr eine Stunde darauf antwortete ich durch die beifolgende Note (B), auf welche ich die gleichfalls beifolgende Antwort (C) erhielt; und ſo eben komme ich aus der Conferenz, die zu Folge derſelben ſtatt hatte.

Ich begann mit der Erklärung, daß ich dieſe Zuſammenkunft aus dem nemlichen Grunde verlangt hätte, der mein ganzes Betragen leiten werde; daß ich nemlich meine Berichte nicht nur genau, ſondern auch ſo zu erſtatten wünſchte, daß ſie, ſo weit es von mir abhänge, eine Annäherung der Gemüther beförderten, und nun in der Abſicht gekommen ſey, von ihnen über die Note, die ſie mir geſtern zugeſchikt, wo möglich, ſolche Erklärungen zu erhalten, die mich, wenn ich ſie meinem Hofe zuſchike, in Stand ſezten, die Unterhandlung gegen Unterbrechung, oder gar einen plözlichen Bruch, der bei Durchleſung jener Note erfolgen könnte, zu ſichern. Wenn ich ſie recht verſtehe, ſo ſey der Sinn derſelben, daß das Directorium, als Präliminar-Artikel ohne welchen nicht, fodre, daß alles, was der König von allen und jeden ſeiner Feinde erobert habe, zurükgegeben werde, und daß die Unterhandlung nicht anfangen könne, bevor man nicht in dieſe Zurükgabe eingewilligt habe. Ich ſagte, daß, wenn dis der wahre Sinn der Erklärung ſey, und ſolche keine andre Auslegung zulaſſe, dadurch nicht nur zuverläſſig der Tractat im Entſtehen vereitelt,

ſondern überhaupt gar keine Gelegenheit zu unterhandeln mehr übrig bleiben würde, indem ſolche Se. Majeſtät aller Mittel hiezu beraube. Nun könnte ich aber nicht glauben, daß ſie zu verſtehen geben wollten, daß das Prinzip des Tractats, in Bezug auf Se. Majeſtät, nur in Abtretung alles Eroberten ohne einigen Erſaz beſtehe; und doch ſey dis genau der Fall, in welchen Se. Majeſtät durch ihre Note geſezt werde.

Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten fiel mir hier in's Wort, indem er ſagte: er und ſeine Collegen freuten ſich unendlich, daß ich das Verlangen geäuſſert hätte, ſie noch vor Abſendung meines EilBoten zu ſprechen; ſie hätten mir, was ſie von dem Directorium erhalten, in eben den Ausdrüken, worinn es ihnen zugekommen, mitgetheilt; ſie würden es ſehr bedauern, wenn die Erklärung, die ſie mir zu thun beauftragt worden, von der Art ſeyn ſollte, daß dadurch die Unterhandlung unterbrochen, oder gar abgebrochen würde. Es ſey der aufrichtige Wunſch des Directoriums, daß ſolche glüklich fortgehen und ſich endigen möchte, und weit entfernt weitern Unterhandlungen das Thor zu verſchlieſen, ſeyen ſie vielmehr ſehr bereit, alle Vorſchläge, die wir zu machen hätten, anzuhören, und wünſchten nur, daß ſolche, wo möglich, von der Art ſeyn möchten, daß ſie ſich mit ihren heiligſten Verbindlichkeiten vertrügen. Ich wiederholte, was ich ſchon geſagt hatte, daß kein Thor offen gelaſſen werde, wenn Se. Majeſtät in limine Alles herausgeben ſollte, und daß ein Friede auf diese Bedingungen etwas Unerhörtes wäre. Ich bemerkte, daß ich, ſobald ich ſie verlieſſe, einen EilBoten abſchiken würde; aber da, was derſelbe überbringe, von dem weſentlichſten Einfluß auf den Fortgang und das Ende der Unterhandlungen ſey, ſo wünſchte ich zu wiſſen, ob ich, in Gemäsheit deſſen, was ich von ihnen gehört, den ſtrengen und buchſtäblichen Sinn der Erklärung nicht als eine (dem Anſchein nach allerdings darinn enthaltene) entſchiedene Weigerung alles Sr. Majeſtät zu machenden Erſazes zu betrachten hätte, ſondern desfalls noch Vorſchläge würden angehört werden? Einer von ihnen antwortete: Allerdings, und wenn man ſie als unzuläſſig finden ſollte, ſo werden wir unſrer Seits andre Bedingungen vorlegen, die

Ihr Hof in Uiberlegung nehmen kan. Unter dieſer Verſicherung, welche wenigſtens die geſtrige Erklärung in etwas mildert, brach ich die Conferenz ab.

20.

Beilage A.

Note der fränkiſchen Bevollmächtigten an Lord Malmesbury.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik haben ihrer Regierung das Projekt des Tractats, und die ſich darauf beziehende Note zugeſchikt, welche der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät am 20ſten d. M. ihnen übergeben hat.

Sie haben ſo eben neue Depeſchen erhalten, nach welchen ſie dem Lord Malmesbury folgende Erklärung machen müſſen.

Die öffentliche und geheime Verträge, welche die fränkiſche Republik mit ihren Alliirten, Spanien und der Bataviſchen Republik, verbinden, enthalten Artikel, wodurch dieſe drei Mächte ſich ihre, jeder derſelben vor dem Kriege zugehörigen Beſizungen garantiren.

Die fränkiſche Regierung, welche den Verpflichtungen nicht entſtehen kan, die ſie durch dieſe Verträge eingegangen hat, fodert, als unnachläſſige PräliminarBedingung der FriedensUnterhandlung mit England, die von Seiten Sr. brittiſchen Majeſtät zu machende Erklärung, daß Dieſelbe nicht nur die gegen Frankreich gemachten Eroberungen, ſondern vornemlich, und noch ausdrüklicher, die der Krone Spanien und der Bataviſchen Republik zugehörigen Beſizungen zurükgeben wollen.

Dem zu Folge erſuchen unterzeichnete bevollmächtigte Miniſter der fränkiſchen Republik den Lord Malmesbury, ſich in Betref dieſer Zurükgaben zu erklären, und wenn er hierinn genugſam bevollmächtigt iſt, in ſolche einzuwilligen, im entgegengeſezten Falle aber einen EilBoten an ſeinen Hof zu ſchiken, um ſich die nöthige Vollmacht hiezu ertheilen zu laſſen.

Da der Gegenſtand der auf heute beſtimmten Conferenz, zu Folge der gegenwärtigen Erklärung, nothwendig einen Aufſchub

leiden muß, ſo bezeugen die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik dem Lord Malmesbury desfalls ihr Bedauern: ſollte aber derſelbe ihnen einige Mittheilungen zu thun haben, ſo erſuchen ſie ihn, überzeugt zu ſeyn, daß ſie ſich ſtets glüklich ſchäzen werden, ihn zu jeder Stunde, die er ihnen anzeigen wird, bei ſich zu ſehen. Sie bitten ihn, die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 27 Meſſidor des 5ten Jahres (15 Jul. 1797).

Unterzeichnet: Le Tourneur.
Pleville le Pelley.
Hugues B. Maret.
Colchen, GeneralSecr.
der Geſandſchaft.

21.

Beilage B.

Note des Lords Malmesbury an die fränkiſchen Bevollmächtigten.

Der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat der Note, welche er dieſen Morgen von den bevollmächtigten Miniſtern der fränkiſchen Republik erhielt, die gröſte Aufmerkſamkeit gewidmet.

Er ſteht keinen Augenblik an, ihnen zu erklären, daß ſeine VerhaltungsBefehle ihn durchaus nicht bevollmächtigen, das vorläufige Prinzip anzunehmen, welches ihre Erklärung aufſtellen zu wollen ſcheint. Nichtsdeſtoweniger ſchlägt er ihnen, in der Uiberzeugung, daß es ſeine erſte Pflicht iſt, die Hofnung zu einer Vereinigung nicht eher aufzugeben, bis er alle Mittel, zu derſelben zu gelangen, erſchöpft haben wird, und um in dem Berichte an ſeinen Hof gefliſſentlich jedes mögliche Misverſtändniß über einen ſo wichtigen Gegenſtand zu vermeiden, eine Zuſammenkunft auf morgen, zu jeder Stunde vor, welche ihnen dazu die bequemſte ſeyn wird, worauf er dann ſogleich einen EilBoten an ſeinen Hof zu ſchiken geſonnen iſt.

Er bittet die Miniſter der fränkiſchen Republik, die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 15 Jul. 1797.

Unterzeichnet: Malmesbury.

22.

Beilage C.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik verlieren keine Zeit, dem Verlangen des bevollmächtigten Miniſters Sr. brittiſchen Majeſtät beizutreten, ſich mit ihnen über die Note, die ſie ihm heute zugeſchikt, zu beſprechen. Sie haben dem zu Folge die Ehre, ihm die Stunde von Morgens 11 Uhr an dem gewöhnlichen ZuſammenkunftsOrte vorzuſchlagen.

Sie bitten ihn, die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 27 Meſſidor, Jahr 5. (15 Jul. 1797).

Unterzeichnet: Le Tourneur.
Pleville le Pelley.
Hugues B. Maret.
Colchen, GeneralSecr. der Geſandſchaft.

23.

Abſchrift Schreibens des Lords Grenville an Lord Malmesbury. DowningStreet, 20 Jul. 1797.

Eurer Lordſchaft Depeſchen durch den EilBoten Dreſſins ſind hier den 17 d. M. in der Nacht angekommen, und ich verlor keine Zeit, die Befehle Sr. Majeſtät über den wichtigen Gegenſtand Ihres Schreibens Nr. 9. einzuholen.

Ich bedaure ſehr, bemerken zu müſſen, daß die Foderungen, welche die Eurer Lordſchaft durch die fränkiſchen Bevollmächtigten übergebene Note enthält, an ſich ſelbſt ſo ausſchweifend ſind, und ſich mit den vormaligen Aeuſſerungen dieſer Miniſter und mit ihrem Betragen in den vorhergehenden Auftritten der Unterhandlung ſo wenig vereinigen laſſen, daß dadurch die ſtärkſte Vermuthung eines feſten Entſchluſſes, alle Mittel zu einer Ausgleichung abzuſchneiden, entſteht. Wenn dis wirklich der Entſchluß des Directoriums iſt, ſo bleibt für GrosBritannien nichts übrig, als ſich fernerhin mit der Energie und dem Muthe, den die Umſtände erfodern, einem Syſtem zu widerſezen, wel-

ches darauf abzwekt, alle Theile Europens in einem beſtändigen Zuſtande von Krieg und innern Unruhen hinzuhalten.

Der natürlichſte Schritt bei dieſer Gelegenheit würde daher der ſeyn, Eure Lordſchaft anzuweiſen, auf einmal eine Unterhandlung zu endigen, welche, auf dem nun von dem Feinde vorgeſchlagenen Fuße, weder Hoffnung noch Mittel zu einer glüklichen Beendigung übrig läßt. Kein Stoff zum Unterhandeln iſt gedenkbar, wenn von der einen Seite, als PräliminarArtikel, allgemeine Zurükgabe verlangt, und auf der andern jede Schadloshaltung gänzlich und ein für allemal verweigert wird. Die Miniſter Sr. Majeſtät haben jedoch bemerkt, daß am Schluſſe der Unterredung, welche Eure Lordſchaft mit den fränkiſchen Bevollmächtigten über den Inhalt der beſagten Note hatten, der Präſident der Geſandſchaft gegen Sie geäuſſert, daß es damit nicht gemeint ſey, alle Schadloshaltung für die unermeßlichen Zurükgaben, welche von Sr. Majeſtät verlangt werden, und für die andern Nachtheile, welche in der Lage Europens für England aus dem Kriege entſpringen, zu verweigern, und daß er dem zugleich beigefügt habe, daß er und ſeine Collegen auf allen Fall andre Vorſchläge über dieſen Punkt der Regierung Sr. Majeſtät zur Uiberlegung vorlegen würden. Es ſchien uns möglich, daß vielleicht einiger Vortheil für das groſe Werk des Friedens daraus entſtehen könnte, wenn man auf dieſe ihre Erklärung weitere Schritte gründete, die dem Directorium (wenn es wirklich dazu geſtimmt iſt) die Mittel an die Hand gäben, die Unterhandlung wieder auf einen annehmlichern Fuß zu ſezen. In dieſer Hinſicht, um nichts unverſucht zu laſſen, was zu Wiederherſtellung des Friedens unter annehmlichen Bedingungen beitragen könnte, haben Se. Majeſtät zu befehlen geruhet, daß Eure Lordſchaft zu dem Ende eine anderweite Conferenz mit den fränkiſchen Bevollmächtigten verlangen ſollen. In dieſer Conferenz werden Eure Lordſchaft, ſo wie die Umſtände Ihnen den natürlichen Anlaß dazu geben, über den durchaus keiner Rechtfertigung fähigen Geiſt und Zwek der izt von Frankreich aufgeſtellten Foderungen die nöthigen Bemerkungen machen. Sie werden bemerken, daß Frankreich, welches in Verbindung mit ſeinen Alliirten und in ihrem Namen unterhan-

delt) auch nicht mit dem mindeſten Scheine von Recht ſeine *Tractaten mit ihnen*, als ein Hinderniß gegen irgend einen billigen FriedensVorſchlag, worinn ſie mit eingeſchloſſen ſind, entgegenſezen könne. In einer *SeparatUnterhandlung*, an welcher dieſe keinen Antheil hätten, möchte man ſich vielleicht eines ſolchen Grundes haben bedienen können: aber in dem Falle wäre Frankreich verbunden geweſen, dieſe Schadloshaltung, die es nicht von ſeinen Alliirten erhalten zu können glaubte, aus ſeinen eignen Mitteln anzubieten. Und dis war auch wirklich, wie Eure Lordſchaft ſich erinnern werden, der Grundſaz, nach welchem Se. Majeſtät ſich voriges Jahr zu unterhandeln erboten, da Sie in der That durch Verpflichtungen gegen Oeſtreich, die denen ähnlich waren, auf welche Frankreich ſich izt beruft, ſich gebunden ſahen. Aber niemals kan man zugeben, daß *Frankreich*, *Spanien* und *Holland*, bei ihren *gemeinſchaftlichen* FriedensUnterhandlungen mit GrosBritannien, unſern gerechten Foderungen die *zwiſchen ihnen* beſtehenden Tractaten ſollten entgegenſezen können, von denen ſie einander losſprechen können, ſobald ſie wollen.

Sie werden ferner bemerken, daß, wenn ein ſolcher Grundſaz, gegen alle Billigkeit, von unſrer Seite für einen Augenblik als giltig angenommen werden könnte, doch eben dieſer Grundſaz, ſo unzuläſſig er auch iſt, ſeine Anwendung nur auf *öffentliche* Verträge finden könne, die denen, ſo ſich darnach richten ſollen, bekannt ſind, und nicht auf *geheime* Artikel, die ſelbſt den fränkiſchen Bevollmächtigten unbekannt ſind, oder von einem derſelben vor den übrigen verheimlicht werden.

Sie werden noch weiter, in deutlichen, doch nicht beleidigenden Ausdrüken bemerken, daß dieſer ganze, izt von Frankreich aufgeſtellte Vorwand nichtig und illuſoriſch iſt, da er auf der Vorausſezung eines Zuſtands der Dinge beruhet, welcher dem, der bekanntermaſen wirklich exiſtirt, geradezu entgegen iſt, indem es notoriſch iſt, daß ſowohl *Spanien* als *Holland*, weit entfernt, die Fortſezung des Krieges zu wünſchen, von Frankreich vielmehr, ganz gegen ihre eignen Wünſche, dazu gezwungen werden, und, ohne die dazu erfoderlichen Mittel, einen Kampf beſtehen müſſen, worinn ſie nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren haben. Es bleibt daher gar keinem Zwei

fel unterworfen, daß das Directorium, daferne es wirklich ſolches wünſcht, die Einwilligung dieſer Mächte zu ſolchen FriedensBedingungen, wie die von Sr. Majeſtät vorgeſchlagenen ſind, bereits erhalten hat, oder jeden Augenblik erhalten kan. Sollte inzwiſchen Frankreich, aus irgend einem Grund von Intereſſe oder Verpflichtung, in der That ihnen die Zurükgabe der Beſizungen zu verſchaffen wünſchen, die ſie auſſer Stande ſind, zu vertheidigen, und auf keine Weiſe wiedererobern können, ſo bietet das von Eurer Lordſchaft übergebene Projekt eine Ausſicht hiezu an: die Artikel deſſelben ſind ſo verfaßt, daß ſie es Frankreich überlaſſen, Sr. Majeſtät einen Erſaz, entweder von ſeinen eignen, durch die brittiſchen Waffen eroberten Colonien, oder von denen ſeiner Alliirten zu verſchaffen. Die Wahl zwiſchen dieſer Alternative kan dem Directorium überlaſſen werden, aber beide verwerfen, heißt mit andern Worten allen Erſaz verwerfen. Dis iſt jedoch, nach ihrer eignen Erklärung, nicht die Abſicht derer, mit jenen Sie unterhandeln. Es iſt daher nöthig, daß Eure Lordſchaft von denſelben die Angabe der Vorſchläge verlangen, die ſie, wie ſie Ihnen geſagt, zu machen haben, um dieſen anſcheinenden Widerſpruch zu heben, welchen die Miniſter Sr. Majeſtät durchaus nicht mit ihren Aeuſſerungen zu vereinigen wiſſen, da es anſtändig und billig geweſen wäre, daß ſie ihre neuen Vorſchläge unmittelbar nach dem von Seiten Englands ſchon zu Anfang der Unterhandlung übergebenen detailirten Projekt vorgebracht hätten.

Da ſie dieſes Projekt nicht angenommen, ſo haben wir offenbar und in jeder Rükſicht das Recht, von Seiten des Feindes ein vollſtändiges und beſtimmtes GegenProjekt zu erwarten. Sie werden daher den fränkiſchen Bevollmächtigten deutlich zu erkennen geben, daß die einzige Hofnung, dis Geſchäft noch zu einem glüklichen Ende zu bringen, darauf beruhe, daß ſie auf einmal klar und ohne Rükhalt alles, was ſie fodern, darlegen, ſtatt immer nur iſolirte Punkte, einen nach dem andern, vorzubringen, was nicht nur mit dem anerkannten, von ihnen ſelbſt vorgeſchlagenen Grundſaze der Unterhandlung, ſondern, wie es ſcheint, mit der eignen Erwartung der von Seiten Frankreichs gebrauchten Miniſter im Widerſpruche ſteht. Es läßt ſich kein Vorwand gedenken, unter

welchem ſie die Gewährung dieſer Foderung verweigern könnten, wenn es ihnen anders darum zu thun iſt, die Unterhandlung zu befördern. Und es iſt, was für eine Wendung dieſe Unterhandlung auch nehmen mag, von ſolcher Wichtigkeit, die obgedachte beſtimmte Angabe von denſelben zu erhalten, daß der Befehl des Königs iſt, Eure Lordſchaft möchten alle möglichen Mittel anwenden, um zu verhindern, daß ſie einer ſo gerechten Foderung nicht ausweichen.

Nach dem, was ſich bereits ereignet hat, iſt es, wie ich fürchte, ſehr zweifelhaft, ob ein ſolches GegenProjekt auf Grundlagen gebaut ſeyn wird, die man hier annehmen könnte; aber es wird doch in jedem Falle das Geſchäft einem ſchleunigen Ausgang entgegenführen, und alle die Punkte, von denen die Abſchlieſung des Friedens oder die Verlängerung des Krieges abhängt, beſtimmt zur Sprache bringen.

Unterzeichnet: Grenville.

24.

Abſchrift einer Depeche des Lords Grenville an Lord Malmesbury. DowningStreet, 20 Jul. 1797.

Es ſind zwei beſondre Punkte, über die ich nothwendig Eurer Lordſchaft einige Worte ſagen muß, auſſer den Inſtructionen, die ich in meiner andern Depeſche über die Unterhandlungen überhaupt ertheilt habe.

Der erſte betrift die Behauptung eines der fränkiſchen Miniſter, daß portugieſiſche Schiffe und Truppen in Toulon geweſen ſeyn. Die Sache iſt ſehr unweſentlich in Betref jedes Schluſſes, der daraus gegen den Hof von Liſſabon gezogen werden wollte, da es Eurer Lordſchaft bekannt ſeyn wird, daß es ein in dem europäiſchen VölkerRechte allgemein anerkannter Grundſaz iſt, daß, wenn einer von den Theilen, in einer DefenſifAllianz, ſeinem Alliirten die verſprochene Hilfe leiſtet, dieſe HilfsTruppen ganz der Verfügung des requirirenden Theiles überlaſſen ſind, um ſie zu brauchen, wo er es gutfindet, ſo daß desfalls keine andre Einſchränkung ſtatt hat, als die in ihrem zuvor geſchloſſenen Tractat enthalten iſt; und wenn die Zahl der

HilfsTruppen nicht über die vorige Beſtimmung vermehrt, noch die Art, wie ſie gebraucht werden ſollen, durch neue Verwilligungen erleichtert und ausgedehnt wird, ſo wird die Macht, welche dieſe ſtipulirte Hilfe leiſtet, nicht dafür angeſehen, als habe ſie die Geſeze der Neutralität verlezt.

Aber das Factum ſelbſt würde in dieſem Falle nicht die Behauptung des fränkiſchen Bevollmächtigten rechtfertigen, auch wenn der daraus gezogene Schluß bündiger wäre, als er nicht iſt, indem die Truppen Ihrer allergetreueſten Majeſtät nur in den zwei Feldzügen auf dem feſten Lande, an der ſüdlichen Gränze Frankreichs und Spaniens, gebraucht wurden.

Der zweite Punkt betrift das, was Eurer Lordſchaft wegen der Pillnizer Convention geſagt ward. Sicher bedarf es keiner groſen Beweiſe, um darzuthun, daß die Erneurung mehrerer, mit Namen und JahrZahl aufgezählten Tractaten, wovon der lezte im Jahr 1783 geſchloſſen ward, nicht die Erneurung eines andern Tractats in ſich faßt, der vorgeblich im Jahr 1791 geſchloſſen ward. Aber was weſentlicher iſt in dem gegenwärtigen Falle, iſt, daß Eure Lordſchaft dieſe Gelegenheit ergreifen, um in den beſtimmteſten und unzweideutigſten Ausdrüken zu erklären, daß, wenn je ein geheimer Tractat zwiſchen dem verſtorbenen Kaiſer und dem Könige von Preuſſen bei der Zuſammenkunft in Pilluiz abgeſchloſſen ward, (welches wenigſtens ſehr zweifelhaft iſt) doch dieſes gewiß iſt, daß Se. Majeſtät an einem ſolchen Tractat niemals Theil genommen haben, und nicht nur nicht darinn eingeſchloſſen, ſondern auch nachher niemals demſelben beigetreten, noch je mit deſſen Inhalt bekannt geworden ſind. Schon die öffentliche Erklärung, welche bei dieſer Zuſammenkunft erlaſſen ward, zeigt beim erſten Blike, daß Se. Majeſtät daran nicht Theil genommen, und es iſt notoriſch, daß derſelbe ſich auf Umſtände bezog, die lange vor Ausbruch des Krieges zwiſchen Oeſtreich und Frankreich ſich ereigneten, und daß die nachfolgenden Unterhandlungen wegen Erhaltung des Friedens zwiſchen dieſen Mächten ganz andre Gegenſtände betrafen, als die in jenem vorgeblichen Tractat von Pilluiz abgeredet worden ſeyn ſollten. Dieſe Erklärung, obgleich wenig mit den gegenwärtigen Verhandlungen verwebt, wird doch wegen der über dieſen Umſtand gegen Sie gemachten Anſpielung erfo-

dert, und überhaupt iſt es nüzlich, bei einem Gegenſtande, über den ſo viele ſchiefe Vorſtellungen in Umlauf gekommen ſind, keine Gelegenheit zu verſäumen, um das Faetum ſo darzulegen, wie es wirklich iſt.

Unterzeichnet: Grenville.

25.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 25 Jul. 1797.

Ich habe die Ehre Eure Lordſchaft von dem Empfang der Depeſchen Nr. 19 und 20, vom 20ſten dieſes, zu benachrichtigen, welche mir Samſtags, den 22ſten, durch den EilBoten Major überbracht wurden.

Unmöglich konnte die Foderung in der Note, die meinem Berichte Nr. 9 beigeſchloſſen war, in dem Gemüthe Eurer Lordſchaft einen andern Eindruk machen, als Sie ihn mir beſchrieben, und ich ſchäze mich glüklich, zu finden, daß das Betragen, welches ich beobachtete, als ſie zuerſt mir zugeſtellt ward, ſo beſchaffen war, daß es mich in Stand ſezt, den muthvollen VerhaltungsBefehlen, die Eure Lordſchaft mir zuſchiken, mit Beſtand nachzukommen.

Sogleich nach der Ankunft des EilBoten ſchlug ich eine Unterredung mit den fränkiſchen Bevollmächtigten vor, und wir kamen Sontags, den 23 dieſes, um 1 Uhr Nachmittags, zuſammen. Ich konnte den Befehlen Sr. Majeſtät auf keine Art nachkommen, welche mehr die Aufmerkſamkeit derer, mit denen ich zu thun hatte, erregen und durch die Miſchung von Feſtigkeit und Mäſigung, welche Se. Majeſtät in dieſe wichtige Unterhandlung zu bringen geruhten, mehr Eindruk auf ſie hätte machen können, als indem ich nicht nur den weſentlichen Inhalt, ſondern, ſoviel es in einer Unterredung thunlich war, die eignen Worte von Eurer Lordſchaft Schreiben Nr. 19 gebrauchte; und wenn ich umſtändlich erzählen wollte, was ich in dieſer Conferenz ſagte, ſo würde ich in der That weiter nichts thun, als ſolche hier wiederholen.

Ich fieng mit der Bemerkung an, wie ich gewiß ſey, die

fränkiſchen Bevollmächtigten müſten vollkommen auf das vorbereitet ſeyn, was ich ihnen nun zu ſagen den Auftrag hätte. Ich erinnerte ſie, wie ich ihnen bei unſrer lezten Zuſammenkunft, und unmittelbar ehe ich meinen Eil-Boten abſchikte, die Verſicherung zum voraus gegeben hätte, daß, wenn ſie auf *ſolchen* Präliminarien beſtehen wollten, als in der Note aufgeſtellt ſeyen, dis auf einmal allen Unterhandlungen ein Ende machen würde, und daß ich verſichert ſey, daß unter *ſolchen* Bedingungen der Friede nicht angenommen werden würde. Die Befehle, die ich ihnen nun mitzutheilen hätte, würden ihnen beweiſen, daß ich dieſe Behauptung nicht ohne Grund, oder als Folge eines plözlich in mir aufgeſtiegenen Einfalls aufgeſtellt habe, ſondern daß der König, mein Herr, eben ſo angelegentlich und aufrichtig ſich zu jeder billigen und zuläſſigen Bedingung verſtehen werde, als er feſt entſchloſſen ſey, alle Anträge von der entgegengeſezten Art zu verwerfen. Ich führte nun genau die Gründe an, welche in Eurer Lordſchaft Schreiben Nr. 19. dargelegt ſind. Ich ließ eben ſo wenig etwas davon aus, als ich etwas von meinen eignen Gedanken, welches dem Geiſte der königlichen Befehle entgegen geweſen wäre, einſchob, und änderte von der Schrift überhaupt nur ſoviel, als die Form einer Unterredung erfoderte.

Mein erſtes Augenmerk war, ſo deutlich wie möglich die *gänzliche Unzuläſſigkeit des in der Note aufgeſtellten Begehrens*, ſowie die desfalls vorgebrachten *nichtigen* und *illuſoriſchen Gründe* in's Licht zu ſezen, und ich bemerkte, daß, wenn ſie darauf beſtehen würden, der natürlichſte Schluß, den man daraus ziehen müſte, der wäre, daß das Directorium die Abſicht habe, die Unterhandlung ſogleich im erſten Anfang zu zerreiſſen. Der zweite Gegenſtand, bei dem ich weilte, (in Anſehung ſeiner Wichtigkeit der *erſte*) war, entweder zu verhindern, daß die Unterhandlungen ganz abgebrochen würden, oder, wenn dis nicht zu verhindern wäre, mich zu beſtreben, ſo klar und beſtimmt in meinem Vortrage zu ſeyn, und die Linie zwiſchen ſolchen Aufopferungen, als Se. Majeſtät, um die Segnungen des Friedens herbeizuführen, zu machen geneigt wären, und ſolchen, in welche einzuwilligen die Würde Ihrer Krone und das Intereſſe Ihrer Unterthanen in keinem Falle Ihnen erlaubte, ſo abgemeſſen zu ziehen, daß es künftig keinen

Verdrehungen und Ausflüchten möglich wäre, den Bruch der Unterhandlungen, wenn ſolcher unglüklicher Weiſe ſtatthaben ſollte, irgend etwas anderm, als den unbändigen Foderungen der fränkiſchen Regierung beizumeſſen: und um dieſen Zwek noch beſſer zu erreichen, erklärte ich ihnen, daß, da Se. Majeſtät bereits in einem detailirten Projekt Ihre Bedingungen frei und vollſtändig vorgelegt hätten, und da dieſe Bedingungen ein für allemal von Seiten der fränkiſchen Regierung verworfen worden wären, es billiger Weiſe von Sr. Majeſtät nicht erwartet werden könne, neue Vorſchläge zu thun, ſondern daß der König, mit dem vollſten Rechte, ein Gegen Projekt von ihnen fodern könne, worinn das, was ſie verlangten, auf einmal, deutlich und ohne Rükhalt, vorgelegt würde, ſtatt daß ſie, ganz gegen das Prinzip, nach welchem wir uns mit ihnen in Unterhandlung eingelaſſen, einzelne Punkte, einen nach dem andern, vorbrächten, welches nur dazu dienen könne, die Fortſchritte der Unterhandlung zu verlängern und zu hindern.

In Betref des erſten Punktes, nemlich der Unzuläſſigkeit der von der fränkiſchen Regierung aufgeſtellten Präliminar Bedingungen, ſagte einer der fränkiſchen Bevollmächtigten, ſie könnten desfalls unmöglich etwas anders thun, als die Sache ad referendum nehmen; die Verhaltungs Befehle, die ſie erhalten hätten, als ihnen das Directorium die Note zugeſendet, ſeyen beſtimmt und poſitif, und ſeitdem hätten ſie weiter keine erhalten. Er habe daher über dieſen Punkt mich blos zu bitten, daß ich ihnen die verſchiedenen Gründe, auf welchen die Verweigerung Sr. Majeſtät beruhe, ſchriftlich mittheilen möchte, damit der durch ſie dem Directorium zuzuſchikende Bericht deſto genauer werden möge; auch verſicherte er mich, daß ſie, wenn ich es nicht gutfinden ſollte, alle die Gründe, deren ich mich in der Conferenz mit ihnen bedient hätte, ſchriftlich aufzuſezen, kein Bedenken tragen würden, auch jene, welche ich ausgelaſſen, mit anzuführen, und zwar auf eine Art, die darauf berechnet wäre, ihnen Gewicht zu geben und, um mich des eignen Ausdruks des fränkiſchen Miniſters zu bedienen, die Unterhandlung mehr in's Reine zu bringen.

Was den zweiten Punkt betrift, ſo kam er ohne Bedenken mit mir darinn überein, daß der beſte, und in der That

einzige Weg, das ganze Geſchäft zu beſchleunigen, der wäre, wenn ſie ein Gegen Projekt gäben; auch beſtritt er unſre vollkommene Befugniß nicht, ein ſolches von ihnen zu verlangen, ehe wir irgend neue Vorſchläge machten. Aber er ſagte, daß er nicht zu bemerken brauche, daß, ſolange ſie durch ihre Verhaltungs Befehle gebunden wären, von dem Vorſchlag, den ich ſo beſtimmt verworfen hätte, in nichts abzugehen, es ihnen unmöglich wäre, ohne neue Verhaltungs Befehle von dem Directorium irgend einen weitern Schritt zu thun; daß ſie dieſe unmittelbar einholen, und keine Zeit verlieren wollten, mich nach deren Empfang davon zu unterrichten.

Ich bemerkte, daß er mir in unſrer lezten Conferenz geſagt hätte, ſie wären bevollmächtigt, über die Ausgleichung gegen die groſen Abtretungen, welche Se. Majeſtät zu machen geneigt wären, in einige nähere Erklärung mit mir einzugehen; daß ich, zu der Zeit, ſolches dahin verſtanden, daß dieſe Erklärungen von der Art wären, die groſen Anſprüche in der Note zu mäſigen, und wenn ich damals für den Augenblik davon abgeſtanden, dis nur deswegen geſchehen ſey, weil ich von ihrer Seite eine Abneigung bemerkt hätte, izt ſogleich damit hervorzutreten; daß, wenn ſie mir wirklich ſolche Vorſchläge zu machen hätten, und wenn dieſe von der Art wären, daß ſie im Weſentlichen mit der im Projekt feſtgeſezten Grundlage übereinträfen, ich ſehr geneigt ſeyn würde, ſie anzuhören.

Einer der fränkiſchen Miniſter ſagte, nach einiger Pauſe, und nachdem er ſich leiſe mit einem ſeiner Collegen beſprochen, ſo wie die Sachen izt ſtünden, würde es beſſer ſeyn, eine Antwort von Paris abzuwarten; es ſey dis eine ſehr wichtige Periode, eine Kriſis in der Unterhandlung, deren Reſultat wahrſcheinlich entſcheidend für den Ausgang derſelben ſeyn dürfte, und es würde beſſer gethan ſeyn, dis Reſultat demjenigen, was — wie er hoffe, daß ich davon überzeugt ſey — eben ſowohl ihre Wünſche als die meinigen wären, entſprechen zu machen, als unſre Zeit mit Diſcuſſionen zu verlieren, die, um nicht mehr zu ſagen, unnüz wären, ſolange jenes ungewiß ſey.

Ich beſchränkte mich darauf, ihnen zu erwiedern, ich hätte nichts dagegen einzuwenden, den fränkiſchen Bevollmächtigten eine Schrift zu übergeben, welche die Beweggründe enthielte,

die Se. Majeſtät den Vorſchlag zu verwerfen vermocht, den ſie in ihrer Note vom 15ten dieſes gemacht hätten, und da ich meines Theils es für Pflicht gehalten, meine Berichte ſo sehr im Geiſte friedlicher Annäherung abzufaſſen, als es nur immer mit der Wahrheit und Genauigkeit vereinbar ſey, ſo vernähme ich mit groſem Vergnügen ihre Verſicherung, daß ſie ſich eine gleiche Regel des Verhaltens vorgezeichnet hätten; daß, da wir vollkommen darinn übereinzuſtimmen ſchienen, daß es ihnen zukomme, ein GegenProjekt vorzulegen, ich weiter nichts über dieſen Punkt zu ſagen hätte, als ihnen meinen Wunſch zu äuſſern, daß ſolches bald erſcheinen, und von der Art ſeyn möchte, daß es die Unterhandlung zu einem ſchnellen und erwünſchten Ausgang bringe.

26.

Note von Lord Malmesbury an die fränkiſchen Bevollmächtigten.

Der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat ſeinem Hofe die Note überſchikt, welche ihm den 15ten dieſes Monats durch die Bevollmächtigten der fränkiſchen Republik zugeſtellt ward; und da er von dem Könige, ſeinem Herrn, die VerhaltungsBefehle über dieſen Gegenſtand erhalten hat, ſo beeilt er ſich, denſelben, dem von ihnen geäuſſerten Verlangen gemäs, zu Folge dieſer höchſtbeſtimmten Befehle, ſchriftlich folgende Betrachtungen zu wiederholen, die er ihnen bereits mündlich vorgelegt hat.

Er bemerkt für's erſte, daß, als unnachläſſigen PräliminarArtikel der FriedensUnterhandlung mit England zu fodern, daß Se. brittiſche Majeſtät in die förmliche Rükgabe aller der Beſizungen einwilligen, welche Sie ſowohl von der fränkiſchen Republik als auch vorzüglich und namentlich von Spanien und der Bataviſchen Republik erobert und in Händen haben, eben ſo viel iſt, als eine vorläufige Bedingung aufſtellen, welche alle Reciprocität ausſchließt, dem Könige allen Erſaz verſagt, und keinen Gegenſtand zur weitern Unterhandlung übrig läßt;

Daß die fränkiſche Republik, durch ihre Alliirten förmlich dazu bevollmächtigt, in ihrem Namen die FriedensArtikel zu unterhandeln, ihre partiellen Tractaten mit denſelben nicht mit Grunde billigen FriedensVorſchlägen entgegenſezen kan, da es ſich allgemein verſtehet, daß die contrahirenden Theile ſich immer das Recht vorbehalten, mit gegenſeitiger Einwilligung die Bedingungen, wozu ſie einander verpflichtet ſind, ſobald ihr gemeinſchaftliches Intereſſe es erfodert, zu modifiziren; daß mithin der dem Könige gemachte Vorſchlag einer allgemeinen und unentgeltlichen Zurükgabe, als eines unnachlässigen PräliminarPunktes, nothwendig auf Seiten Sr. katholiſchen Majeſtät und der Bataviſchen Republik minderfriedfertige Geſinnungen vorausſezen würde, als welche die fränkiſche Republik beſeelen;

Daß überdis zu Folge deſſen, was ſich in den erſten Conferenzen zugetragen, Lord Malmesbury ſich in alle Wege für berechtigt gehalten, zu erwarten, daß der König, ſein Herr, für die Opfer, die er des Friedens wegen zu machen bereit ſey, in der Erhaltung eines Theiles ſeiner Eroberungen einen Erſaz finden werde, und daß er durchaus nicht einſehen kan, daß die geheimen Artikel der Tractaten, welche die fränkiſche Republik binden, desfalls ein Hinderniß ſeyn ſollten, da das Prinzip der Compenſation durch eine förmliche und beſtimmte Erklärung anerkannt iſt, die im Namen des Directoriums verfaßt und in einer officiellen Note vom 27 Nov. 1796 mitgetheilt worden; eine Erklärung, die der Zeit nach ſpäter, als die Schlieſung dieſer Tractaten iſt.

Es geſchah daher in der Abſicht, ſoviel wie möglich jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen, daß in dem FriedensProjekt, welches Lord Malmesbury den bevollmächtigten Miniſtern der fränkiſchen Republik übergab, dieſer leztern die Alternative gelaſſen ward, jenen Erſaz entweder von ihren eignen Beſizungen, oder von denen ihrer Alliirten zu geben: aber die gänzliche Weigerung einer ſolchen Entſchädigung ſcheint die einzigmöglichen Mittel abzuſchneiden, alle Intereſſen zu vereinigen, und einen ehrenvollen, gerechten und dauerhaften Frieden herbeizuführen.

Lord Malmesbury, überzeugt, daß dis nicht die Abſicht

der fränkiſchen Regierung ſeyn kan, hoft, daß ſie, in Betracht der hier angeführten Gründe nicht auf einer Bedingung beſtehen wird, wozu Se. brittiſche Majeſtät nimmermehr ihre Einwilligung geben können.

Er bittet die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Unterzeichnet: Malmesbury.

27.

Auszug einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, Sonntags, 6 Auguſt, 1797.

Ich war der vollkommenen Erwartung, als ich Freitags die beigeſchloſſene Note erhielt, die vorgeſchlagene Zuſammenkunft werde mich mit den VerhaltungsBefehlen bekannt machen, welche die fränkiſchen Bevollmächtigten auf die Note erhalten hätten, die ich ihnen vor ohngefähr 14 Tagen als Antwort auf diejenige zugeſtellt hatte, worinn die Zurükgabe aller Eroberungen Sr. Majeſtät von allen Ihren Feinden als unnachläſſiger PräliminarPunkt jeder Unterhandlung gefodert ward.

Ich war daher ſehr erſtaunt und betreten, als ich bei der Conferenz meinen Plaz eingenommen hatte, von den fränkiſchen Bevollmächtigten zu hören, daß die Schreiben, welche ſie dieſen Morgen von Paris erhalten hätten, keine beſondre Antwort auf meine Note enthielten, ſondern ſie nur benachrichtigten, daß das Directorium die Sache in die reifſte Uiberlegung genommen habe, und ſie ſobald wie möglich mit dem Reſultat davon bekannt machen würde.

Ich konnte nicht umhin, meine Verwunderung und mein Leidweſen zu bezeugen, daß bei dem Directorium noch eine Zögerung über einen Punkt ſtatthaben könne, der zwar ſehr wichtig, aber zugleich auch äuſſerſt einfach ſey; daß, erkennen zu geben daß es noch zweifelhaft ſey, ob Se. Majeſtät eine Entſchädigung haben ſollten, oder nicht, mit andern Worten eben ſo viel ſey, als im Zweifel zu laſſen, ob

das Directorium wirklich in Ernſt Frieden wolle, oder nicht? und daß, ſo entfernt ich auch ſey, eine unzeitige Eile zu wünſchen, oder in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit nicht mit der gehörigen Klugheit und Uiberlegung zu Werk zu gehen, ich doch nicht umhin könne, zu beklagen, daß nun bereits mehr als ein Monat verfloſſen ſey, ohne auch nur einen Schritt weiter vorzurüken, ohngeachtet Se. Majeſtät während der ganzen Dauer der Unterhandlung eine unter ähnlichen Umſtänden beiſpielloſe Mäſigung und Nachgiebigkeit bewieſen hätten; daß, ſo ſehr ich mich hütete, irgend einen nachtheiligen Eindruk zu wirken, ich doch geſtehen müſte, daß dieſer Aufſchub mich in die gröſte Verlegenheit ſeze, da ich nicht wiſſe, wie ich auf irgend eine befriedigende Art davon Nachricht ertheilen ſölle, und doch zugleich nicht länger warten könne, um an meinen Hof zu ſchreiben.

Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten äuſſerte ſeinen lebhaften Wunſch, daß ich unmittelbar ſchreiben möchte; er ſey überzeugt, ſagte er, dieſer Aufſchub werde in ſeinem wahren Lichte betrachtet werden, und fügte hinzu: „Si nous n'a-„vançons pas à pas de géant, j'espere que nous marchons d'un „pas sûr." (wenn wir auch nicht mit RieſenSchritten vorſchreiten, ſo hoffe ich doch, wir gehen deſto ſicherer). Und ein andrer von ihnen wiederholte dieſe Phraſe.

Ich bezeugte meine aufrichtige Hofnung, daß dis der Fall ſeyn möchte; daß es inzwiſchen beſſer geweſen wäre, wenn ſie ſolches durch die Mittheilung des GegenProjekts, wozu ſie ſich gewiſſermaſen ſelbſt anheiſchig gemacht, als durch eine ſchwankende und unbeſtimmte Verſicherung deſſen, was etwa das mögliche Reſultat der gegenwärtigen Suspenſion aller Geſchäfte ſeyn könnte, bewieſen hätten. Sie bemerkten mir dagegen, daß das GegenProjekt, dem Weſentlichen nach, in ihren nächſten Inſtructionen enthalten ſeyn würde, und daß ihr einziger Beweggrund mich zu ſprechen der geweſen ſey, mich zu überzeugen, daß der Aufſchub weder von ihnen herrühre, noch zu Paris durch Mangel an Aufmerkſamkeit auf dieſes wichtige Geſchäft, oder durch irgend eine Urſache, welche nicht unmittelbar und aufs genaueſte damit zuſammenhänge, veranlaſſt worden ſey."

Ich verlangte von ihnen zu wiſſen, wann ſie es für wahrſcheinlich hielten, beſtimmte und ausführliche VerhaltungsBefehle erhalten zu können, ob in 3, 4 oder 5 Tagen? Sie ſagten, es würde wahrſcheinlich in 8 bis 10 Tagen geſchehen, und einer von ihnen bemerkte, daß, da unſre ſeltene Zuſammenkünfte zu manchen falſchen Gerüchten Anlaß gäben, er mir den Vorſchlag machen wolle, wenn ich nichts dagegen hätte, alle andre Tage um 2 Uhr zuſammen zu kommen; daß es wohl möglich wäre, daß wir in unſern nächſten 2 oder 3 Zuſammenkünften einander nichts Weſentliches zu ſagen hätten, aber daß wir doch beſſer mit einander bekannt werden, und uns in unſern Unterhaltungen gegenſeitig nüzliche Ideen mittheilen könnten. Ich gab gerne meine Einwilligung dazu.

Ich hatte dieſen Morgen wieder eine Zuſammenkunft. Da ich ſehr wünſchte, einmal in Stand geſezt zu werden, Eurer Lordſchaft eine befriedigendere Nachricht über die Beweggründe des Aufſchubs geben zu können, ſo drang ich deshalb von neuem in die fränkiſchen Bevollmächtigten. Jeder von ihnen wiederholte nun, was ſie bereits geſagt hatten, und über mein Beſtreben, ihnen fühlbar zu machen, wie unmöglich es ſey, daß Se. Majeſtät durch die Aufſchiebung eines ſo einfachen Punkts nicht ſollten gekränkt werden, ſagte einer von ihnen: „Sie können ſolche vielmehr als ein gutes Vorzeichen betrachten. Ihre Note enthielt eine Weigerung deſſen, was das Directorium in ſeinen VerhaltungsBefehlen an uns als Bedingung ohne die nicht feſtgeſezt hatte. Wäre das Directorium entſchloſſen, auf ſeiner Bedingung ohne die nicht zu beſtehen, ſo hätte es ſolches auf einmal geſagt. Je vous assure, qu'il nous auroit promptement renvoyé le Courier, waren ſeine Worte. Die Zeit, welche es ſich genommen hat, darüber zu berathſchlagen, zeigt ohne Zweifel, daß es ſich nach einem AusgleichungsMittel umſieht, und kaum läßt ſich zweifeln, daß es ſolches nicht finden werde." Ich bezeugte, wie angenehm es mir ſey, dis von ihm zu hören; aber daß er doch geſtehen müſſe, daß es nichts Leichtes für mich ſey, meine heutigen Berichte intereſſant oder befriedigend zu machen.

Ein andrer von den fränkiſchen Miniſtern ſagte, er glaube, daß diß das einzige groſe Hinderniß ſeyn werde

welches wir zu überwinden hätten; daß alles übrige geſchwind und gut gehen werde, und daß ich bedenken müſte, wie wichtig und ſchwer der gegenwärtig obſchwebende Punkt der Unterhandlung ſey. Ich gab ihm ganz die Wichtigkeit des Punktes zu, aber keinesweges deſſen Schwierigkeit.

Es iſt mir ſehr leid, Mylord, daß ich in einem ſolchen Moment und nach ſo langem Warten noch immer nicht im Stande bin, Ihnen ausführlichere und beſtimmtere Zuſicherungen mitzutheilen; aber es ſteht nicht in meiner Gewalt, die fränkiſchen Unterhändler zu einem ſchnelleren Gange zu vermögen. Alles, was ich in meinem Verhalten und in meiner Sprache thun kan, iſt, dahin Sorge zu tragen, daß auch nicht der mindeſte Theil von dem Vorwurfe des Aufſchubs mich treffen kan. Bei jeder Zuſammenkunft habe ich meine Bereitwilligkeit weiter voranzugehen erklärt, und ich werde nicht ermangeln, ſolche bei jeder Zuſammenkunft aufs neue zu bezeugen.

28.

Note der fränkiſchen Bevollmächtigten an Lord Malmesbury.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik werden ſich glüklich ſchäzen, wenn ſie auf einige Minuten ſich mit Lord Malmesbury beſprechen können. Sie haben daher die Ehre, ihm vorzuſchlagen, heute um 2 Uhr, oder zu jeder andern, ihm bequemern Stunde, welche er zu beſtimmen die Güte haben wird, eine Zuſammenkunft mit ihnen zu halten.

Sie haben das Vergnügen, dem Lord Malmesbury die Verſicherungen ihrer vorzüglichen Hochachtung zu wiederholen.

Lille, 22 Thermidor, Jahr 5 der Republik. (4 Auguſt 1797.)

Unterzeichnet: Le Tourneur.
Pleville.
Hugues B. Maret.
Colchen, GeneralSecr. der Geſandſchaft.

29.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 14 Auguſt 1797.

Zu Folge des Entſchluſſes, den wir genommen hatten, an den Tagen, wo die Poſt von Paris ankömmt, zuſammenzukommen, hatten unſre Conferenzen die lezte Woche regelmäſig jeden andern Morgen ſtatt, auſſer Donnerſtags den 10 Auguſt, wo die fränkiſche Geſandſchaft, wegen des NationalFeſtes, welches an dieſem Tage gefeiert ward, ſich verhindert ſah.

In meinem Schreiben Nr. 17. habe ich Eurer Lordſchaft einen Bericht von allem gegeben, was bis zum 6ten dieſes in dieſen Conferenzen vorfiel. Am 8ten ward nichts geſprochen, was berichtet zu werden verdiente, auſſer einer von einem der fränkiſchen Bevollmächtigten hingeworfnen Aeuſſerung, daß es nothwendig ſeyn werde, bei dieſer Gelegenheit auf die Rechte der neutralen Nationen Rükſicht zu nehmen. Aber da er ſehr unbeſtimmt und ganz im Allgemeinen ſprach, ſo mochte ich ihn nicht zu einer Erläuterung nöthigen, da ich es für klüger hielt, Diseuſſionen über NebenPunkte zu vermeiden, und mich nicht eher in Unterhandlung einzulaſſen, als bis das Ganze auf einmal in Berathſchlagung gezogen werden kan.

Was den 12ten dieſes vorfiel, war merkwürdiger. Die Zukunft des Hn. Weſley verſchafte mir die gute Gelegenheit, zu erkennen zu geben, mit welcher Ungedult von meinem Hofe die Antwort auf meine lezte Note erwartet werde: daß nun ſchon 3 Wochen ſeit deren Uibergabe verfloſſen ſeyen, und daß, ohngeachtet ich keineswegs ſagen wolle, man habe einem ſo wichtigen Gegenſtand, als wir gegenwärtig behandeln, nicht die gebührende Aufmerkſamkeit gewidmet, ich doch ſehr bedauern müſſe, daß man einen Tag nach dem andern hingehen laſſe, ohne daß wir in dem groſen Geſchäfte, wegen deſſen wir zuſammengekommen wären, irgend einen Fortſchritt machten. Einer von den fränkiſchen Miniſtern erwiederte, ich könnte dieſen Aufſchub unmöglich mehr bedauern, als ſie: ſie hätten mir bereits erklärt, daß ſolcher ſeinen Grund in dem Beſtreben habe,

nicht, neue Hinderniſſe zu ſchaffen, ſondern ſie aus dem Wege zu räumen; ſie könnten mich zuverläſſig verſichern, daß die fränkiſche Regierung keinen andern Zwek beabſichte; ich würde finden, daß, wenn einmal die Unterhandlung eigentlich beginne, das Geſchäft mit groſer Schnelligkeit vorangehen werde.

Ich verſezte, dis wäre in der That die Art, die Zeit, welche wir verloren hätten, wieder einzubringen. Der fränkiſche Miniſter antwortete: „Sie würden die Zeit nicht für verloren halten, wenn Sie wüßten, wie ſie angewendet ward." Als ich den Wunſch äuſſerte, hievon näher unterrichtet zu werden, fuhr er fort: „wir nehmen keinen Anſtand, Ihnen zu ſagen, (obgleich wir wohl wiſſen, daß wir es noch nicht officiell thun ſollen) daß wir mit unſern Alliirten RükSprache genommen; daß wir ihnen alles, was hier vorgegangen iſt, mitgetheilt, und ihnen zu erkennen gegeben haben, daß, daferne ſie nicht geſonnen ſeyen, den Krieg fortzuſezen, ſie uns von unſern Verbindlichkeiten freiſprechen, und uns dadurch in den Stand ſezen müßten, bis auf einen gewiſſen Grad Ihren Vorſchlägen entgegenzukommen."

Die heutige Conferenz iſt in dieſem Augenblik zu Ende. Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten ſagte mir, er habe dieſen Morgen ein Schreiben von dem Präſidenten des Directoriums erhalten, worinn dieſer ihn verſichre, daß ſie in 4 oder 5 Tagen ihre endlichen Inſtructionen erhalten würden; er ſezte noch für ſich hinzu, er zweifle nicht, daß ſolche ſo beſchaffen ſeyn würden, daß ſie uns in Stand ſezten, unſer Werk ohne fernere Unterbrechung fortzuſezen. Ich erwiederte darauf, ich hoffe, dieſe Inſtructionen würden im Weſentlichen ein GegenProjekt ſeyn, da ich nicht einſähe, wie ſonſt irgend etwas uns auf einmal in Stand ſezen könnte, ſo ſchnell, wie er geſagt, voranzuſchreiten. Er ſtimmte mir vollkommen bei, und verſicherte mich, Er und ſeine Collegen hätten wiederholt die Nothwendigkeit vorgeſtellt, ihnen ein GegenProjekt zu überſchiken; er bemerkte, wie er ſelbſt nicht anders geglaubt, als daß die fränkiſche Regierung alles, was ſich zugetragen, vorausgeſehen, und ein ſolches GegenProjekt voraus bereit gehalten haben würde, wodurch viele koſtbare Zeit gewon-

nen worden wäre. Da ich ſelbſt nicht mehr hätte ſagen können, ſo gab ich ihm hierinn meinen vollen Beifall.

30.

Auszug einer Depeſche des Lords Grenville an Lord Malmesbury. DowningStreet, 19 Aug. 1797.

Eine Aeuſſerung, die, wie Eure Lordſchaft in einer Ihrer lezten Depeſchen berichten, einem der fränkiſchen Bevollmächtigten entfallen iſt, führt auf die Vermuthung, daß man von Seiten Frankreichs die Abſicht habe, einige Vorſchläge wegen der Schiffahrt neutraler Mächte in KriegsZeiten vorzubringen. Eure Lordſchaft werden am beſten die Gelegenheit zu ergreifen wiſſen, über dieſen Punkt den entſchiedenen und unveränderlichen Entſchluß Sr. Majeſtät zu bezeugen, ſich nie mit Ihren Feinden über die Rechte oder Anſprüche neutraler Mächte in Unterhandlung einzulaſſen.

Die einzige weitere Bemerkung, womit ich Eure Lordſchaft durch dieſen EilBoten behelligen muß, betrift eine Aeuſſerung in der neueſten Botſchaft des Directoriums an den Rath der Fünfhundert, welche, buchſtäblich genommen, eine Anklage gegen Sr. Majeſtät Regierung enthält, als ob nemlich von unſrer Seite abſichtlich Verzögerung in die Unterhandlungen zu Lille gebracht worden wäre. Dis iſt ſo offenbar der Wahrheit zuwider, daß es beinahe unmöglich ſcheint, daß eine ſolche Beſchuldigung von einer Regierung aufgeſtellt werden könnte, welche izt ſchon 3 Wochen lang alle Antwort auf Sr. Majeſtät beſtimmte und grosmüthige FriedensVorſchläge verzögert hat, und deren Bevollmächtigte täglich bei Eurer Lordſchaft wegen dieſes ungebührlichen und, wie ſie ſelbſt bekennen, nicht zu rechtfertigenden Aufſchubs ſich entſchuldigen. Da jedoch dieſer Punkt zu wichtig iſt, um ihn ungerügt zu laſſen, ſo iſt es der Wille des Königs, daß Eure Lordſchaft eine Note übergeben, worinn ſie auf die Auslegung, welche man jenen Worten geben könnte, aufmerkſam machen, und dabei bemerken, wie Sie überzeugt wären, daß dis nicht der Sinn ſeyn könne, worinn ſie genommen worden; daß Sie jedoch

im Namen Ihres Hofes ſich desfalls eine Erklärung ausbäten, welche man Ihnen ohne Verletzung alles deſſen, was Wahrheit und Gerechtigkeit in ſolchen Fällen gebieten, nicht verweigern kan.

31.

Auszug aus der Botſchaft des fränkiſchen Directoriums an den Rath der Fünfhundert, vom 9 Auguſt 1797.

Kurz, die Urſache dieſes Schrittes (daß die Armeen berathſchlagten und Adreſſen einſchikten) liegt in der Verzweiflung, worinn alle wahren Bürger, und namentlich die Vertheidiger des Vaterlands ſich befinden, wenn ſie ſehen, wie ſelbſt im Moment ſeines Abſchluſſes, und nachdem ſie ihn mit ſo viel Blut und Leiden erkauft hatten, jener Definitiffriede ſich wieder entfernt, um den die Häupter der beſiegten Coalition ſo angelegentlich buhlten, und den eine menſchenfreundliche Regierung noch angelegentlicher zu Stande zu bringen ſuchte, als mit einemmal eben dieſe coalirte Mächte, neubelebt in ihren Hofnungen, voll Vertrauen auf einen allgemeinen Umſturz der Dinge, wegen des Mangels der Finanzen, auf die Vernichtung der Regierung, auf den Tod oder das Exil der tapferſten Generale, und auf die Zerſtreuung und den Verluſt der Armeen, eben ſo viel Langſamkeit in die Unterhandlungen brachten, als ſie Anfangs Eifer bezeugt hatten, ſolche zu endigen.

32.

Abſchrift einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 12 Aug. 1797.

In meiner Conferenz von heute Morgen nahm ich Anlaß, die fränkiſchen Bevollmächtigten auf die ungeziemende und auffallende Behauptung aufmerkſam zu machen, welche in der Botſchaft des Directoriums vom 9ten dieſes an den Rath der Fünfhundert enthalten iſt, daß nemlich die coalirte Mächte neuerlich eben ſo viel Langſamkeit in die Unterhandlungen gebracht, als ſie Anfangs Eifer bezeugt

hätten, ſolche zu endigen. Ich bemerkte ihnen, daß ich von meinem Hofe beauftragt wäre, beſtimmte Erklärung zu fodern, ob man, unter dieſer Beſchuldigung einer Zögerung, die Art verſtehe, womit Se. Majeſtät bisher die Unterhandlung in Lille betrieben? und, wenn dis wäre, zu erklären, daß nie eine Beſchuldigung grundloſer und mehr dem wahren Verlauf der Sache zuwider geweſen ſey. Ich ſagte, daß ich mich über dieſen Punkt auf ihren eignen Ausſpruch berufe, in der Uiberzeugung, daß ſie ſelbſt anerkennen müſten, daß jene Verzögerung, (wenn ſie ja! Tadel verdiene) nur von der fränkiſchen Regierung, nicht aber von Sr. Majeſtät herrühre. Die fränkiſchen Bevollmächtigten gaben zu, daß dis vollkommen wahr, und daß die von mir gerügte Phraſe übelgewählt und fehlerhaft (mal redigée) ſey: aber daß ſie, wie ſie auch immer verſtanden werden möge, durchaus nicht Bezug auf England habe, ſondern daß das Directorium, zu der Zeit, da ſie niedergeſchrieben worden, damit allein auf den Wiener Hof angeſpielt habe; daß ſie mich verſichern könnten, daß ſie in ihren Berichten ſtets die ſtrengſte Wahrheit beobachtet, und daß, wenn ſie dieſes ſagten, damit zugleich in andern Worten geſagt ſey, daß ich die Unterhandlung mit ſo viel Thätigkeit wie möglich betrieben hätte, und wenn ſolche dieſen Monat über nur langſam fortgeſchritten, dieſe Langſamkeit ihnen, und nicht mir zuzuſchreiben ſey.

Ich ſagte, daß mir ihre Geſinnungen hierüber keinen Augenblik hätten zweifelhaft ſeyn können: aber die in der Botſchaft enthaltene Beſchuldigung, die ſich durch ganz Europa verbreite, habe es mir zur Nothwendigkeit gemacht, nähere Erklärung zu fodern, um zu vernehmen, ob das Directorium eben ſo denke und geſinnt ſey, wie ſie. Einer der fränkiſchen Miniſter verſicherte mich, in ſehr ſtarken Ausdrüken, daß das Directorium hierinn zuverläſſig mit ihnen gleich denke; daß es an keine unziemliche oder hämiſche Anſpielung gedacht habe; daß dieſe Botſchaft in der Abſicht verfaßt ſey, die beiden Räthe anzuſpornen. Ich bemerkte hierauf weiter, es ſey für mich ſehr wichtig, die Sache ganz aufzuklären, und ich würde ihnen zu dem Ende eine Note übergeben. Sie baten mich, es nicht zu thun, da ſolches nur zu unangenehmen Diſcuſſionen führen, und dem von mir beabſichteten Zwek nicht entſprechen würde.

Sie wollten es auf ſich nehmen, izt ſogleich im Namen des Directoriums mich zu verſichern, daß an nichts dem Sinne Aehnliches, den ich in der Phraſe zu finden geglaubt, dabei gedacht worden, und daß, ſobald ſie auf ihren Bericht von der heutigen Unterredung eine Antwort erhalten, ſie mir das Nemliche von Seiten des Directoriums ſelbſt ſagen würden.

Ich hoffe alſo, Mylord, dadurch, daß ich dieſe ganz beſtimmte und förmliche Verneinung irgend einer Abſicht, die Verzögerung der Unterhandlungen der Regierung Sr. Majeſtät zuzuſchreiben, erhalten, den Zwek der mir über dieſen beſondern Punkt ertheilten VerhaltungsBefehle erfüllt zu haben. Sollte die Erklärung, welche die fränkiſchen Bevollmächtigten im Namen des Directoriums geben werden, nicht eben ſo genugthuend und beſtimmt ſeyn, ſo werde ich nicht ermangeln, dem Auftrag Eurer Lordſchaft gemäs, eine Note einzureichen.

33.

Auszug einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 22 Aug. 1797.

Die vier Conferenzen, die ich mit den fränkiſchen Bevollmächtigten ſeit meinem lezten Schreiben an Eure Lordſchaft vom 14ten dieſes hatte, lieferu freilich keinen ſehr intereſſanten Stoff zu einer Depeſche.

Die Conferenz, die wir heute früh hatten, war meiſt dem Gegenſtande gewidmet, wovon ich in meiner lezten Depeſche Meldung that: aber die fränkiſchen Bevollmächtigten verſicherten mich, daß künftigen Donnerſtag, oder ſpäteſtens Samſtag, ihr längſterwarteter EilBote eintreffen werde.

34.

Auszug einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 29 Aug. 1797.

Ich bedaure äuſſerſt, Eurer Lordſchaft melden zu müſſen, daß neue Zögerungen ſich dem Fortgang der Unterhandlung entgegenſezen.

Die fränkiſchen Bevollmächtigten benachrichtigten mich in unſrer geſtrigen Conferenz, daß die lezte Antwort von Holland ſo wenig befriedigend ausgefallen ſey, daß das Directorium dem Miniſter der auswärtigen Verhältniſſe befohlen habe, ſie den holländiſchen Geſandten zu Paris zurükzugeben: dieſe leztern hätten es nicht auf ſich nehmen können, ſie auf die von dem Directorium vorgeſchlagene Art zu ändern, ſondern ſich genöthigt geſehen, desfalls von ihrer Regierung neue VerhaltungsBefehle zu erfodern, und daher werde es, ſelbſt vorausgeſezt daß man im Haag bei der Berathſchlagung über die Sache keine Zeit verliere, wenigſtens noch eine Woche anſtehen, ehe von daher irgend eine weitere Antwort eintreffen könne.

Nachdem ich über dieſen unerwarteten Aufſchub unſers Geſchäfts mein Leidweſen bezeugt hatte, äuſſerte ich den Wunſch, zu vernehmen, worinn die Antwort der Holländer beſtanden, welche Einwendungen das Directorium dagegen gemacht, und welche Aenderungen es darinn verlangt habe. Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten ſagte, daß ihnen ſolche nicht mitgetheilt worden; daß er im Allgemeinen nur ſo viel wiſſe, daß ſie complex, ſchief und unbefriedigend geweſen ſey; daß das Directorium erwarte, daß ſie klar, beſtimmt und überhaupt ſo ausfalle, daß es dadurch in den Stand geſezt werde, ſolche Inſtructionen hieher zu ſenden, als nöthig ſey, um in der Unterhandlung auf eine Art fortzuſchreiten, wodurch die verlorene Zeit wieder gewonnen werde.

35.

Auszug einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 5 Sept. 1797.

Ich würde das, was ſich, ſeit meinem lezten Schreiben an Eure Lordſchaft durch Herrn Wesley, in unſern Conferenzen zugetragen hat, für zu unbedeutend gehalten haben, um deshalb einen eignen EilBoten abzuſchiken: aber da ich es überhaupt für meine Pflicht halte, Sie nie über eine Woche lang ohne Nachrichten von mir zu laſſen, ſo war ich froh, eine Gelegenheit zu erhalten, Sie von dem Empfang Ihrer Depeſchen

Nr. 23. zu benachrichtigen, welche mir durch den StaatsBoten Shaw den 31 Auguſt, Abends 10 Uhr, überliefert wurden.

In unſern Conferenzen vom 30 Aug. und 1 Sept. fiel nichts Merkwürdiges vor. In der vom 3ten beſtätigten die fränkiſchen Bevollmächtigten dasjenige, was ſie in Betref der Vorſtellung mich zu verſichern auf ſich genommen hatten, die ich, auf den Befehl Eurer Lordſchaft, über die Ausdrüke in der Botſchaft des Directoriums an die beiden Räthe, wodurch die Regierung Sr. Majeſtät wegen der Zögerungen in dem Fortgang der Unterhandlung beſchuldigt zu werden ſchien, gemacht hatte. Sie ſagten, daß ſie dem Directorium das, was ich über dieſen Gegenſtand bemerkt, mitgetheilt hätten, und daß ſie nun beauftragt wären, zu wiederholen, was ich bereits von ihnen gehört hätte, und zu erklären, daß von Seiten des Directoriums durchaus keine ſolche Abſicht ſtatt gefunden habe, wie ich ſie vorauszuſezen geſchienen.

In unſrer Conferenz von heute Morgen ward von den fränkiſchen Bevollmächtigten nichts vorgebracht, obgleich ich Urſache hatte, zu erwarten, daß die Antwort aus dem Haag in Paris angekommen wäre.

36.

Auszug einer Depeſche des Lords Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 9 Sept. 1797.

Ich brauche nicht zu ſagen, daß die zwei Conferenzen, welche wir ſeit dem Abgang des StaatsBoten (Brooks) hatten, bei den gegenwärtigen Umſtänden in dieſem Lande, nicht ſehr geeignet waren, irgend etwas beſonders Merkwürdiges hervorzubringen.

In der vom Donnerſtag, dem 7ten, erhob ſich einer von den fränkiſchen Bevollmächtigten, ſobald ich in das Zimmer trat, mit dem Wunſche, daß das groſe Ereigniß, welches in Paris ſtattgehabt, unſre Unterhandlungen nicht lange unterbrechen, oder die angenehme Ausſicht zerſtören möchte, ſie bald und glüklich zu endigen: aus ſeinem Benehmen aber ſah ich deutlich, ſeine eigentliche Meinung ſey, daß das

Gegentheil erfolgen werde. Ich bemühte mich, zu entdeken, ob er hierinn zu Folge einer PrivatNachricht, die er von Paris empfangen hätte, oder blos nach ſeinem eignen Urtheil ſpräche, und ich fand, daß nur das leztere wäre.

In der Conferenz von heute Morgen ſagte er, daß ſie noch ohne Briefe von Herrn Talleyrand wären, (worüber er ſich wunderte); aber daß er mich mit Gewißheit verſichern könne, daß ſie nächſten Montag die Vollmacht erhalten würden, die Unterhandlung zu beginnen, und daß ich dis kühn meinem Hofe ſagen könne.

37.

Auszug einer Depeſche von Lord Grenville an Lord Malmesbury, Downing Street.

Die Depeſchen von Eurer Lordſchaft habe ich durch den StaatsBoten Shaw dieſen Morgen erhalten. Es wäre in gegenwärtigem Augenblike zu frühzeitig, ſich in irgend ein Raiſonnement über den Einfluß der auſſerordentlichen Begebenheiten in Paris auf die wichtige Unterhandlung, welche Eure Lordſchaft leiten, einzulaſſen. In wenigen Tagen muß es ſich auf die unzweideutigſte Art zeigen, welche Geſinnungen die gegenwärtig herrſchende Partei zu Paris in Bezug auf Krieg oder Frieden mit GrosBritannien hege, und es kommt der Regierung Sr. Majeſtät zu, den Erfolg abzuwarten, mit dem nemlichen Verlangen nach einer Uibereinkunft auf billige Bedingungen, und mit der nemlichen Feſtigkeit in Betref unthunlicher und unzuläſſiger Foderungen, welche bisher das ganze Betragen Eurer Lordſchaft g leitet haben.

38.

Abſchrift einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, Montags 11 Sept. 1797.

Mylord! Als ich dieſen Morgen in die Conferenz kam, zeigten mir die fränkiſchen Bevollmächtigten an, daß die ganze fränkiſche Geſandſchaft zurükberufen, und an ihrer

Stelle die HH. Treilhard und Bonnier d'Arco ernannt ſeyen. Sie ſagten mir, ſie hätten Befehl, mir dis ſogleich bekaunt zu machen, und zugleich im Namen der fränkiſchen Regierung hinzuzuſezen, daß die Veränderung in der Wahl ihrer Unterhändler im geringſten keine Veränderung in der Abſicht des Directoriums, die Unterhandlung zu einem glüklichen Ende zu bringen, erzeugen ſollte.

Ich verſicherte ſie, ich ſey äuſſerſt beſtürzt über ihre Zurükberufung. Wir hätten bisher mit ſolchem Zutrauen gegen einander gehandelt, daß es ſehr zu bedauern ſey, daß ſich Umſtände ereignet hätten, welche der fränkiſchen Regierung räthlicher zu machen ſchienen, die Unterhandlung in andre Hände zu übergeben.

Ich hätte mit Vergnügen vernommen, was ſie mir von den wirklichen Geſinnungen des Directoriums in Bezug auf die FriedensUnterhandlungen geſagt hätten, und ich könnte ſie verſichern, daß die nemlichen in dem Herzen des Königs, meines Herrn, obwalteten. Ich ſagte ihnen alsdann, ob es nicht angemeſſen ſeyn möchte, daß ſie mir hierüber eine officielle Note zuſtellten, weil dis doch eine ſehr merkwürdige Periode in der Unterhandlung ſey; und da ſie mir hierinn vollkommen beipflichteten, ſo ſchikten ſie mir die hier beigeſchloſſene Note zu.

Ich halte dieſe Begebenheit für ſo wichtig, daß ich keinen Augenblik verliere, einen meiner Bedienten nach England zu ſchiken, da ich gegenwärtig keinen StaatsBoten bei mir habe.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Unterzeichnet: Malmesbury.

39.

Note der fränkiſchen Bevollmächtigten an Lord Malmesbury.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik haben die Ehre, dem Lord Malmesbury zu melden, daß ſie mit der heutigen Poſt einen Schluß des VollziehungsDirectoriums erhalten haben, worinn ihnen ihre ZurükBerufung und die Ernennung der Bürger Treilhard und Bonnier zu

ihren Nachfolgern, um die mit England eröfneten Unterhandlungen fortzuſezen, bekannt gemacht wird.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat die unterzeichneten bevollmächtigten Miniſter, bei Uiberſendung dieſes Schluſſes des Directoriums vom 22ſten des laufenden Monats, angewieſen, die Ankunft ihrer Nachfolger abzuwarten. Er hat ihnen zugleich aufgetragen, den bevollmächtigten Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät zu benachrichtigen, daß dieſer Wechſel der Unterhändler keinen in den Geſinnungen des Directoriums in Bezug auf die Unterhandlungen zur Folge habe.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik haben die Ehre, dem Lord Malmesbury die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen.

Lille, 23 Fructidor, Jahr 5 (11 Sept. 1797.)

Unterzeichnet: Le Tourneur.
Hugues B. Maret.
Colchen, GeneralSecretär der Geſandſchaft.

40.

Note des Lords Malmesbury an die fränkiſchen Bevollmächtigten.

Der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat die Ehre, den Empfang der Note anzuzeigen, welche die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik ihm überſchikt, und darinn den Schluß des VollziehungsDirectoriums mitgetheilt haben, der ihre Zurükberufung, und die Ernennung ihrer Nachfolger zu Fortſezung der bereits angefangenen FriedensUnterhandlungen enthält. Er nimmt zugleich mit Vergnügen die Verſicherung an, welche er ohne ZeitVerluſt an ſeinen Hof gelangen laſſen wird, daß der Wechſel der Unterhändler keinen in den Geſinnungen des Directoriums in Rükſicht auf die Unterhandlungen ſelbſt mit ſich bringe.

Lord Malmesbury dankt den Bevollmächtigten Miniſtern der fränkiſchen Republik für dieſe Mittheilung, und bittet ſie von ſeinem perſönlichen Bedauern über ihre Abreiſe überzeugt

zu ſeyn, und die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 12 Sept. 1797.

Unterzeichnet: Malmesbury.

41.

Auszug einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 17 Sept. 1797.

Mylord! Die neuen fränkiſchen Bevollmächtigten, HH. Treilhard und Bonnier d'Arco, mit ihrem erſten Secretär und zwei PrivatSecretärs, kamen Mitwochs den 13ten d. M. um 5 Uhr hier an. Um 11 Uhr ſchiften ſie den Secretär Derche zu mir, um mich von ihrer Ankunft zu benachrichtigen, und zu fragen, um wie viel Uhr ich ihren Beſuch annehmen wolle? Da ich dis ihrem Belieben überließ, ſo kamen ſie ſogleich, begleitet von den HH. Le Tourneur, Maret und Colchen.

Bei dem Abſchied trat H. Le Tourneur hervor, und ſagte mir in ſeinem und ſeiner Collegen Namen, ſie könnten ihre Sendung nicht beſchlieſen, ohne mir ihr Vergnügen über die Geradheit und Offenheit (loyauté et franchise) zu bezeugen, welche ich während der ganzen Unterhandlung an Tag gelegt hätte, noch Abſchied nehmen, ohne mir ihr aufrichtiges perſönliches Bedauern zu bezeugen, und daß das Andenken an mein Betragen ihnen ſtets angenehm ſeyn werde, und dieſes leztere mir den gröſten Anſpruch auf ihre Hochachtung gegeben habe.

Nachdem ich den neuen Bevollmächtigten ſo viel Zeit gelaſſen hatte, daß ſie nach ihrer Wohnung zurükkommen konnten, ſchikte ich Hn. Roß zu Ihnen, um ſie zu fragen, um wie viel Uhr ich ihnen den Beſuch zurükgeben könne? und zu Folge ihrer Antwort begab ich mich mit Lord Morpeth und Hn. Ellis zu ihnen.

Ich nahm Gelegenheit, dem Hn. Le Tourneur das Kompliment, welches er mir gemacht hatte, zu erwiedern, und ich muß mit voller Wahrheit wiederholen, Mylord, was ich bereits geſagt habe, daß ſein Betragen ſowohl, als das ſeiner

Collegen vollkommen gut und edel war, und nie den Grundſäzen, die ſie aufſtellten, noch den Erklärungen, die ſie thaten, widerſprach. Ich kan daher nicht anders als ihre Abreiſe bedauern, und den Wechſel der Unterhändler wenigſtens für ein wahrhaft unangenehmes, wo nicht wirklich unglükliches Ereigniß halten.

42.

Abſchrift einer Depeſche von Lord Malmesbury an Lord Grenville, d. d. Lille, 17 Sept. 1797.

Mylord! Ich verſuche es, Eurer Lordſchaft in dieſer Depeſche einen ſo umſtändlichen Bericht, als es mein Gedächtniß erlaubt, über das zu geben, was in den zwei Conferenzen, die ich mit den neuen fränkiſchen Bevollmächtigten hatte, vorgefallen iſt.

In der von Freitag, dem 14ten, machte mir einer derſelben, nachdem ſie mir vorher den Schluß des Directoriums mitgetheilt hatten, der ſie zu Nachfolgern der HH. Le Tourneur und Maret beſtimmte, und die Unterhandlungen mit mir fortzuſezen bevollmächtigte, die dringendſte Verſicherung von dem aufrichtigen Verlangen des Directoriums nach Frieden. Er bemerkte, daß, wenn daſſelbe dieſes Verlangen ſo ſtark zu einer Zeit an den Tag gelegt habe, wo die zwei groſe Gewalten des Volks gegeneinander im Kampfe geſtanden, ſolches unfehlbar noch ſtärker, und von mehr Erfolg ſeyn müſſe nun, da aller Geiſt der Zwietracht unterdrükt, und die Regierung durch die vollkommene Uibereinſtimmung, die in allen ihren Zweigen herrſche, mit neuer Kraft ausgerüſtet ſey; daß der erſte und weſentlichſte Punkt in jeder Unterhandlung der Umfang der Vollmacht ſey, womit die Unterhändler verſehen wären, und daß ich finden würde, daß die ihrige die weiteſte Ausdehnung habe. Da es nun zu dem ungehinderten Fortgang unſrer Verhandlungen nothwendig ſey, daß meine derſelben hierinn gleiche, ſo ſeyen ſie beauftragt, mir eine Note zu übergeben, deren Innhalt die Frage wäre, ob ich bevollmächtigt ſey, auf das Prinzip einer allgemeinen

Zurükgabe aller in den Händen Sr. Majeſtät befindlichen *Beſizungen*, welche *ihnen* oder *ihren Alliirten* zugehörten, zu *unterhandeln*? Ich könne nicht unbekannt ſeyn mit ihren Geſezen und Verträgen; ein groſes Volk könne ſolchen niemals entgegenhandeln; ich hätte daher, wie ich ſelbſt überzeugt ſeyn werde, die in der Note enthaltene *Frage* erwarten müſſen, und ich werde die Foderung einer *beſtimmten Antwort* noch vor *Eröfnung der Unterhandlungen* keiner andern Urſache zuſchreiben können, als nur dem lebhaften Wunſche von Seiten des Directoriums, die Sache zu einem glüklichen, und vorzüglich zu einem *ſchnellen* Ende zu bringen.

Ich antwortete, daß, wenn mir nach dem, was ich gehört, noch irgend Hofnung zu einem ſolchen Erfolg, wie er ſich ihn möglich denke, übrig bleibe, oder wenn ich an die friedlichen Geſinnungen der fränkiſchen Regierung glauben ſollte, ich dis allein im Vertrauen auf ſeine *Verſicherung* thun könnte; indem die nun von dem Directorium angenommenen Masregeln ſelbſt, einen ganz entgegengeſezten Eindruk auf mich machten; daß ich ihm nicht verbergen könne, daß, weit entfernt eine ſolche *Frage* zu erwarten, die Aufſtellung derſelben mich über allen Ausdruk befremde, um ſo mehr, wenn ich, nach dem, was er mir darüber geſagt, dis als ein Mittel anſehen ſolle, das FriedensGeſchäft ſchleunig zu endigen; daß die Frage in der mir von ihm übergebenen Note (denn er hatte mir ſolche zugeſtellt, und ich hatte ſie geleſen, ſobald er ſeinen Vortrag geendigt hatte) Wort für Wort die nemliche ſey, die mir von ſeinen Vorgängern ſchon am 14ten Jul. vorgelegt worden; daß ich, am 15ten, auf meine eigne Autorität eine Antwort darauf ertheilt, und dieſe Antwort, auf Befehl meines Hofes, am 24 Jul. genau und vollkommen beſtätigt hätte; daß dieſe Noten bis izt ohne Notiznahme geblieben, und ein Aufſchub von zwei Monaten erfolgt ſey; daß die Gründe, welche man wiederholt von dieſem Aufſchub angegeben, *die* geweſen ſeyen, daß die *fränkiſche Regierung* zwar entſchloſſen ſey, den billigen Vorſchlägen Sr. Majeſtät Gehör zu geben, aber da ſie durch ihre Verpflichtungen gegen den *Hof von Madrid* und die *Bataviſche Republik* eingeſchränkt ſey, und doch ihre Al-

liirten mit der ſchuldigen Achtung zu behandeln wünſche, mit ihnen vorläufig über eine beſtimmte Erklärung berathſchlagen, und von ihnen eine freiwillige Losſagung von jenen Verpflichtungen zu erhalten ſuchen wolle, wodurch ſodann die fränkiſchen Bevollmächtigten ſich im Stande ſehen würden, die von Sr. Majeſtät aufgeſtellte Grundlage anzunehmen, und nach derſelben alle künftigen Discuſſionen im Laufe der Unterhandlung zu leiten; daß, wenn er in den Papieren, die ſeine Vorgänger ohne Zweifel in ſeinen Händen gelaſſen hätten, nachſehen wollte, er die volle Wahrheit dieſer meiner Angabe finden würde, und daß ſich demnach leicht mein Erſtaunen erklären laſſe, wenn er bedenke, daß ſie angekündigt hätten, ſie wollten den Faden der Unterhandlung da aufnehmen, wo ihn ihre Vorgänger gelaſſen, und es doch nun augenſcheinlich ſey, daß ſie ſolche wieder auf den Punkt, wovon wir zuerſt ausgegangen, und auf einen Weg zurükwerfen wollten, der ein ganz andres Ende zu drohen ſcheine, als wovon ſie vorhin geſprochen hätten.

Ich will es nicht verſuchen, dem fränkiſchen Miniſter in der ſehr ausgearbeiteten und gewiß künſtlichen Rede zu folgen, durch welche er mich zu überzeugen ſuchte, daß die Frage, den Umfang meiner Vollmacht betreffend, der ſtärkſte Beweis, den das Directorium von ſeiner Geneigtheit zum Frieden geben könne, und der kürzeſte Weg ſey, zu dem gewünſchten Endzwek zu gelangen; es wäre dabei die Abſicht, mehr Thätigkeit in den Gang der Unterhandlung zu bringen, (activer, war ſein Ausdruk) und deren Stokung zuvorzukommen; und er gab mir zu erkennen, daß es dem Directorium unmöglich ſey, bevor nicht eine vollkommene und befriedigende Antwort über dieſen Punkt erfolge, weiter in der Unterhandlung fortzugehen. Ich unterbrach ihn hier, indem ich ſagte, daß ihre VerfahrungsArt darauf berechnet ſcheine, die Unterhandlung auf einmal zu entſcheiden, nicht ihr mehr Leben zu geben, indem es bekannt ſeyn müſſe, daß ich keine Vollmacht haben könne, wie er ſie verlange; und vorausgeſezt, ich hätte ſie, ſo würde die Einräumung dieſes Falles in der That nicht mehr und nicht weniger ſeyn, als eine vollkommene Anerkennung des Prinzips ſelbſt, welches, ſobald es einmal angenommen ſey, lediglich nichts weiter zu

unterhandeln übrig laſſen würde. Der andre fränkiſche Bevollmächtigte fiel hier in's Wort, indem er ſagte: das würde nicht der Fall ſeyn; manche Artikel blieben noch vorzuſchlagen, und manche Punkte, welche Stoff zu wichtigen Discuſſionen wären. Ich erwiederte, jedes Wort, welches ich höre, ſcheine die Schwierigkeiten zu häufen. Ohne mir hierauf zu antworten, ſuchte der vorerwähnte fränkiſche Miniſter zu beweiſen, daß das Geſtändniß, man habe Vollmacht von einer gewiſſen Ausdehnung, nicht die Nothwendigkeit in ſich ſchlieſe, Gebrauch davon zu machen; daß es nur dis Geſtändniß allein ſey, was ſie verlangten, um auf einmal die Form der Unterhandlung zu beſtimmen; daß die Note und die darinn anberaumte ZeitFriſt eine Folge der beſtimmteſten Befehle des Directoriums ſey, und daß ich einen falſchen Schluß machen würde, wenn ich etwas daraus folgere, das den Verſicherungen, die ſie mir im Namen des Directoriums gegeben, zuwider ſey. Ich erwiederte, daß, ohngeachtet die Beſtimmung eines Tages, an welchem ich die mir vorgelegte Frage beantworten ſollte, eine ſehr ungewöhnliche und kurzabgebrochne VerfahrungsArt ſey, ich doch keine beſondre Bemerkung über dieſen Umſtand machen wolle, da ein Tag mehr als hinreichend zu dieſer Abſicht ſey; was aber den Schluß betreffe, den ich aus der Art, wie die Frage von ihnen beſtimmt worden, gezogen hätte, ſo könnte ich wirklich nicht anders darüber denken, als ich ihnen bereits erklärt hätte: daß die Wiederholung einer ſchon beantworteten Frage nach einer Zwiſchenzeit von 2 Monaten; einer Frage, die das Schikſal der Unterhandlung in ſich faſſe, ſicher nicht dazu geeignet ſeyn könne, den Schein friedlicher Geſinnungen zu accreditiren. Was meine Antwort auf dieſelbe betreffe, ſo könne ſie nicht von der, welche ich bereits ertheilt, abweichen; meine Vollmacht, die ſie in ihren Händen hätten, ſey ſo ausgedehnt wie möglich, und es hänge nicht von mir ab, ihr mehr oder weniger Umfang zu geben; aber in der That ſelbſt betreffe ihre Frage nicht ſowohl die Ausdehnung meiner Vollmacht, als ſie vielmehr dadurch von mir foderten, ihnen den Inhalt meiner Inſtructionen zu eröfnen, und in dieſem Falle würden ſie

mir verzeihen, wenn ich hierüber ſolange nichts ſagte, bis die bei der Unterhandlung ſich ergebenden Umſtände mich dazu veranlaſſen würden.

Der fränkiſche Miniſter ſuchte mir zu beweiſen (was er ſchon vorher verſucht hatte), daß die Anmaſung des Rechts, die Beſchaffenheit der, der Discretion eines Miniſters anvertrauten Vollmacht zu unterſuchen, keineswegs die Abſicht in ſich ſchlieſe, von ihm zu fodern, daß er nach ihren äuſſerſten Gränzen handeln ſolle. Ich erwiederte, wenn eine ſolche Abſicht nicht ſtattfinde, warum man denn auf dieſe Unterſuchung dringe? und wenn ſie ſtattfinde, warum man es nicht lieber geradezu ſage? — Er fuhr fort: was wir izt verlangen, iſt beinahe blos Sache der Form; werden Sie uns Ihre Antwort ertheilt haben, ſo wird von unſrer Seite ein andrer Schritt darauf folgen, zu dem wir beauftragt ſind. Ich ſagte: meine Antwort hätte ich ſchon vor 2 Monaten gegeben; ohngeachtet ich ſie ihnen nun zum zweitenmal, und zwar ſchriftlich, als Erwiederung auf ihre Note, geben wolle, ſo könne ich doch, da ſie von der vorigen in nichts verſchieden ſeyn könne, nicht einſehen, was ſie abhalten könnte, unmittelbar jenen zweiten Schritt zu thun, der, wie ſie mir bezeugt hätten, darauf erfolgen ſollte. Das würde zu voreilig ſeyn, ſagte der fränkiſche Miniſter; aber vergeſſen Sie, bei Abfaſſung Ihrer Antwort, nicht die Stärke der Gründe, die ich aufgeſtellt, noch in dem Berichte an Ihren Hof die Verſicherungen, die wir Ihnen von dem ernſtlichen Willen des Directoriums, dem Krieg ein Ende zu machen, gegeben haben.

Ich erwiederte, daß ich noch immer behaupten müſſe, daß ich, nach der Art, wie ſie ſich in Betref der Vollmacht ausdrükten, mir keinen Unterſchied zwiſchen der Zulaſſung der Vollmacht und der Anerkennung des Grundſazes denken könne, und daß die Frage unmöglich in einer andern Abſicht aufgeſtellt ſeyn könne — (Eure Lordſchaft werden aus den folgenden Noten, die zwiſchen uns gewechſelt wurden, erſehen, daß ich vollen Grund zu dieſer Behauptung hatte); daß ich in meinen Berichten immer jenen Geiſt friedlicher Annäherung befolgen würde, der von der erſten Periode der Unterhandlung an ſtets mein Betragen geleitet, und daß, ſo ungünſtig ge-

genwärtig die Auſſichten wären, ich mich doch hüten würde, ſie nicht als feindſelig darzuſtellen. Bei dem Worte feindſelig proteſtirten beide fränkiſchen Bevollmächtigten mit vieler Wärme, daß ſie nichts weniger als das wären; daß ſie an keinen Bruch der Unterhandlung dächten, noch weniger ſolchen wünſchten. Ich ſagte, daß, obgleich ich mit Vergnügen dieſe Verſicherungen vernähme, ich doch nicht umhin könne, mich an die ThatSachen zu halten, und daß, wenn ich ſtatt einer Antwort, und zwar einer günſtigen Antwort, die ich mit allem Grunde erwarten könnte, nur die Wiederholung eines Begehrens hören müſte, welches ſchon ſeit 2 Monaten abgethan ſey, ich dis doch zuverläſſig für kein gutes Zeichen halten könne: und wenn ſolches auch nicht unmittelbar den Bruch der Unterhandlungen nach ſich ziehen ſollte, ſo kündige es doch gewiß keine nahe und glükliche Beendigung derſelben an. Der obgedachte Miniſter beharrte darauf, daß ich desfalls irre; daß das Geſchäft ſich ſchleunig endigen werde; denn Beſchleunigung ſey ihr Wunſch, und zwar eine Beſchleunigung, die den Frieden zum Zwek habe.

Als wir auseinander giengen, ſagte ich, daß ich es für bekannt annähme, daß wir wieder Sonntags zu der gewöhnlichen Stunde zuſammenkommen würden. Er erwiederte, daß ſolches vielleicht nicht nöthig ſeyn dürfte, aber daß ſie mich gewiß in Zeiten davon benachrichtigen würden; und dis wekte in mir zuerſt den Gedanken von dem, was ſich inzwiſchen zugetragen hat.

Ich lege hier Eurer Lordſchaft die Note A bei, die ich in dieſer Conferenz von den fränkiſchen Bevollmächtigten erhielt, und die Antwort B, die ich denſelben geſtern Morgen um 10 Uhr zuſchikte.

Um 6 Uhr Abends erhielt ich von ihnen die Note C, worauf ich ihnen noch um 8 Uhr die Antwort D durch Hn. Roß zuſchikte, damit dieſer mir zugleich den darinn verlangten Paß überbringen möchte; aber gegen 10 Uhr händigte mir H. Derché, Secretär der fränkiſchen Geſandſchaft, die Note E ein, welche ich dieſen Morgen um 9 Uhr durch die Note F erwiederte, worauf ich unmittelbar die Note G erhielt.

Die mir von den fränkiſchen Bevollmächtigten überſchikten Noten ſprechen von ſelbſt, und es iſt unnöthig, irgend eine

Anmerkung darüber zu machen. Ich will hoffen, daß man die Antworten, die ich darauf gegeben, der Lage, worinn ich mich befand, der Wichtigkeit des mir anvertrauten Geſchäfts, und dem feſten, aber gemäſigten Betragen, welches der Geiſt meiner VerhaltungsBefehle mir zur Pflicht machte, gemäs finden wird.

Es war mein Wunſch, den fränkiſchen Bevollmächtigten jede Art von Gelegenheit zu bieten, ihren gewaltſamen Schritt zurükzunehmen, und wo mög ich ſie von der äuſſerſten Unſchiklichkeit deſſelben zu überzeugen. In dieſer Rükſicht, und durch den lebhafteſten Wunſch, nicht alle Hofnung zur Herſtellung des Friedens abzuſchneiden, ward ich beſtimmt, ihnen den Vorſchlag zu thun, bevor ich von Lille abgieng, uns noch einmal zu ſprechen.

Dieſe Zuſammenkunft fand heute Mittag ſtatt. Ich eröfnete ſie mit der Bemerkung, daß die verſchiedenen Noten, die ſie ſeit geſtern Abend von mir erhalten, die Beſtürzung, in welche die von dem Directorium ergriffene Masregel mich verſezt hätte, zu lebhaft ausdrükten, als daß ich mich in dieſer Conferenz umſtändlicher darüber zu äuſſern brauchte; und in der That ſey mein einziger Grund, warum ich geglaubt, daß dieſe leztere vielleicht von Nuzen ſeyn dürfte, der, daß — da jene Masregel den ſtarken Zuſicherungen, die ich beſtändig und wiederholt von ihnen erhalten, und den friedlichen Geſinnungen, womit ſie hieher geſendet zu ſeyn vorgäben, ſo geradezu widerſpreche — ich auf das dringendſte wünſche, ehe ich ihr Betragen aus einem Geſichtspunkte betrachte, wodurch es mir zur Nothwendigkeit werde, einen Schritt zu thun, der auf den Erfolg der Unterhandlung von ſo entſcheidendem Einfluß ſeyn müſſe, vollkommen gewiß zu ſeyn, ob ich den wahren Sinn ihrer oficiellen Noten klar und beſtimmt gefaßt habe. Da ſie zugaben, daß nichts billiger ſeyn könne, als daß ich über einen ſo wichtigen Punkt nähere Aufklärung fodre, und ihnen nichts zu gröſerm Vergnügen gereichen könne, als mir ſolche, ſoviel in ihrer Gewalt ſtehe, zu ertheilen — ſo fuhr ich weiter fort: es ſcheine mir, daß ich durch jene Noten aufgefodert worden ſey, unmittelbar meine Vollmacht, oder eigentlicher meine VerhaltungsBefehle (denn wie verſchieden dieſe beide auch an ſich ſeyn möchten, ſo ſchienen ſie mir doch in ihrer Foderung immer nur

daſſelbe zu ſeyn) vorzulegen, und daß, wenn ich entweder mich weigerte, hierinn einzuwilligen, oder wenn, im Fall meiner Einwilligung, gefunden würde, daß ich nicht bevollmächtigt ſey, nach dem von ihnen feſtgeſezten Grundſaze zu unterhandeln, ich alsdann innerhalb 24 Stunden Lille zu verlaſſen und an meinen Hof zurükzukehren hätte; und daß ich erſucht würde, mir von dem leztern die nöthige Vollmacht zu verſchaffen, um dieſen Grundſaz zuzugeben, falls man den Fortgang der Unterhandlung wünſche. Dis, ſagte ich, ſcheine mir der deutliche Sinn ihrer Noten zu ſeyn, und ich bitte ſie nun, mir zu ſagen, ob ich ſolche richtig verſtanden habe, oder nicht? Einer der fränkiſchen Bevollmächtigten erwiederte hierauf: Sie werden dabei auf gleiche Weiſe die Abſicht der fränkiſchen Regierung wahrnehmen, welche keine andre iſt, als den Frieden, durch Hinwegräumung aller ihm im Wege ſtehenden Hinderniſſe, zu beſchleunigen.

Ich verſezte, daß, da ich nun über ihre eigentliche Meinung keinen Zweifel mehr haben könne, ich, ohngeachtet der von ihnen gemachten Bemerkung, daß ich die wahre Abſicht (intention) ihrer Note vollkommen gefaßt habe, ſehr überzeugt ſey, daß es ein ganz fruchtloſer ZeitVerluſt ſeyn würde, wenn ich entweder über die Natur des von ihnen als sine qua non jeder PräliminarDiscuſſion aufgeſtellten Grundſazes, oder über die äuſſerſte Schwierigkeit, den peremtoriſchen Befehl, womit ſie ihre Sendung eröfnet hätten, mit ihren friedlichen Aeuſſerungen zu vereinbaren, mich ausführlicher erklären wollte; daß, wenn ſie entſchloſſen wären, auf ihrer Foderung zu beſtehen, es weit beſſer ſey, allen unnüzen Streit zu vermeiden; und daß in dieſem Falle mir nichts übrig bleibe, als einen Paß zu verlangen, um am nächſten Morgen in aller Frühe Frankreich zu verlaſſen. Sie ſagten: ihre Hände wären ihnen durch einen Schluß des Directoriums gebunden; ſie hätten ſich in ihrem Betragen nach den beſtimmteſten VerhaltungsBefehlen richten müſſen; und obgleich wir noch etwas länger beiſammen blieben, ſo entfiel ihnen doch auch nicht ein Wink, der den Wunſch ausgedrükt hätte, daß ich, ſtatt ſelbſt abzugehen, um neue Inſtructionen einzuholen, entweder durch einen StaatsBoten darum ſchreiben, oder zu dem Ende einen der Herren, die in mei-

nem Gefolge waren, nach England ſenden möchte. Ich ſuchte ihnen auf alle mögliche indirecte Art die Nothwendigkeit zu verſtehen zu geben, irgend eine ſolche Modification zu treffen, wenn ſie wollten, daß ihre Wünſche nach Frieden, die ſie heute mit mehr Wärme als je äuſſerten, nur den mindeſten Glauben finden ſollten. Ich brachte ihnen auf's neue in Erinnerung, daß ich bevollmächtigt ſey, jeden Vorſchlag, jedes Gegen-Projekt, das ſie mir übergeben würden, anzunehmen; aber daß es mir, wie ſie wüßten, nicht möglich ſey, die Befehle, die ich erhalten hätte, zu verändern, oder mir eine Gewalt anzumaſen, womit ich nicht bekleidet ſey. Ich weilte beſonders und wiederholt dabei, daß ich berechtigt ſey, alles, was ſie mir mittheilen würden, an meinen Hof einzuſchiken: aber dis führte zu weiter nichts, als daß einer von ihnen die Bemerkung machte, daß die Vollmacht, welche einen Miniſter berechtige, Vorſchläge anzuhören, ſehr verſchieden ſey von der, welche ihn in Stand ſeze, ſie anzunehmen; und eine ſolche Vollmacht verlange das Directorium von mir.

Leicht hätte ich eine Antwort finden können, um dieſem Raiſonnement zu begegnen; aber ich ſah keinen Nuzen von der Verlängerung einer Unterredung, die, nach der von ihnen gegebenen beſtimmten Erklärung, zu nichts führen konnte. Ich brach daher aus der Conferenz mit der Erklärung auf, daß ich entſchloſſen ſey, meine Reiſe morgen in aller Frühe anzutreten, und daß ich, unmittelbar nach meiner Ankunft in England genauen Bericht von allem, was ſich ſeit ihrer Ankunft hier ereignet, erſtatten würde.

Ich hoffe, Mylord, keinen Tadel zu verdienen, daß ich vermieden habe, mich in deutlichen Ausdrüken zu erbieten, in Lille zu warten, bis ich die Befehle Sr. Majeſtät in Betref der an mich gemachten peremtoriſchen Foderung vernommen haben würde. Aber wenn ich die Natur des Vorſchlags ſelbſt betrachtete, ſo wie das Geſtändniß, daß dis nicht die lezte, noch vielleicht die erniedrigendſte Bedingung, die man von uns verlange, ſeyn werde, und den gebieteriſchen Ton, womit mir befohlen ward, innerhalb 24 Stunden abzureiſen; ſo war es mir durchaus unmöglich, eine Sprache anzunehmen, die man als eine niedrige Bitte hätte auslegen können. Ich fühlte es

mir ſchuldig zu ſeyn, bei dieſer ganzen auſſerordentlichen VerfahrungsArt mich mit Ruhe und Kälte zu benehmen; und ohngeachtet des tiefen und quälenden Schmerzes, den ich bei einem Ereigniß empfinden muſte, das, wie ich fürchte, alle Wahrſcheinlichkeit eines baldigen Friedens entfernt, glaube ich doch in dem Ausdruke dieſes meines Gefühls mich keiner Sprache bedient zu haben, die des Charakters, womit ich bekleidet bin, oder der Gröſe des Souverains und des Volkes unwürdig wäre, deſſen Würde und Intereſſen zu wahren meine erſte Pflicht iſt.

Ich habe die Ehre, mit groſer Hochachtung zu verharren rc.

Unterzeichnet: Malmesbury.

43. A.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, welche beauftragt ſind, den Frieden mit England zu unterhandeln, haben die Ehre, den Lord Malmesbury zu verſichern, daß die fränkiſche Regierung ſo aufrichtig und ſo lebhaft, wie jemals, einen Frieden wünſcht, der in gleichem Grade Gegenſtand des Verlangens beider Nationen iſt. Aber da ſie ſolchen auf keine andern Grundlagen ſchlieſen kan, als die den Geſezen und Tractaten, welche die fränkiſche Republik binden, gemäs ſind, ſo hat das VollziehungsDirectorium, welches zu gleicher Zeit mehr Thätigkeit in die Unterhandlungen zu bringen wünſcht, um dieſen zweifachen Zwek zu erreichen, ſich mit Offenheit erklären zu müſſen geglaubt. Dem zu Folge hat es den Unterzeichneten aufgetragen, den Lord Malmesbury zu fragen, ob er durch ſeine Vollmacht hinlänglich autoriſirt iſt, der fränkiſchen Republik und ihren Alliirten alle durch England, ſeit dem Anfange der Feindſeligkeiten, von dieſen Mächten eroberte Beſizungen zurükzugeben?

Die Unterzeichneten ſind ferner beauftragt, von Lord Malmesbury noch heute Antwort hierauf zu verlangen.

Sie bitten ihn, die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 29 Fructidor, Jahr 5, (16 Sept. 1797.)

Unterzeichnet: Treilhard.
Bonnier.
Derche', Gen.Secr.
der Geſandſchaft.

44. B.

Unterzeichneter bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Maieſtät hat, mit groſem Vergnügen, die Aeuſſerung der aufrichtig friedlichen Geſinnungen erhalten, welche die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik ihm geſtern im Namen ihrer Regierung mitgetheilt haben. Er hat die Ehre, ſie zu verſichern, daß der König, ſein Herr, von gleichem Verlangen beſeelt iſt, und nichts angelegentlicher wünſcht, als den Drangſalen des Krieges ein Ende zu machen.

Was die Frage betrift, welche die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik an Lord Malmesbury in Betref des Umfangs ſeiner Vollmacht gethan, ſo glaubt er über dieſen Gegenſtand bereits in den, ihren Vorgängern unterm 15 und 24 Jul. zugeſtellten zwei Noten die unzweideutigſte Antwort ertheilt zu haben.

Um jedoch desfalls allen Zweifel zu heben, erneuert er die geſtern gemachte Erklärung, daß er auf keinen andern Grundſaz, als den der Compenſationen, unterhandeln kan noch darf; einen Grundſaz, der bereits förmlich als Baſe eines gerechten, ehrenvollen und vortheilhaften Tractats zwiſchen den beiden Mächten anerkannt worden iſt.

Lord Malmesbury bittet die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, Samſtags 16 Sept. 1797, Vormittags 10 Uhr.

Unterzeichnet: Malmesbury.

45. C.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik,

welche beauftragt ſind, den Frieden mit England zu unterhandeln, haben die Ehre, dem Lord Malmesbury zu melden, daß ſie ſeine Antwort auf die Note, die ſie ihm in der geſtrigen Conferenz zugeſtellt, erhalten haben.

Aus dieſer Antwort, und aus den beiden Noten vom 15 und 24 Jul., worauf ſie ſich bezieht, erhellt, daß Lord Malmesbury nicht autoriſirt iſt, in die Zurükgabe aller Beſizungen einzuwilligen, die von den Truppen Sr. brittiſchen Majeſtät ſowohl Frankreich, als deſſen Alliirten, Spanien und Holland, abgenommen worden ſind.

Dem zu Folge theilen die Unterzeichneten, indem ſie die beſtimmteſten Verſicherungen über die friedlichen Geſinnungen der fränkiſchen Regierung wiederholen, dem Lord Malmesbury einen Schluß des Vollziehungs-Directoriums mit, des Inhalts, daß, wenn Lord Malmesbury erklären würde, daß er nicht die nöthige Vollmacht habe, um in alle Zurükgaben, welche die Geſeze und Tractaten der Republik unumgänglich nothwendig machen, einzuwilligen, derſelbe, innerhalb 24 Stunden, an ſeinen Hof zurükkehren ſoll, um von dieſem eine ausgedehntere Vollmacht einzuholen. Lord Malmesbury kan in dieſer Beſtimmung des Directoriums nichts, als die Abſicht wahrnehmen, den Augenblik zu beſchleunigen, wo die Unterhandlung mit der Gewißheit eines baldigen Ausgangs fortgeſezt werden kan.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik bitten ihn, die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 30 Fructidor, Jahr 5. (16 Sept. 1797.)

Unterzeichnet: Treilhard.
Bonnier.
Derché, Gen.Secr. der Geſandſchaft.

46. D.

Unterzeichneter bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat die Ehre, den Empfang der ihm durch die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik zugeſchikten Note vom heutigen Tage zu beſcheinigen.

Wie gros auch ſein Leidweſen iſt, die Hofnung eines baldigen

Friedens dadurch vernichtet zu ſehen, ſo kan er doch auf eine ſo unbedingte Weigerung, die Unterhandlung auf Grundlagen, über die man bereits übereingekommen war, fortzuſezen, unmöglich eine andre Antwort ertheilen, als daß er ſich den nöthigen Paß für ſich und ſein Gefolge erbittet, um in 24 Stunden aufzubrechen und gerades Weges nach England zurükzukehren.

Er erſucht die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, Samſtags 16 Sept. Abends 8 Uhr.

Unterzeichnet: Malmesbury.

47. E.

Unterzeichnete bevollmächtigte Miniſter der fränkiſchen Republik, welche beauftragt ſind, den Frieden mit England zu unterhandeln, haben die Ehre, den Empfang von Lord Malmesbury's Antwort auf die ihm heute von ihnen zugeſchikte Note zu beſcheinigen.

Sie glauben, demſelben bemerken zu müſſen, daß er den wahren Sinn ihrer Note nicht gefaßt zu haben ſcheine, indem ſolche keineswegs eine Weigerung, die Unterhandlnngen fortzuſezen, ſondern im Gegentheil das Mittel enthält, mehr Thätigkeit in ſolche zu bringen, und ſie mit einem Erfolg fortzuführen, der eben ſo wünſchenswerth für die beiden Nationen iſt, als er den mit ihrer Leitung beauftragten Miniſtern ſchmeichelhaft ſeyn würde.

Die fränkiſche Regierung iſt ſo entfernt, die Abſichten zu hegen, welche Lord Malmesbury in ſeiner Note ihr beizumeſſen ſcheint, daß die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik keinen Befehl erhalten haben, nach der Abreiſe des bevollmächtigten Miniſters Sr. brittiſchen Majeſtät Lille zu verlaſſen.

Sie erſuchen den Lord Malmesbury, die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 30 Fructidor, Jahr 5. (16 Sept. 1797).

Unterzeichnet: Treilhard.
Bonnier.
Derche', Gen. Secr.
der Geſandſch.

48. F.

Unterzeichneter bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat die Ehre, den Empfang der ihm geſtern von den bevollmächtigten Miniſtern der fränkiſchen Republik, durch die Hand des GeneralSecretairs ihrer Geſandſchaft, übergebenen Note zu bezeugen. Er glaubt ſolche nicht beſſer beantworten zu können, als indem er ihnen folgende Bemerkungen vorlegt:

Da er bereits durch ſeine Note vom 24 Jul., zu Folge der ausdrüklichen Befehle ſeines Hofes, eine Antwort auf die Frage ertheilt hat, die izt ſo unerwartet erneuert wird; eine Frage, die dem Scheine nach blos die Gränzen ſeiner Vollmacht betrift (welche in der ausgedehnteſten Form abgefaßt iſt) aber in der That eine Erklärung des ganzen Umfangs ſeiner Inſtructionen von ihm fodert; und da er nicht berechtigt iſt, den Ort ſeiner Beſtimmung ohne den ausdrüklichen Befehl des Königs, ſeines Herrn, auſſer in dem einzigen Falle eines Bruchs der Unterhandlung, zu verlaſſen: ſo kan er eine Note, die ihm, zu Folge eines Schluſſes des VollziehungsDirectoriums, aufgibt, innerhalb 24 Stunden an ſeinen Hof zurükzukehren, nicht anders als ſehr übelberechnet für die Beſchleunigung des Friedens betrachten. Um jedoch den Verſicherungen der bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik zu entſprechen, und ſein Verlangen zu bethätigen, ihren wahren Sinn zu faſſen, in Anſehung deſſen es ihm ſehr leid ſeyn ſollte, ſich zu irren — glaubt er, daß es wohl gethan ſeyn möchte, ſich noch einmal zu beſprechen. Sollten die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik hierinn gleicher Meinung ſeyn, ſo ſchlägt Lord Malmesbury ihnen vor, dieſe Zuſammenkunft zu einer frühern Stunde, als ſonſt gewöhnlich, zu halten, damit ihm noch Zeit bleibe, die Schritte zu thun, die, je nach dem Reſultat ihrer Conferenz, für ihn nothwendig werden dürften.

Er bittet ſie, ſeiner ausgezeichneten Hochachtung verſichert zu ſeyn

Lille, Sonntags 17 Sept. 1797.

Unterzeichnet: Malmesbury.

49. G.

Unterzeichnete bevollmächtigte Miniſter der fränkiſchen Republik, welche beauftragt ſind, den Frieden mit England zu unterhandeln, haben die Ehre, den Empfang der Note zu bezeugen, die der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät dieſen Morgen ihnen zugeſchikt hat. In Bezug auf die dem Lord Malmesbury am 29 und 30 Fructidor übergebenen Noten, und beſonders auf die erſte von geſtern, willigen ſie ſehr gerne in die Zuſammenkunft, welche Lord Malmesbury zu wünſchen ſcheint, und ſchlagen dazu die Stunde von Mittags 12 Uhr vor.

Lille, am 1ſten Ergänzungs-Tage, Jahr 5. (17 Sept. 1797.)

Unterzeichnet: Treilhard.
Bonnier.
Derche', Gen. Secr. der Geſandſch.

50.

Depeſche von Lord Grenville an Lord Malmesbury. Downing-Street, 22 Sept. 1797.

Mylord! Ich habe die Ehre gehabt, Sr. Majeſtät die Depeſchen Eurer Lordſchaft vorzulegen, worinn Sie von dem auſſerordentlichen Betragen der neuen Bevollmächtigten der fränkiſchen Republik, von den Antworten, welche Sie auf deren durchaus unzuläſſige Foderung ertheilt, und von Ihrer Abreiſe von Lille Bericht erſtatten.

Mit Vergnügen kan ich Eure Lordſchaft verſichern, daß Se. Majeſtät über Dero kluges und gemäſigtes Benehmen in der beiſpiellosen Lage, worinn Sie ſich befunden, ſo wie über die Art, wie Sie ſich ſowohl in Ihren officiellen Noten als in Ihren Unterredungen mit den fränkiſchen Bevollmächtigten ausgedrükt, und wie Sie überhaupt im ganzen Laufe der Unterhandlung, die nun ihr Ende erreicht zu haben ſcheint, ſich benommen haben, Ihre vollkommenſte Zufriedenheit zu äuſſern geruhten.

Da es inzwiſchen ſcheint, daß die fränkiſche Regierung auf ihre lezte auſſerordentliche Foderung, ohngeachtet der in den No-

ten Eurer Lordſchaft darauf ertheilten vollſtändigen und endlichen Replik, wahrſcheinlich noch eine weitere Antwort erwartet; ſo habe ich von dem Könige den Befehl erhalten, Ihnen den beigeſchloſſenen Entwurf einer Note zuzuſenden, welche Sie, nach dem Willen Sr. Majeſtät, an die Bevollmächtigten zu Lille durch einen StaatsBoten, den ich in dieſer Abſicht für Sie in Bereitſchaft halten werde, zu überſchiken haben.

Unterzeichnet: Grenville.

51.

Unterzeichneter bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät hat ſeinem Hofe einen getreuen Bericht über die Umſtände erſtattet, welche die Ausübung der ihm anvertrauten wichtigen Functionen unterbrochen haben. Se. Majeſtät haben die Antwort, die derſelbe bereits in Betref der auſſerordentlichen und unerwarteten Foderungen, welche die neuen Bevollmächtigten der fränkiſchen Republik unmittelbar nach ihrer Ankunft in Lille an ihn machten, ertheilt hat, Ihrer vollen Billigung zu würdigen geruhet.

Um jedoch über die Natur und den Gegenſtand dieſer Foderung keinen Zweifel übrig zu laſſen, iſt Unterzeichneter ausdrüklich befehligt, im Namen ſeines Hofes zu erklären:

1. Daß die Vollmacht, womit Se. Majeſtät ihn zu Unterhandlung und Abſchlieſung eines FriedensTractats zu bekleiden geruhet, in der weiteſten Ausdehnung verfaßt iſt, indem ſie ihn vollkommen und ohne Einſchränkung berechtigt, mit den fränkiſchen Bevollmächtigten jeden Tractat, über den ſie gegenſeitig ſich vergleichen werden, welches auch immer deſſen Natur und Bedingungen ſeyn mögen, zu unterzeichnen; ſo daß er ſich dabei in allen Fällen in Gemäsheit der Inſtructionen, die er von ſeinem Hofe erhalten möchte, zu betragen hat.

2. Daß dieſe Vollmacht ſowohl von den Bevollmächtigten, mit denen er bisdahin unterhandelt hatte, als von dem Directorium ſelbſt als hinreichend angenommen und erkannt worden iſt; daß mithin keine neue Diſcuſſion über einen Gegenſtand ſtattfindet, der bereits durch gemeinſchaftliche Uibereinkunft abgethan iſt, und keinem weitern Zweifel oder Schwierigkeit mehr

unterworfen ſeyn kan, da alles, was bisher über dieſen Gegenſtand verhandelt worden, dem längſtbeſtehenden, und von allen Nationen Europens anerkannten Herkommen gemäs iſt.

3. Daß daher die Foderung des Directoriums im Grunde ſich nicht auf die **Vollmacht** des Unterzeichneten, ſondern auf den **Umfang ſeiner Inſtructionen** bezieht, von welchen das Directorium unter keinerlei Umſtänden die Mittheilung verlangen kan, daferne nicht Unterzeichneter ſelbſt eine ſolche Mittheilung für den Erfolg der Unterhandlung erſprieslich halten ſollte; und daß, weit entfernt in einer Lage zu ſeyn, worinn man irgend neue Erklärungen von ihm fodern könnte, Unterzeichneter vielmehr nach den wiederholten Aeuſſerungen, die ihm von den fränkiſchen Bevollmächtigten geſchahen, alle Urſache hatte, zu erwarten, daß ihm unverzüglich ein **GegenProjekt** von einer Beſchaffenheit, daß es den Fortgang der ſeit mehr als zwei Monaten unterbrochenen Unterhandlung erleichtre, zugeſtellt werden würde.

4. Daß der **Londner Hof** über die **Subſtanz** der an den Unterzeichneten gemachten neuen Frage noch mehr in Staunen geſezt werden muſte; einer Frage, welche PräliminarBedingungen betrift, die bereits im erſten Anfang der Unterhandlung verworfen worden, und von denen die fränkiſchen Bevollmächtigten in der That abgegangen waren, vermöge einer förmlichen Notification der Masregeln, die das Directorium dem zu Folge ergriffen hatte, um mit ſeinen Alliirten ſich desfalls zu verſtehen.

5. Daß alſo nur durch die Einwilligung, nach der Grundlage des von Unterzeichnetem wenige Tage nach ſeiner Ankunft zu Lille eingereichten, mit ſo viel Offenheit detailirten **Projekts** zu tractiren, oder durch die ihm ſo lange zugeſicherte Uibergebung eines **GegenProjekts** von wahrhaft friedlicher Art, die Fortſezung der Unterhandlung möglich werden kan, welche das Directorium, nach der Verſicherung der Bevollmächtigten, ohngeachtet der neuerlich getrofnen Masregel, nicht abzubrechen wünſcht; einer Masregel, welche Unterzeichneter ſich näher zu charakteriſiren enthält, aber welche nicht fehlen konnte, in dieſem Lande den Eindruk einer keineswegs friedlichen Geſinnung von Seiten des Directoriums zu erzeugen.

Unterzeichneter iſt beauftragt, noch hinzuzuſezen, daß Se. Majeſtät mit wahrem Leidweſen die Gewißheit des Daſeyns einer ſolchen Geſinnung, die ſo wenig ihrem heiſſen Wunſche nach Herſtellung des Friedens zwiſchen beiden Völkern entſpräche, bemerken würden; daß Sie aber, wenn Sie ſich, ohne Ihrer Seits etwas beigetragen zu haben, zur Fortſezung des Krieges genöthigt ſehen ſollten, bei jeder Gelegenheit nach dieſen Grundſäzen handeln, und alles, was von ihnen abhängen kan, zur Wiederherſtellung des Friedens thun, aber zugleich auch fortfahren würden, mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit die Ehre Ihrer Krone und das Intereſſe Ihres Volkes zu vertheidigen.

Der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät erſucht die Bevollmächtigten der fränkiſchen Republik, die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

London, 22 Sept. 1797.

Unterzeichnet: Malmesbury.

52.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, welche beauftragt ſind, den Frieden mit England zu unterhandeln, haben die von London datirte Note, die ihnen durch einen auſſerordentlichen EilBoten von Lord Malmesbury zugeſchikt ward, erhalten.

Sie haben die Ehre, ihm darauf zu antworten, daß ihre Note vom 29 Fructidor, worauf ſie ſich beziehen, die doppelte Verſicherung der beſtändigen Abſicht der fränkiſchen Regierung, die FriedensUnterhandlungen fortzuſezen, und ihres feſten Entſchluſſes, keine andern Bedingungen anzunehmen, als die mit der Würde der fränkiſchen Republik vereinbar ſind, enthält. Ein Friede, deſſen Grundlage den Geſezen oder den Verpflichtungen derſelben gegen ihre Alliirten entgegen wäre, würde keineswegs die Hofnungen der Nation befriedigen. Dis iſt ein Punkt, von dem das VollziehungsDirectorium nie abgieng, und über den ſeine Geſinnungen ſtets dieſelbe waren.

Da Lord Malmesbury bereits in ſeinen Noten vom 15 und 24 Jul., und leztlich in der vom 17 Sept. erklärt hat,

daß er nicht mit der erfoderlichen Vollmacht verſehen ſey, die von den Truppen Sr. brittiſchen Majeſtät eroberten holländiſchen und ſpaniſchen Beſizungen herauszugeben, ſo gab das VollziehungsDirectorium einen neuen Beweis ſeiner Offenheit und ſeines Wunſches, die Abſchliesung des Friedens zu beſchleunigen, indem es den Lord Malmesbury erſuchte, an ſeinen Hof zurükzukehren, um die Vollmacht einzuholen, ohne die er nicht abſchliesen kan; eine Masregel, welche durch die Erklärung des bevollmächtigten Miniſters Sr. brittiſchen Majeſtät nothwendig geworden war, und welche für keinen denkenden und unparteyiſchen Menſchen einer nachtheiligen Auslegung fähig iſt.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik bitten den Lord Malmesbury, die Verſicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

Lille, 4 Vendemiaire, Jahr 5. (25 Sept. 1797)

Unterzeichnet: Treilhard.
Bonnier.
Derche'.

53.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, welche beauftragt ſind, den Frieden mit England zu unterhandeln, haben die Ehre, dem Lord Malmesbury zu wiſſen zu thun, daß, nachdem ſie ihrer Regierung eine Abſchrift ſeiner lezten Note vom 23 Sept. 1797 zugeſchikt, das Vollziehungs-Directorium ſie angewieſen hat, in ſeinem Namen zu erklären: daß es nie aufgehört habe, den Frieden zu wollen; daß es einen unzweideutigen Beweis der Geſinnung, die es beſeele, dadurch gegeben, daß es den bevollmächtigten Miniſtern der Republik befohlen, über die von der brittiſchen Regierung ihrem bevollmächtigten Miniſter ertheilte Vollmacht eine kathegoriſche Antwort zu verlangen; daß dieſer Schritt keine andre Abſicht gehabt, noch haben können, als die Unterhandlung endlich zu einem ſchnellen und glüklichen Ausgang zu bringen;

Daß der den bevollmächtigten Miniſtern der fränkiſchen Republik ertheilte Befehl, nach der Abreiſe des Lords Malmesbury in Lille zu bleiben, ein neuer Beweis ſey, daß das

Directorium ſeine Zurükkunft mit einer Vollmacht, die nicht illuſoriſch, und deren Beſchränkung nicht mehr ein Vorwand zur Verzögerung der Abſchliesung des Friedens wäre, gewünſcht und für wahrſcheinlich gehalten habe;

Das dis noch immer die Abſichten und Geſinnungen des VollziehungsDirectoriums ſeyen, welches den bevollmächtigten Miniſtern der Republik aufgegeben habe, Lille nicht anders, als in dem Augenblike zu verlaſſen, da, bei der fortdauernden Abweſenheit des Unterhändlers über die Abſicht Sr. brittiſchen Majeſtät, alle Unterhandlung abzubrechen, kein Zweifel mehr übrig bleibe;

Daß dem zu Folge der 25ſte des laufenden Monats Vendemiaire (16 Oct. alten Styls) die zu der Zurükberufung der bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik beſtimmte Zeit-Friſt ſey, falls zu dieſer Epoche der bevollmächtigte Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät nicht wieder in Lille eingetroffen ſeyn ſollte.

Das VollziehungsDirectorium wird es äuſſerſt bedauern, daferne eine, ſchon zweimal verſuchte, Annäherung nicht ſollte zu Stande kommen können; aber ſein Gewiſſen und ganz Europa werden ihm das Zeugniß geben, daß die brittiſche Regierung allein es iſt, welche noch ferner beide Völker mit den Drangſalen des Krieges belaſtet.

Die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik bitten den bevollmächtigten Miniſter Sr. brittiſchen Majeſtät, ihrer ausgezeichneten Hochachtung verſichert zu ſeyn.

Lille, 10 Vendemiaire, Jahr 5. (10 Oct. 1797.)

Unterzeichnet: Treilhard.
Bonnier.
Derche.

54.

Unterzeichneter hat, nachdem er dem Miniſterium des Königs die Note der Bevollmächtigten der fränkiſchen Republik vorgelegt, den Befehl erhalten, ihnen zu bemerken: daß er nur zu Folge der ausdrüklichen und beſtimmten Weiſung des Directoriums Lille verlaſſen hat; daß ſeine Vollmacht weder illuſoriſch noch beſchränkt war, und daß von ſeiner Seite nichts

unterlaſſen worden iſt, um die Unterhandlung zu beſchleunigen, welche nur durch die Zögerungen des Directoriums aufgehalten, und durch den von demſelben geſchehenen Schritt izt ſuſpendirt worden iſt.

Was die Erneurung der Conferenzen betrift, ſo muß Unterzeichneter ſich desfalls lediglich auf ſeine lezte Note beziehen, worinn er mit Freimüthigkeit und Beſtimmtheit die einzigen Mittel angezeigt hat, welche noch übrig ſind, um die Unterhandlungen fortzuſezen, indem er zugleich bemerkt, daß der König nicht mehr in FeindesLand unterhandeln kan, ohne die Gewißheit zu haben, daß man künftig, in der Perſon ſeines Bevollmächtigten, die unter allen geſitteten Völkern in Betref der öffentlichen Miniſter, namentlich derjenigen, die an Herſtellung des Friedens arbeiten, eingeführte Gebräuche reſpectiren werde.

Er bittet die bevollmächtigten Miniſter der fränkiſchen Republik, die Verſicherung ſeiner ausgezeichneten Hochachtung anzunehmen.

London, 5 Oct. 1797.

Unterzeichnet: Malmesbury.

---

§. 3.

Erklärung König Georg's III, in Betref der FriedensUnterhandlungen zu Lille, vom 28 Oct. 1797.

Die wohlwollenden und ohne Erfolg wiederholten Bemühungen Sr. Majeſtät, Ihrem Volke einen ſichern und ehrenvollen Frieden herzuſtellen, haben unſtreitig auf's neue die entſchloſſene Feindſeligkeit derer bewieſen, durch deren Angrif der Krieg entſtand, und durch deren gränzenloſen Stolz er verlängert wird. So wie während dieſer Unterhandlungen alle Unterthanen Sr. Majeſtät Dero angelegentliche Vorſorge für ihr Wohl erkannt: ſo haben ſie ohne Zweifel auch in dem Verhalten des Feindes den Geiſt bemerkt, wodurch die Räthe Frankreichs noch immer beſeelt werden.

Se. Majeſtät erkannten wohl, wie ſehr der Friede durch die Schwierigkeiten verhindert würde, welche Ihre Feinde beſtän-

dig der FriedensUnterhandlung in den Weg legten. Gleichwohl hat, bei dem erſten Anblike günſtigerer und der Menſchheit vortheilhafterer Umſtände, daſſelbe Verlangen nach dem Glüke Ihrer Unterthanen Sie bewogen, Ihre Anträge zur Endigung des Krieges zu erneuern, und Sie bedienten ſich jeder Gelegenheit, die zum Frieden führen konnte, indem Sie dabei nur die Wünſche Ihres Herzens und Ihre bisherigen Grundſäze zu Rathe zogen.

Neue Hinderniſſe wurden wieder von denen entgegengeſezt, welche noch immer Frankreichs Rathſchläge leiten, und welche bei dem allgemeinen Verlangen nach Frieden, das ſie zu dieſer Zeit öffentlich anerkennen muſten, dennoch die Macht beibehielten, die Wünſche ihres eignen Landes zu vereiteln, den Abſichten Sr. Majeſtät zu widerſtehen, und ein für die Glükſeligkeit beider Völker ſo nothwendiges Reſultat zu hintertreiben. Schwierigkeiten von Formalitäten wurden abſichtlich erdichtet; man beſtand auf einer UnterhandlungsArt, die mit ihrem eignen Verhalten nicht vereinbar war: derſelbe Geiſt zeigte ſich in jedem Schritte, den ſie thaten; und indem ſie die ungegründetſten Beſchuldigungen und Vorwürfe machten, wichen ſie von allen in Europa eingeführten Gewohnheiten, ſelbſt in Handlungen ab, welche auf ihrer Seite zur Erneurung der Unterhandlung nöthig waren. Uiber dieſe Umſtände ſezten Se. Majeſtät ſich hinweg; nicht, als wenn man deren Abſicht und Tendenz nicht gemerkt, oder die Wichtigkeit ſolcher Punkte in den öffentlichen Verhandlungen groſer und unabhängiger Nationen nicht bedacht hätte, ſondern um dieſe Kunſtgriffe zu vereiteln, und ſich von keiner kleinlichen Rükſicht von der Unterſuchung der wichtigen Intereſſen abhalten zu laſſen, worauf die Beendigung des Kriegs beruhen muß.

Se. Majeſtät befahlen ihrem Miniſter, nach Frankreich mit der Vollmacht und Inſtruction zu gehen, einen deutlichen und vollſtändigen FriedensPlan in der Form eines regelmäſigen Tractats vorzulegen, der gerecht in ſeinen Grundſäzen wäre, alle Gegenſtände umfaßte, und ſich auf alles erſtrekte, was mit der Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe in Verbindung ſtand. Die Mittheilung dieſer Schrift ward gleich in der erſten Conferenz mit ſolchen Erklärungen begleitet, welche die Abſicht

Sr. Majeſtät hinlänglich darſtellten, und zugleich Gelegenheit gaben, über jeden ſtreitigen Punkt und alle wechſelſeitigen Einrichtungen und Bewilligungen weiter zu berathſchlagen.

Mit dieſem ofnen und edlen Verhalten macht das Betragen der Feinde des Königs den auffallendſten Contraſt. Von ihnen konnte man nie ein GegenProjekt und eine Darſtellung ihrer eignen FriedensBedingungen erhalten. Ihre Anſprüche waren allemal entweder als isolirte oder als PräliminarPunkte vorgebracht, welche vom HauptGegenſtande der Unterhandlung verſchieden wären, und ſie waren jedesmal mit einem ausdrüklichen Vorbehalt fernerer Anſprüche begleitet, über die man ſich nicht erklärte.

Die Punkte, welche, zu Folge dieſes Syſtems, die Bevollmächtigten des Feindes in ihren Conferenzen mit dem königlichen Miniſter zur abgeſonderten Erörterung vorlegten, waren nichtswürdig und beleidigend, konnten Frankreich keinen Vortheil gewähren, wohl aber dem Frieden neue Hinderniſſe in den Weg legen; und dieſen Foderungen ward bald eine andre beigefügt, die ganz beiſpiellos, ausſchweifend und ſo beſchaffen war, daß ſie nur aus der gröſten Feindſeligkeit entſpringen konnte. Der Grundſaz der Compenſationen, den man vorher von beiden Seiten, als eine gerechte Grundlage der Unterhandlung, zugeſtanden hatte, ward nun verworfen, alle Mäſigung, Billigkeit und Gerechtigkeit aus den Augen geſezt, und von Sr. Majeſtät, als eine PräliminarBedingung, eine Bewilligung verlangt, die alle Gegenſtände und Mittel der Unterhandlung überflüſſig machte, und vereiteln muſte. Frankreich, welches vorher ſo viele Eroberungen ſeinen eignen Ländern einverleibt hatte, und vorgab, daß es nicht von ſeinen innern Einrichtungen abgehen könnte, dieſen ſchäzbaren Zuwachs von Ländereien fahren zu laſſen, trug kein Bedenken, von Sr. Majeſtät die abſolute und unbedingte Herausgabe alles deſſen zu verlangen, was die Anſtrengung Ihres Volkes und der Muth Ihrer Flotten und Armeen von Frankreich und deſſen Alliirten erobert hatten. Es verlangte, daß GrosBritannien in ſeine vorigen Gränzen ſich einſchränken ſollte, zu einer Zeit, da ſeine eigne Herrſchaft auf einen in der Geſchichte beinahe beiſpielloſen Grad ſich vergröſert hatte. Es beſtand darauf, daß mit

dem Verhältniß des Anwachses der Gefahr die Mittel des Widerſtands dagegen verringert, und der König, ohne Erſaz, und in die Hände ſeiner Feinde, die nöthige Vertheidigung und die künftigen SicherheitsMittel ſeines Reichs überliefern ſollte. Selbſt dieſe Foderung ward nicht als KaufPreis des Friedens, ſondern nur der Negociation, und als Bedingung vorgebracht, auf welche allein der König Erlaubniß haben ſollte, zu erfahren, welche künftigen Anſprüche noch gemacht werden, und zu welch gröſern Aufopferungen dieſe beiſpielloſe Hingebung aller Ehre und Sicherheit führen würde.

Was auch immer ein ſolches Verhalten für Eindrüke wirken muſte: ſo bewogen ſie doch den König nicht, den Weg der Unterhandlung ſchnell zu verſchlieſen. Es ward zwar augenſcheinlich, ohne Bedenken, eine Foderung verworfen, welche aus keinem andern Grunde gemacht ſeyn konnte, als weil ſie unzuläſſig war. Aber bei dem feſten Entſchluß, ſich jedes Umſtands zu bedienen, der die Unterhandlung zu einem günſtigen Ausgange bringen könnte, befahl der König, daß noch ein Weg offen gelaſſen werden ſollte, nach billigen und ſolchen Grundſäzen zu unterhandeln, welche der Würde ſeiner Krone, und dem Range und der Lage, in welche es der göttlichen Vorſehung gefallen hat, die brittiſche Nation zu verſezen, angemeſſen wären. Dieſes gemäſigte und friedliche Verfahren zeugte in hohem Grade von den wohlwollenden Abſichten Sr. Majeſtät, und es ſchien auf einige Zeit, als hätte es den Weg zu dem Reſultat gebahnt, welches der Gegenſtand aller Ihrer Masregeln war.

Zwei Monate verſtrichen, nachdem Se. Majeſtät auf eine beſtimmte Art ſich geweigert hatten, die unbilligen und ausſchweifenden Präliminarien einzugehen, welche von Ihren Feinden verlangt worden waren. Während dieſer ganzen Zeit ward die Unterhandlung offen gelaſſen; die Conferenzen wurden regelmäſig gehalten, und die Foderung, welche der eine Theil ſo beſtimmt verworfen hatte, ward niemals von dem andern erneuert. Sie ward nicht nur aufgegeben; ſie ward offenherzig widerrufen. Es wurden Verſprechungen wiederholt, daß die Vorſchläge Sr. Majeſtät endlich durch Etwas beantwortet werden ſollten, wodurch man allein die aufrichtige Meinung zu

unterhandeln beweiſen konnte, nemlich durch Mittheilung eines Gegen Projekts, das den FriedensSchluß erleichtern konnte; und die lange Zögerung der fränkiſchen Regierung, dis Verſprechen zu erfüllen, ward durch die unzweideutige Erklärung entſchuldigt, daß Frankreich mit ſeinen Alliirten über die Aufopferungen einig werden wollte, welche das Mittel abgeben könnten, in der FriedensUnterhandlung fortzufahren. Eine Woche nach der andern verſtrich mit Wiederholung dieſer feierlichen Verſprechungen von Seiten der Feinde des Königs. Sein Verlangen nach Frieden bewog ihn, auf die Erfüllung mit einer Aengſtlichkeit zu warten, welche der Wichtigkeit des Gegenſtands angemeſſen war; auch war es ſehr zu erwarten, daß ſein Miniſter endlich benachrichtigt werden würde, von welchem Umfang und von welcher Beſchaffenheit die Bedingungen wären, auf die ſeine Feinde den Krieg endigen wollten.

In dieſer Lage der Dinge ward von Frankreich, am 11 Sept., die Ernennung neuer Bevollmächtigten mit dem Verſprechen angekündigt, daß deren Ankunft das Werk des Friedens erleichtern und beſchleunigen ſollte.

Die erſte Handlung dieſer neuen FriedensBoten war, auf eine noch viel beleidigendere Art die Foderungen zu erneuern, welche ſeit ſo lange aufgegeben waren. Und ſo unverſtellt war nun die Ungedult der Feinde des Königs, alle Verhandlungen zu endigen, und alle Ausſichten einer Ausgleichung zu verſchlieſſen, daß ſelbſt der längere Aufenthalt des königl. Bevollmächtigten am Orte der Unterhandlung auf ſeiner Einwilligung in eine Bedingung beruhen ſollte, die ſein Hof zwei Monate zuvor verworfen hatte, und im Betref deren keine weitere Erörterung vorgefallen war. Seine Antwort war ſo, wie der Fall es erfoderte, und er erhielt nun ſogleich den beſtimmten und ſchriftlichen Befehl, Frankreich zu verlaſſen.

Das folgende Verhalten der Feinde des Königs machte dieſes Verfahren noch empörender, und fügte eine neue Beleidigung hinzu. Die unüberſteiglichen Hinderniſſe, welche ſie dem Frieden entgegenſezten, waren von dem Vorgeben der friedlichſten Geſinnungen begleitet. Sie ſchnitten die Unterhandlung ab, und bezeugten doch das ſtärkſte Verlangen zu unterhandeln. Sie befahlen dem königlichen Bevollmächtigten,

das Land zu verlaſſen, und hoften ängſtlich auf ſeine Zurükkunft. Sie erneuerten ihre vorige unzuläſſige Foderung, und erwarteten eine baldige und günſtige Antwort. Und dennoch, ehe die Antwort eintreffen konnte, erlieſen ſie eine Erklärung, worinn ſie ihrem Lande die Abreiſe des königl. Miniſters ankündigten und, wie in jedem vorherigen Falle, GrosBritannien allein die Vereitlung des allgemeinen Wunſches nach Frieden und die Erneuerung aller UnglüksFälle des Krieges zuzuſchreiben ſuchten. Derſelbe Verſuch ward in den folgenden Eröfnungen fortgeſezt, die eben ſo hinterliſtig als täuſchend ſind, und worinn ſie ſich den Anſtrich eines FriedensWunſches geben wollten, da ſie doch jedem Schritte ausgewichen waren, der zu einer Unterhandlung führen konnte: ſie wiederholten dieſelben unzuläſſigen Präliminarien, und gaben durchaus keine Erklärung, weder über die einzelnen Punkte des FriedensProjekt's Sr. Majeſtät, noch über andre Bedingungen, über welche ſie ſelbſt abzuſchlieſen geneigt wären; dis alles in der eiteln Hofnung, daß es möglich ſeyn könnte, durch Kunſtgriffe den wahren Lauf der Unterhandlungen zu entſtellen, oder daß die Ausübung deſpotiſcher Gewalt verhindern könnte, daß ſolche ThatSachen in Frankreich ſelbſt bekannt, gefühlt und verſtanden würden.

Es muß Frankreich, Europen und der Welt einleuchten, daß die fränkiſche Regierung, ſolange ſie auf ihrer Geſinnung beharrt, dem Könige keine Wahl läßt; er müſte denn dem trozigen Stolze ſeiner Feinde die Ehre ſeiner Krone und die Sicherheit ſeiner Länder aufopfern wollen. Es muß einleuchten, daß ſie, ſtatt von ihrer Seite Neigung zu zeigen, den friedlichen Anerbietungen des Königs entgegenzukommen, niemals Bedingungen, wie übertrieben ſie auch ſeyn möchten, eröfnet hat, auf welche ſie ſelbſt Frieden machen wollte. Sie hat, als einen PräliminarPunkt, Bewilligungen verlangt, die in der gegenſeitigen Lage beider Länder in jeder Unterhandlung übertrieben geweſen wären, die ihren eignen Verſprechungen entgegen waren, und die ſie gleichwohl Anfangs peremtoriſch verlangte, und ſich zugleich die uneingeſchränkte Gewalt vorbehielt, von Zeit zu Zeit neue Anfoderungen zu machen, welche im Verhältniß mit jeder neuen Bewilligung immer mehr angewachſen ſeyn würden.

Auf der andern Seite waren die Bedingungen des Königs deutlich, offen und beſtimmt. Die Erörterung aller der Punkte, auf welche ſie ſich beziehen, oder der von dem Feinde vorzuſchlagenden FriedensBedingungen, ward oft von dem Könige verlangt, oft von den fränkiſchen Bevollmächtigten verſprochen, aber bis izt nicht erhalten. Der Bruch der Unterhandlung iſt daher nicht dem KaufPreiſe des Friedens oder der Verſchiedenheit über die noch ſo übertriebenen Bedingungen deſſelben, ſondern allein dem feſten Entſchluſſe des Feindes zuzuſchreiben, den Krieg zu verlängern, und auf alle Gefahr hin ſeine feindſeligen Abſichten gegen die Wohlfahrt und Sicherheit dieſer Königreiche zu verfolgen.

Solange dieſer Entſchluß bleibt, muß der ernſtliche Wunſch des Königs zur Wiederherſtehung des Friedens fruchtlos ſeyn. Aber ſeine Geſinnungen bleiben unverändert. Mit ſehnſuchtsvoller Erwartung ſieht er dem Zeitpunkte entgegen, wo die Geſinnungen der fränkiſchen Regierung mit den ſeinigen übereinſtimmen werden; und ſelbſt izt erneuert er vor ganz Europa die feierliche Erklärung, daß, troz der wiederholten Herausfoderungen, und zu einer Zeit, da ſeine Anſprüche durch den neuen Sieg beſtärkt ſind, womit die Vorſehung neuerlich ſeine Waffen gekrönt hat, er dennoch bereitwillig iſt, wenn anders izt der Krieg beendigt werden kan, auf die von ihm vorgeſchlagenen Bedingungen Frieden zu ſchlieſen. Die Verwerfung derſelben müſte izt mehr als jemals die unverſöhnliche Feindſeligkeit und den Stolz derer beweiſen, mit welchen er zu ſtreiten hat, und i h n e n allein müſſen die künftigen Folgen des Krieges zugeſchrieben werden.

Wenn dieſes unglüklicher Weiſe der Geiſt ſeyn ſollte, durch den ſie noch beſeelt werden, ſo kan der König weder über ſeine Grundſäze Bedenklichkeit haben, noch an den Geſinnungen und dem Entſchluſſe ſeines Volks zweifeln. Er, an ſeiner Seite, wird alles thun, und er iſt zuverſichtlich überzeugt, daß auch daſſelbe, ſeiner Seits, alles thun werde. Er hat eine ihm ſchmerzhafte, aber heilige und unumgängliche Pflicht zu erfüllen — er wird ſie mit Entſchloſſenheit, Standhaftigkeit und Feſtigkeit erfüllen. So ſehr er die Fortdauer des Kriegs beklagt, der ſo verderblich in ſeinen Fortſchritten und ſo drükend in ſei-

nem Erfolg iſt: ſo kennt er doch den Charakter des braven Volkes, deſſen Intereſſe und Ehre ihm anvertraut iſt. Dieſe zu behaupten, iſt der erſte Gegenſtand ſeines Lebens, und er iſt überzeugt, daß weder die HilfsQuellen noch der VolksGeiſt ſeiner Königreiche dieſem ſchweren Kampfe, oder der Wichtigkeit und dem Werthe der Gegenſtände, auf die es ankommt, unangemeſſen ſeyn werden. Er hoft, daß das Wohlwollen der Vorſehung, welche ſie bisher gegen alle ihre Feinde unterſtüzt hat, ſich ferner auf ſie erſtreken wird, und daß unter dieſem Schuze ſeine getreuen Unterthanen durch eine entſchloſſene Anwendung der Mittel, welche ſie beſizen, im Stande ſeyn werden, die Unabhängigkeit ihres Landes zu behaupten, und mit gerechtem Widerwillen der angemaßten OberHerrſchaft des Feindes zu widerſtehen, gegen den ſie mit dem Muthe, Erfolg und Ruhm ihrer Vorfahren gefochten haben, und der auf nichts Geringeres zielt, als alles zu zerſtören, was bisher die Wohlfahrt des brittiſchen Reichs befördert hat — alle HilfsQuellen ſeiner Induſtrie und ſeiner Macht, ſeine auswärtige Sicherheit und innere Ruhe, und vor allen die Conſtitution, von welcher der ungeſtörte Genuß ſeiner Religion, Geſeze und Freiheiten abhängt.

Weſtminſter, 28 Oct. 1797.

---

§. 4.

Proclamation des fränkiſchen VollziehungsDirectoriums, in gleichem Betref; vom 21 Nov. 1797.

Bürger! Das Wohl der Republik gebietet euch einen lezten Triumph. Nach den zahlloſen Gefechten, aus denen ihr als Sieger zurükkehrtet, habt ihr izt noch den erſten, den trozigſten, den argliſtigſten unter allen euren Feinden zu zähmen.

Das VollziehungsDirectorium wünſcht den allgemeinen Frieden; es wünſcht ihn, für euch und für Europa. Aber ſeit mehr als einem Jahre treibt ſich überall ein treuloſer Feind umher, betäubt alle Kabinette mit ſeinem wilden Summen, ſchlägt öffentlich Frieden vor, und flüſtert insgeheim nur Krieg, gibt ſich den Schein mit der einen Hand die Fakel zu löſchen,

die er mit der andern wieder anzündet, ſchikt mit Pompe FriedensBoten ab, und ſtößt doch alle Anträge von ſich, die allein zum Frieden führen konnten. Dieſen Feind — ihr kennet ihn, euer Unwille erräth und nennt ihn — dieſer Feind iſt das Kabinet von St. James, die verderblichſte und verdorbenſte unter allen Regierungen Europens.

Nicht blos gegen Frankreichs Freiheit iſt ihre Verſchwörung gerichtet; ſie umfaßt die ganze Welt. Ach ſchon allzulange zerwühlt, unterjocht, verheert ſie alle ErdTheile. Sagt uns, Amerikaner! welches, mittelbar oder unmittelbar, eure wahren Herrſcher ſind; unglükliche Indier! ſagt, durch welche ſcheuslichen Kniffe dieſe Regierung ihre Tyrannei unter euch gründete; und ihr, noch unglüklichere Europäer! friedliche Bewohner Frankens und der Noriſchen Alpen! ſagt, wer der wilde Aufhezer zu dieſem ſchreklichen Kriege war, der mehr als eine Million Menſchen, unermeßliche Schäze fraß, der ſelbſt dem Auge des Friedens izt nichts als allgemeines Elend und Trauer und Verzweiflung beut. Und in dieſer Lage prahlt das Kabinet von St. James gegen das übrige Europa, daß es allein nichts von dem allgemeinen Unglük fühlt. Höret jene vom Thron herab gehaltne Rede. „Unſre Einkünfte" — ſagt der König — „haben ſich fortdauernd vermehrt, unſre Natio„nalJnduſtrie hat neuen Zuwachs gewonnen, unſer Handel „ſeine vormaligen Gränzen überſchritten." Wenn der König von England hier die Wahrheit geſagt hat, Mächte Europens, welche fürchterliche Lehre für euch! Was iſt denn das für eine Regierung, die ſtets eure Zwietracht wünſchen muß, die allein die Früchte davon ärndtet, die von eurem Unglük lebt, durch eure Noth gedeyht, in ihren SchazKammern die Thränen und das Blut der Völker aufhäuft, und ſich von ihrem Raube mäſtet?

Es iſt augenſcheinlich, daß dieſes Kabinet Krieg wünſchen muß, weil Krieg es bereichert; und doch wagt es, in ſeinen neuen Manifeſten und in ſeinen PrunkReden, Frankreich eines unerſättlichen Geizes anzuklagen! Es ſagt nicht, daß die Engländer, dieſe erſten Verwüſter unſrer Inſel St. Domingo, ohne SchwertStreich die Colonien Hollands, damals doch ihres Bundsgenoſſen, hinweggenommen

haben, und dieſen Diebſtahl, den ſie Eroberung nennen, izt behalten wollen. Und der König von England ſpricht zu den Mächten Europens von Frankreichs Herrſchſucht!

Aber die Grundſäze der Franken gegen die übrigen Nationen ſind nun ſchon zu ſehr enthüllt; leere Vorwürfe können ſie nicht mehr verdunkeln. Wenn die fränkiſche Republik die Gränzen ſichert, welche die Natur ihr anwieß, wenn ſie hierinn die Fehler der Monarchie gutmacht: ſo verſchmäht ſie zugleich alle dieſem groſen Zwek fremden Eroberungen; ſie unterdrükt nicht die Staaten von zweiten Range und die ſchwächern Mächte; ſie ſinnt nicht darauf, ihre Bundsgenoſſen zu plündern; ſie iſt treu ihren Freunden; ſie ſtraft ihre Feinde, ohne ſie zu haſſen. Von Natur grosmüthig, haßt ſie nicht einmal die engliſche Nation; und nie wird in Frankreich ein Miniſter Anſpruch auf die Apotheoſe machen können, einzig wegen ſeines Haſſes gegen das engliſche Volk. Aber alles in Frankreich iſt über einen Punkt einig: alles erinnert ſich an Toulon, an Dünkirchen, an Quiberon, an die Vendee; alles verabſcheut und verflucht die Treuloſigkeit, die Wuth, den blutigen Machiavelism des brittiſchen Miniſteriums; alles beklagt die unbegreifliche Verblendung, womit die Engländer ſich brandſchazen laſſen, um der Abſcheu der Welt zu werden.

Die grose Nation wird die Welt rächen; und zu dieſem Zweke, Franken! bietet ſich euch mehr als ein Mittel dar; das ſchnellſte, eurer würdigſte, iſt eine Landung auf England. Durch beiſpielloſe Siege ſeyd ihr gewöhnt, keine Hinderniſſe mehr zu berechnen. Bei ſolchen Unternehmungen iſt der bloſe Name der Armeen das Verſprechen des Sieges, und die Gerechtigkeit der Sache deſſen Garantie. Die Zeit iſt nicht mehr, da man lächelte über Landungsprojekte, oder ängſtlich nach den Mitteln dazu fragte. In der jezigen Lage der Dinge iſt ſchon der Wille der Franken, Sieg. So breche dann die Armee von England auf, und dictire den Frieden in London! Auch da, Republikaner! habt ihr Hilfstruppen; auch da werdet ihr Menſchen in Menge finden, die ihr Verſtand noch nicht auf einen Grad verlaſſen hat, daß ſie nicht einſähen, wie verhaßt der engliſche Name durch ihre Regierung ward. Ihr werdet da die Tauſende finden, welche ſo lange ſchon um eine Parlaments-

Reform kämpften; jene Schaaren von Handwerkern, welche nach Frieden ſeufzen, welche die Fortdauer des Krieges in's Elend ſtürzt, und welche die prachtvolle Illuſion der königlichen Reden, den Betrug der Manifeſte und das Traumbild der Eroberungen auf der Waage ihrer gebieteriſchen Bedürfniſſe abwägen. Ihr werdet da jene ſeit ſo vielen Jahren unterdrükten Irländer finden, welche mit Ungedult die Ketten eines Hofes tragen, der ſich von ihrem Schweiſe nährt, ihr Blut ſchlürft und ihrer Verzweiflung ſpottet.

Auf zum Marſche, unter dieſen Vorzeichen, tapfre Republikaner! Erfüllet den allgemeinen Wunſch der Nation! Von dem Helden geführt, der euch ſo oft auf der Bahn des Sieges leitete, wird der laute Beifall aller gerechten und tugendhaften Seelen euch folgen. Ziehet hin, und ſtellet die Freiheit der Meere her; drängt den unbändigen Ehrgeiz dieſer Regierung, welche die Ruhe ihres eignen Landes wie die der Welt ſtört, endlich in die gehörigen Schranken zurük; ſichert die Ruhe der fränkiſchen Republik, wie die von Europa. Und weil dann die brittiſche Regierung, kalt und wild, zum Unglük des feſten Landes lacht und mit ihrem Reichthum prahlt, ſo macht ſie, wie die Gerechtigkeit es fodert, ihren Antheil an den Koſten dieſes Krieges zahlen, deſſen Dauer ſie allein verewigte, und den es in ihrer Gewalt ſteht, zu endigen, ſobald ſie gegen die fränkiſche Republik eine Sprache führen will, die man hören, und die man für aufrichtig halten kan.

Bürger! in dieſem Gemählde der Geſinnungen des VollziehungsDirectoriums werdet ihr eure eignen finden. Gleicher Geiſt beſeelt eure treuen Repräſentanten. Umſonſt erſchöpfte das Londner Kabinet ſeine ganze Kraft, um Mistrauen und Zwietracht unter ſie zu ſchleudern, oder glauben zu machen, daß ihm ſolches gelungen ſey. Der 18 Fructidor hat den engliſchen Einfluß vernichtet; ſeit dieſem merkwürdigen Tage bieten die Mitglieder der beiden Räthe und die des VollziehungsDirectoriums das Schauſpiel der rührendſten Eintracht. Haben doch alle Patrioten nur ein Intereſſe; herrſcht doch in der ganzen Republik nur eine Stimme und ein Wunſch. Krieg dem Kabinet von St. James! das iſt der Aufſchrei aller Franken. Welcher Ruhm erwartet die Armee von England! Es iſt hinrei-

chend, ihr ſolchen zu zeigen. Um unſre Krieger mit unüberwindlichem Enthuſiasm zu beſeelen, darf man ſie nur an das erinnern, was ſie bereits gethan haben. Vor ihnen ſind die Mauern der feſteſten Pläze gefallen; die erſten Feldherren des ZeitAlters konnten ihnen nicht widerſtehen; Bender ward in Luxemburg ihr Gefangner, und Wurmſer in Mantua; durch ſie weht die dreifarbige Fahne an den Ufern des Rheins und im Aegeiſchen Meere. Welche Reden oder Worte könnten noch, nach ſo vielen Siegen, den Eifer der fränkiſchen Soldaten erhöhen? Es iſt genug, daß ſie die Stimme des Vaterlands hören, und ſich ihrer eignen Thaten erinnern.

Das VollziehungsDirectorium befiehlt, daß die obige Proclamation gedrukt, angeſchlagen, und in allen Gemeinden der Republik, ſo wie bei allen Diviſionen der Land- und SeeArmeen, feierlich verleſen und bekannt gemacht werde. Die Miniſter des Innern, des Krieges und der Marine, werden dem VollziehungsDirectorium über deren Bekanntmachung Bericht erſtatten.

Ein neuer, ſchreklicher Kampf zwiſchen Frankreich und GrosBritannien, die Wiederholung der Szene von Rom und Karthago, iſt alſo von beiden Seiten angekündigt. Wir werden künftig Alles, was Bezug auf dieſen groſen Gegenſtand hat, mit der demſelben gebührenden Sorgfalt erzählen.

II.

Die Armeen der fränkiſchen Republik.

Res spectaculo digna, et aestimatione sortis humanae, rerum varietate miranda.

Justin. —

Nicht blos die Geſchichte der Thaten dieſer Armeen, ſondern auch die Geſchichte der Armeen ſelbſt, die Veranlaſ-

ſungen zu der Entſtehung einer jeden, ihre verſchiedene Veränderungen in Namen, Beſtimmung, TruppenZahl und Befehlshabern ꝛc. wird für die künftigen Geſchichtſchreiber ein eignes Studium ſeyn.

Zu Anfang des Krieges hatte Frankreich faſt gar keine Armeen; und am Schluſſe des zweiten Feldzuges hatte es deren nicht weniger als vierzehn.

Dieſe Armeen hatten insgeſammt ihren Namen von groſen Flüſſen, oder Gebirgen, oder ganzen Ländern, die ſie entweder ſchon erobert hatten (wie die Sambre und MaasArmee ꝛc.) oder noch erobern ſollten, (wie die italieniſche Armee, und wie die izt neuerſchafne Armee von England.)

Alle halfen, mit einer Kühnheit, welche noch das Erſtaunen der Nachwelt ſeyn wird, das WiegenBette der Republik mit Siegen verherrlichen, wie Rom ſie ſelbſt in der Epoche ſeiner vollendeten Conſiſtenz nicht erfocht. Beſonders aber machten ſich zwei von ihnen, durch die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Kampfes, den ſie zu beſtehen hatten, and durch die Gröſe ſeiner Reſultate, unſterblich: die NordArmee, in dem Feldzuge von 1794 und dem Anfange von 95, und die italieniſche Armee, in den Feldzügen von 1796 und 97. Jene, unter Pichegru, eroberte ganz Belgien und ganz Holland. Was dieſe, unter Buonaparte, gethan hat, zeigen am beſten die Aufſchriften auf der Fahne, welche ihr neuerlich von dem dankbaren Vaterlande geweyht ward. Auſſer den Namen von 111 Schlachten, Treffen und Gefechten, lieſt man auf derſelben:

150,000 Gefangene.
170 Fahnen.
5,500 BelagerungsStüke.
600 FeldStüke.
5 vollſtändige SchiffsBrüken.
9 LinienSchiffen von 64 Kanonen; 12 Fregatten von 32; 12 Corvetten; 18 Galeeren.

WaffenStillſtand mit dem Könige von Sardinien. Convention mit Genua. WaffenStillſtand mit dem Herzog von Parma. WaffenStillſtand mit dem Herzog von Modena. WaffenStillſtand mit dem Könige von Neapel. WaffenStillſtand mit dem Papſte. Convention mit dem GrosHerzog von Toscana. FriedensTractat von Tolentino mit dem Papſte. Präliminarien von Leoben. Convention von Montebello mit der Republik Genua. FriedensTractat mit dem Kaiſer von Campo Formio.

Die Freiheit gegeben den Völkern von Bologna, Ferrara, Modena, Maſſa-Carrara, Romagna, der Lombardei, von Mantua, Brescia, Bergamo, Crema, einem Theile des Veroneſiſchen, Cleven, Bormio und Veltlin; dem Volke von Genua, den Kaiſerlichen Lehen; den Völkern der Departemente von Corcyra, dem Aegäiſchen Meere und Ithaka.

Nach Paris geſchikt alle MeiſterWerke von Michel Angelo, Guercino, Titian, Paul Veroneſe, Corregio, Albani, den Caracci's, Raphael, Leonardo da Vinci ꝛc. ꝛc.

Welches Heer konnte jemals ähnliche Trophäen aufweiſen?

Auch im Laufe des jezigen Jahres ſind in der Abtheilung und in dem Commando der republikaniſchen Armeen mehrere Veränderungen vorgefallen, welche theils durch die verſchiednen StandPunkte der auswärtigen Verhältniſſe, theils durch die Gährung, welche in Frankreich vor der Exploſion vom 18 Fructidor hergieng, erzeugt wurden. Sie laſſen ſich in folgenden drei kleinen Tafeln aufſtellen:

I.

Zur Epoche der FriedensPräliminarien von Leoben, 18 April 1797.

1. Italieniſche Armee	. OberGeneral:	Buonaparte.
2. Alpen Armee . . .	.	Kellermann.
3. Rhein und Moſel Armee	.	Moreau.

4. Sambre und Maas Armee . . . . . . Hoche.
5. Nord Armee . . . . . Beurnonville.
6. Armee des Innern . . . Hatry.

2.

Zur Epoche des innern Kampfes zwiſchen der Regierung und Geſezgebung, und der Beſorgniß eines neuen Ausbruchs der Feindſeligkeiten mit Oeſtreich, 1 Sept. 1797.

1. Italieniſche Armee (mit welcher die Alpen Armee vereinigt iſt) . . . . OberGeneral: Buonaparte.
2. Rhein und Moſel *) } Armeen** . Hoche.
3. Sambre und Maas }
4. Armee des Innern . . . Augereau.*** (ſeit 8 Auguſt.)
5. Nord Armee . . . . Commandant: Macdonald.

* Moreau, deſſen Armee bei dem Kampfe des Vollziehungs-Directoriums mit den beiden Räthen allein ohne Theilnahme geblieben war, und der von der in dem (ſchon am 22 April erbenteten) FeldWagen des öſtreichiſchen GeneralMajors von Klinalin aufgefundenen Correſpondenz, wodurch Pichegru's verrätheriſche Plane ſich näher enthüllten, erſt am 4 Sept. die Anzeige gemacht hatte, ward (durch einen Befehl des VollziehungsDirectoriums vom 2 Sept.) nach Paris berufen und dort von ſeinem Commando entſezt, doch ſo, daß er den Gehalt eines in wirklichen Dienſten ſtehenden DiviſionsGenerals fortbehielt.

** Nachdem Hoche, 19 Sept., in Wezlar geſtorben war, ward Augerau, 23 Sept., zum OberGeneral derſelben ernannt, und beide, 29 Sept., unter dem Namen: Armee von Teutſchland, vereinigt.

*** Hatry, der bisdahin die Armee des Innern commandirt hatte, ward als GeneralInſpector bej der Sambre und Maas-Armee angeſtellt.

3.

Unmittelbar nach der Ratification des Friedens von Campo Formio, 9 Dec. 1797.

1. Italieniſche Armee	. OberGeneral:	Berthier,*
2. Rhein Armee **	.	Augereau.
3. Mainzer Armee ***	.	Hatry.
4. Armee von England (ſeit 26 Oct.)	.	Buonaparte, und proviſoriſch, Deſaix.
5. ArmeeKorps im Gebiete der Bataviſchen Republik	. Commandant:	Joubert.

* Sein beſondrer Auftrag iſt, die Operationen zu leiten, welche eine Folge des FriedensTractats von CampoFormio ſind, namentlich die darinn bedungenen Räumungen.

** Sie beſtehet aus demjenigen Theile der vormaligen Armee von Teutſchland, der in den Departementen des Mont-Terrible, des Ober- und NiederRheins, und gegenüber in den Poſitionen auf dem rechten RheinUfer ſteht.

*** Sie begreift den übrigen Theil der vormaligen Armee von Teutſchland, der in den eroberten Ländern auf dem linken und rechten RheinUfer ſteht. Am 29 Dec. 1797 hat ſie Beſiz von der Stadt und Feſtung Mainz und dem Fort Caſſel genommen. (Hievon im JanuarHefte 1798 das Nähere.)

III.

Die Conde'iſche Armee.

Cernite ſim qualis, qui modo qualis eram!
Ovid.

Man hat im Laufe dieſes Krieges ſo oft und ſo viel von der Conde'iſchen Armee geſprochen, daß das endliche Schikſal derſelben für die Geſchichte aufbewahrt zu werden verdient.

Welch ein Kontraſt, dis arme, hofnungsloſe Häufgen, das mit ſo ſtolzen Planen den Kampf für das Königthum gegen die neuentſtandene Republik angefangen hatte, und izt ſeine lezte Zuflucht in der Nähe des Boryſthenes ſucht, mit den ſiegreichen Armeen der Republik, dem Schreken Europens und dem Staunen der Nachwelt!

Aber auch in andrer Rükſicht, welche nicht blos durch Verſchiedenheit des Glükes beſtimmt wird, iſt der Kontraſt zwiſchen den Armeen der Franken am Po und am Rhein, und dem Häufgen Franzoſen in Volhynien, eben ſo auffallend und eben ſo ſehr zum Vortheil der erſtern. Jene zeigen den Troz der Freiheit und des Sieges nur in ihren Thaten; ſonſt überall haben, oder heucheln ſie doch, Beſcheidenheit: bei dieſen hingegen herrſchte, und herrſcht auch wohl noch izt, der freilich nicht ſo gefährliche, aber weit empörendere Stolz der Worte, und gewiß werden nun bald auch die Volhynier erfahren, daß ſie glüklich genug ſind, die feinſte Blüthe des franzöſiſchen Adels zu beſizen.

Die Perſon des Unglüklichen ſoll heilig ſeyn;* aber

* „Res est sacra miser." Iuvenal.

die Unglüklichſten, ſagt ein alter Weiſer, ſind, die nicht wiſſen, daß ſie es ſind: * und von der Art ſind wenigſtens ¾ der Condé'iſchen Armee. Jene ſelige Selbſt-Gefälligkeit und SelbſtGenügſamkeit, jener Etiketten- und IntriguenGeiſt, jene unglüklichſtolze Raſtloſigkeit, die ſie hier am Rhein, während ſie bald mit öſtreichiſchem bald mit engliſchem Brode gefüttert wurden, ſich doch immer wie den CentralPunkt aller Bewegungen in Frankreich, wie den wichtigſten Theil des Krieges, und die Armeen Oeſtreichs und Preuſſens nur wie ihre Hilfs-Truppen betrachten ließ, wird ſie auch in der Nähe der kleinen Tatarei nicht verlaſſen. Wie der Addiſoniſche Cato ſagt; „Rom iſt, wo Helden ſind," ſo wird, ihrer Meinung nach, das wahre Frankreich von nun an im unterſten Polen, und das andre Frankreich, das uns izt für unſer bisheriges politiſches Syſtem ſo bange macht, in ihren Augen immer nur das Frankreich der Bettler und der Schurken (gueux et scelerats) ſeyn.

Damit iſt jedoch nicht geſagt, als wäre unter dieſer ſogenannten Armee nicht mancher würdige, nach Geiſt und Herz ſchäzbare Mann. Hier iſt nur vom Esprit de corps die Rede, und dieſer empörte die einzelnen Vernünftigern unter ihnen eben ſo ſehr, wie nur irgend den kalten dritten Beobachter.

Wir werfen nun einige flüchtige Blike auf ihre Geſchichte, inſoferne ſie mit dem jezigen Kriege in Verbindung ſteht.

Man weiß, daß nach der Abſchaffung des Geburts-Adels in Frankreich, wozu ein Monmorency ſelbſt, der erſte Baron der Chriſtenheit, das Signal gab, alles, was von Adel war, oder ſeyn wollte, als ob die faſt Peſt in Frankreich graſſirte, ſich nach England, nach Spanien, gröſtentheils aber auf das rechte RheinUfer rettete. So wenig kannten die Leute den Geiſt und die

* „Cum miser sis, esse nescire miserrimum." Seneca.

Schnellkraft ihrer eignen Nation, daß ſie, zumal nachdem Kaiſer Leopold II und König Friedrich Wilhelm II von Preuſſen bei ihrer Zuſammenkunft in Pilniz das Schikſal Frankreichs entſchieden hatten, (denn aus dieſem GeſichtsPunkte ſah man damals die Sache an) gar nicht mehr daran zweifelten, daß das ganze Unweſen da über'm Rhein demnächſt ein Ende mit Schreken nehmen werde. „Es wird nur eine Promenade nach Paris ſeyn," ſagte Bouille' bei dieſer Gelegenheit zum FeldMarſchall Lascy. „Aber ſie wird lang ſeyn," antwortete ihm der bedächtige Lascy. Dieſer erſte HauptFehler, ein ſo ungeheures Unternehmen, gegen den Enthuſiasm eines Volkes von 25 Millionen Menſchen anzukämpfen, für das leichteſte Ding unter der Sonne zu halten; dieſer Fehler, von dem der Adel Frankreichs auch in der Folge nie ſich freimachen konnte, hatte ſeinen Grund in dem unbändigſten Stolze. Alles, glaubten die guten Leute, würde, ſobald ſie ſich nur zeigten, ihnen die Thore öfnen, und Palmen und Lilien ſtreuen. Auch machten ſie ſich mehr zum Pompe eines Triumphs, als zu den Gefahren der Schlacht gefaßt. Artois nahm ſeinen Siz in Coblenz, Conde' in Worms. Das alte Ritterthum ſchien wieder in ſeinem vollen Glanze erwacht. Man geizte recht nach der Ehre, Haus und Hof in Frankreich zu verlaſſen, um wie ein Bayard für König und Ehre zu fechten. Kaum nahm man in der Geſchwindigkeit ſo viel mit ſich, als man etwa für ein paar Monate brauchte (was freilich damals mehr war, als man izt in Volhynien in ein paar Duzend Jahren brauchen wird); man werde, ſo zweifelte man nicht, bald alles wieder bekommen, und noch obendrein Ehre und Ruhm die Fülle. Aber nicht jeder ward zur Hofnung eines ſolchen Glükes aufgenommen: in Coblenz war ein ſtrenges AhnenProbeGericht; und ſelbſt die beiden groſen Ingenieurs, Carnot und D'Arçon, wurden (nach glaubwürdigen Berichten beider

Theile) von demſelben zurükgewieſen. Man weiß, wie ſie ſich nachher für dieſen Hohn rächten.

Der ritterliche Zug gegen Frankreich fieng nun, im Auguſt 1791, an: das Korps, welches ſich unter Artois geſammelt hatte, rükte mit der Armee des Herzogs von Braunſchweig in Champagne ein; das unter Conde' ſchloß ſich an den HeerHaufen des FeldZeugmeiſters, Prinzen von Hohenlohe, an, und bedrohte, oder zählte vielmehr auf die Uibergabe von Landau, wo Conde' geheime Verſtändniſſe hatte.

Wie der Feldzug in Champagne abgelaufen iſt, weiß die Welt. Von der Zeit an warfen die, ſo unter Artois gefochten hatten, ſich meiſt den Britten in die Arme, wo ſie zum Theil in WeſtJndien gebraucht wurden, die grösere Zahl aber, namentlich das Regiment Hector, welches aus lauter Offizieren von der ehemaligen königlichen Marine beſtand, im Jahre 1795 von Pitt auf die SchlachtBank nach Quiberon geſchikt ward. Die lezte Scholle fränkiſcher Erde, die Artois Fuß betrat, war das Inſelgen D'Yeu, wo er mit den noch übrigen Ausgewanderten in England und mit einem brittiſchen Korps, unter dem General Doyle, im Sept. des nemlichen Jahres Poſten faßte, aber da gerade izt General Hoche ſo unſanft auf Charette'n getroffen hatte, zu Ende des Jahres unverrichteter Dinge nach England zurükkehrte. Seitdem lebt er zu Edinburg in einem Pallaſte, der das für ihn ſo ſchäzbare Privilegium hat, daß man in ſeinem Umkreis nicht Schulden halber in Verhaft genommen werden kan. Das dacht' er wohl nicht, als er unmittelbar nach dem Sturze der Baſtille, (im Jul. 1789) bei ſeiner DurchReiſe in einer der nächſten teutſchen Städte äuſſerte: „die Herren „Pariſer haben ſich ein bisgen erhizt; aber das wird „ſich ſchon bald wieder abkühlen!"

Auch Conde' hatte vergebens auf die Uibergabe von Landau gewartet, wo der verrätheriſche Commandant,

auf den er ſeine Hofnungen baute, ſehr zur ungelegenen Zeit für ihn, durch den unglüklichen Cuſtine abgelößt ward. Da der FeldZeugmeiſter, Prinz von Hohenlohe, ſich izt mit ſeinem HeerHaufen nach Lothringen wandte, um die Belagerung von Thionville zu unternehmen, ſo muſte Conde' mit ſeinem Korps nun auf das rechte RheinUfer zurük, und ſich in das Breisgau ziehen. Einer der glühendſten Ritter in ſeinem Heere, der faſt nicht hatte erwarten können, bis es zum Zuſchlagen käme, war der berüchtigte Vicomte von Mirabeau, von ſeiner Falſtaff'sFigur und ſeinem Hange zum Trinken, das Faß genannt. Wie ſein Bruder, der bei allen ſeinen Laſtern, und zum Theil ſelbſt durch dieſe Laſter, unſterbliche Riquetti Mirabeau mit aller Macht ſeines Genies die Sache der Plebejer vertheidigte, ſo war dagegen Er, völlig mit gleichem Ungeſtümm, der wahre Lancelot unter den modernen Rittern. Er hatte eine eigne Legion errichtet, die noch lange nach ihm den wüthenden Haß gegen die neue Ordnung der Dinge in Frankreich behielt, womit er ſie begeiſtert hatte. Glüklich, wenn ſchon nicht durch den Ruhm ſeines Lebens, doch durch die Zeit ſeines Todes, * war er geſtorben, noch ehe der RitterZug angefangen hatte, mit den ſtolzeſten Hofnungen, ohne mehr den Triumph der verhaßten Republikaner zu ſehen. Seine Soldaten — ſo gros war der Enthuſiasm, den der FeuerKopf für ſich eingeflößt hatte — ſchwuren nun ſeinem ſo eben gebohrnen Sohne, als ihrem Chef. In der Folge kaufte Graf Roger von Damas das Eigenthum dieſer Legion an ſich.

Der berühmte Ritter von Mancha hatte WindMühlen für Feſtungen angeſehen. Hier war es umgekehrt: die franzöſiſchen Ritter ſahen Feſtungen für

* Nach Tacitus: „Tu vero felix Agricola, non vitae tantum claritate, sed et opportunitate mortis."

WindMühlen an. Es fehlte viel, daß dieſe Illu-
ſion durch den erſten Feldzug geheilt worden wäre, an
deſſen Misglüke nur Monsieur de Bronsvic, wie ſie
ſich auszudrüken liebten, und ſein von ihnen erträumtes
geheimes Einverſtändniß mit den Republikanern, Schuld
wäre.

Der zweite Feldzug von 1793 nahm freilich Anfangs einen ganz andern Gang. Das Conde'iſche Korps ſchloß ſich nun an Wurmſer'n an, dem ſelbſt im Elſaß ein Dorf (Bendenheim) zwiſchen Hagenau und Strasburg zugehört hatte, und der ſich in dieſer Rükſicht in gleicher Lage mit ihnen befand. Glüklich überwältigte Wurmſer am 13 Oct. die berühmten Linien von Weiſſenburg, und drang hierauf ohne Mühe bis auf eine Stunde von Strasburg vor. Von nun an war er ihr Held, und ſie fiengen nun an, gegen die Patrioten im Elſaß zu wüthen, * wie ſie, will's Gott! nach der demnächſtigen GegenRevolution es in ganz Frankreich zu thun gedachten. Aber die braven öſtreichiſchen Generale legten ihnen bald das Handwerk, und die Schaubühne bot ſo ſchnell wieder einen neuen Auftritt! Ein ganz unbekannter Menſch, Pichegru, erſchien izt an der Spize der republikaniſchen Armee. Täglich lieferte er wüthende Gefechte, um die Oeſtreicher, und mit ihnen die Ausgewanderten, wieder aus dem Elſaß zurükzudrängen. Die Oeſtreicher thaten, was man von tapfern Truppen erwarten konnte. Auch die Ausgewanderten ſchlugen ſich, ſo oft dis Loos ſie traf, mit Muth und mit Grimm. Der alte Prinz von Conde' ſelbſt hatte völlig die Tapferkeit ſeines Anherrn, des grosen Conde'; aber auch nur ſeine Tapferkeit. In dem Gefechte bei Berſtheim ** riß er ſeinen UiberRok auf, und zeigte den Republikanern, an der Spize ſeiner Truppen, durch Stern und OrdensBand, daß Er Conde' wäre. Sein

* „sevir" ihr eigner Ausdruk.

** eigentlich Berchheim.

Sohn (der Herzog von) Bourbon ward durch einen Säbelhieb verwundet. Auch ſein Enkel (der Herzog von) Enghien focht nicht minder brav. Wäre hier von einem Kriege die Frage, wie der Krieg der griechiſchen Kazifen gegen Troja war, ſo würde das Gefecht bei Berſtheim einen Homer verdient haben. Sie ſelbſt ermangelten indeß nicht, ſich hierinn die vollſte Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; ſie ſprachen von dem Tage bei Berſtheim, wie die Griechen von denen bei Marathon und Platäa, oder wie ihre republikaniſchen Landsleute von den Tagen von Jemappe, Fleurus und Arcole ſprechen. Pichegru ſezte indeß ſeine kühnen Manövres fort, und die Folge davon war der nur zu bekannte Rükzug von Hagenau. Bei dem Treffen auf dem Geisberge ward beſonders die Legion Mirabeau, die den Nachzug bildete, hart getroffen. Das Condé'iſche Korps zog ſich mit der Armee unter Wurmſer'n in wilder Eile auf das rechte RheinUfer zurük.

Im ganzen Laufe des dritten Feldzuges von 1794 blieb es auf dieſem Ufer ruhiger Zuſchauer der groſen Ereigniſſe, die ganz Belgien, das ganze linke RheinUfer, und zulezt auch noch ganz Holland, in die Gewalt der Franken brachten.

Deſto wichtiger war die Rolle, die es im Jahre 1795 ſpielen ſollte. Oeſtreich und GrosBritannien, die, ſeit Preuſſens Zurüktritt von der Coalition, enger wie jemals ſich verbunden hatten, wollten izt mehr politiſche als militairiſche Taktik in den Krieg bringen; ſie bauten ihre Kalkule auf den groſen Umſchwung der Dinge, der inzwiſchen im innern Frankreich erfolgt war. Robespierre war geſtürzt, und mit ihm das Syſtem des Schrekens. Der nun herrſchende Moderantism rief tauſend Intriguen hervor; den Generalen der Republik ſchwebte izt nicht mehr immer die Guillotine vor dem Blike; der NationalConvent, in ſeinen lezten Zeiten,

war mehr Gegenſtand der Verachtung als der Furcht; die Royaliſten im Innern arbeiteten mit groſer Thätigkeit und mit immer gröſerer Kühnheit an neuen Planen. Nun war die Abſicht der alliirten Mächte — die nachgerade das Geheimniß enträthſelt zu haben glaubten, daß die Franken nur durch Franken bezwungen werden könnten — daß, von zwei entgegengeſezten EndPunkten her, die Ausgewanderten gegen das Innere der Republik, die ſich izt in einem ſo ſchwankenden und kritiſchen Zuſtande befand, loswirken ſollten. Daher von Seiten GrosBritanniens die (ſo ſchreklich verunglükte) Unternehmung auf Quiberon. Von Seiten Oeſtreichs ſollte ein ähnlicher Schlag, vom OberRhein her, erfolgen. Zu dem Ende hatte ſich, unter dem FeldMarſchall von Wurmſer, eine Armee von 70,000 Mann KernTruppen im Breisgau geſammelt; unter ſolchen war auch das Conde'iſche Korps, auf welches für den projektirten Zwek am meiſten gerechnet war. Der Mann, der am Schluſſe von 1793 Wurmſer'n und Conde'n von den Mauern von Strasburg zurükgedrängt hatte, der Eroberer Hollands, Pichegru, hatte ſo ſehr ſeine vorigen Thaten vergeſſen, daß er, veranlaßt durch die innern Umſtände in Frankreich, vielleicht durch einige PrivatBeleidigungen gereizt, um dieſe Zeit mit Conde' ein geheimes Einverſtändniß zur Wiederherſtellung des Königthums unterhielt. Nur in den Mitteln des Planes konnten beide ſich nicht vereinigen. Conde' wollte nicht, daß die Oeſtreicher an deſſen Ausführung Theil hätten, und daß Pichegru mit ſeiner Armee über den Rhein gieng. Dieſer beſtand darauf, daß beides geſchehen müßte, zumal das leztere, wozu er von dem WohlfahrtsAusſchuß die dringendſten und beſtimmteſten Befehle hatte. Er gieng alſo wirklich über den Rhein; aber der Erfolg davon iſt bekannt. Nach mehreren Niederlagen legte er das Commando der Rhein- und MoſelArmee nieder. Das VollziehungsDirectorium, welches inzwi-

ſchen die Zügel der Regierung übernommen hatte, ernannte ihn zum GrosBotſchafter in Stokholm. Er zögerte ſich dahin zu begeben: die (erſt ſpäterhin bekanntgewordene) Urſache davon war, weil er glaubte, daß die Armee unter ihrem neuen General, Moreau, Niederlagen leiden; daß ſie alsdann ihn wieder laut an ihre Spize zurükfodern, und er in ſolchem Falle Gelegenheit haben würde, ſeinen Plan nur mit deſto gewiſſerm Erfolg auszuführen.

Das Conde'iſche Korps blieb alſo, nach wie vor, in den Gegenden des Breisgaues, und das HauptQuartier des Prinzen von Conde' ſelbſt in Müllheim. Durch Buonaparte's Siege aus ſeinem bisherigen AufenthaltsOrte Verona verjagt, fand ſich hier, im Jun. 1796, der Prätendent ſelbſt auch ein; „er könne nirgends beſſer ſeyn,“ ſagte er, „als in der Mitte ſeines treuen Adels.“ Die armen Leute ſchwammen in Entzüken, nun Ludwigen XVIII ſelbſt bei ſich zu wiſſen. „Wir haben den König!“ riefen ſie den Republikanern an das jenſeitige RheinUfer zu. „Und wir das Königreich!“ ſcholl es ihnen von daher zurük.

Obgleich die Abreiſe des Prätendenten von Verona durch Buonaparte's Waffen erzwungen worden war, ſo war doch, hoher Wahrſcheinlichkeit nach, ſeine Ankunft in Conde''s HauptQuartier planmäſig. Man hofte auf Pichegru'n, unter der Vorausſezung, daß Moreau geſchlagen werden würde. Aber Moreau ſezte den 24 Jun. glüklich bei Kehl über den Rhein, und drang, nach einer Reihe von Siegen, bis in das Herz von Baiern vor. Das Conde'iſche Korps war, kurz vor ſeinem Ubergang, in die Gegend von Ettenheim und Mahlberg hinaufgerükt. Auch izt wieder muſte der Prätendent dem republikaniſchen WaffenGlüke weichen. Er flüchtete ſich zuerſt nach Leipzig, bis der Herzog von Braunſchweig ihm das Städtchen Blankenburg zum AufenthaltsOrte gab. Das Korps unter Conde'

zog ſich vor dem rechten Flügel der Franken, unter General Ferino, über den Schwarzwald, mitten durch Schwaben, zurük. Bei Mindelheim kam es zum Kampfe mit dem General Abatucci, (der nachher in der Vertheidigung des BrükenKopfes von Hüningen blieb). Es litt hier einen Verluſt, der dem alten Conde' Thränen koſtete; aber auch für die Republikaner war es ein blutiger Tag. Es zog ſich nun weiter, hinter den Lech und hinter die Iſer zurük, bis es, bei Moreau's Rükzuge, ſich auf dem linken Flügel von LaTour's Armee-Korps wieder dem Rhein näherte. Während dieſes berühmten Rükzuges bewieß es in der für die Oeſtreicher unglüklichen Schlacht bei Biberach, wo es den Nachzug dekte, viele Feſtigkeit. Nachdem alle einzelne öſtreichiſche Korps unter dem Erzherzog Karl ſich geſammelt hatten, um den General Moreau mit vereinter Macht über den Rhein zurükzuwerfen, nahm es die GebirgsPoſten von St. Merges und St. Peter hinweg, und vereinigte ſich mit dem Erzherzog bei Freiburg. Auch in der Schlacht bei Schliengen, die vollends den General Moreau zum Rükzuge auf das linke Rhein-Ufer beſtimmte, focht es mit Tapferkeit. Es bezog dann wieder die WinterQuartiere in der Gegend von Müllheim.

Da nach dem kurzen Feldzuge von 1797 auch Oeſtreich mit der fränkiſchen Republik zu Leoben die FriedensPräliminarien ſchloß, denen ein halbes Jahr darauf der DefinitifTractat von Campo Formio folgte, ſo war auf dem feſten Lande nun weiter nichts mehr für die Conde'er zu thun. England, welches ihrer nun nicht mehr bedurfte, hörte nun auch auf, ſie zu beſolden.

Schon am Schluſſe des erſten unglüklichen Feldzuges hatte die ruſſiſche Kaiſerin, Katharina II, ihnen die Krim, das alte tauriſche Cherſones, mit gewiſſen Vortheilen, zum Aſyl angeboten; aber da es hier in der Nähe kein goldnes Vließ mehr zu erobern gab,

wie zur Zeit der Argonauten, ſo hatten ſie vorerſt lieber noch weiter ihr Glük verſuchen wollen. Jzt, da alle Hofnung für ſie hingeſchwunden war, nahmen ſie gerne das Anerbieten ihres Nachfolgers, Kaiſer Paul's I, an, der ihnen Volhynien zur Niederlaſſung anwieß, wo, wie Condé in ſeiner desfalſigen Bekanntmachung ſagt, „das Klima ſanft, und der Boden fruchtbar" iſt. Sie ſollten unter dem unmittelbaren OberBefehl des Prinzen bleiben, und ſämmtliche Offiziere ihren vorherigen Grad und Gehalt genieſen. Uibrigens ſollte die ganze Truppe unter den ruſſiſchen KriegsGeſezen ſtehen, die, wie der Prinz ſagt, „ſtreng aber gerecht" ſind. Der franzöſiſche Adel ſollte dem ruſſiſchen gleichgeſtellt ſeyn. Auch ſollten ihnen, unter beſtimmten Bedingungen und Vergünſtigungen, Ländereien zugetheilt werden. Jedem ſollte freiſtehen, wenn es ihm nicht gefiele, ungehindert wieder fortzuziehen.

Aber manche wollten gar nicht den Verſuch machen; und wäre nicht der 18 Fructidor da[illegible]gekommen, der den Geſezen gegen die Ausgewanderten in Frankreich wieder neue Schärfe gab, ſo würde die Zahl derer, die an den Wohlthaten Kaiſer Paul's I hätten Theil nehmen wollen, ohne Zweifel noch weit unbeträchtlicher geworden ſeyn.

Man hatte immer von einer Conde'iſchen Armee geſprochen, und die jungen Herrchen in Paris, die ſo gerne Nachrichten aus dem HauptQuartier dieſer Armee laſen, hatten ſich darunter wohl gar ein Ding, wie ihre italieniſche oder Sambre und MaasArmee gedacht, während es, nach dem naiven Ausdruk eines öſtreichiſchen Offiziers, kaum ein CroatenHaufe war. Selbſt zur Zeit ihrer gröſten Stärke zählte ſie nicht über 7 bis 8,000 Mann; und als ſie, im October 1797, ſich auf der Donau einſchifte, um nach dem Orte ihrer neuen Beſtimmung abzugehen, beſtand ſie im Ganzen (Offiziere, Fuhrweſen ꝛc. mit eingerechnet) noch aus 4655 Mann.

Das im OctoberHeft angekündigte politiſche TagBlatt:

Neueſte WeltKunde von Hn. D. Poſſelt

herausgegeben, hat mit dem 1 Jan. angefangen. Die 14 davon erſchienenen Nummern beſtätigen hinlänglich, daß das Publikum die günſtige Meinung, welche es im Voraus für dieſes weitumfaſſende Unternehmen zeigte, nicht ohne Grund hegte. Denn nach dem einſtimmigen Urtheil aller deren, welche wir darüber hörten, hat dieſer ſchöne Plan die ſchönſte Ausführung erhalten, und wann irgend ein Anfang einen glüklichen Fortgang erwarten läßt, ſo muß dis der Fall bei einem Unternehmen ſeyn, das gerade bei ſeinem Beginnen am ſchwierigſten auszuführen war, und das nichts deſto weniger ſeine Laufbahn auf die empfehlendſte Art antritt.

Man wird mit Bewunderung die vortrefliche Einleitung über die neueſte Politik und den Plan dieſes politiſchen TagBlattes leſen, womit dec Hr. Verf. die erſten Nummern zierte; man wird mit Vergnügen und Belehrung die Gemählde durchgehen, welche der Erzählung von den neueſten Ereigniſſen in jedem Staat vorgedrukt ſind, und wodurch die wirkliche Lage deſſelben in den man[illegible]litiſchen Hinſichten geſchildert wird; man wird in den [illegible]en den Geiſt des Redacteurs erkennen, der überall [illegible] Geſichtspunkte aufzufaſſen weiß, und wird in manchen derſelben Ereigniſſe erzählt finden, die nur durch eine höhere und ausgebreitete Correſpondenz in unſre Hände kommen konnten; man wird aus den literariſchen Notizen nicht nur die Erſcheinung politiſch intereſſanter Schriften erſehen, ſondern auch ihren weſentlichen Inhalt daraus erfahren; kurz man wird aus Allem finden, daß der Hr. Verfaſſer und ſeine Gehilfen mit Geiſt und Würde ihr ſchweres Werk ausgeführt, und dadurch die Hofnung gegründet haben, einen gleich guten Fortgang erwarten zu dürfen.

Tübingen, 14 Jan. 1798.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410